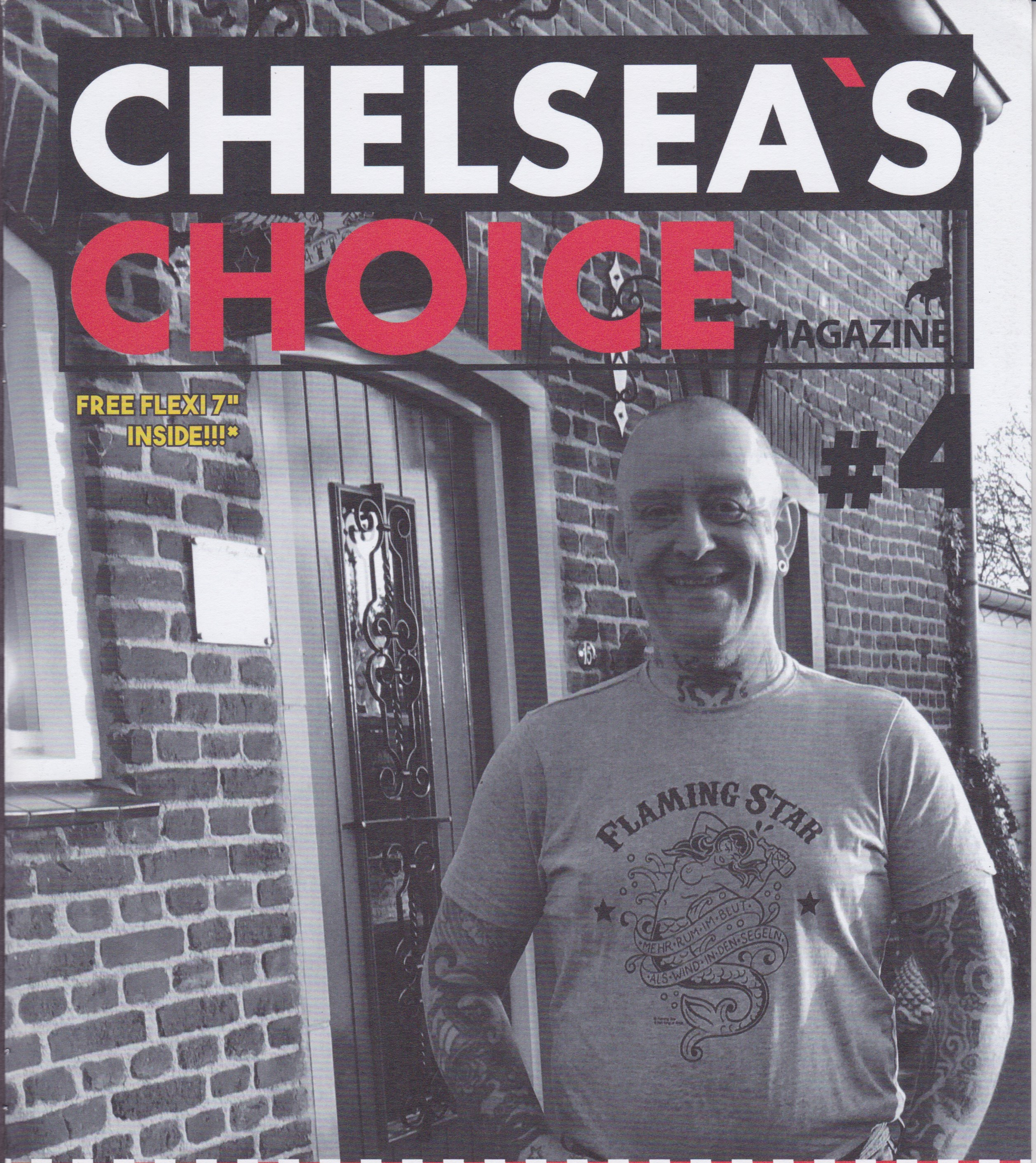
CHELSEA`S CHOICE MAGAZINE

FREE FLEXI 7" INSIDE!!!*

#4



AUSGABE 4: LANDMINE HEART I CAYA SOUNDSYSTEM I SAVAGE BEAT HAN KING OF KINGS TATTOO I BATTALION OF SAINTS I SHADY LADY THE TURBO AC`S I SMART ATTITUDE I VOLXSTURM I DEE CRACKS CONCRETE JUNGLE I HAMMER & THE NAILS I THE TEENS I DR. STRANGE DUBBLESTANDART I NEGRO TERROR I URBAN WASTE I AGGRESSIVE LAND DER KELLER VOL. 3 MIT KALIGULA I DIE MODELS I DEAD CITY RADIO REJECTS OF SOCIETY I THE SPANNERS I S.I.G. I TANTE GERTI..................

*SPONSORED BY PIRATES PRESS


HAMMER MUSIK
smart attitude
D.I.Y. MIT
DURCHSCHLAG
+ KRAFT
HOME OF
12 20
STEELTOWN
RECORDS
FINEST MUSIC
www.steeltownrecords.de



INTRO...

„Es is zum Scheissen“ lautete die Erkenntnis, die in den Reihen der Wiener Punkband DIE BÖSLINGE bereits in den 80er Jahren getroffen wurde. Mit dieser Message trafen sie den Puls der Zeit – der allerdings bis heute anhalten sollte. Im Zeichen des Grants und der Wut gibt es in jeder Ära und in jedem Augenblick eine Vielzahl an Dingen, die einfach zum Scheissen sind. Es gibt ein so breites Sortiment an beschissenen Dingen, dass selbst in diesem Sektor Multi-Tasking gefragt ist. Man darf schließlich nichts vergessen, was man Scheisse finden muss. Den Chef, die Politiker, die Regierung, die ignoranten Mitmenschen, die Medien, das Arbeitsamt, die Flüchtlinge, die Sexisten, die unfähige Fußballmannschaft. Den Nachbarn, der Dinge tut, die einen zwar nicht betreffen, aber dennoch auf die Palme bringen. Und wenn wir mit dem Umweltschutz weiter so sorgsam umgehen, wird die Klimaerwärmung schon dafür sorgen, dass bald Palmen bei uns wachsen. Bedarf gibt es ausreichend. Die öffentlichen Verkehrsmittel und die unmöglichen Fahrgäste. Der schnorrende Obdachlose, bei dem man sich für 50 Cent ein gutes Gewissen kaufen muss. Der Verkehrsstau, der sich ganz routiniert bildet, weil bestimmt schon wieder ein paar Idioten gegen die Regierung demonstrieren. Wann bauen die verdammten Politiker mehr Fahrspuren? Und Radwege?

Die Arbeitslosen, die nicht arbeiten wollen. Die Unternehmen, die uns allen die Kohle aus der Tasche ziehen. Die Ärzte, die einen 3 Stunden im Wartezimmer sitzen lassen, weil sie sich gerade eine neue Yacht im Internet bestellen. Bestimmt, um privat Flüchtlinge zu retten. Und die nehmen uns dann die Jobs weg, die wir gar nicht machen wollen. Aber zum Glück sorgen die Politiker dafür, dass sie gar nicht arbeiten dürfen. Aber Jobs gibt es ohnehin keine mehr. Es ist wirklich zum Scheissen. Die Raucher gegen die Nichtraucher. Erstere blockieren die Wartezimmer in der Praxis, letztere sorgen mit ihren Fahrrädern für Stress im Straßenverkehr. Ganz zu schweigen von der Schlange im Supermarkt, bei der man immer ganz am Ende steht, wenn man zur Kasse kommt. Und überhaupt – die Konzerne mit ihren schlüpfrigen Methoden, die uns Jahr für Jahr ärmer machen. Der unzuverlässige Postbote, der das Amazon-Paket schon wieder nicht liefert. Oder hat er es doch beim beschissenen Nachbarn abgegeben? Der alltägliche Zwiespalt, seriöse Neuigkeiten von Fake-News zu unterscheiden. Es ist zum Scheissen. Die Fleischesser gegen die Veganer. Die religiösen Institutionen sind an allem schuld, die Filmindustrie und das System sorgt für Amokattentäter. 12 Stunden Arbeit und neuerdings wird auch darüber gemunkelt, dass vielleicht eine Urlaubswoche gestrichen wird. Achtung - Fake-Alarm?! Als Wiedergutmachung darf man auf der Westautobahn jetzt um 10km/h schneller fahren. Die Benzinpreise werden auch in auffälliger Regelmäßigkeit erhöht. Und die Weltmächte hauen sich für Erdöl die Schädel ein. Es ist zum Scheissen.

Erst kürzlich bekam ich eine Nachricht von einer mir völlig unbekannten Person. Der Verfasser hatte eine Ausgabe von CHELSEA´S CHOICE in die Hände bekommen. Sein Feedback war kurz und präzise. „Finde ich cool, dass sich sowas noch jemand antut. Online ist eh zum Scheissen“. Aha, noch so ein Querdenker. Und ein Hinweis auf einen weiteren Konflikt. Online vs. Offline. In diesem Fall ist der aktuelle Sieger längst bekannt: der digitale Wahnsinn, vor dem immer schon gewarnt wurde. Krank würde er die Leute machen und gleichzeitig ist all das nicht mehr wegzudenken. Nur Offline gleicht einem Todesgeständnis. Parallel eröffnet an jeder Ecke eine Praxis für Psychotherapie. Termine bitte online reservieren! Paketlieferungen bitte im Handyshop nebenan abgeben!

Den Platz 1 auf meiner persönlichen Hatelist nehmen übrigens die „…und da gibt es jetzt auch eine App, die ist echt praktisch“-Menschen ein. Apps, wohin man schaut. Zum Essen bestellen. Zum Gewicht verlieren. Um ausreichend Wasser zu trinken, um weniger zu rauchen….um den nächsten schnellen Fick klarzumachen. Unter dem Deckmantel der vielversprechenden Partnersuche via App können sich selbst die eifrigsten Straßennutten mangels Nachfrage keine Pelzmäntel mehr leisten. Brauchen sie auch gar nicht, dank Klimaerwärmung gibt es ohnehin keine kalten Winter mehr.

Egal wie laut die Stimme ist, kaum jemand wird sie hören. Und schon gar nicht lesen. Viel zu unbequem, den Blick vom Smartphone abzuwenden und wieder bedrucktes Papier in die Hand zu nehmen. Oder eine Schallplatte aus der Hülle zu nehmen, auf den Plattenteller zu legen. Und am Ende dann noch aufstehen, die Seite wechseln, um den Rest der Rebellion genießen zu können. Ein kleiner Stream tut´s auch, da kann man auch gleich ungefragt seine Meinung kundtun. Für viel mehr ist auch keine Zeit – es gibt viel zu tun. Es gibt viel zu kritisieren. Aktiv und passiv, online und offline.

Wir leben in einem konstanten Überfluss. Egal, wohin man schaut – es ist zu viel! Zu viel Arbeit, zu viele Arbeitslose. Zu viele Nazis, zu viele Flüchtlinge. Zu viel Stress. Das Yin und das Yang unseres Zeitalters. Mit zwei Ausnahmen – Zeit und Geld scheinen die Leute nie genug zu haben. Es wäre kapitalistisch, die These aufzustellen, dass hier ein Zusammenhang besteht. Und jeder hat die Weisheit für sich gepachtet. Nur die eigene Meinung ist die einzige Lösung. Eine gefährliche, trügerische Einstellung. Leute, die so denken, haben schon fast ganze Völker ausgerottet. Die Mixtur aus Ellenbogen-Technik und Schuldzuweisungen gegenüber „den Anderen“ hat uns bisher nicht sehr viel weitergebracht. Der Zug ist längst abgefahren. Wohin, das wissen wir alle nicht. Aber hoffentlich haben alle brav eine Fahrkarte gelöst. Die ist übrigens auch wieder teurer geworden. Und was sich da sonst noch für unausstehliche Individuen im Abteil aufhalten. Es ist zum Scheissen. Fremde Sprachen, unmögliche Verhaltensweisen. Da kann man nicht einmal in Ruhe entscheiden, ob man im Reiseprospekt den nächsten 300 Euro Urlaub nach Ägypten, Griechenland oder in die Türkei bucht. Endlich einmal in die Freiheit abhauen….es war kein Sommer der Liebe! Es war ein Sommer von Kürzungen, Neid, unreflektierten Taten und heftiger Idiotie an allen Ecken und Enden. Es war ein Sommer, wie jeder andere. Gibt es noch Hoffnung? No Future – das waren offenbar auch nur Fake-News in den 70ern. Jetzt haben wir den Salat. Machen wir das Beste draus und sorgen wir für etwas Geschmack. Aber selbst über Geschmack lässt sich streiten. Es ist zum Scheissen!

CHELSEA´S CHOICE#4 ist vollbracht. Viel gibt es dazu nicht zu berichten, denn die einzelnen Beiträge sprechen wieder einmal für sich selbst. Subjektive Meinungen von ganz unterschiedlichen Menschen. Von nah und fern, unterschiedliche Hautfarben und zwischen den Zeilen lassen sich doch oft ganz konstruktive Gemeinsamkeiten erkennen. Es besteht also noch Hoffnung und es gibt Grund für die eine oder andere Message. Auch wenn sie nicht jedem schmecken wird.

Und es gibt auch Zuwachs – von ganz altem Eisen. Sir Paulchen aus Münster hat sich als treuer Mitschreiber prostituiert. Aus gegebenem Anlass hat er sich in die Stammestracht des Glamrocks gezwängt. Glitterhosen, seltsame Hemden und noch viel schlimmere Frisuren stehen nicht zwingend im Widerspruch zu sau guter Musik. Sir Paulchen liefert Euch den Beweis weiter hinten im Heft. Welcome to CHELSEA´S CHOICE – was übrigens auch für Thomas aka Paradise aus Berlin gilt. Ein Mann mit gutem Geschmack und zuverlässiger Lieferant lesenswerter Artikel. Freuen wir uns darauf, künftig mehr von diesen Schreibwütigen lesen zu dürfen. Und wer eher auf optische Reize steht, der kann sich die vielen bunten Bilder zu Gemüte führen. Kaputte Musiker, Tattoos mit Charakter, Bilder von Künstlern und nicht zuletzt die Plattencovers vieler Bands. Danke an alle Bands, Labels und danke auch an viele andere, die zur Entstehung dieser Ausgabe beigetragen haben: Thomas, Maria, Tom, Andreas, Paulchen, Hinkel, Paradise und alle anderen! Die nächste Amazon-Bestellung geht auf mich! Bis bald....B.!

Coverphoto CC#4 © Han/King Of Kings Tattoo

SEVEN INCH ATTACK: LAND DER KELLER AUSTRIAN UNDERGROUND COMPILATION 3

500 Stück der Gesamtauflage gibt es wieder mit einem exklusiven Vinyl-Sampler. Land der Keller Teil 3 – danke an die Bands, die zur Entstehung beigetragen haben. Mehr Details findet man in den Tiefen dieser Ausgabe! Solltest ausgerechnet DU selbst Musik machen und der Meinung sein, auch mal mit deiner Band zu der fraglichen Ehre kommen zu wollen – einfach Kontakt aufnehmen!



KONTAKT:
mail@chelseaschoice.at
www.chelseaschoice.at



SAVAGE BEAT

ALWAYS DREAMING....

SAVAGE BEAT aus Amsterdam haben meine erste Aufmerksamkeit nicht durch ihre Musik geweckt. Das simple, aber wirkungsvolle Design ihrer "Trench Warfare" hatte mich angesprochen. Was machen die? Metal? Crust? Punk? Bei näherer Betrachung wurde die Neugier immer größer – schließlich verstecken sich hinter dem Namen Männer mit jeder Menge Branchenerfahrung. Allerdings aus einer anderen Branche – man könnte von so genannten Quereinsteigern sprechen. SAVAGE BEAT sind aus Mitgliedern von Bands wie THE SHINING oder WANDERLUST entstanden – musikalisch nicht unbedingt das, was man bei den Songs von "Trench Warfare" raushören würde. Die 6 Songs haben bei mir etwas gebraucht, nach einigen Durchläufen aber dafür umso mehr gezunden. Rockiger Oi! Oi! Sound von Leuten, von denen man "so etwas" nicht erwartet hätte. Vielleicht liegt darin die Würze dieser Band, denn ihre Musik hat definitiv Tiefgang, ohne offensichtliche Details oder Tricks. Ich wollte in erster Linie der Frage nachgehen, wie Rogier & Co überhaupt dazu gekommen sind, eine solche Band zu gründen, wo ihre sonstigen Referenzen doch eher in anderen Subgenres zuhause sind.

Rogier, Ihr habt gerade wieder 11 neue Songs aufgenommen und ich gehe davon aus, dass SAVAGE BEAT primär weiterhin von Leuten aus der Oi!/ Punkszene unter die Lupe genommen werden. Wann hast Du diesen Sound für Dich entdeckt?
Alle aus unserer Band hören die Musik schon, seitdem wir Teenager sind. Das ganze Programm – Punk, Hardcore, Oi!, aber auch Metal. In meinem Fall kann ich von Glück sprechen, dass ich sehr früh in Berührung mit all diesen Bands gekommen bin. Schuld daran hat mein Vater, durch ihn bin ich gleich ins kalte Wasser gesprungen. Ende der 70er Jahre begann er, gut 200 Platten zu kaufen. RocknRoll machte auf ihn wieder einen gefährlicheren Eindruck und somit war es interessant für ihn. Als er bemerkte, dass ich mit 13/14 Jahren begann, Bands wie NIRVANA oder RAGE AGAINST THE MACHINE zu hören, nutzte er die Gelegenheit und schenkte mir seine gesamte Collection. Darunter waren Bands wie ANGELIC UPSTARTS, SHAM 69, THE SAINTS, MOTÖRHEAD, VIBRATORS, SPEEDTWINS und viele mehr. Ich war sofort angefixt und hatte eine mehr als passable Basis, um in diese Welt einzutauchen. Dazu kam noch der obligatorische Tape-Tausch mit den coolen Typen aus der Schule oder aus der Nachbarschaft. Ich war einer von denen, die bei vorhandenen Platten vor allem die Grußlisten studierten. Dort entdeckte ich immer neue Bands, die ich unbedingt testen wollte. Ich habe dann auch selbst begonnen, Platten zu kaufen, von Freunden zu leihen und einige habe ich auch geklaut.

Wie wir vor dem Interview schon kurz besprochen haben, interessiert mich das in erster Linie aus dem Grund, weil die meisten Leser werden Euch wohl eher von THE SHINING bzw. von WANDERLUST kennen. Beide Bands würde ich jetzt ganz banal als Rockbands bezeichnen. Und mit SAVAGE BEAT bewegt sich die Musik doch bei einer ganz anderen Zielgruppe – das finde ich gut. Oft es ist eher so, dass sich die Leute zu neuen Bands zusammenfinden, weil sie mit den alten Projekten im selben Genre gescheitert sind, sich zerkracht haben oder einfach die Luft raus war.
Das ist korrekt, aber nicht ganz. Unser Sänger war zum Beispiel auch bei HEROS& ZEROS, die u.a. bei Mad Butcher veröffentlicht haben. Insofern gab es in der Vergangenheit schon Bezug zur Oi!-Szene. Aber minimal eben. THE SHINING und WANDERLUST sind wahrscheinlich jene alten Bands, die den größten Bekanntheitsgrad haben. SAVAGE BEAT war von Anfang an dafür gedacht, dass wir unsere Liebe zu altem Streetpunk, Oi! und Pubrock ausleben können. Wir wollten mal etwas Abwechslung haben und mehr in Richtung von Bands wie BLITZ, TEMPLARS, ANTI HEROES, WRETCHED ONES, COCK SPARRER, RUDI, STIFF LITTLE FINGERS, THE BOYS oder P&TTTB machen. Das war der Grundgedanke, wir haben einfach mal die ersten Songs geschrieben, die dann letztendlich auf der "Trench Warfare" 12" gelandet sind.

Dort sind die Songs auch gut aufgehoben, denn ich finde das Material fabelhaft. Was fasziniert Euch speziell an Oi!-lastiger Musik so sehr?
Grundsätzlich ist es ja nichts anderes als RocknRoll, allerdings richtig laut und verrückt. Und das ist genau der Punkt, der uns anspricht. Ohne viel Nachdenken – bei anderen Stilen feilt man oft unendlich lang an ein paar Akkorden und macht alles sehr kompliziert. Oi!-Sound ist einfach aus dem Bauch heraus – man schießt direkt aus der Hüfte und hat eine hohe Trefferquote. Punk war doch auch irgendwie eine Antwort auf den ganzen technischen Firlefanz, den viele Bands in den 70ern so zelebriert haben. Mit endlos langem Herumgetue – das Gegenteil hat aber viel mehr Reiz.

Und wie kommt Ihr mit der Szene allgemein klar?
Es gibt schon einen Haufen an geilen Leuten. Wir haben kürzlich einige Shows mit den Franzosen von SQUELLETTE gespielt. Die kommen aus dem Pariser Dunstkreis von LION´S LAW und RIXE. Wir haben uns auf Anhieb richtig angefreundet, das ist genau unsere Wellenlänge. Dann ist da eben noch die Partie aus Den Bosch, Wouter von Rebellion Records und seine Jungs. Obwohl wir uns kaum kannten, wurden wir von den Leuten von Anfang an mehr unterstützt, als ich es überhaupt für möglich gehalten hätte. Da sind keine Berührungsängste, man trinkt zusammen ein Bier oder zehn und es ist so, als würde man sich schon ewig kennen. Wir kommen mit allen klar. Wir sind selbst keine Skinheads, wir wollen einfach nur Musik machen, die uns selbst gefällt. Und die Szene findet das anscheinend toll, denn wir werden von allen gut behandelt.

So harmonisch ist es nicht immer zugegangen, früher gab es viel mehr Konflikte zwischen den einzelnen Subkulturen und es war nicht die Regel, dass alle Leute so reibungslos miteinander oder nebeneinander gelebt haben. Wie hast Du das wahrgenommen, obwohl Du nie richtig Teil der Szene warst?
In Amsterdam gab es früher extrem viele Skinheads, direkt in der Stadt und auch in den Vororten. Wir hatten nie wirklich was mit den alten Skins zu tun, mittlerweile kennen wir einige von ihnen. Zumindest diejenigen, die irgendwann ihren Kopf eingeschaltet haben und ihre politischen Überzeugungen nochmal hinterfragt haben. Ich kenne auch nur die Geschichten, dass es früher viel mehr Auseinandersetzungen gegeben hat zwischen unterschiedlichen Gruppierungen. Zum Glück sind die meisten Leute mittlerweile vernünftiger geworden. Fußball spielt dabei aber auch eine große Rolle – da gibt es auch heute noch immer wieder Ärger, aber nicht im ganz großen





Stil. Allerdings muss ich dazu sagen, dass insbesondere Ajax Amsterdam auch immer schon eine stark antifaschistische Anhängerschaft hatte. Klar gab es auch idiotische Supporter, aber es waren auch immer gute Leute dabei, die auf der richtigen Seite gestanden sind. Leider gibt es generell wenig Nachwuchs im Moment. Ich denke, dass es in anderen Ländern auch immer mal etwas besser und schlechter ist. Von welchen Faktoren das abhängt, kann ich mir selbst nicht so ganz erklären.

Ist SAVAGE BEAT ein Versuch, unterschiedliche Szenen noch näher zusammen zu bringen?
Nein, das würde ich so nicht sagen. Also es passiert schon – unsere Konzerte wurden von Anfang an von einem gemischten Publikum besucht. Speziell hier in Amsterdam ist es so, dass bei SAVAGE BEAT die gleichen Leute auftauchen, wie wenn wir mit THE SHINING gespielt haben. So trifft sich der Metalhead mit dem alten Skinhead oder einem Punk-Kumpel. Und so soll es auch sein.

Was habt Ihr bisher für Feedback von den Leuten bekommen?
Die Reaktionen waren durch die Bank gut bis sehr gut. Wie gesagt, wir hatten SAVAGE BEAT anfangs nur als just-for-fun Projekt geplant. Plötzlich kamen dann Anfragen für Gigs und sogar ein Plattenangebot. Da konnten wir nicht widerstehen, die Sache doch ernsthafter zu betreiben, als wir ursprünglich geplant hatten. Und wir waren selbst überrascht, dass die Band so guten Anklang findet. Ein paar Nörgler gibt es aber immer, manchen klingen die Songs zu ähnlich. Aber hey, das ist genau das, worauf wir Bock haben, haha.

Eure Texte sind recht allgemein gehalten und man kann viel hineininterpretieren. In "Always Dreaming" ist die Rede von den alten Tagen, von neuen Horizonten – aber so recht kommt man nicht dahinter, was da eigentlich gemeint ist.
Ha, in Wahrheit geht es dabei um Fußball. Also um Ajax Amsterdam, um genau zu sein. Wir haben den Song geschrieben, als das Team wieder besser wurde und ins Finale der Europa Liga gekommen ist. Als Verein ist Ajax einfach legendär für uns und wir haben eben den Traum, dass es mal wieder so wird, wie es mal war. Diese Art von Hoffnung kennt wahrscheinlich jeder, der einen kleinen Club supportet. Ich rede jetzt absichtlich nicht von Vereinen, wo die große Kohle eine Rolle spielt.

Und wovon träumst Du sonst noch?
Was die Band betrifft, würden wir gerne noch mehr Konzerte spielen. In dieser Formation macht das richtig Spaß. Wir wollen in den USA touren – Wien/Österreich steht auch auf unserer Wunschliste. Es gibt wage Pläne in diese Richtung. Mal sehen. Dass wir 11 neue Songs im Kasten haben, hast Du ja bereits schon erwähnt. Das Material wird auf ein paar verschiedene Produktionen aufgeteilt. Drei Songs kommen auf den 7. Teil der "Oi! ain´t dead" Sampler-Reihe. Dann wird es eine streng limitierte Split 7" mit TEXAS BULLDOZER und CONCRETE ELITE geben. Im November kommt dann auch unsere neue 12" auf Rebellion Records. Mann, das ist ein aufregendes Jahr für uns!


1


2



3



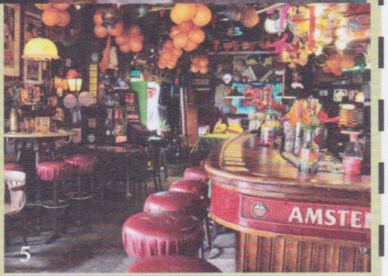
4

AMSTERDAM LOCATION – TIPPS VON SAVAGE BEAT

Maloe Melo: Lijnbaansgracht 163
Das ist quasi das CBGB´s von Amsterdam, geführt von der lokalen Legende Jur Scherpenzeel und seinem Sohn Patrick. Unglaublich nette Kerle, ein wichtiger und toller Ort in der Stadt. Berauschende Nächte und berauschende Shows sind hier Standard!

Pacific Parc: Polonceaukade 23
Wer Lust auf wilde RocknRoll Parties hat, sollte im Pacific Parc vorbeischauen. Immer eine sehr belebte Atmosphäre, korrekte Leute und ein gutes Live-Angebot. Paul von SAVAGE BEAT hat das Treiben des Clubs aus sicherer Entfernung festgehalten - mit Hang zum Selfienismus.

The Minds: Spuistraat 245
Eine der älteren Punkbars der Stadt, hier kann man schön Party machen und es läuft durchgehend gute Musik.

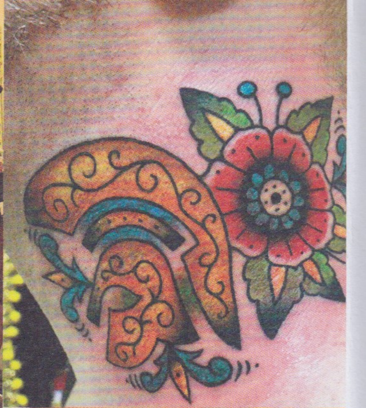

5

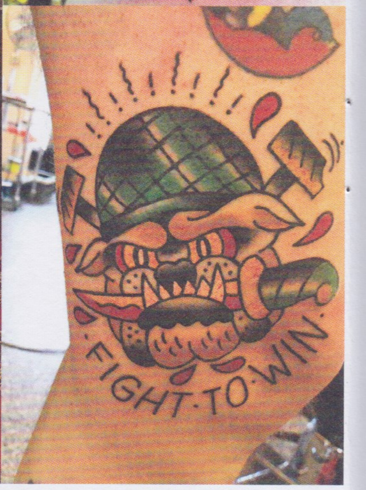
Checkpoint Charlie:
Im Western Amsterdams zu finden. Sehr kumpelhafte Betreiber, eigentlich der perfekte Ort, um eine lokale Kneipentour zu starten. Auch hier dröhnt stets gute Musik aus den Boxen, die DJs wechseln immer wieder mal. Das Foto ist gleichzeitig der Beweis, das die DJs dort guten Musikgeschmack haben.

Cafe Hans: Amstelveense Weg
Ein uriger Ort, ganz im alten Stil und Charme der Stadt. Hier treffen sich die Leute gerne nach den Konzerten, die im nahegelegenen OCCII stattfinden. Die Wahrscheinlichkeit für einen Filmriss ist quasi immer gegeben. Das Bild zeigt den Club, als er gerade für ein Spiel der nationalen Fußball-Elf dekoriert wurde. "Always dreaming...."









KING OF KINGS TATTOO

Han, der mit vollem Vornamen eigentlich Johannis heißt, ist vielen als Sänger und Gitarrist der zwischenzeitlich aufgelösten EVIL CONDUCT bekannt. Der stattliche Holländer ist neben seiner musikalischen Geschichte vor allem auch für sein Dasein als Tätowierer bekannt. Insbesondere Leute, die sich für Oldschool-Tattoos begeistern können, werden bestimmt schon einmal über Arbeiten von „King Of Kings Tattoo" gestolpert und gleichermaßen fasziniert gewesen sein. Han ist Skinhead, sein Beruf ist Tätowierer und er war viele Jahre lang der Kopf einer wuchtigen Band, die der ohnehin vorurteilsbehafteten Szene die letzten Haare vom Kopf geblasen hat. Im Sommer 2018 hat sich die Band ohne große Vorankündigung wieder reformiert. Wem das nicht genug ist, der kann sich von ihm in einem kleinen Örtchen namens Swalmen/Roermond bunte Bilder unter die Haut ballern lassen. Für die Ewigkeit!

Neben Han arbeiten bei „King Of Kings" auch noch Sebastiaan und Roel als Tätowierer. Der Shop wurde 1996 eröffnet und das gesamte Ambiente passt mitsamt der Einrichtung bis ins letzte Detail. Im Vergleich zu Deutschland oder Österreich, ist es in den Niederlanden heute viel schwieriger, ein Tattoostudio zu eröffnen. Vor fast 20 Jahren gab es dafür von behördlicher Seite noch gar keine richtigen Strukturen und entsprechend geringe Schikanen. Mittlerweile sieht die Situation in Holland aber anders aus.

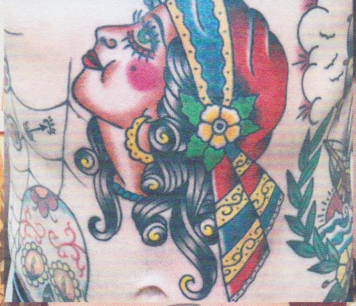
„King Of Kings" befindet sich in einem typisch-holländischen Farmhaus, in einem seelenruhigen Vorörtchen von Limburg. Vom oft vermuteten Hollywood-Leben, das Tätowierer führen, ist hier nichts zu merken. Einzig auf die Optik wird viel Wert gesetzt – das Studio verfügt über eine riesige Sammlung an verschiedenen Erinnerungsstücken, auch viel amerikanisches Zeug aus den 40er und 50er Jahren. Abgesehen von den Öffnungszeiten, die nicht unbedingt mit den Werkszeiten einer Fabrik vergleichbar sind und neben der guten Musik, die im Hintergrund läuft, herrscht ein stressiger und herausfordernder Arbeitsalltag im Studio. Viele Dinge spielen sich hinter den Kulissen ab, sämtliche Vorarbeiten für Tattoos werden außerhalb der Öffnungszeiten gemacht. Wenn der Shop geöffnet ist, dann wird die gesamte Zeit für das eigentliche Tätowieren und für Terminabsprachen genützt. Han ist gleichermaßen beschäftigt wie bunt. Vor einigen Jahren hat er sich links und rechts neben den Ohren ein Spinnennetz und einen Trojan-Helm stechen lassen. Das waren eher so die letzten Tattoos, die er sich stechen hat lassen. Langsam geht der Platz aus. Aber immerhin war er bei der Motivwahl mit mehr Einfallsreichtum gesegnet, als viele andere Gesichtstattoo-Träger. Für viele andere Menschen, die sich in den letzten Jahren im Gesicht ein Tattoo machen haben lassen, dürfte ihr kreativer Horizont meistens nur bis zu einem dummen Anker gereicht haben. Oder ist das nur subjektive Wahrnehmung? 90% der Besitzer des – nennen wir es mal – „Arschgeweih der Jetztzeit" lassen sich einen Anker in die Hackfresse machen. Und alle führen sie ach so individuelle Leben… ich schweife ab!

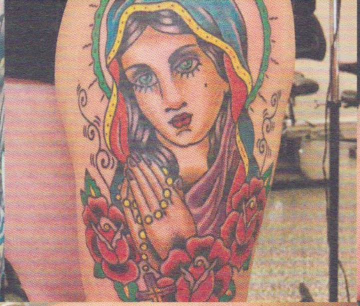
Han ist ein Perfektionist – eigentlich ein Widerspruch für das, wo er ursprünglich herkommt: aus dem Punkrock. Als Mann im besten Alter, wurde er früh genug geboren, um die neue Bewegung aus England bereits ´78 am eigenen Leib gespürt zu haben. Durch das Ska-Revival und die ganze Two Tone Ära wechselte er aber schnell zu einer gepflegteren Haarpracht und näherte sich immer mehr dem Skinhead-Style an. Und damit packte ihn auch schnell das Interesse für Hautbilder. Die ersten Englandtrips haben schon Eindruck hinterlassen – dort hat er sich Anfang der 80er Jahre auch das erste Tattoo stechen lassen. Als Fachmann sieht er das Tattoo in erster Linie nur noch als schöne Erinnerung – qualitativ ist es aus heutiger Sicht wahrlich kein Meisterwerk. Aber Tattoos waren damals noch ziemlich selten und ein deutliches Merkmal, um nicht da stehen zu wollen, wo die meisten anderen im Leben stehen. Die Begeisterung der Mutter war eher im unteren Bereich anzusiedeln. Aber immerhin akzeptierte sie den neuen Körperschmuck schnell – was für damalige Verhältnisse fast schon als über-liberale Geste zu verbuchen war. Fasziniert war Han von Tattoos schon als kleines Kind. Sein Onkel Sam hatte einen handgestochenen Anker am Unterarm – der EVIL CONDUCT Song "That Old Tattoo" beruht also auf einer wahren Geschichte. Die Lust auf Tattoos stand immer im umgekehrten Verhältnis zur Geldbörse und so stellte Han zusammen mit seinem Bruder recht rasch fest, dass es doch wesentlich billiger kommen würde, wenn sie sich die Tattoos gegenseitig selbst stechen würden, anstatt immer in ein Studio zu gehen. Gedacht und getan! Schnell kamen die ersten Freunde an und wollten auch Tattoos von den Brüdern haben. So ist Han seit über 30 Jahren als ausgezeichneter Stecher bekannt. Gelernt hat er ursprünglich Maler und Anstreicher, in dieser Branche hat er auch einige Jahre gearbeitet und hatte somit einen Notfallplan, falls das mit seiner eigentlichen Leidenschaft nicht geklappt hätte. Heute muss Han darüber lachen und er könnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, sein ganzes Leben als Maler arbeiten zu müssen.

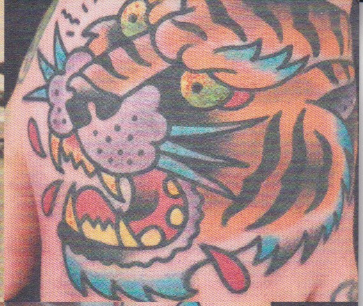
Immerhin wurden die Tattoos von seinem Chef im Malerbetrieb toleriert und so behielt er den Job noch eine Weile. Nach Feierabend ging er dann noch seiner eigentlichen Vision nach und tätowierte Freunde und Bekannte. Schnell war der Zuspruch so groß, dass er den Pinsel an den Nagel hing und Vollzeit als Tätowierer tätig sein wollte.

Greg Orie von „Dragon Tattoo" aus Eindhoven bot Han in seinem Studio eine Stelle an. Han tätowierte dort alle möglichen Stile, aber er bemerkte schon sehr früh, dass ihn der klassische Oldschool-Style am meisten Spaß bereiten würde. Offensichtlich hatte er auch ein gewisses Talent dafür und das wollte er noch mehr forcieren. Im weiteren Verlauf konzentrierte er sich immer mehr auf diese Richtung, obwohl er natürlich auch andere Stile stechen kann. Für Oldschool ist er heute gleichermaßen bekannt wie beliebt, aber Han hat zum Beispiel auch viele japanische Arbeiten in nicht minderer Qualität gemacht. Die grundsätzliche Basis für sein Können holte er sich von den vielen, alten Flashes, die es im Oldschool-Bereich so gibt. Künstler wie Don Ed Hardy, Sailor Jerry, Bert Grimm, Henk Schiffmacher, Lal Hardy oder Rinto haben schon beachtlichen Eindruck bei ihm hinterlassen. Die alten Tattoo-Motive waren aber irgendwann keine rechte Herausforderung mehr und so sah Han seine Herausforderung darin, eine eigene Handschrift zu entwickeln. Das gelang ihm ausgezeichnet, in dem er die traditionellen Elemente mit Skinhead-typischen Motiven kombinierte. Diese Form von Entwicklung hat niemals ein Ende. Selbst heute, 30 Jahre später, sieht er sich je nach Kundenwunsch immer noch vor neue Herausforderungen gestellt. Gleichzeitig ist das genau sein Antrieb und

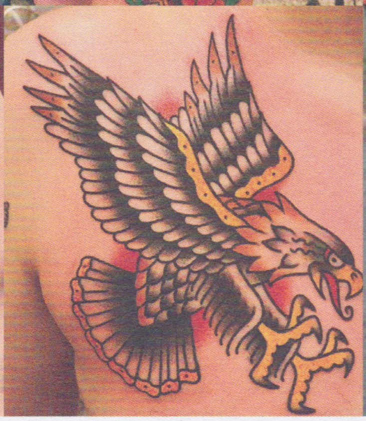


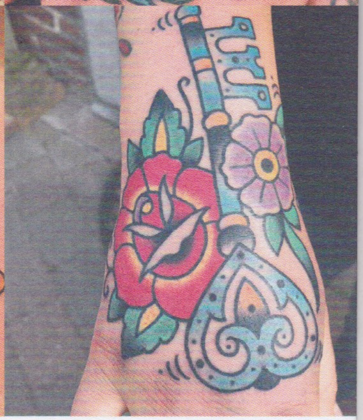










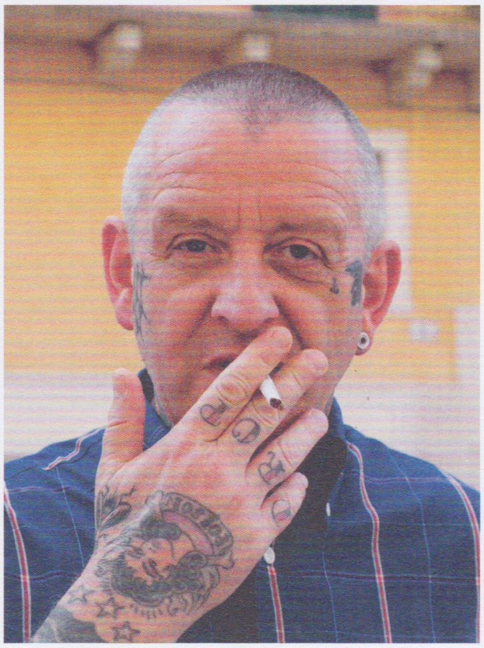




das, was ihm Spaß an seinem Beruf macht.
Han ist keineswegs von Arroganz beflügelt, wenn er einem Kunden einmal zu verstehen gibt, dass er das gewünschte Tattoo nicht stechen wird. Vielmehr ist es ein Zeichen der Verantwortung und der Qualität, der er sich als Tätowierer verschrieben hat. Auch wenn Oldschool für Laien sehr kindlich und einfach aussieht – dieser Stil ist bestimmt mitunter der schwerste Weg, den man als Tätowierer gehen kann. Oldschool verzeiht keinerlei Fehler – eine Tatsache, die für viele Kunden nicht nachvollziehbar ist. Han ist immer wieder in solchen Situationen, wo er Kundenwünschen mangels Umsetzbarkeit nicht nachkommen will.

„Dieser Stil bietet überhaupt keinen Spielraum, um irgendwelche Linien zu korrigieren oder weicher zu machen. Oldschool-Linien müssen immer sauber und vollständig durchgezogen werden, sonst funktioniert das gesamte Motiv nicht. Das ist eigentlich eine Frage von Übung, Routine und Erfahrung. Damit kann ich gut umgehen und das ist einfach Teil meiner täglichen Arbeit. Viel schwieriger ist es allerdings manchmal, die Vorstellung von Kunden in ein funktionierendes Oldschool-Motiv umsetzen zu können. Manche Leute stehen einfach auf den Stil, kommen aber mit Ideen an, die viel zu detailliert sind, um sie sauber unter die Haut zu bringen. Oft ist das schon eine Mischung aus Kreativität und psychologischer Überzeugung, mit den Kunden ein optimales Ergebnis zu finden. In erster Linie muss der Kunde mit dem Design glücklich sein, aber ich bin dafür verantwortlich, dass es korrekt gemacht wird. Ich weiß, dass das manche Kollegen in der Branche nicht so sehen oder vielleicht auch gar nicht wissen. Wir haben mittlerweile eindeutig einen Punkt erreicht, wo es zu viele Tätowierer und zu wenig Arbeit in der Szene gibt. Viele haben sich plötzlich als den geborenen Tätowierer gesehen. Somit stellt sich die Frage, wer die nächsten Jahre wirklich überleben wird. Und wer in 20 Jahren immer noch da sein wird. Es mag zwar altmodisch klingen, aber ich persönlich würde niemals zu einem Tätowierer gehen, der selbst gar keine Tattoos hat. Aber selbst so etwas gibt es mittlerweile immer wieder. Und was auf Leinwand vielleicht gut aussieht, sieht noch lange nicht auf der Haut gut aus. Vor allem nicht langfristig. Vor 30 Jahren war die Auswahl nicht sehr groß, aber heute hat jeder die Möglichkeit, ein Studio aufzusuchen, in dem Leute arbeiten, die ganz genau wissen, wie dein Tattoo in 20, 30 oder gar 40 Jahren aussehen wird. Man braucht Erfahrung mit verschiedenen Körperstellen, mit den unterschiedlichen Hauttypen. Ich muss immer wieder den Kopf schütteln, wenn ich junge Leute um die 20 sehe, deren Tattoos vielleicht 2 Jahre alt sind und man die Motive nur noch erahnen kann. Ich interessiere mich immer noch für das, was jüngere Leute machen. Der Nachwuchs ist unsere Zukunft und ich bin müde von all diesen Trends, die immer so auftauchen. Meiner Meinung nach kann man bei Tattoos keine neue Herangehensweise schaffen. Klar, man kann einen individuellen Stil entwickeln oder einen bereits existierenden Stil noch verbessern. Aber Tattoos sollten niemals von irgendwelchen Trends überschattet werden. Für mich sind Tattoos in erster Linie lebenslange Begleiter. Da darf es keinen Trend geben. Die meisten meiner Tattoos hat Greg Orie gestochen, die letzten Stücke sind alle von Sebastiaan, meinem Kollegen. Mittlerweile habe ich kaum noch Platz und auch gar nicht so das Bedürfnis nach neuen Tattoos. Das was ich will, habe ich und damit bin ich zufrieden. Ich will nicht überheblich rüberkommen – natürlich gibt es auch gute Nachwuchs-Künstler. Fabian Nitz, Dirk Reuter, Leanka Platt oder Sascha Lehne…das sind alles ausgezeichnete Leute in unserem Bereich.“

Han unterstreicht damit die Meinung vieler Menschen gegenüber jenen, die viel mehr darauf konzentriert sind, ihre Werke als Schnappschuss auf sozialen Medien zu präsentieren und eine Auflistung der verwendeten Materialen mit anzuführen. Grob betrachtet ist der Holländer ein Typ, der sehr zufrieden mit seinem Schaffen sein kann. Und darauf ist er auch stolz – Tattoos und Musik sind die wichtigsten Eckpfeiler in seinem ganzen Leben. Er unterscheidet nicht zwischen Arbeit und Freizeit. Leute mit so einer Sichtweise, haben wahrscheinlich sehr viel erreicht in seinem Leben. Die sogenannte Work-Life Balance wurde von Leuten erfunden, deren Beruf sie offensichtlich nicht sonderlich erfüllt. Eines der wichtigen Ziele in seinem Leben liegt auf der Hand: solange wie möglich erstklassige Tattoos stechen und Leute damit glücklich machen. Hier geht es nicht um einen Job, sondern um Berufung. Von daher stammt übrigens auch die Bezeichnung „Beruf“ – für viele Menschen in der heutigen Zeit leider nur noch schwer vorstellbar. Die meisten von uns machen „Jobs“. Selbstverständlich ist es für Han auch „nur“ ein Weg, um seinen Lebensunterhalt finanzieren zu können. Allerdings sind die Bedingungen dafür ganz anders und darin liegt ein hoher Wert. Viele Tätowierer aus Hans Generation haben irgendwann aufgehört oder sich irgendwelchen spirituellen Dingen gewidmet. Für Han ist dieser Weg keine Option. Pensionist werden? Niemals! Zumindest nicht in absehbarer Zeit. Hier schließt sich der Kreis mit der jugendlichen Punk-Attitüde, die ihn einst dahin gebracht hat, wo er heute steht…





SHADY LADY

Was im ersten Moment vielleicht auf eine Dame hinweist, die exquisite Dienstleistungen anbietet, entpuppt sich dann doch "nur" als Name einer New Yorker Proto-Punkband. Die Relevanz für einen Artikel liegt im Falle von SHADY LADY in zweierlei Hinsicht auf der Hand. Zum einen haben die wilden Burschen von damals sehr anständige Musik gemacht, die selbst bald 50 Jahre später noch den nötigen Zund intus hat. Zum anderen ist mit Gerhard Helmut ein Mann in der Band gewesen, der ursprünglich aus Österreich stammt.

Die Musik seiner Band kann man sich nicht nur aus historischen Gründen zu Gemüte führen, sondern ruhig auch einmal etwas genauer hinhören. Wenn Österreicher die Heimat verlassen haben, folgten im weiteren Verlauf nicht immer so glorreiche Taten, wie sie Gerhard Helmut berichten kann.

Neugierige können sich SHADY LADY in Form von Vinyl auf den heimischen Plattenteller holen. Leute mit etwas mehr Geld in der Tasche können bei gutem Wind auf den üblichen 2nd Hand Plattformen ihren Fang machen. Oder man greift auf die Leistungen des italienischen Labels „Rave Up Records" zurück – dort ist vor einigen Jahren die „Ravin´ Up" LP von SHADY LADY erschienen. Und jetzt gibt es eine Doppel-LP mit alten Studio- und Liveaufnahmen, ebenso auf Pier Paolos „Rave Up Records". Andreas B. aus Österreich unterstützt den Italiener immer wieder, wenn es um Veröffentlichungen mit Bezug zur Alpenrepublik geht. Mit seiner Hilfe sind auch schon Aufnahmen von Bands wie MORDBUBEN AG, X-BELIEBIG, CHUZPE und DEAD NITTELS (wieder) veröffentlicht worden. Und Andreas sei es auch zu verdanken, dass Gerhard Helmut von SHADY LADY hier seine Geschichte erzählt…

Ich wurde am 14. November 1946 in der steirischen Hauptstadt Graz geboren. In meiner Jugend spielte ich in einer österreichischen Band namens THE TRAMPS. Wie fast jeder, der zur damaligen Zeit Musik machte, sind auch wir irgendwann in den Top 40 gelandet. Mit 17 bin im Rahmen eines Schüleraustausch-Programmes zuerst einmal nach Deutschland gegangen. Zur damaligen Zeit wusste ich selbst noch gar nicht, dass ich meine alte Heimat für lange Zeit nicht mehr sehen würde. Denn nach Österreich kehrte ich vorerst nicht mehr zurück. Von Deutschland aus verschlug es mich direkt nach Paris. Mit 20 wagte ich dann den großen Schritt über den noch großen Teich und ich habe meine Zelte in New York aufgeschlagen. New York war natürlich eine ganz andere Welt für mich. Als erstes musste ich ernüchtert feststellen, dass meine schlagzeugerischen Fähigkeiten um Lichtjahre hinter dem lagen, was für amerikanische Drummer zur damaligen Zeit als Standard galt. Aber ich habe mich davon nicht einschüchtern lassen und habe mir einfach einen Bass um die Schultern gehängt.

Einige Jahre später traf ich dann Stefan und wir haben gemeinsam beschlossen, eine Band zu gründen. Mit John McEwen fanden wir auch den ersten Gitarristen, aber sonst war uns kein Mensch bekannt, der optisch und soundtechnisch in unsere Truppe gepasst hätte. Ein Bursche namens JOHNNY THUNDERS war in jenen Tagen in New York der einzige Typ, der in Frage gekommen wäre. THUNDERS spielte zu dem Zeitpunkt aber gerade Bass und war für uns somit unbrauchbar. Erst später wurde JOHNNY THUNDERS dann als Gitarrist bei den NEW YORK DOLLS bekannt. Wir hingegen hatten uns entschlossen, nach Hollywood zu gehen und unser Glück dort zu suchen. Letztendlich sind wir auch fündig geworden und haben unsere Band mit den passenden Leuten komplett gemacht. Im „Record Plant" haben wir ein ganzes Album eingespielt, leider ging die Plattenfirma zwischenzeitlich pleite und die Scheibe ist erstmal nicht veröffentlicht worden. Damit nicht genug – unser Gitarrist hatte ein ziemlich ausgewachsenes Heroin-Problem und in Summe war das wohl der Grund, wieso SHADY LADY somit Geschichte waren.

Ich habe beschlossen, allein mein Ding weiterzumachen, ich habe mich als Sänger versucht und mein eigenes Material geschrieben.

Das Ergebnis aus diesem Entschluss war eine Art Konzept-Show namens „Soiled Angel". Im Midwest fand ich ein typisches Power Trio, das motiviert war, mich als Band zu unterstützen. Vielleicht ist jemandem der Name ENOCH SMOKY schon einmal untergekommen?! Heute sind sie in der RocknRoll Hall Of Fame in Iowa. Ziel war es, nach Hollywood zu gehen, um dort einen Plattenvertrag zu bekommen. Dafür spielten wir viele Festivals, Club-Konzerte und machten alles, um unseren Plan in die Tat umsetzen zu können. Letztendlich sind wir dann in Los Angeles angekommen. Dort gab es dann aber einen Konflikt in Bezug auf Veröffentlichungsrechte. Diese Unstimmigkeiten waren der Grund, dass Zweifel in mir hochkamen. Abgesehen davon, war die Zeit der Power Trios eigentlich längst abgelaufen – das hat mich letztendlich dazu bewegt, mich von den Jungs zu trennen. Ich habe mir die Haare abgeschnitten und eine neue Band namens RIPPER auf die Beine gestellt. Ein Gitarrist und ein Drummer waren schnell gefunden – als Bassist gewann ich einen alten Freund von mir: Bobby Paine. Bobby war eigentlich ein begnadeter Country/Western Sänger bzw. Songwriter. Und auch ein toller Produzent. Letztendlich konnte ich ihn aber überreden und RIPPER waren geboren. Wir spielten in Hollywood an jeder Ecke und waren die Hausband einer Location namens „Rock Corporation". Nach San Francisco hat es uns auch verschlagen und alles lief gut. Der nächste logische Schritt war klarerweise ein Studio-Aufenthalt. Wir haben einige Demos aufgenommen, die irgendwie unter den Tisch gefallen sind. Dann haben wir die Single aufgenommen. Direkt nachdem wir mit den Sessions fertig waren, hat sich die Band aus unterschiedlichen Gründen aufgelöst.



Ein nachvollziehbares Argument von Bobby war, dass er einen gutes Job-Angebot von Warner Bros bekommen hatte. Ein anderes Problem war, dass unser Management mit unserm Gitarristen nicht klargekommen ist und von mir verlangt wurde, dass ich ihn aus der Band kicke. Nun, so stand ich dann am Ende zusammen mit dem Drummer alleine da und habe mir gedacht "Scheiß drauf…".

Bobby hatte durch seine berufliche Situation einen guten Draht zu einem Tonstudio. Wir wollten den entstandenen "Schaden" etwas reduzieren und hatten beschlossen, dass wir die ursprünglichen Gitarren-Spuren von den Aufnahmen entfernen und dass Bobby selbst noch einmal neu einspielen sollte.

Das war dann quasi die Light-Version von RIPPER. Der alte Gitarrist war deswegen ziemlich sauer, aber ich wollte keinen weiteren Ärger mit ihm haben.

Unsere Songs wurden auf KROQ gespielt und Bomp Records hat uns in den Vertrieb aufgenommen. Kurz danach kam dann Decca aus London auf uns zu und wir kamen bei der LA-Punk Compilation "Who Put The Bomb" unter.

Mit Bobby habe ich dann später noch weiter zusammen gearbeitet und wir hatten unsere Projekte. U.a. haben wir den Titelsong zum Film "Revenge Of The Nerds" geschrieben – in der deutschen Fassung "Die Rache der Eierköpfe". Damit hatten wir Erfolg – der Film zählt zu den 100 erfolgreichsten Kömodien und wurde in der ganzen Welt bekannt. Wir bekommen bis heute unsere Zahlungen dafür.

Vor einigen Jahren habe ich dann noch eine andere Aufnahme gemacht – wenn man auf Google unter "Forget The Crap, Let´s Rock N Roll" sucht, dann sollte man fündig werden.

1983 bin ich ins Filmgeschäft eingestiegen und habe in Hollywood als "Director Of Photography" gearbeitet. Anfang der 90er bin ich dann zurück nach Österreich gegangen und habe eine Film- und Musik Produktionsfirma im Wiener Künstlerhaus gegründet. Hier habe ich Werbesendungen gemacht und Soundtracks geschrieben. 1996 bin ich dann aber wieder zurück nach Hollywood – es scheint so, als würde ich Österreich nur in einer ganz geringen Dosis vertragen….

Dann war ich auf Hawaii und hatte dort mein Filmbusiness laufen, eine Blues-Platte wollte ich auch mal aufnehmen. Mittlerweile lebe ich wieder in der Nähe von Los Angeles.

Alles Gute in die alte Heimat!





© Katja Wik

CONCRETE JUNGLE RECORDS

REJECTED YOUTH aus dem Raum Nürnberg sind leider längst Geschichte. Schade, aber selbst aus außenstehender Perspektive leuchtet ein, dass die Band sehr viel erreicht hat und die Luft nach Oben nur noch sehr dünn war. Gegründet in den späten 90ern, veröffentlichten sie ihre ersten Scheiben auf Labels wie Halb 7 Records, Bandworm und dem längst inaktiven Label Streetmusic aus Berlin. Im Laufe der Zeit mauserten sich REJECTED YOUTH vom deutschen Punk-Geheimtipp zu einer ernstzunehmenden Institution in der internationalen Szene. Vielleicht nicht im ganz großen Stil. Aber Leute, die ihr Ohr jenen Bands schenken, die in zweiter Reihe neben all den künstlich gepushten Namen präsent sind, werden von REJECTED YOUTH gehört haben. Sänger/Gitarrist Matze hat die Band über 14 Jahre mehr als gut angeführt und merkbar viel Herzblut in seine Gruppe gesteckt. Parallel hat er auch andere Szeneaktivitäten verfolgt – MSM1279 Records und später dann Concrete Jungle. Der Labelsampler zum 13-jährigen Bestehen ist vor einigen Monaten erschienen und erst da wurde mir wieder bewusst, welche unverwechselbare Leistung Matze mit dieser Plattenfirma in der Vergangenheit erbracht hat. Und er bringt sie immer noch. Im Review zu der eben genannten Compilation habe ich es auch schriftlich fest gehalten – als (besonders) in Europa die große Blase in der Punkszene platzte, konsumfreudiges Publikum längst die Frisur und somit auch die Szene gewechselt haben, haben das viele Labels anhand schwindender Verkaufszahlen bitter zu spüren bekommen. Die Konsequenz war, dass sich vieles geändert hatte – einst gut funktionierende Quellen sind plötzlich verschwunden und in weiterer Folge sind einst angesagte Bands ohne Obdach dagestanden. Matze machte mit Concrete Jungle Records genau das, was Leute tun, die an ihr eigenes Ding glauben….sie machen weiter und lassen sich nicht beirren oder gar leicht aus der Ruhe bringen. Noch viel weniger würden sie das Handtuch schmeißen. Vielleicht wurde sein Durchhaltevermögen bereits in der Kindheit stark geprägt. Matze hat seine frühen Jahre zum Teil in Mexiko verbracht. Er selbst hatte das Glück, sehr geborgen und wohlbehütet aufzuwachsen. Als Kind auf dem Land hat er trotzdem viel Armut, Unterdrückung und Ungerechtigkeit mitbekommen.

Ergänzend dazu kam Matze im Alter von 7 Jahren an „Appetite For Destruction“ von GUNS´N ROSES. Ein Jahr später dann „Powerslave“ von IRON MAIDEN und somit schwand das Interesse für poppige Mainstreammusik gänzlich. IRON MAIDEN waren die Helden und Anfang der 90er tauchten dann auch noch SEPULTURA und SICK OF IT ALL auf seinem musikalischen Horizont auf. Das waren die Bands, die Matze auch erstmals für sozialkritische und politische Themen sensibilisiert haben. Der Übergang zum Punkrock kam dann ziemlich schnell und fließend. Kritische Texte bekamen seine höchste Aufmerksamkeit. Aggressiv musste es sein, denn Matze hatte viel Wut im Bauch. Weniger eine Rebellion gegen das eigene Elternhaus -viel mehr waren diese Bands ein Mittel, um zu zeigen, dass er gewisse Zustände in der Welt nicht akzeptieren wollte. Da spielten die Erlebnisse in Mexiko bestimmt mehr als nur eine Nebenrolle. Aber auch die ganze Nazischeiße Anfang der 90er Jahre in Deutschland war für ihn als Neuankömmling eine schlimme Zeit. Matze wohnte mit seiner Familie in einem kleinen Dorf und gehörte als junger Punker definitiv zur Minderheit. Dorfnazis, die in erster Linie nur dumm waren, haben für den resultierenden Stress gesorgt. Dumme Dorfkids eben, die verglichen mit heutigen Bewegungen à la „Die Identitären“ viel weniger fundiert waren. Aber nicht minder gefährlich. „Das waren einfach Wichser, die ihre Dummheit mit Gewalt kompensieren mussten – und sich dafür Opfer gesucht haben, die in der Regel schwächer waren: Ausländer, Obdachlose, Punker, Linke, homosexuelle Menschen und so. Jedenfalls war es mir wichtiger, dagegen Flagge zu zeigen, als die Gesellschaft irgendwie zu provozieren. Das kam erst später, als wir mit unserer damaligen Clique wirklich alles und jeden – auch die „eigenen Leute“ bis aufs Äußerste provozieren und anpissen wollten….“ erinnert sich Matze heute rückblickend an seine Jugendzeit.

Mit soviel Hintergrundwissen über den späteren Sänger von REJECTED YOUTH und dem Image, das sein Label Concrete Jungle Records besitzt, steht eine Sache fest: Matze lebt seine Sache, er setzt Prioritäten im Leben und im Alltag. Er glaubt an das, was er tut….ich hingegen glaube, dass allein das Grund genug ist, den Punkrock-Workoholic zu einigen Themen genauer zu befragen.

Was hattest Du in der Jungend für Zukunftspläne?

Da hatte ich kaum Visionen. Irgendwas mit Grafik wollte ich machen. Aber so richtig ausdefiniert war das nie. Mich hat meistens eher Musik interessiert. Und so kam es dann ja auch irgendwie. Erst in einer Werbeagentur für große Firmen gearbeitet, dann aber sehr schnell gemerkt, dass mich die meisten Kunden und Jobs auf Dauer nicht erfüllen würden. So kam dann auch die Idee mit einem eigenen Plattenladen auf, was sicherlich der entscheidende Wendepunkt im meiner beruflichen Laufbahn war.

Hat sich Deine Auffassung von Punk im Vergleich zu damals heute verändert?

Ich denke schon. Allerdings denke ich jetzt auch nicht ständig darüber nach, was Punk für mich oder andere bedeutet. Und das ist wohl auch schon die größte Veränderung. Als Jugendlicher machst du dir viele Gedanken darüber, was und wer Punk ist. Heute habe ich so viele Formen, Lebensstile und Definitionen von Punk gesehen und gehört, dass es mich einfach nicht mehr tangiert, wie Leute es definieren. Ich finde auch nicht, dass es für mein eigenes Leben relevant ist, was Punk bedeuten soll.

Wie hat sich die Punkszene für Dich persönlich entwickelt und wann stand für Dich fest, dass Du nicht nur Konsument sein willst, sondern auch aktiv etwas beitragen willst?

In der Szene aktiv zu werden, kam schleichend, aber schon ziemlich früh. Mitte 15-16 haben wir schon bei Shows mitgeholfen, Flyer gestaltet, Anlagen aufgebaut, Kasse gemacht. Irgendwann war mir dann sogar richtig langweilig, wenn ich nur so auf Shows gegangen bin – was bis heute anhält. Es gibt mir einfach mehr, mitzugestalten als nur zu konsumieren.

Hattest Du parallel irgendwelche Alternativen, die Du verfolgt hast?

Eigentlich nicht. Ne. Fällt mir wirklich kaum was ein. Außer halt die Grafikgeschichte. Aber das habe ich auch immer hauptsächlich für die Gestaltung und Umsetzung von Plattencovers, Webseiten, Merchandise, etc. genutzt.

Du warst mit REJECTED YOUTH ziemlich umtriebig und hast mit dieser Band die Szene stark bereichert. CONCRETE JUNGLE ist da ja schon parallel gelaufen, wie ist es damals zum Label gekommen und wovon hast Du sonst so gelebt?

Das Label habe ich damals schon vor allem mit dem


© Scheinwelt Photography

Hintergedanken gestartet, meine eigene Musik so zu vermarkten, wie ich das gerne gehabt hätte. Was alles an einem Label an Arbeit hängt, war mir damals natürlich nicht so wirklich bewusst. Das musste ich mir alles über Learning by Doing erarbeiten. Aktuell ist das Label mein Job. Aber ganz ehrlich – anders ginge es auch nicht mehr. Es gibt so viel – vor allem administrative – Arbeit, die erledigt werden muss. Das ginge in der Größenordnung gar nicht mehr hobbymäßig nebenbei. Damals war ich eben noch in einer Werbeagentur tätig und hab das alles nach Feierabend und am Wochenende betrieben.

Wieso hast Du die Sache mit REJECTED YOUTH irgendwann einschlafen lassen?
Es war irgendwie die Zeit gekommen damit abzuschließen. Für mich war damals so ziemlich alles gesagt, was ich mit der Band zu sagen hatte und ich persönlich war auch irgendwie durch. Band, Label, Grafiker – alles gleichzeitig hatte Spuren hinterlassen. Hinzu kam, dass ich etwas Abstand zur Szene gebraucht habe. Paar Sachen musste ich erstmal richtig einordnen. Unter anderem so Geschichten wie mit irgendwelchen Leuten auf einer Bühne stehen und „Antifascista" brüllen und dann feststellen, dass der ein oder andere auf Facebook auf niveaulose Weise über Juden herzieht. Ja, Antisemitismus in der Punkszene ist nicht erst ein Phänomen seit ein, zwei Jahren. Es wird nur langsam immer offensichtlicher. Neue musikalische Ideen hab ich einige. Nur die Zeit fehlt, um alles umzusetzen.

So vor gut 10 Jahren war so ein kleiner Einschnitt in der Musikszene, die sich auch im Underground bemerkbar gemacht hat. Der ganze PunknRoll-Trend ist plötzlich zusammengekracht und der massive Zulauf von neuen Leuten ist auch wieder zurückgegangen. Abgesehen von Internet und anderen Gründen ist nur noch der harte Kern übriggeblieben. Du warst mit Deinem Label einer derjenigen, die für meine Auffassung die „Jetzt erst recht"-Strategie gefahren ist und viele Bands aufgefangen hat. Wie hat sich das alles ergeben?
Ja, wir haben es damals irgendwie geschafft, dieses Tal halbwegs zu überstehen. Unser Vorteil war, dass es dann einige andere Labels schwer erwischt hatte und so viele Bands auf der Suche nach einem neuen Zuhause waren. Wir haben dann relativ schnell durch verschiedene Kontakte ein paar sehr gute Bands bei uns unter Vertrag genommen - die auch fast alle immer noch mit uns arbeiten, was mich natürlich sehr freut und zeigt, dass wir wohl ganz gute Arbeit leisten. Und ich finde es auch sehr angenehm, dass es Bands sind, die ebenfalls verstanden haben, dass sich der Musikmarkt über die letzten 10 Jahre komplett verändert hat.

Du machst ja nicht nur CONCRETE JUNGLE…. Du bist auch mit Tobbe zusammen aktiv, den man früher von PEOPLE LIKE YOU RECORDS kannte. Hier ging auch eine kleine Institution verloren. Kannst Du bitte mal einen kleinen Überblick über Dein Treiben geben…Concrete Jungle, Aggressive Punk Produktionen, Out Of Vogue….Mutant Rock Records…was steckt da alles dahinter?
Du hast im Prinzip ja schon fast alles aufgezählt. „Aggressive Punk Produktionen" aka „Aggropunk" ist unser Deutschpunk Label, „Concrete Jungle Records" das eher international ausgerichtete Punk-Hardcore-Rock'N'Roll-Indie Plattenlabel. „Mutant Rock Records" betreiben wir als Servicelabel für das musikalische Schaffen von P. PAUL FENECH. Sprich wir organisieren da Pressungen, Marketing und Vertrieb. Out Of Vogue ist der labelübergreifende Onlineshop und dann wird demnächst auch noch „Pechschwarz" vollständig integriert. Mit „Pechschwarz" veranstalten wir lokale Shows in Nürnberg - bauen jetzt das Ganze aber auch noch zusätzlich zur Booking Agentur aus. Und zu guterletzt ist da natürlich noch die Dachfirma „F&M Feral Media", unter der das alles läuft und mit der wir uns auch noch um Künstler Management und Verlag kümmern.

Muss man so vielseitig sein, um irgendwie über Wasser bleiben zu können?
Auf jeden Fall. Nicht jeder Bereich läuft immer gleich gut. Manchmal hast du zum Beispiel auch einfach keine neue Band oder Platte für das eine Label. Aber dadurch, dass wir eben so viele andere Sachen parallel betreiben, sind wir dann auch nicht gezwungen irgendwas zu veröffentlichen, nur damit wieder neuer Stoff am Start ist. Was meistens dann eh schief geht. Und so gleicht sich das am Ende immer wieder aus. Außerdem interessieren mich auch die verschiedenen Bereiche. Ich möchte ungern nur in einem Segment der Musikindustrie tätig sein. Das würde mich schnell langweilen. Die verschiedenen Herausforderungen sind das, was mir wirklich Spaß macht.

AGGRESSIVE PUNK PRODUKTIONEN war sicher ein kluger Schachzug, das hat ja auch wieder so ein kleines D-Punk-Revival hervorgerufen. Also ich gehe davon aus, dass Du mit diversen D-Punk-Helden viele positive Erinnerungen Deiner Jugend teilst. Hast Du Dir damit auch einen kleinen Jugendtraum erfüllt?
Ja klar. Wir wollten wirklich erreichen, dass Deutschpunk nicht mehr nur ein Schimpfwort ist, was zu der damaligen Zeit einfach der Fall war. Da hatten ein paar Labels – vor allem ein nicht ganz Unbekanntes aus Süddeutschland – auch wirklich viel dafür getan. Massenweiße Schrott fabriziert und dann am Ende gewundert, wieso es keiner kaufen will. Naja... Aber ich glaube, das hat sich doch wieder zum Besseren gewandelt. Und wenn wir da einen kleinen Beitrag zu geleistet haben, freut uns das natürlich umso mehr. Aber die wirklich großen Jungendhelden fehlen leider noch auf dem Label. CHAOS Z. Das wäre wirklich noch ein kleiner Traum.

Wie bringst Du all das unter einen Hut…wie sieht ein typischer Arbeitstag für Dich aus, wie organisiert muss man als Punk-Label sein?
Bei der Menge muss man schon sehr gut organisiert sein, sonst gehst du irgendwann im Chaos unter. Es gibt so viele Infos, Daten und Kommunikationen, die man immer wieder schnell abrufen muss. Das geht nur mit einem sehr guten System und eingespielten Team. Aber klar, als Selbstständiger bist natürlich auch irgendwie immer am Arbeiten. Nicht schön, aber ich will mich auch nicht beschweren. Mich zwingt ja keiner dazu, diesen Job zu machen. Außerdem bekomme ich seit 3 Jahren tatkräftige Unterstützung von meiner Hündin Tessa, die sich meist um den Papierkorb kümmert und mit der ich beim nachmittäglichen Spaziergang doch immer wieder zum Abschalten komme.

Was sind die Dinge, die Dich bei Deinem Job am meisten bei Laune halten?
Um „Hannibal Smith" vom A-Team zu zitieren: Ich liebe es, wenn ein Plan funktioniert.

Und welche Situationen sorgen dafür, dass man manchmal an dem ganzen Zeug frustriert oder zweifelt?
Wenn genau das Gegenteil eintritt und Sachen nicht wie geplant funktionieren. Wie als letztens zum Beispiel eine komplette Pressung wegen eines Produktionsfehlers eingestampft werden musste. Du kannst noch so sorgfältig arbeiten – gewisse Dinge liegen außerhalb deines Einflussbereiches. Und wenn dann





© Arne Marenda

da was schief geht, ist es besonders nervig und bringt mich richtig auf die Palme.

Gibt es bestimmte Dinge, denen man sich widerwillig fügen muss, weil sich die Szene - oder nennt man es Markt - so entwickelt hat?
Klar. Da gibt es viele Sachen. Schon alleine diese unsägliche Cellophanierung, die der Handel vorschreibt. Ein riesen Haufen Müll. Aber ohne verschweißte Artikel kommst du einfach nicht in den Handel rein.

Was muss eine Band mitbringen, um für Dich als Labelmacher attraktiv zu sein?
Die Band muss vor allem Musik machen, die irgendwie mitreißt. Das hat nicht unbedingt etwas mit der Qualität zu tun. Also Qualität in Bezug auf das Songwriting, spielerisches Vermögen oder die Produktionsqualität eines Albums. Das kann auch grottenschlecht aufgenommen sein. Wenn die Songs etwas haben, was die Leute mitreißt, ist das viel mehr wert als jede hochwertige Studioproduktion. Und mindestens genauso wichtig: Bands müssen sehr aktiv sein.

Manche Bands tendieren immer mehr dazu, dass sie sagen, dass sie alles lieber selbst machen und die diversen Kanäle nutzen, um ihre Musik selbst zu verbreiten. Inwiefern hat sich die Aufgabe eines Plattenlabels Deiner Meinung nach verändert?
Viele Bands wissen gar nicht, was ein Label alles für Arbeit leistet und vor allem leisten muss. Und leider gehen viele – vor allem kleinere – Vertriebe dazu über, manchen Bands einen direkten Vertriebskanal zu geben und machen dadurch vieles sehr viel schwieriger. Und am Ende scheitern dann aber auch viele Bands daran. Labelarbeit bedeutet halt nicht nur, Musik zum Presswerk zu schicken und es auf digitale Plattformen zu stellen. Die Aufgaben des Plattenlabels haben sich grundsätzlich deshalb nicht wirklich grundlegend verändert. Es kommen nur immer mehr Aufgaben dazu. Aber das ist davon unabhängig, ob Bands es selber machen oder nicht.

Hast Du bestimmte langfristige Ziele?
Klar haben wir Pläne, wie wir uns mit den Labels weiterentwickeln wollen. Aber so richtige langfristige Ziele? Eher schwierig in dieser Branche. Die ist so schnelllebig und verändert sich im Moment konstant rasant. Man sollte daher den Markt immer gut im Auge behalten, um diese Trends nicht zu verpassen.

Wie gehst Du generell mit dem Thema „Widerspruch" um…das Klischee von Punk setzt ja immer irgendwie voraus, dass man Dinge nicht so ernst nimmt, dass man auf gewisse Regeln verzichtet und so. Im Gegensatz dazu steht bei einem Label eine große Verantwortung, ein Risiko…vielleicht sogar irgendwelche Verträge oder gesetzliche Verpflichtungen….
Da mach ich mir keine Gedanken darüber. Wenn jemand ein Problem damit hat – schön für ihn. Dann hat er definitiv mehr Zeit als ich. Ich denke auch, dass die Leute das längst nicht mehr so ernst und eng sehen wie noch vor 10, 20 oder 30 Jahren. Damals gab es ja noch riesige Szeneeruptionen, wenn ein Label oder eine Band einen Barcode auf seine Platten abgedruckt hat. Ich glaube, die Zeiten sind doch vorbei. Oder täusche ich mich da?

Es gibt immer Leute, die gegen irgendwas sind. Das sind meist die Leute, die unterm Strich auch gegen die ganze Szene sind. Denkst Du manchmal drüber nach, was Du heute gerne machen würdest, wenn Du nicht das ganze Ding am Hals hättest?
Ja hin und wieder schon. Ich denke aber, dass das ganz normal ist, wenn man einen Job schon so lange macht. Und 13 Jahre sind jetzt auch kein Pappenstiel in der heutigen Zeit. Aber wie schon erwähnt. Es zwingt mich ja keiner, diese Firma zu betreiben – ich könnte sicherlich nicht von heute auf morgen aufhören. Aber wenn mich wirklich was anderes mehr reizen würde, gäbe es keinen Grund, das nicht auch irgendwann zu machen. Und wenn man Labelarbeit nicht auch mit einer großen Portion Leidenschaft und Enthusiasmus betreibt, kann man es auch gleich lassen. Und sollte beides irgendwann mal bei mir nicht mehr vorhanden sein, hoffe ich schon, dass ich das auch rechtzeitig bemerke und dann die Konsequenzen daraus ziehe. Zu wissen, wann man aufhören sollte, ist eine Gabe, die ich hoffentlich haben werde, wenn es mal so weit sein sollte.

Label-machen ist etwas, was man meiner Meinung nach nicht lernen kann….was waren deine nachhaltigsten Lektionen, die Du aus den Jahren bisher mitgenommen hast?
Hm. Schwere Frage. Vielleicht hätte ich einfach paar Mal mehr auf mein Bauchgefühl hören sollen. Damit hätte ich mir vielleicht die ein oder andere Enttäuschung erspart.

Gibt es Bereiche in Deinem Leben, wo Du Dir einen Ausgleich abseits von all dem suchst oder trennst Du nicht zwischen Beruf und privat, sondern siehst es einfach alles als „Way of Life"?
Ich versuche schon immer wieder mal abzuschalten. Aber das gelingt ehrlicherweise nur sehr selten. So ein Label zu betreiben ist vielleicht kein „Way Of Life", aber doch ein 24/7 Job. Da fällt es schwer, Privates und Job zu 100% zu trennen.



WIENER SCHMÄH

Für viele geneigte Personen ist es beinahe schon Routine, einen Growshop des Vertrauens aufzusuchen, um sich mit allerlei Notwendigkeiten einzudecken. In Österreich ist es möglich, so ziemlich alles legal zu erwerben, was man für den Anbau und die Aufzucht von Hanfpflanzen benötigt. Die Sache hat nur ein paar kleine Haken und so bewegt sich all das immer wieder in einer Art von Grauzone. Egal, das Geschäft rund um Hanf floriert seit Jahren und allein in der Hauptstadt gibt es unzählige Shops, die den stets wachsenden Bedarf konsumbereiter Kundschaft stillt. Doch was passiert, wenn man einen dieser Shops betritt und statt dem gut gelaunten Verkäufer steht plötzlich ein uniformierter Polizist hinter dem Verkaufspult? Noch dazu stellt er verfängliche Fragen. Eine Situation, in die ich selbst vor 2 Jahren unfreiwillig hineingerattert bin. Aber ich habe ruhig Blut bewahrt und im Endeffekt wurde alles aufgelöst – die Jungs von „Wiener Schmäh" waren mal wieder am Werk.

Unter diesem Namen sorgt eine junge, verrückte Gruppe seit ca. 3 Jahren immer wieder für Aufsehen. In erster Linie werden aber die Lachmuskeln trainiert – denn was gibt´s Schöneres, als andere Leute dabei zu beobachten, wie sie an der Nase herum geführt werden?

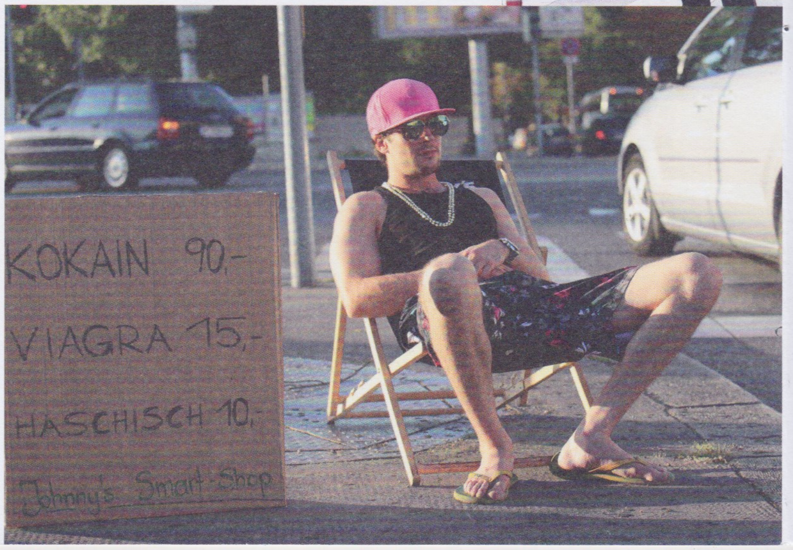
Die Methode der „versteckten Kamera" und die damit verbundene Schadenfreude gibt es schon, seitdem Kameras existieren. Ursprünglich wurde die Idee von irgendeinem Amerikaner das erste Mal ins Fernsehen gebracht. Im Laufe der Zeit verbreitete sich diese unterhaltsame Herangehensweise auf der ganzen Welt und wurde auf unterschiedliche Art umgesetzt. Mal mehr, mal weniger erfolgreich. Im deutschsprachigen Raum zählen Sendungen wie „Achtung Kamera" oder „Vorsicht Falle", die bereits seit Mitte der 60er vom ZDF ganze 37 Jahre ausgestrahlt wurde, zu den erfolgreichsten Formaten in dem Genre. In Österreich hatte die Sendung „Echt Fett" auf dem ORF über eine bestimmte Zeit recht gute Quoten.
Im Jahr 2015 ist „Wiener Schmäh" aufgetaucht und ihr Treiben erfreute sich rasant hohe Zuspruchs. Völlig zu Recht, denn die Truppe erreichte ein neues Level an Unterhaltung.

„Wiener Schmäh" ist nur in gewisser Weise eine Fortführung des klassischen „Versteckte Kamera"-Konzepts. Viel mehr sehen die Macher darin eine Kunstaktion vor laufender Kamera. Der Sinn für Humor, die Zielgruppe und die Themenbereiche, in denen sie sich bewegen, sind für meinen Geschmack einfach unerreicht. Polizisten, typisch österreichisch-wienerische Alltagssatire, bestimmte Institutionen und Charaktere werden perfekt und unfreiwillig ins Rampenlicht gezerrt. Die meisten „Opfer" nehmen es zumindest im Nachhinein mit Humor. Auch wenn die Schmerzgrenze der Streiche fallweise schon intensiv strapaziert wird. Genau darin sehen Raphael, Karl Stör und Hans Hansen ihre Herausforderung. Und Wien wäre nicht Wien, wenn es nicht auch Menschen gebe, die solche Unternehmungen alles andere als lustig finden.

Kein Verständnis für Witz und Charme? Den Wiener Linien hat es etwas bitter aufgestoßen, dass sich ein paar Wahnsinnige als gut verkleidete Kontrolleure in die U-Bahn gestellt haben und Zigaretten rauchend die Fahrgäste auf das Rauchverbot aufmerksam gemacht haben. „Wiener Schmäh" nahm die Reaktion der öffentlichen Verkehrsbetriebe anfangs noch auf die leichte Schulter. Eine offizielle Entschuldigung bei den Wiener Linien und die Sache war aus Sicht der Prank-Könige aus der Welt geschafft. Insofern haben sie munter weitergemacht - nach weiteren Vergehen folgte dann doch auch noch eine Klage von den Betreibern des Wiener Nahverkehrs. Aber aus der Ruhe lassen sich die Vollzeit-Spaßvögel deswegen nicht bringen. Bereits die ersten Aktionen haben auch in den öffentlichen Medien viel Aufmerksamkeit erregt – nicht immer im positiven Sinne der gutbürgerlichen Ordnung, aber die „breite"(!) Masse fühlte sich bestens unterhalten. Und gleichzeitig war es dann irgendwie doch die perfekte Werbung. Wer sonst schafft es so schnell auf die Titelseiten von Tageszeitungen wie „Heute" oder „Österreich"?
An einem Stand auf dem Genussmarkt im Wiener Stadtpark, inmitten von all den seriösen Verkaufsständen, bietet eine eher zwielichtige Gestalt diverse Substanzen an, die unter das Suchtmittelgesetz fallen. Psychogene Pilze, LSD oder Kokain werden in bester Marktschreier-Manier feilgeboten und sorgen unter den genussinteressierten Besuchern auch ohne Einnahme für Verwirrung. In der Adventzeit gab es einen ähnlichen Stand auf einem Weihnachtsmarkt, wo Opium-Tee beworben wurde.
Szenewechsel: Ein Polizeibeamter raucht auf einer belebten Straße einen Joint und bietet Passanten in der bekannten Art des „Freund & Helfers" an, auch mal einen Zug zu nehmen. Als gefakete Aufsichtsorgane in der U-Bahn verursachen sie Aufsehen, weil sie von einer schwangeren Frau eine zweite Fahrkarte erwarten – schließlich führt sie doch offensichtlich ein Kind bei sich. Ein tendenziell unseriös gekleideter Typ mischt sich unter das arbeitslose Volk beim Arbeitsamt und bietet unter dem Titel „Johnnys Jobbörse" Einstellungen als Drogenkurier, Waffenschmuggler oder Fluchtwagenfahrer an. Das Angebot stößt durchaus auf Interesse. Selbiger „Johnny" (gespielt von Hans Hansen, der für diese Figur geradezu maßgeschneidert ist) bietet in einem anderen Fall auf einer gut frequentierten Einkaufsstraße Schusswaffen an. Ein als Araber verkleideter Kollege zeigt großes Interesse an dem Sortiment, entscheidet sich letztendlich zum Kauf eines Maschinengewehrs. Damit spaziert er entspannt weiter die Straße entlang, die Fragezeichen über den Köpfen der fassungslosen Passanten sind schon förmlich zu sehen. Ganz zu Schweigen vom Schrecken, den manche im Gesicht haben. Und immer lauert irgendwo eine Kamera, die all das für die Nachwelt einfängt.



Einer der erfolgreichsten Pranks war bisher der „Osterhase", der sich fast schon zum Klassiker unter den



„Polizisten“ spielten auf Straße Karten

Es begann als Spaß: Eine Comedygruppe gab sich als Polizisten aus, filmte die Aktionen und stellte sie online. Zuletzt am Mittwoch. Das Landeskriminalamt kann darüber gar nicht lachen – und ermittelt wegen Amtsanmaßung.

ANJA KRÖLL

WIEN. Mehr als 7000 Personen haben das Video bereits angeklickt, das seit Mittwoch auf YouTube zu sehen ist. Die Szene ist skurril: Mitten auf einem Zebrastreifen haben zwei Polizisten in Uniform einen Tisch und zwei Sessel aufgestellt und spielen Karten. Autos, die vorbeifahren wollen, müssen stehen bleiben, Fußgänger werden zu den Regeln des Bauernschnapsens befragt, eine Passantin fragt: „Ist das eine verkehrsberuhigte Zone?“

Nein, vielmehr eine Aktion der Comedygruppe „Wiener Schmäh“. Immer wieder verkleidet sich die Truppe als Polizisten oder Mitarbeiter der Wiener Linien, nimmt Unwissende auf die Schaufel, filmt mit versteckter Kamera mit und stellt die Videos online. Dahinter stecken die beiden Wiener Karl Stör und Raphael Skrepek. „Wir sehen unsere Aktionen als Freiheit der Kunst. Es kommt dabei niemand zu Schaden“, erklärt der 30-jährige Stör im SN-Gespräch. Das Landeskriminalamt Wien sieht dies naturgemäß anders. Es wird wegen Paragraf 314 Strafgesetzbuch (StGB) ermittelt: Amtsanmaßung. Dazu heißt es im Gesetz: „Wer sich die Ausübung eines öffentlichen Amtes anmaßt oder, ohne dazu befugt zu sein, eine Handlung vornimmt, die nur kraft eines öffentlichen Amtes vorgenommen werden darf, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.“ Bereits im August hatte „Wiener Schmäh“ mit seinen Videos für Aufsehen gesorgt. Dann war es ruhig um die Truppe geworden – bis zum Video in dieser Woche. „Wir müssen alle Zeugen befragen, und da gab es Aktionen, die die Leute wirklich zu Tode erschreckt haben“, erzählt ein Ermittler. Gemeint sind Videos, bei denen die Comedians einfach zu Autofahrern in den Pkw stiegen – unter anderem verkleidet als Terroristen. „Wir sagen den Leuten immer, dass es sich um Satire, um einen Schmäh handelt“, erklärt Stör.


Eine Szene aus dem neuesten Video von „Wiener Schmäh“. BILD: SN/YOUTUBE

Die Wiener Polizei dürfte in den kommenden Tagen jedenfalls mehr Material zum Sichten erhalten. Denn weitere Versteckte-Kamera-Momente sollen folgen – wieder mit Darstellern in Polizeiuniform.

Anfang Oktober treffen die Fake-Polizisten dann für „ein Gespräch“ mit der echten Polizei zusammen. Stör: „Happy bin ich darüber nicht, aber ich hoffe, dass alles gut geht. Wir leben in Österreich. Da sollte eine Spaßaktion drinn sein.“

Fans von „Wiener Schmäh“ entwickelt hat. Betrachtet man die Clicks auf Kanälen wie YouTube, lässt sich ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit für diese Aktionen nicht abstreiten.
Oftmals passiert es aber eben, dass die Grenzen des guten Geschmacks offenbar doch überschritten, Videos gelöscht werden und die Comedy-Crew ihr Material anderweitig wieder verfügbar machen muss. Wenn der Bogen wieder mal überspannt wurde, müssen Sozialstunden geleistet werden. Aber es wäre nicht „Wiener Schmäh“, wenn sie dabei nicht auch ihr Filmequipment mitgehabt hätten. Generell haben die Macher von „Wiener Schmäh“ schon sehr viele Stunden auf Polizeistationen verbracht. Auch darin haben sie schon Übung.

Ich war selbst überrascht, als ich im Gespräch mit Raphael und Karl Stör erfahren habe, dass sie ihre Video-Drehs im Vorfeld nie irgendwo melden, ankündigen oder sich rechtlich absichern. Sie machen es einfach – ohne Rücksicht auf Verluste. Eine heikle Angelegenheit, die genau den Reiz für sie ausmacht. Dass sie ihren Arsch damit regelmäßig im juristischen Sinne aufs Glatteis platzieren, geht ihnen unterm Strich an selbigem vorbei. Kohle springt dabei in Summe bisher allerdings leider keine raus, was fast skandalös ist. Denn qualitativ stehen die mehr als 100 Sendungen, die bisher veröffentlicht wurden, auf einem sehr hohen Niveau. Sofern man den richtigen Zugang für diese Art von Humor hat.

Karl und Raphael hatten sich damals sehr schnell dazu entschlossen, aufs Äußerste zu gehen und ihre geplanten Scherze direkt an öffentlichen Orten umzusetzen. Ausschließlich auf Kosten von Leuten, die vorher bewusst nicht eingeweiht wurden. Wie auch? Schließlich werden wildfremde Menschen angesprochen und mit bestimmten Situationen konfrontiert. Die Kernbelegschaft von „“Wiener Schmäh kann man an einer Hand abzählen, sowohl vor als auch hinter der Kamera stehen meist dieselben Personen. Nur die sogenannten „Auserwählten“ trifft es willkürlich, wenn es um spontane Aktionen auf offener Straße geht. Manchmal ist ein Dreh aber auch sehr wohl geplant. Wenn sich Karl Stör zum Beispiel zum Verwechseln echt als Paketzusteller der österreichischen Post verkleidet und die Zentralen der etablierten Parteien Österreichs heimsucht. Da kann ein riesiges Paket aus Syrien, adressiert an die Wiener SPÖ, schon für Aufregung sorgen. Immerhin soll sich nach Aussage der Post ein Flüchtling im Karton befinden. Hitzige Momente wurden auch festgehalten, als Karl Stör im Zusteller-Outfit in den Räumlichkeiten der Freiheitlichen Partei auftaucht, um eine große Lieferung der druckfrischen Nazi-Liederbücher zuzustellen. Eine zweite Sendung brachte das Fass bei ohnehin schon erregten Empfängern dann zum Überlaufen. Das Gesellschaftsspiel „Secret Hitler“ wurde von den „Auserwählten“ definitiv nicht mit Handkuss entgegengenommen. Im Gegensatz dazu wurde die „letzte Schmiergeldsendung“ (adressiert an den Funktionär einer anderen führenden Partei) ohne Wimpernzucken von der dort angetroffenen Person in Empfang genommen. Ein „dezenter“ politischer Aspekt ist bei den Pranks von „Wiener Schmäh“ also nicht von der Hand zu weisen.
Daraus macht Raphael auch keinerlei Hehl. Aus seiner Sicht „muss man als Künstler gerade in Österreich immer links sein“. Verschont wird grundsätzlich niemand – genau das macht „Wiener Schmäh“ im Endeffekt sympathisch. Nicht zuletzt auch bei jenen Gruppierungen, die in auffälliger Regelmäßigkeit im Fokus der Kamera stehen. Wahrscheinlich wird nach diesem kurzen Einblick niemand mehr verblüfft darüber sein, dass „Wiener Schmäh“ während laufender Dreharbeiten immer wieder in Kontakt mit richtigen Polizeibeamten kommen. Fast überall, wo die mit Kameras bewaffnete Filmcrew ihr Unwesen treibt, taucht früher oder später auch eine Gruppe von offiziellen Ordnungshütern auf. Umso witziger die Tatsache, dass sich Karl Stör & Kollegenschaft für ihre Rolle als Polizisten ein täuschend echtes Outfit organisiert haben. Genauer gesagt, die Jungs von „Wiener Schmäh“ sind in Besitz richtiger Polizeiuniformen und unterscheiden sich nur in winzigen Details von Beamten im Dienst. Selbst Fachleute müssen oft zweimal hinschauen, um die Spaß-Cops von den originalen „Freunden & Helfern“ zu unterscheiden. Wer etwas Aufheiterung nötig oder einfach Spaß am Schaden anderer hat, dem sei „Wiener Schmäh“ wärmstens empfohlen.

www.wienerschmaeh.at



© Jeff Terranova

BATTALION OF SAINTS SAN DIEGO FIGHTING BOYS

PART 1: TIJUANA, NUTRONS UND VIER TODESFÄLLE.

SAN DIEGO (32°42´54"N 117°09´45"W, ca. 1.406.630 Einwohner, San Diego County)
San Diego, offiziell „SD" genannt, wird hin und wieder von Insidern und Locals gern auf „Dago" verkürzt, Skeptiker und missmutige Einwohner wandeln schon mal in „Slow Death" oder „Slow Down" um. Die Stadt hat eine lange Tradition als soldatisches Altersheim, bereits bei Veteranen des Bürgerkriegs aufgrund von Klima und Lebenshaltungskosten als Ruhesitz äußerst beliebt. Damals waren Verpflegung und Übernachtung für ca. $ 2.50 erhältlich, die Preise sind seitdem nur unwesentlich gestiegen. Just kidding… Rein statistisch gesehen, zählt SD zu den Big Boys: Knapp anderthalb Millionen Einwohner (Tendenz rasant steigend), achtgrößte Stadt der U.S.A. und zweitgrößte Stadt Kaliforniens.

Idylle auf Abruf…Natur und Mensch liefern sich am Strand erbitterte Kämpfe: Das „Regional Beach Sand Project" von San Diego County investierte allein 2012 $ 28,5 Millionen in die Erneuerung beschädigter (erodierter) Strandabschnitte.

BATTALION OF SAINTS (in Fachkreisen leger „BATS" oder „BATS" abgekürzt) spielten San Diego auf die Hardcore-Weltkarte. Zuvor gab es in SD schon einige kultige lokale Punk Rock-Acts, aber erst die BATS ließen die County-Grenze wirklich hinter sich. Ihr Debüt, die „Fighting boys" 12", erschien 1982 auf NEUTRON Records in einer Auflage von 2000 Exemplaren mit beiliegendem Text/Photo-Poster. Maximum Trefferquote auf minimum Spieldauer: Vier Songs auf 6:34 Minuten. Man kann auf viele Platten verzichten, „Fighting boys" ist ein „Mußte haben!" aka Must have in dieser Sparte. Mit ewiger Weisheit in der Auslaufrille: „FUCK YOU IF YOU CAN'T TAKE A JOKE !".
Leider/Gottseidank kein wirklicher „Insider-Schubidubi"-Geheimtipp, diese Scheibe ist bei jedem seriösen Ami Hardcore-Fan entweder im Regal oder auf der Want List platziert. Bei jedem, unter Garantie. Ohne Disco, you know? Demzufolge teuer in der Anschaffung, ein Kaufpreis unter $ 100 gilt hier als Schnäppchen. BAT$ mit Wertsteigerung: Die VÖ's aus der ersten BATS-Phase sind mittlerweile allesamt hochpreisige Collector Items, Sänger George besitzt selbst keine einzige mehr davon. Klassisches Musiker-Schicksal, da steht er nicht allein. Das Jahr 1982 sah die BATS auf einem California Monster-Sampler, einer Best of SoCal Punk Rock: „Someone's got their heads kicked in". Veröffentlicht von der BETTER YOUTH ORGANISATION der Stern Brothers, kurz BYO. Flankiert von SOCIAL DISTORTION, den ADOLESCENTS, YOUTH BRIGADE, BAD RELIGION, AGRESSION und den BLADES feuern die BATS ihren A.C.A.B.-Smasher „Cops are out" plus „Beefmasters" und „No more lies" ab. Aufgenommen wurden die drei Tracks, wie auch der überwiegende Teil der restlichen Sampler-Songs, im Mai 1982 in Doug Moodys MYSTIC SOUND Studio in West Hollywood. Für die Band im Nachgang nicht die beste Entscheidung: Aus dieser Session resultierten urplötzlich eine ganze Reihe dubioser BATS-Releases, durch Dougs Zauberhand magisch vermehrt und eigenmächtig zusammengestellt. Dubios im rechtlichen Sinn, musikalisch bleibt man klar auf der soliden Seite. Posthumes Schlusslicht der MYSTIC Collection wurde 1987 die „Rock in peace" LP mit dem klangvollen Untertitel „The Best of the Battalion of Saints", eine Compilation aus 12"- und Sampler-Tracks, Demo-und Live-Stuff. Doug Moody hatte gründlich im Archiv ausgefegt, den Fundus durchforstet. Zur Freude der Fans, zum Leid von BATS-Sänger George. Der ist darüber auch heute noch nicht sonderlich amused. **Wie sieht Dein aktuelles Verhältnis zu Doug aus, George?**
George: „Alles, was ich über Doug Moody zu sagen habe ist, dass er mir nie einen Cent gegeben hat. Er ist eine Fotze und ich hörte, er liegt auf seinem Sterbebett. Alles Gute für diejenigen, die auf seinen Tod warten". Harte Worte, das Tischtuch scheint endgültig zerschnitten. PS: Dougs Sterbebett kam noch nicht zum Einsatz, gestorben wird später.
Bootlegging the Bootleg: 1999 erschien das „Fighting boys" LP-Bootleg mit dubioser Herkunft (Uruguay steht auf der Platte, Brasilien wird vermutet, Deutschland unterstellt), unterschiedlichen Cover-und Vinyl-Farben und „Rock in peace" Rip off-Artwork/Tracklisting (plus den „Someone's got their heads kicked in"-Tracks als Bonus). Die Reaktion aus Oceanside ließ nicht lang auf sich warten: Betrogener Betrüger? Nicht mit dem Commander, nicht mit Doug Moody! Der veröffentlichte „Rock in peace" kurzerhand 2006 als CD-Version und legte 2009 auch gleich die LP neu auf. In schwarzem und weißem Vinyl, angeblich in jeweils 500er Auflage.

BATS 2018. Nur Einer ist übrig geblieben: George Flores Anthony ist „Last Man Standing", letzter Survivor vom Original BATS-Line up. Arbeitete als Sous Chef (rechte Hand vom Küchenchef) in diversen lokalen Restaurants und hält die Punk Rock-Fahne hoch. BATS-Small Talk mit George.
Was ist eigentlich aus den restlichen Leuten geworden? George: „AIDS, ein paar Überdosen und ein Selbstmord".
Gitarrist Christopher „Chris" Smith rutschte im April 1987 in der Badewanne aus und schlug sich den Kopf am Wannenrand tödlich auf. Um ihn herum fand man diverse Spritzen und Junkie-Accessoires verstreut. Unfall oder Goldener Schuss? Zum denkbar ungünstigen Zeitpunkt: Chris war 1985 als Nachfolger von Doug Holland (ging im April 1985 zu den CRO-MAGS) bei KRAUT eingestiegen, sein tödlicher Unfall geschah nur wenige Wochen vor dem geplanten Studio-Termin zum neuen Album. KRAUT verkrafteten diesen Einschlag nicht, lösten sich nach seinem Tod auf. Auf der posthumen „The Movie"-Compilation ist Chris noch mit drei Kompositionen vertreten, R.I.P.

Back to BATS...Vier Todesfälle in der BATS-Familie, nur Sänger George hielt die Band und sich am Leben.
Er ist in San Diego familiär fest verwurzelt, seine Familie mütterlicherseits hat „American Indian" Roots, war bereits in der Gegend als die ersten Spanier dort landeten. Natural Born Diegan, ein San Diego-Mann der ersten Stunde. Deshalb kommt ihm neben „Slow Death" und „Dago" beim Gedanken an San Diego hauptsächlich „Heimat" in den Sinn. Nichtsdestotrotz: Im August 2015 ist er nach Alameda in die nordkalifornische East Bay verzogen.
Chris Smith stammte aus dem vorgelagerten Chula Vista (Home of THE ZEROS), dort fand auch 1980 die erste BATS-Probe statt.
George, wie bist Du überhaupt zum Punk Rock gekommen? Was war Deine Einstiegsdroge, welche Bands waren Dir damals wichtig?
George: „Musik war eigentlich schon immer mein Leben gewesen. Ich hab so um 1974 die NEW YORK DOLLS gesehen und mit ihnen abgehangen. Damals musste ich hoch nach L.A. trampen, um meine Bands zu sehen: Iggy Pop im WHISKEY, David Bowie im SANTA MONICA CIVIC und so weiter. Ich wusste da schon, dass ich mal unbedingt in einer Band spielen wollte".
San Diego klang ihrem Label, BYO, wohl zu provinziell, auf der 82er „North



BATTALION OF SAINTS

American Tour" mit AGRESSION wurden die BATS kurzerhand als „Hardcore direct from Los Angeles" angekündigt (Oxnard's AGRESSION wurden ebenfalls L.A. zugeschlagen und zusätzlich auf den Plakaten als „AGGRESSION" angekündigt). Man traute S.D. wohl keine Zugkraft zu, L.A. war da deutlich klangvoller.

Wie sah die Punk-Szene von San Diego damals so aus? Welche Treffpunkte gab es, welche Bands?
George: „Damals lief eine ganze Menge in San Diego, es gab hier eine ganze Menge Punks. Clubs wie The SKELETON CLUB, NORTH PARK LIONS CLUB und THE SPIRIT. Aber sie wurden entweder geschlossen oder haben uns mit Hausverbot belegt. Wir (BATS) wurden von den meisten Clubs ab einem gewissen Zeitpunkt gesperrt. Genau wie andere Bands in San Diego. Es gab eine ganze Menge: THE EXECUTIVES, die PENETRATORS, THE DINETTES, THE ZEROS, DFX2. Einige davon waren Punk, andere waren eher New Wave. Es gab auch eine Tape-Compilation, „Our blow out" mit einigen guten Hardcore-Bands wie SOCIAL SPIT und einer Menge 77 Style-Punk, was nicht unbedingt mein Ding war. Sie waren schon gut, aber mir halt nicht heavy genug".

Das „Our blow out" Compilation Tape erschien 1983 auf SLOW DEATH Records, an bekannten Namen waren u.a. noch MANIFEST DESTINY, die INJECTIONS, 5051 und THE FRONT (denen vermutlich auch der „77 Style-Punk"-Vorwurf galt) vertreten.
Im SKELETON CLUB, welcher von der Krankenschwester Laura Frasier eröffnet wurde, spielten u.a. 1979 die GERMS. Im Vorprogramm: Lou Skum und THE INJECTIONS. Laut Augenzeugen eine wahre Out of Control-Orgie!
Für die Statistik: Der erste Punk-Gig in San Diego fand am Samstag, dem 8. Oktober 1977 im ADAMS AVE THEATRE statt, THE ZEROS spielten dort mit THE HITMAKERS.
THE HITMAKERS, 1977 gegründet, hatten zwei ex-DILS Members im Aufgebot (Sänger Jeff Scott und Gitarrist Ron Silva), Drummer Joel Kmak war vorher bei den PENETRATORS.

Wie muß man sich San Diego und das daily Punk-Life damals vorstellen? Heutzutage wirkt die Stadt recht friedlich und harmlos.
George: „Alles andere als das, es war damals die Crystal Meth-Hauptstadt der Welt. Die Cops waren extrem gewalttätig und die Kids verdammt wütend. Ganz besonders die, mit denen ich abhing (lacht). Es gab keine Computer oder soziale Netzwerke. Du hattest nur dein Telefon zu Hause, gemeinsam haben wir Platten gehört und uns Tapes von unseren Lieblingsbands zusammengestellt".

Und vor der ungefegten Haustür von SD lauerte Tijuana, das Las Vegas für die real deal Bad Boys. Der Millionen-Moloch an der Baja ist eine komprimierte und überaus schmutzige HAPPY WEEKEND-Version von Mexiko, ein gigantischer Freitag-bis-Montag-Open-End-Rausch für durstige Matrosen (die amerikanische Pazifik-Flotte liegt in San Diego...) und andere betäubungswillige Grenzgänger. Früher gab es hier die längste Bar der Welt, mittlerweile trägt TJ den fragwürdigen Titel „Größtes Bordell der Welt". Aber auch Punk-technisch war die Stadt in den 80ern ordentlich bestückt, es gab zahlreiche Combos wie ERA RADICAL, PRODUCTO PROHIBIDO, CATARSIS, BLACK MARKET etc. und einen Skate-Park als geschätzten Treffpunkt. Lokale Platzhirsche waren SOLUCION MORTAL (1981 gegründet), welche auch in Kalifornien diverse Shows spielten (u.a. 1984 in der FAIRMONT HALL, San Diego). Im Gegenzug reiste die California/Nardcore-Prominenz im kleinen Grenzverkehr nach TJ und verwandelte den Pit regelmäßig in einen bemerkenswerten Hexenkessel: BLACK FLAG, SACCHERINE TRUST, DECRY, ILL REPUTE, M.I.A., FALSE CONFESSION etc. Als Venues für Punk-Gigs fungierten damals die HACIENDA ARROYO (an der Playas de Tijuna) und das TEATRO UNIVERSITARIO (Bonuspunkt: Auf dem Uni-Gelände war man vor den Cops sicher). Verdammt lang her. George war dabei.

Ihr hattet sicher Kontakte nach Tijuana, dort gab es ja zeitgleich eine sehr lebendige Szene?
George: „Wir haben als NUTRONS mal einen Gig an der Universität von Baja California gespielt, der in einem schlimmen Riot endete. Ein Bursche namens Luis Guerena dessen Vater Cop war, gründete später eine Band namens TIJUANA NO! und schlich damals immer über die Grenze um unsere Show zu sehen. Dann gab es dort noch den IGUANA Club, wo ich mit Johnny Rotten abhing und eine ganze Nacht mit PIL feierte".

Bleiben wir bei THE NUTRONS (auch als THE NEUTRONS geläufig). Sie wurden 1978 gegründet, waren der offizielle BATS-Vorläufer. Deine erste Band?
George: „Ich war davor schon in einer anderen Band, als die auseinanderbrach, haben ich THE NUTRONS gegründet. Wir holten uns dann Dave Astor und Ted Olson von THE STANDBYS, und dann kam noch Eric Holt dazu. Wir spielten damals Songs wie „Sink the boat people", unsere erste Show im NORTH PARK LIONS CLUB endete mit Randalen. Das setzte sich bei den nächsten beiden Shows fort und wir konnten eine Weile nicht in San Diego auftreten. Also gingen wir nach L.A., um unsere erste und letzte Show als THE NUTRONS im Vorprogramm der DEAD KENNEDY'S zu spielen. Dave und Eric haben uns anschließend verlassen, ihnen passte die Richtung nicht in die wir gingen. Ich nannte die Band daraufhin in BATTALION OF SAINTS um und wir begannen Songs im neuen Stil zu schreiben".

Wer war für diesen Stil verantwortlich? Was gab es für Einflüsse? Meiner Meinung nach klingen die BATS überraschend britisch, recht unkalifornisch.
George: „Wir hatten definitiv einen non-California Sound und das war auch genau das, was wir wollten. Wir wollten weder nach O.C. oder Kalifornien, New York oder 77 klingen. Die hatten ihren Sound, und davon wollten wir uns abheben. Einflüsse? Ich mag DISCHARGE sehr, später hab ich ja mit Terry Bones das „Cuts" Album gemacht. Ganz ehrlich, niemand klang wie wir, ich wollte einfach anders sein".

Die Sympathie wurde erwidert: Bereits 1982 schmückte DISCHARGE-Bassist Royston „Rainy" Wainwright sein Instrument recht großflächig mit einem BATS-Sticker. Apropos: Das ikonische BATS-Logo wurde ursprünglich von Band-Buddy,-Künstler und Teilzeit-Manager „Mad Mark" Rude (R.I.P.) entworfen, als Vorbild diente ihm damals ein Symbol aus dem religiösen Comic Book „Signs to Avoid."

Den zweiten Teil der BATS-Story gibt es in der nächsten CC-Nummer. Aktuelles Update: Zwischenzeitlich (Juli 2018) waren die reformierten BATS auch auf Europa-Tour (Big Festivals wie REBELLION inklusive), ein neues Album ist in Planung. In welcher Besetzung auch immer. „HEAVIER THAN METAL": Die letzte BATS-Arie ist noch lange nicht geschmettert. Text: Paradise



Abb. 1


Abb. 2


Abb. 3

BRIAN DEATT ZORNWITTCHEN


Abb. 4

Glücklich zu sein ist ein Zustand, von dem wir annehmen dürfen, dass ihn zu erreichen das Streben jedes Menschen ausmacht. Doch was bedeutet das überhaupt? Was bedeutet es glücklich zu sein? Leider setzen viele Menschen den Begriff noch immer mit materiellem Wohlstand und gesellschaftlicher Anerkennung gleich. Sie geben vor, dass die von der Industrie, von der Wirtschaft und von den Herrschenden geschaffenen Statuten und Ideale die ihren wären. Da wird geplappert von Eigenheim und sicherem Arbeitsplatz, von Mobiltelefonen und Bausparverträgen, als ob diese Dinge über ihren rein praktischen Nutzen hinaus, als Garant für innere Zufriedenheit und tatsächlich empfundene Emotionen dienen.

Emotional völlig ausgehöhlt rauschen die Menschen ruhelos durch ihr Leben. Geschwindigkeit ist wichtig, denn eine Pause birgt die Gefahr, sich einer Selbstreflektion unterziehen zu müssen. Oder anders ausgedrückt, wie viele unserer Mitmenschen können auch nur eine Stunde mit sich selbst allein sein? Ohne Telefon, ohne Fernseher, ohne Internetverbindung, ohne einen Gedanken an die berufliche Karriere oder der Frage nach dem eigenen Stand innerhalb der Gesellschaft zu verschwenden?


Abb.5

Jene Zerstreuungen also, die die Aufmerksamkeit der Menschen von ihnen selbst ablenken. Wie viele können an sich herunter in sich selbst blicken und eine Antwort auf die Frage geben, wer sie sind und was sie tatsächlich wollen?

Das Fotoprojekt Zornwittchen greift nun genau diesen Umstand auf. Im Mittelpunkt steht Zornwittchen als eine wunderschöne Prinzessin. Dank des unermesslichen Reichtums ihrer Eltern, verlebt sie ein sorgloses Dasein in einem prunkvollen Schloss.
Sie besitzt eigene Diener, welche ihr jeden Wunsch von den Augen ablesen, isst mit goldenem Besteck und trägt die edelsten Kleider. Ihre Eltern billigen den verschwenderischen Lebensstil ihres Kindes, schließlich soll es dem einzigen Spross an nichts mangeln.
Als sie alt genug ist, erwählen ihre Eltern einen Prinzen zu ihrem Gemahl. Das Zornwittchen dem Heiratswilligen gegenüber keinerlei Gefühle empfindet, missachten die Eltern. Grund für diese Ignoranz ist die Tatsache, dass seine Familie ihnen an Reichtum in nichts nachsteht und eine Verbindung der beiden Königshäuser die wohl mächtigste Allianz des Landes bedeuten würde. Zuerst beugt sich Zornwittchen ihrem Schicksal. Doch als sie eines Nachts hellwach in ihrem Bett liegt, kommen ihr erste Zweifel. Sie versteht nicht, warum sie einen Mann heiraten soll, zu dem sie sich gar nicht hingezogen fühlt. Mit ihren Eltern darüber zu sprechen wagt sie nicht. Stattdessen traut sie sich einer ihrer Dienerinnen an, zu der sie ein inniges Verhältnis pflegt. Die Dienerin gesteht ihr daraufhin ihre


Abb. 6

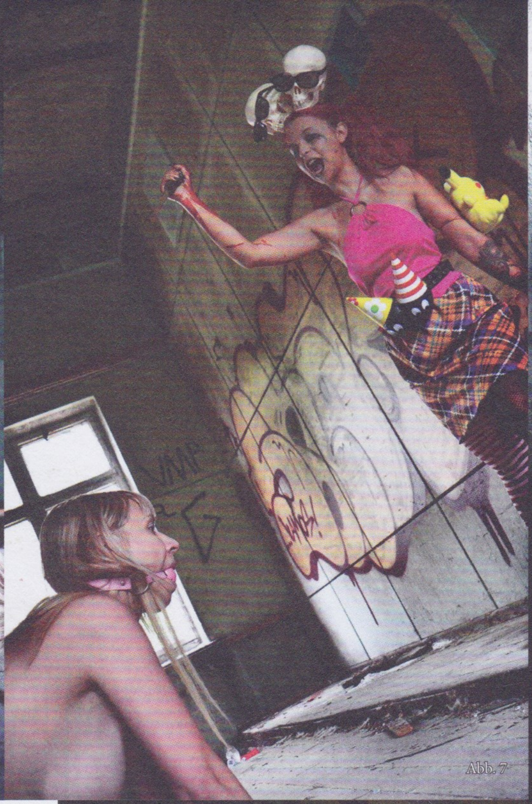

Abb. 7


Abb. 8

Liebe und sie kommen sich näher. Dieses Erlebnis bewirkt im Bewusstsein von Zornwittchen ein Umdenken. Sie merkt, dass all ihr Besitz ihr nicht jene Genugtuung bereiten kann, wie die Freude die sie erlebt, wenn nach Einbruch der Dunkelheit die Dienerin in ihr Schlafgemach schleicht, wo die Beiden ihre gemeinsame Vorliebe für eine besonders derbe Form der Wollust entdecken und ausleben.
Ungeachtet dessen rückt der Termin der Hochzeit immer näher. Da sie sie nicht verhindern kann, nimmt Zornwittchen allen Mut zusammen und flieht gemeinsam mit ihrer Geliebten in Gestalt eines Hofnarren aus dem Schloss. Ihre gesamten Besitztümer und ihren Wohlstand lässt sie bereitwillig zurück. Alles was sie will ist mit der Angebeteten zusammen sein.

Natürlich fällt die Umsetzung von Zornwittchen insgesamt sehr radikal aus. Aber warum nicht? Es ist ein provokantes Plädoyer für das Recht jedes Menschen, allen gesellschaftlichen Zwängen und den Urteilen seiner Zeitgenossen zum Trotze sich selbst die Frage stellen zu dürfen, was ihn glücklich macht und als Konsequenz das zu tun wonach es ihm beliebt, so lange er dabei keinem anderen Lebewesen entgegen dessen Willen direkt oder indirekt Schaden an Leib und Leben zufügt oder ihn in seinem Streben nach persönlichen Glück einschränkt.

http://briandeatt.blogspot.com

Abb. 1 TITELBILD
Abb. 2 REITERSPIEL
Abb. 3 GASSIRUNDE
Abb. 4 NICKERCHEN
Abb. 5 RASIERKLINGE
Abb. 6 ABRECHNUNG
Abb. 7 HINRICHTUNG
Abb. 8 LIEBESSPIEL
Abb. 9 SEIFENBLASEN


Abb. 9



SMART ATTITUDE

INDEPENDENT OI!

Teddy ist kein Bär. Das wäre zu haarig, Ted ist aber auch keine Schmalzlocke. Ted ist Skinhead, auch wenn er einmal ein Zine unter dem Namen „Teddy Nohead" unter die lesetaugliche Minderheit gebracht hat. Teddy macht aber auch Musik. Vor einigen Jahren ließ er mir über geheime Kanäle voller Stolz die erste Single seiner Band SMART ATTITUDE zukommen. Coole Band, einige Male angehört. Ja, cool! Eigenständig und smart. Und anders! SMART ATTITUDE kommen aus Deutschland, bestehen aus 66,6% männlichen Mitgliedern und 33,3% kommen ohne Glied über die Runden. Und sie klingen für mich so, als hätten sich THE SHOCKS irgendwann einer Wandlung unterzogen, sich die Haare abgeschnitten, Boots and Braces genommen und einen auf Oi! Oi! Oi! gemacht. Nicht peinlich! Mit smarter Attitüde. Ein paar mehr solcher Bands und die Welt wäre in Ordnung. Zumindest eigenständiger. SMART ATTITUDE sind eine bemerkenswerte Band, von Kennern als „geil" empfunden. Auf Contra Records und Steeltown ist dieses Jahr eine neue 7" erschienen – ich dachte, es wäre erst die zweite Veröffentlichung. Aber ich hatte mich geirrt. Im Rahmen dieser Veröffentlichung gab es eine unheimlich große Werbungsaktion von den beteiligten Plattenfirmen – sage und schreibe 10(!) Exemplare der „Punkrock Molotov Cocktail" Scheibe gab es als limitierte Sonderauflage zu Promotion-Zwecken. Neben mir gibt es also noch neun weitere Glückspilze, die da zum Zug gekommen sind. Nachdem erfolgreichen Plattendeal mit den beiden genannten Majorlabels hatte die Band offenbar gut abkassiert. Jedenfalls bot mir Teddy einen 6-stelligen Betrag in kleinen Scheinen an, wenn ich im Rahmen des Interviews die geplante 10-Jahres-Party von SMART ATTITUDE erwähne. Nachdem der örtliche Gayclub an dem Abend schon ausgebucht ist, wird dieses Spektakel in der „GiG-Kneipe" in Halle/Saale stattfinden. Übrigens am 29.12.2018 – falls jemand an unnötigen Details interessiert ist. Ohne das Wissen der Band, gebe ich hiermit ein Gewinnspiel bekannt – wer erratet, wieviel Jahre Bestehen SMART ATTITUDE bei ihrem 10-Jahres-Fest feiern, bekommt am 29.12. von Teddy eine ganz persönliche Einladung zu einer privaten After-Show-Party. Ausgebuchter Gayclub hin oder her….den 6-stelligen Geldbetrag in meinen Taschen war ich leider schnell wieder los. Denn die Band verlangte genau diese Summe als Bezahlung retour, wenn mir der Frontmann einige Interviewfragen abseits der offiziellen Pressekonferenzen beantwortet. Da musste ich nicht lange nachdenken und ich habe investiert. So funktioniert die Szene – ein Geben und Nehmen. Meine Damen und HerrInnen, es folgt ein Interview mit the one and only SMART ATTITUDE.

Hi Teddy! Gratuliere zu Eurer zweiten EP. Habt Ihr Euch absichtlich solange Zeit gelassen?
Danke für die Bierblumen, Mate, geht runter wie Öl! Tatsächlich ist „PRMC" allerdings bereits unser dritter 7-Zoller. Der Vorgänger ist ein wenig untergegangen. Was ich nicht so wirklich verstehe, denn wir haben immerhin satte 77 Stück davon pressen lassen, um die Szene ordentlich zu überschwemmen. Daneben lief natürlich schon viel Wasser die Saale hinab, bis wir musikalisch, zeitlich und finanziell liquide genug waren, die beiden letzten Scheiben letztendlich aus der Taufe zu heben.

Schön, dass Ihr Euren markanten Stil beibehalten habt. Fast untypisch für eine deutsche Band, so zappelig-schrammeligen Sound zu spielen. Wie hat Eure Vision ausgesehen, als SMART ATTITUDE vor mittlerweile zehn Jahren gegründet wurden? Gab es Negativbeispiele, an denen Ihr Euch keinesfalls orientieren wollt?
„Ich saß grade beim Frühstück, wie gewöhnlich um neun, als ich im Kaffeesatz las, ich sei der König des Oi!", um mal Blumentopf relativ frei zu zitieren. Unsere Gabe war damals sehr limitiert. Ist sie eigentlich auch heute noch. Wir hatten nie vor, eine Offenbarung zu sein. Aber wenn wir ein malenky bisschen zum Exodus aus dieser allmächtigen Hölle namens „Ficken – Saufen – Oi" beitragen können, sind wir selig.

SELIG? Das war doch auch einmal so ernst gemeinter Anfall deutscher Rockmusik aus Hamburg. Und jetzt auch noch SMART ATTITUDE. Was habt Ihr als Band bisher so erlebt?
Definitiv die rasiermesserscharfe Show mit COCK SPARRER im Conne Island, 2015! Wahnsinnig coole Gentlemen. Livin' Legends, aber bodenständig und fernab jeglicher Allüren. Da gab's hinter der Bühne viel gemeinsames Gelächter, ultrabrutalen Whiskey und denglisches Quoritsche. Der Band an sich hat diese feucht-fröhliche Notschi das Tor in den Osten Sachsens geöffnet: wir spielen dort mittlerweile mindestens zweimal jährlich. Und wer uns kennt, weiß, dat ist gewaltig für uns. Ob Löbau, Neukirch oder Dresden – wir pitschen die Knifey Moloko immer wieder gerne mit unseren dortigen Droogs.

Thomas von Steeltown Records hat mir erzählt, dass Ihr auch komplett die DIY-Schiene fährt und vieles einfach ablehnt. War das eine bewusste Entscheidung oder hat sich das gezwungenermaßen so ergeben, weil niemanden interessiert, was Ihr für Unsinn macht?
Die Weichen waren ziemlich früh auf DIY OR DIE gestellt. Wir sind gemütlich, rattern langsam so vor uns hin. Nehmen an jeder Station ein paar neue Gäste mit, die eben heutzutage noch Bock auf eine holprige Zugfahrt haben. Die Technik ist zwar obsolet, und letztendlich gibt's nur Holzklasse, aber hey … so kann auch mal das eine oder andere Bierchen verkippen. Wir sind wir und wir sind frei!

In einer relativ spielfaulen Band zu spielen, ist aber nicht alles, was ihr drei arbeitsscheuen Ostler so meistert.
Also ich hinterlasse mal da, mal dort meine Brotkrumen: GiG Kneipe, Flyer, Auflegen, während Jensi nach wie vor mit seiner Hauptband 51 GRAD die größeren Brötchen bäckt. Und Franzi sammelt abseits der üblichen Social-Media-Kanäle die Konzertkrümel Mitteldeutschlands auf ihrem Blog „PIO - Punk Im Osten".



Manch wenige Szenebands schaffen es in seltenen Fällen, irgendwie „groß“ zu werden. Oft tritt dann das Phänomen ein, dass sie von der Szene nicht mehr akzeptiert werden, als Sellouts abgetan und ignoriert werden. Wie stehst Du zu dem Thema, als jemand, der sein Ding absichtlich „klein“ halten will?
Also Bomml, Meiner...absichtlich halte ich mein Ding-A-Ling ja nun nicht klein! Da steckt aber eben nun mal viel Herzblut drin und wer denkt, in solchen Situationen schon gerne an Kohle? Letztendlich zählt die Leidenschaft. Und jeder lebt das alte Rein-Raus-Spiel anders aus, gut so!

Wie würdest Du reagieren, wenn sich aus dem Zusammenspiel irgendwelcher Zufälle doch Möglichkeiten ergeben würden, dass die eigene Band einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden könnte?
Wir nehmen das Blatt, wie es kommt. Aber wir ziehen die Straße dem Royal Flush vor. Kleine Einsätze eben. Können und wollen einfach nicht jedes Spiel mitspielen, sitzen gerne am Vorrundentisch.

Große Bands unterscheiden sich für mich in gewisser Weise von den kleinen DIY-Bands oft gar nicht so sehr. Außer, dass die Produktionen anders klingen, mehr Werbung gemacht wird und andere Hilfsmittel verwendet werden etc…aber die Kernqualität ist oft gar nicht so weit voneinander entfernt. Soll heißen, das spielerische Level ist heute oft schon sehr hoch und die klassischen Keller-Rumpelbands sind aus deutschen Kellern offensichtlich zur Gänze verschwunden. Was habt Ihr für einen Anspruch an Eure eigene Band?
Geb Dir recht: momentan sind die österreichischen Keller ja prominenter als die hierzulande. In unserem Proberaum wird meist am folgenden Kater denn an musikalischen Werken gefeilt. Tool Time heißt bei uns Beer Time. Vielleicht beherrschen wir eines Tages tatsächlich auch unser Handwerk, bis dahin schnitzen wir allerdings einfach eher grobere Sachen, die gerne mal knattern und quietschen.

Mir kommt es vor, als würdet Ihr viel Wert darauf einlegen, dass Eure Songs so klingen, dass nicht unbedingt nach dem ersten Anhören klar ist, bei welchen Bands da Melodien geklaut wurden. Gibt es dennoch Platten, an denen Ihr Euch bewußt orientiert?
Robbin' And Stealin', I Fought The Law, Fox On The Run, Police On My Back, Chain Gang, Riot In Cellblock Number 9, Jailbreak.

Gibt es Songs von SMART ATTITUDE, auf die Du aus textlicher Hinsicht besonders stolz bist?
Stolz bin ich auf alle, weil sie mich befreien. Keine Angst, da bin ich genauso selbstbewusst like U und Thomas von Steeltown Records und all die anderen Bleistiftattentäter: wir - glauben wir - haben etwas mitzuteilen und suchen ein Leben lang nach den perfekten Worten dafür. Das kann ein flamboyanter Cocktail werden, der dein trautes Heim bis auf die Grundfesten niederbrennt. Oder eben eine schale Plürre, die keine Sau interessiert. I don't care. Is halt Skinhead Rock'n'Roll. Einfach, schnell und laut!

Ende und aus! Du bist auch nicht erst seit gestern in der Szene unterwegs, gibt es für Dich neuere Bands, die Dich textlich irgendwie bewegen oder beeinflussen, oder hat das nur in jungen Jahren wirklich funktioniert?
Keine Überraschung, ich weiß. Aber ich persönlich ziehe die alten Hasen den Jungspunden hinsichtlich des persönlichen Impacts schon vor. Aber die neue Brut hat schon so einiges zu bieten, da schlägt das Teenage Heart im BovverBeat. EAST END CHAOS aus Löbau und 3 SKINS aus Leipsch sind so Nadsats, die meinem in die Jahre gekommenen Gedächtnis auf Anhieb in den Sinn kommen.



FORGOTTEN GLAMROCK-SINGLES

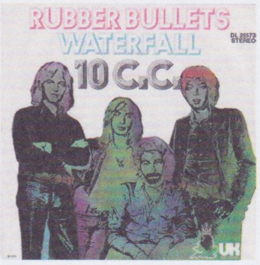
DIE ES WERT SIND, MAL WIEDER AUS DER VERSENKUNG HERVORGEHOLT ZU WERDEN

Als 2010 GUIDA mit ihrem Retro-Glam an den Start gingen, lenkte das bei einigen Musikenthusiasten den Blick zurück auf ein Genre, das seine Glanzzeiten in den frühen Siebzigern mit teenage-kompatiblen Mitklatsch und –gröhl-Hymnen feierte, dann aber irgendwie zunehmend in Vergessenheit geriet. Und mit ihm die grelle Optik aus schreienden Farben, Plateausohlen-Stiefeln, gnadenlosen Schlaghosen und androgynem Make-Up, wie es insbesondere DAVID BOWIE kultivierte.
Natürlich blieben die großen Acts wie SLADE, SWEET, ROXY MUSIC, T. REX oder SUZI QUATRO im kollektiven Gedächtnis der Zeitzeugen hängen, doch schon bei Bands und Künstlern aus der zweiten Reihe wie KENNY, ALVIN STARDUST, HELLO oder MUD müssen die allermeisten, die die Ära nicht selbst miterlebt haben, passen. Wieder andere wie GARY GLITTER bekamen auf ganz andere, nämlich höchst unrühmliche Art ihre Schlagzeilen.
Durch Sampler-Reihen wie „Glam-O-Rama", „Glamstains" oder „Killed by Glam" bekam der ein oder andere eine Idee davon, dass seinerzeit neben besagten etablierten Acts noch dutzende, wenn nicht hunderte von vollkommen vergessenen Interpreten unterwegs waren, die sich im Glamrock – Bereich bewegten. Manche von ihnen aber auch nur für ein paar Singles. Und viele waren dabei, die eigentlich aus einem anderen Fach kamen, aber im Stil der Epoche dann temporär sich auch mal im Glam-Genre tummelten.
Einige von diesen schon damals unbeachtet gebliebenen Seven – Inches haben wir aus unseren Kisten herausgezogen, um sie an dieser Stelle einmal der geneigten Leserschaft vorzustellen. Eine Reise zurück in eine längst vergangene Dekade mit Sir Paulchen

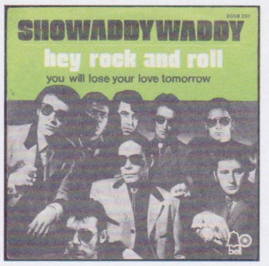


Beginnen wollen wir unseren Trip mit der ersten Single einer britischen Comedy-Showband namens BEANO: „Candy Baby" von 1974 hat nicht nur einen zeittypischen Titel, sondern bietet auch die häufig angestimmte Schmachtfetzen-Nummer mit viel Ooooohooohooo – und Aaahaaahaaa – Chören im Stile der RUBETTES. Das wäre nicht eben sensationell und würde auch nicht für diese Zeitreise prädestinieren, jedoch die B-Seite kann mit „Rock And Roll (gonna save your soul)" voll punkten und stampft sich gekonnt durch die Strophen und den genretypischen Mitgröhl-Refrain. Höchst ungewöhnlich, denn oftmals waren die Single-Rückseiten eine ziemliche Katastrophe, gerne mal die Ausschussware der in der Regel nur bedingt brauchbaren Alben, auf denen zwei, drei Hits zu überzeugen wussten (in der Regel die Single-Auskopplungen), der Rest aber eher aus der Abteilung „Fallobst" stammte. Wir sind ja hier in der Abteilung „Pop" und nicht etwa beim Punk. Wenngleich die allermeisten der Protagonisten von 1976/77 später Glam als Inspirationsquelle angegeben haben. Zurück zu BEANO, die zweite „7" „Little Cinderella" war auch noch gut (hier war es dann aber wieder „normal": Der Hit findet sich auf der A-Seite), später nahm die Formkurve allerdings ab und es wurde belanglos. Sogar zwei Alben entstanden in der Folge. Den BEANO-Tipp bekam ich erst unlängst von einer Freundin aus Straßburg, die auch Glamrock-Singles sammelt.

Auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn: Die Pop- und Artrock-Kombo 10CC ist weithin uninteressant für unsere Leserschaft, 1973 aber biederten sie sich dem Zeitgeist an und schufen mit „Rubber Bullets" einen Glamrock-Hammer, wie er im Buche steht. Mit Vokalharmonien, die ziemlich direkt an die BEACH BOYS erinnern und einem Beat, der den Kids in die Beine fahren musste. Leider war der Song ein einmaliges Intermezzo der Band aus Manchester, in der Folge zeigten sie sich zwar recht wandlungsfähig, ihr oft progressiver Pop aber hatte danach mit Glam nichts mehr zu tun. Die B-Seite



„Waterfall" ist im Übrigen total langweilig. Unfaßbarerweise gibt es 10CC bis heute … .
Noch so eine Band, die eigentlich aus einem anderen Kontext heraus kam waren SHOWADDYWADDY. Die Jungs aus Leicester verstanden sich eher als Rock'N'Roll – Revival-Band, was sie mit Drapes und Creepers auch optisch deutlich zur Schau stellten. Aber anstatt sich auf das Covern irgendwelcher 50s-Klassiker zu beschränken, wollte die Truppe erst einmal eigene Sachen spielen – was sie mit „Hey Rock'N'Roll", ihrer ersten Single von 1974 dann auch taten. Natürlich deutlich vom Sound der 50er beeinflusst, haben sie hier gleich mal einen Glam-Klassiker abgeliefert, der mit den üblichen Zutaten (simple Rhytmen, eingängige Refrains, stampfende Beats) zu gefallen wusste. Darf nicht fehlen auf Deiner nächsten 70er – Jahre – Party! Wurde folgerichtig dann auch der Opener auf der ersten selbstbetitelten LP, die im gleichen Jahr erschien. Da war dann auch die zweite Single mit drauf („Rock'N'Roll Lady"), die zwar ganz ok ausfiel, mit „Hey Rock'N'Roll" aber nicht mithalten kann. Man sieht, einfallsreiche Songtitel waren ihre Sache nicht.
Die Rückseite von „Hey Rock'N'Roll" hieß „You will lose your love tomorrow" und ist eine ganz passable eher langsame Doo-Wop-Nummer.
Später setzten SHOWADDYWADDY dann doch nach einigen Misserfolgen mit eigenem Material auf die sichere Karte und coverten sich durch alte Rock'N'Roll – und Doo Wop – Gassenhauer. In Großbritannien, wo die klassische Teddyboy-Szene nach wie vor lebt kein Wunder, gibt es auch diese Haudegen immer noch in irgendeiner durchgewürfelten Besetzung.
Lesern mit Hang zu 70er-Neo-Rockabilly sei die wirklich lohnende „Greatest hits" – SHOWADDYWADDY-Compilation von 1976 empfohlen, die enthält alles, was man von den Herrschaften braucht und sie kostet weniger als `nen Appel und `nen Ei!

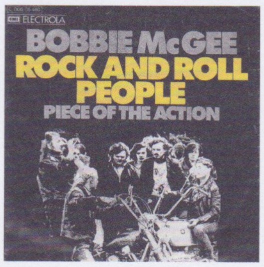


Kurz nach der Jahrtausendwende begab ich mich – ausgerüstet mit einem genauen „What-to-do-in-Ireland" – Plan vom „King of Punkrock-Reisen" Blank Frank im Rahmen eines Irlandurlaubs nach Belfast, um dem legendären „Good Vibrations" – Plattenladen vor Ort einen Besuch abzustatten. Meister Hooley war auch höchstselbst vor Ort und nachdem er mir in seiner unnachahmlichen aber leider auch schwer verständlichen Art genau auseinandergesetzt hat, welche Berühmtheiten in der Vergangenheit bereits ihre Schritte in seine Bude gelenkt hatten, kam er endlich auf meine Ausgangsfrage zurück, ob es denn noch Restbestände irgendwelcher Good Vibrations – Produktionen gebe. Dem war tatsächlich so und Minuten später war ich unter anderem stolzer Besitzer eines Kuriosums, das hier zwar mit dem Erscheinungsjahr 1991 schwer aus dem Rahmen fällt, trotzdem in diesen wunderbar hineinpasst: GLAM SLAM heißt verheißungsvoll die Formation, die STIFF LITTLE FINGERS – Gitarrist Henry Cluney aus der Taufe hob, um seiner Leidenschaft für den Glamrock zu fröhnen. Heraus kam die Single „The leader!" auf wie gesagt Good Vibrations und ja, man ahnt es, es handelt sich um eine furiose Version des Gary Glitter – Klassikers. Zunächst klingt der Song recht nah am Original, dann aber geht es nahtlos





über in „Leader of the pack“ von den SHANGRI-LA's. Eigenständigkeit war nicht ihre Baustelle, auf der Flipside gab's dann noch Nachschlag in Form von „Cuz I love you“ (SLADE natürlich) und „Tell him“, das auch mal 1974 von HELLO gecovert worden war, hier aber in einer härteren Version. Sicherlich eine augenzwinkernde Eintagsfliege, wofür auch das hammerbescheuerte Bandpic spricht, das man hier bewundern kann. Cluney blieb noch bis 1993 bei SLF, 2008 veröffentlichte er mit GLAM SLAM dann aber doch noch einmal eine Hommage an das nordirische Fußballteam zur EM in Österreich bzw. der Schweiz in Form einer Mini-CD. Nicht zu kriegen und auch „The leader!“ kostet heutzutage zwischen 25 und 40 Pfund. Das ist die „7“ natürlich nicht wert, aber ein wirklich nettes Kleinod in der Sammlung ist es allemal.



Teresa Anna Von Arletowicz, geboren in London aber aufgewachsen in Südafrika, dachte zu Recht, dass mit diesem Namen wohl keine Karriere zu machen sei und nannte sich – zweifellos inspiriert durch einen Janis-Joplin-Song – um in BOBBIE McGEE. Unter diesem Namen nahm sie von 1973-76 eine Handvoll Singles auf, die bis auf eine nicht weiter erwähnenswert sind. Die eine aber ist ein Killer: „Rock And Roll People“, ihr Debut von 1973. Das brachte gleich TV-Auftritte und Artikel in der Musikpresse, sogar eine Sammelkarte kam in Schweden heraus (s. Bild). Und brachte ihr in Anlehnung an einen damals gerade recht erfolgreichen UK-Künstler den Spitznamen „Gladys Glitter“ ein. Frau Von Arletowicz vergeigte aber alles, indem sie vier weitere Sieben-Zöller unter`s Volk warf, die allesamt ob ihrer wenig mitreißenden Kompositionen untergingen. Danach war Schluss, sei es, weil die Plattenfirma die Schnauze von den Flops voll hatte, oder Madame McGee vielleicht auch einsah, dass ihre Eintagsfliege nicht wiederholbar war. Von ihr jedenfalls hat man nie wieder gehört, „Rock And Roll People“ aber ist ein fast vergessenes Juwel im Genre. Die Single-Rückseite fiel mit „Piece of the action“ nur mittelprächtig aus.



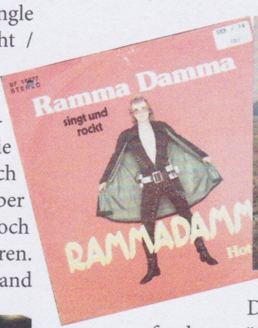
Eine echte Seltenheit schafften die DEAD END KIDS: Beide Seiten ihrer Single „Have I the right / Lady (put the light on me)“ sind totale Glam-Stampf – Hits. Die waren eigentlich ein bißchen spät dran (1977-79), konnten aber mit ihrem gekonnten Bubblegum-Teen-Rock noch einmal die Glam-Herrlichkeit heraufbeschwören. „Have I the right“ war dabei ein Cover einer Band

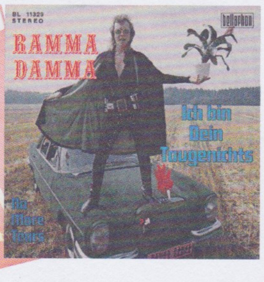


namens HONEYCOMBES, einer englischen Beatband, die mit dem Track bereits 1964 einen Hit verzeichnete. Dabei blieb die „7“ nicht einmal das einzige Glanzstück der DEAD END KIDS, noch im gleichen Jahr 1977 kam mit der Single „Breakaway“ ein weiteres Highlight in die Jugendzimmer britischer Haushalte. Alle drei genannten Tunes finden sich auf ihrem einzigen Album „Breakout“, das für Glamrock-Verhältnisse recht wenig Gurken enthält und deshalb unbedingt mitgenommen werden sollte. Kostet in der Regel auch nicht die Welt. Gegründet 1976 unter dem Namen VEHICLE in Ayshire / Schottland als BUDDY HOLLY- und CREEDENCE CLEARWATER REVIVAL-Coverband, schwenkte das Quartett schnell um auf Stampfrock und wurde von Produzentenlegende Barry Blue betreut. Der schrieb dann auch gleich einen Großteil ihrers Materials. Doch der schnelle Ruhm verglühte rasch, ihr Sound bildete dann auch wohl nicht mehr den Zeitgeist ab (Stichwort „Punk“) und von keinem der stilecht gewandeten Musiker (grob Richtung BAY CITY ROLLERS, deren Vorgruppe sie auch mal waren) hat man danach je wieder gehört.



Aus den Niederlanden stammt BONNIE St. CLAIRE, eine Sängerin, deren Karriere bereits in den 60ern begann und die im Laufe ihres bewegten Schaffens auf wirklich höchst unterschiedliche Betätigungsfelder zurückblicken konnte. So etwa „beglückte“ sie zu Beginn der 70er den deutschen Schlagermarkt mit begnadet doofen Titeln wie „Rauchen im Wald ist verboten“ oder „In der Wuppertaler Schwebebahn“. 1972 aber wurde sie Sängerin der Gruppe UNIT GLORIA und hatte mit denen zwei, drei Glamrock-Hits, von denen „Clap your hands (and stamp your feet)“ die bekannteste Nummer sein dürfte (es gibt einen nach diesem Stück benannten CD-Sampler NUR mit niederländischen Glamrock-Tracks!!). Genauso gut aber ist „Waikiki Man“ – sägende Klampfen, ein Uffta-Uffta – Mitklatsch-Beat, wirklich alles, was ein Jukebox-Hammer 1973 bieten musste. Ein Ohrwurm hoch sieben, grandios! Da konnte die B-Seite mit der Rhythm'N'Blues – Nummer „Will it help me“ nicht mithalten. Später wechselte St. CLAIRE, die zu ihren besten Zeiten phantastisch aussah, zurück ins Schlagerfach und blieb bis in die 90er aktiv.

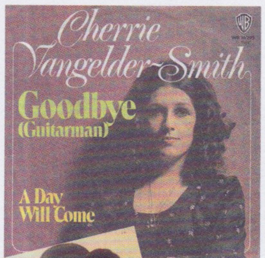




Deutschland hatte wie so oft glam-mäßig quasi nichts anzubieten, eine der wenigen Ausnahmen war Ulrich Hoppe, der unter dem Namen RAMMADAMMA Mitte der 70er zwei unglaublich schräge Singles herausbrachte, von denen „Ramma Damma“ ein veritabler Hit wurde – auch wenn's wohl keiner gemerkt hat. Herr Hoppe alias RAMMADAMMA hat ganz offensichtlich mindestens eine Schraube locker, das beweist nicht nur die für damalige Zeiten echt verwegene Optik irgendwo zwischen Alice Cooper, Graf Dracula und Gene Simmons, sondern auch ein bei YouTube unter dem Titel „The Official



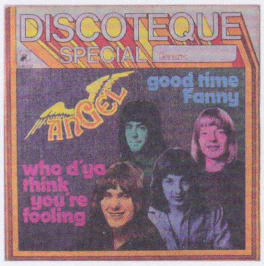
Ramma Damma Silver Screen Glamrock Show!“ abrufbarer Clip aus dem deutschen TV, bei dem er zu den komplett bekloppten Bildern folgendes Interview gibt: „Wer sind Sie?‘ „Ramma Damma.“ ‚Was wollen Sie?‘ „Ramma Damma“ ‚Was können Sie?‘ „Ramma Damma.“ ‚Stop. Was heisst Ramma Damma?‘ „Ramma Damma ist nicht indisch für Rabattmarkensammler und Fußkranke, sondern bayerisch, ein bayerisches Wort geht um die Welt, - nach Frankreich. Benelux, Spanien. Es heißt ‚Aufräumen tun wir‘. Ich bin Ramma Damma, Heiland der Pflanzen, Elfi Graf Dracula, Monsieur 6 Volt, - das ist meine Geliebte. Ramma Damma ist ein Freudenspender.‘ ‚Was halten Sie von den deutschen Stars?‘ ‚Sehr wenig. Deutsche Stars haben Senkfüße, tragen Netzhemden und sind Spießer. Das ist der Grund, weshalb Ramma Damma aus der Zukunft, aus dem Kosmos nach Deutschland gekommen ist, um endlich etwas Dampf in die Hütten zu bringen, damit der Kalk aus den Hosenbeinen rieselt. Ich mag Leute, die verschrien sind, auch Fans, die Komplexe haben, Pickel haben, Glatzen haben, zu dick, zu dünn sind, und da kommt das Gefühl, ich will den inneren Menschen und gerade aus der Ablehnung heraus wächst die Energie der Freude.“‘
Das ist schon ziemlich verwegen, der Song aber ist exzellenter Glam, da gibt's nichts zu meckern. Die Rückseite mit „Hot Dog“ hat fast einen Off-Beat – Rhythmus, irgendwo zwischen Glam und Irrsinn, wirklich schräg, aber schon echt auch gut!
Hoppes zweite Single trug dann zwar mit „Ich bin Dein Taugenichts“ einen wunderbar programmatisch-lustigen Titel, ihr fehlte aber das gewisse Etwas.
„Ramma Damma“ ist wirklich eine tolle Single und eine Bereicherung jeder Glamrock-Sammlung. Hoppe selbst hat später eine Art „Gnadenhof für Pflanzen“ in München aufgemacht und folgerichtig eine Ananaspflanze geheiratet! Glaubste nicht? Nochmal ein YouTube-Fundstück unter „The year before RammaDamma's return.wmv“. Ein Herz für verschrobene Aussenseiter!





Und noch eine Niederländerin, die ihre Spuren im Glamrock hinterlassen hat (wenn auch inzwischen verweht): CHERRY VANGELDER-SMITH war eigentlich zur rechten Zeit (1972-75) am Start aber wahrscheinlich nicht am rechten Ort, denn gemessen an der Qualität ihres Oberhits „Goodbye (guitar man)“ hätte sie so groß wie SUZI QUATRO werden müssen. Zeitgleich mit ihrer Solo-Aktivität war die Dame noch Sängerin in ziemlich unbedeutenden Kombos wie CARDINAL POINT oder MAILBAG, die Songs für ihre eigenen Sachen schrieb ihr damaliger Lebens-

abschnittspartner und auch weitere Outputs wie „Silverboy“ und mit Abstrichen „Jokers“ gerieten zu Stampf-Hammern. Bis 1975 standen fünf Singles zu Buche, ein Comebackversuch 1980 mit „Sitting in a Café“ ging zu Recht schief. Ein Jahr später tauchte sie noch einmal kurz als Sängerin der HEAVY SMITH BAND auf, bei deren einziger „7“ aber leider nichts „heavy“ war, denn der konventionelle Rock klang schlicht nur öde.
VANGELDER-SMITH hatte im Oktober `73 in der damaligen ZDF-„Disco“ einen bockstarken Auftritt mit „Goodbye (guitarman)“, genützt hat es trotz skurriler „Hexe-auf-Plateaustiefeln“ – Optik wohl leider wenig. Trotzdem ist die Single extrem empfehlenswert für Liebhaber des Glam und das trotz der wirklich üblen Rückseiten-Ballade „A day will come“.



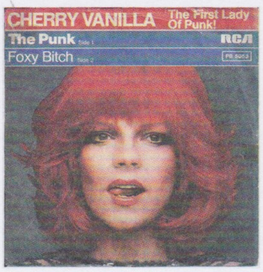
Klangen wie THE SWEET, waren auch irgendwie THE SWEET: Die Band ANGEL tauchte 1973 auf, veröffentlichte im Jahr darauf 2 Singles und verschwand 1975 gleich wieder von der Bildfläche! Was war passiert? SWEET – Gitarrist Andy Scott hatte noch Songmaterial übrig, schnappte sich vier Jungs aus der Musikerszene und jubelte ihnen mit „Good time Fanny“ einen Track unter, der mit seinem prägnanten Refrain und den Drums, die sich wie eine Klatsch-Maschine anhören, absolut nach THE SWEET klingt und qualitativ keineswegs abstinkt. Produziert hat Scott dann auch gleich selbst und sich dazu noch SWEET-Drummer Mick Tucker ins Boot geholt. Die Rückseite der Single durfte die Band selber komponieren, „Who d'ya think your fooling“ ist entsprechend zwar solide ausgefallen, dem Junk shop – Klassiker „Good time Fanny“ kann der Song aber keineswegs das Wasser reichen. Die andere bzw. zweite Single war „Little boy blue“, auch wieder geschrieben von Andy Scott. Auch sehr gut. Und wie so oft in den 70er Jahren in Großbritannien ohne Cover erschienen, in den Niederlanden, Italien, Deutschland und Frankreich aber jeweils mit einem anderen Picture-Sleeve. ANGEL gelangten in Deutschland sogar in die Charts und es kam daraufhin zu einer Tournee durch hiesige Breiten. Die Leser der Teenie-Postille „Bravo“ wählten die vier Jungs 1974 sogar zum zweitbesten Newcomer – nach QUEEN. Danach liefen die Karrieren dieser beiden Bands allerdings wie man weiß diametral auseinander. Nach diversen Querelen waren ANGEL dann auch schnell Geschichte. Angeblich existiert eine CD mit dem gesamten Schaffen inkl. vier unveröffentlichter Stücke plus Live-Material unter dem Namen „How did it come to this sweet angel“, die habe ich aber noch nie zu Gesicht bekommen. Versucht man im Netz etwas über ANGEL herauszufinden, kommt man vornehmlich auf Seiten, die sich auf die gleichnamige US-Glam- bzw. Hardrock-Band beziehen. Die klangen eher nach einer deutlich weichgespülteren Variante von KISS und haben mit den hier behandelten ANGEL natürlich nichts zu tun. http://sweetangelblockbuster.webs.com/storyofangel.htm


rechts im Bild: STING

Die letzte im Bunde ist die Amerikanerin CHERRY VANILLA, die bürgerlich Kathleen Dorritie heißt und in den 70ern zunächst als Schauspielerin und Promoterin mit Leuten wie Warhol und BOWIE zusammenarbeitete. Mitte des Jahrzehnts ging sie dann nach London und wurde Teil der dortigen frühen Punkszene. Flugs gründete sie die CHERRY VANILLA BAND, der zunächst neben Sting (!) auch Stewart Copeland angehörte.



Beide formierten ja zeitgleich THE POLICE (man spielte auch zusammen im „Roxy“). Im September `77 kam die Debut-Single „The Punk“ `raus, allerdings dann schon wieder in einer anderen Besetzung. Der Song liegt tatsächlich irgendwo im Spannungsfeld zwischen Glam und Punk und ist – ohne Übertreibung – mit seiner unbändigen Energie und der absolut hymnischen Melodie einer meiner absoluten Lieblings-Songs ever. „Foxy bitch“ auf der anderen Single-Seite geriet deutlich schwächer, es handelt sich um eine recht konventionelle Rocknummer mit leicht „bluesigem“ Charakter. Im Frühjahr 1978 kam das leider nur durchwachsene Album „Bad Girl“, es folgten Besetzungswechsel, eine weitere Single („Liverpool“, ganz ok) und ab 1979 wurd's dann richtig schlecht … .



Das war dann auch nach einem zweiten Album (Finger weg!) das Ende der musikalischen Ambitionen der Dame, sie ging wieder zurück in die USA, arbeitete u.a. wieder als Schauspielerin und Journalistin, hatte aber auch angeblich eine der ersten Telefonsex – Agenturen der USA. 2010 schrieb sie sogar ihre Autobiographie unter dem Titel „Lick me – how I became Cherry Vanilla“.
„The Punk“ gibt es selbstredend auch in diversen Pressungen mit unterschiedlichen Covern je nach Land und auf der deutschen Version steht zu lesen: „The first lady of Punk“! Sir Paulchen


© Dan Taylor

DUBBLESTANDART

Österreich, das Land der Berge und Skandale. Das Land des Ewigen und des Gestrigen. Neue Strömungen haben in unserem Land oft erst Fuß gefasst, als anderswo kein Hahn mehr danach gekräht hat. Vielleicht gibt es anderswo aber auch nur weniger Bauernhöfe als bei uns?
Zum Glück gibt es aber auch bei uns immer wieder Ausnahmefälle, die schon früh die Dinge erkannt haben, die über die Grenzen hinaus als faszinierendes Phänomen wahrgenommen wurden. Aber Reggae in Österreich? Oder Dub? In den grauen 80ern von Wien…?
Im Chelsea´s Choice#1 hatte Mickey „Hottaflex" Kodak schon seine Geschichte über die jamaikanischen Anfänge auf österreichischem Boden erzählt. Kodak war bestimmt einer der Wegbereiter, die die heimische Szene etwas ins Rollen gebracht haben. Neben ihm gab es bestimmt noch einige andere Menschen, die früher oder später ihren Beitrag zu einem Aufschwung in diesem Genre geleistet waren.

Einer von ihnen ist mit Sicherheit Paul Zasky, Bassist und Mastermind der Band DUBBLESTANDART, die sich Ende der 80er Jahre in Wien gegründet haben. DUBBLESTANDART als Name deutet schon einmal darauf hin, dass es damals noch nicht allzu viel Mitbewerb gegeben hat, um sich vielleicht doch einen kreativeren Namen für eine Dub-Combo ins weichgebettete Hirn zu schießen. Dass unter diesem Namen in weiterer Folge allerdings viele Dinge passiert sind, die man in Österreich zwar vielleicht nicht so intensiv wie im Ausland wahrgenommen hat, ist der eigentliche Grund für diese Zeilen. Unser Land ist immer wieder für Überraschungen gut und manche wollen den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. Paul hat mit seinen Kollegen viel geleistet, von dem man in der Komfortzone oft nur leichte Ansätze mitbekommen hat. Dass ausgerechnet eine Partie „made in Austria" mit ihrem jamaikanisch geprägten Sound den halben Erdball bespielt hat, spricht nicht unbedingt für den Platzhirsch „Volksmusik" als Aushängeschild unserer Republik. Menschen wie Ari-Up, Lee „Scratch" Perry, Sly&Robbie und andere Überzeugungstäter der internationalen Dub/Reggae-Szene hätten bestimmt auch auf andere Helferlein zurückgegriffen, wenn sie Zweifel an der Qualität der raucherprobten DUBBLESTANDART gehabt hätten.
Während Paul Zasky letztes Jahr bereits stolze 50 Kerzen auf seiner Geburtstagstorte ausgeblasen hat, darf seine Band DUBBLESTANDART heuer bereits 30 Jahre auf dem Buckel tragen. Unglaublich, wenn man bedenkt, dass die Anfänge dieser Karriere ganz harmlos ausgesehen haben:
Paul hatte in den 80er Jahren einen Proberaum in der Rosensteingasse im 17. Wiener Gemeindebezirk. Eines schönen Tages ist er hinüber ins WUK gepilgert und hat dort Robbie Ost kennengelernt. Ost und Pauli Pfab von den BINGOBOYS hatten einen Proberaum im WUK, sind dann aber kurz später in die zuvor erwähnten Räumlichkeiten in den 17. Bezirk übersiedelt. Paul Pfab hat sich dann relativ schnell verabschiedet und kurz danach musste der Proberaum auch geräumt werden. Über Freunderlwirtschaft wurde als Ersatz ein neuer Raum im Keller von Peter Dopplingers Filmlicht-Verleihfirma im 14. Bezirk gefunden.
Dort sind die ersten Tapes im Eigenvetrieb erschienen: „Stupifed Eremit", „Feeling Active" oder „Hard n Sexy"…alles extrem wichtige Frühwerke im historischen Kontext der Dub-geschwängerten Dröhnbirnen. Ab 1987/88 ist Paul dann mit diesen Tapes in Wien und Umgebung herumgelaufen und hat Werbung für das damalige Projekt ROOTS CONTROLLER/DUBBLESTANDART gemacht. Anfang der 90er Jahre folgte dann die erste Vinylgeburt, die in der damaligen Tschechoslowakei gepresst wurde. „Front Of The Enemies" handelte von dem 2. Golfkrieg/Kuwait – alles auf 4 Spuren analog produziert. Die erste Seite der Platte wurde noch im Haus von Paulis Mutter im 17. Wiener Gemeindebezirk am Heuberg aufgenommen. Der Mixdown dafür startete ziemlich genau am 16. Jänner 1991 um 2.15 Uhr morgens, als anderswo auch die ersten Bomben gefallen sind. Die B-Seite entstand dann schon in der Controller Station im 2. Bezirk. Aufgenommen und gemischt von Mickey Hottaflex Kodak/Rebel Radio. Der Mann, der Reggae eigentlich in voller Wucht nach Wien gebracht hat.
Paul erinnert sich noch recht genau an die weiteren Meilensteine: „Im gleichen Jahr haben wir dann noch mit „This One Goes To Mr. Stereo, Why Don´t You Free Up The Radio" den Musikbox-Wettbewerb gewonnen. Dann kam schon FM4 und das erste Album „Feel The Balance". Das war schon 1992, da hat dann auch SPIRAL TRIBE – eine legendäre Techno-Community – ihr Album bei uns produziert. Gegen Mitte der 90er Jahre gab es dann einen kleinen Ausflug ins Pop-Fach mit 2 Plätzen in den Top 10 Charts auf Ö3. Gepaart mit einem Plattenvertrag auf Markus Spiegels GIG Records. Das war´s dann aber auch schon wieder mit der Pop-Karriere in unserem Dasein. 1996 folgte dann die „Vienna Dub Melange" LP mit SUGAR B auf dem Swound Park Products Label."
Danach folgte dann ein Album auf „Geco Tonwaren" – einem Unterlabel von Hoanzl Records, angeführt von Christoph Moster, der leider auch nicht mehr unter uns ist. Mit „Playerhater" folgte dann eine 12" auf dem damals frischen Label Fabrique Records. MAD PROFESSOR mischte da auch mit. Seit 2002 sind DUBBLESTANDART beim Hamburger Label Echo Beach untergekommen. Die „Return From Planet Dub"-Scheibe mit LEE PERRY, DAVID LYNCH und ARI UP hat sie jedenfalls finanziell saniert und gleichzeitig auch einem viel größeren Bereich in Reggae-Kreisen bekannter gemacht. In diesem Aufwasch gab es dann auch Gigs mit LEE PERRY im Central Park und in Moskau. Es folgten Shows in Kanada, Indien, USA und überall anders. Von 2008 an wurden dann alle Shows mit LEE PERRY und SUBATOMIC SOUND SYSTEM in Nordamerika gespielt und ein paar Platten veröffentlicht. „In Amerika habe ich alles gesehen: von der Küchenschabe bis hin zum 420-Event mit METHODE MAN, CYPRESS HILL & Co zur Weed-Legalisierungs-Party. 2013/14 haben wir dann zweimal in Coachella gespielt – genau zwischen JELLO BIAFRA und „HOW TO DESTROY ANGELS". Das ist das Nebenprojekt, das Trent Reznor mit seiner Gattin macht und ich war unfähig, ihm eine DUBBLESTANDART-CD in die Hand zu drücken. Das war wahrscheinlich mein größter Fehler im Leben. Es folgen jetzt demnächst einige Releases – allen voran unser 16. Album: „FALCO in Dub". Mehr muss man dazu nicht sagen…."
Würde man im Duden einen gemütlichen Platz für DUBBLESTANDART freischaufeln, würde mit hoher Wahrscheinlichkeit diese Beschreibung angeführt sein: ein Team aus Musikern, Technikinteressierten, Bastlern, Kitchenfloor-Philosophen, Studiofuzzis und Selbermachern und vor allem aus Träumern und dem Thema „Innovation" im sedierten Wien stets auf der Spur Seienden!

Letztes Jahr zu seinem 50er hatte Paul die klare Erkenntnis: It´s been a wild ride since then. Plötzlich ist man 50 Jahre alt und hat nur den Gedanken „Das ging aber schnell". Gerade war man noch 20 und hat die Schulbank fertig gedrückt und mit einem Haufen Stonerkids im 2. Bezirk dubbend an einem neuen Weltverständnis geschraubt.
Das war dann auch endlich der eigentliche Start für das noch eigentlichere Interview:

Was sind die spannenden Dinge, die Du aus Deiner Perspektive über die Anfänge der Wiener Reggae/Ska Szene wahrgenommen hast?
Mickey Kodak war aus meiner Sicht sehr aktiv. Er hat die ersten Feste organisiert, wo es um Reggae und Dancehall gegangen ist. Das war ja noch eine Zeit als es Streetculture mit Mods, Punks, Skinheads, Rockern und so gab. Mitte/Ende 80er noch die übriggebliebenen Vokuhilas auf ihren Zündapps, dort die Mods auf den Vespas, dann das erste Flex od. Flash unterhalb der Mariahilferstraße beim Westbahnhof. Hausbesetzungen á la Gasser- oder Ägidigasse. Doch ab und an eher knüppelharte Opernballdemos, illegale Microraves, der erste Gasometer, Psychodelic, New Wave verblassend, aus dem UK kam dann Jungle, Drum&Bass. Die Techno-Welle beendete den Postpunk der späten 80er.LSD! Dope! Wo kommt eigentlich die Kohle in meinem Leben her? Fukk it. Österreich ist fad und hier sind Ventile! Wir waren schwer inspiriert von der UK Szene: OnUSound, Jah Shaka, Lee Perry, Ari Up, mit der wir später ja dann auch produzierten.



Ari Up & Paul, NYC 2008



Seit 1990 ist unser Proberaum gegenüber vom heutigen Flex - auf der anderen Seite vom Donaukanal. Dann gab es den Dub Club - die Heimstätte von Dub, Reggae, und coolem Clubsound. Jeden Montag mit oft bis zu 1000 Leuten, die dort am Beginn der Woche abhingen. Heute ist das ja unvorstellbar! Das Black Market gab´s damals auch schon. Big Baffolos Reggae Night im Volksgarten. Oft an der Cheesyness vorbeischrammend, aber oft auch legitime Wiener Reggae-Drehscheibe.

Da seid Ihr nicht immer so gastfreundlich behandelt worden. Keine negative Kritik, so war der Volksgarten schon damals sowas wie ein Mekka für Hippster, obwohl das Wort noch gar nicht existierte…
Ja, ich erinnere mich – der Volksgarten war immer schon sehr angesagt und hip. Wir sind einmal komplett im Carmouflage-Outfit auf die Bühne gegangen. Das war den Herrschaften dann doch etwas zu heftig und man hat uns vor die Tür gesetzt. Heute wäre das jedem egal.

An dieser Stelle sollte man auch den Camera-Club nicht unerwähnt lassen….
Klar, bis Ende 80er der Camera-Club, wo du Dope kaufen konntest - in einem Graubereich der Legalität. Wir haben dort einige Male auch gespielt, zum Beispiel als Backingband von ROOTSMAN DELE. Aber „frühe Reggae-Szene in Österreich" heißt auch Anfang 80er vor meiner Zeit, Shows in der Camera mit Charlie Ratzer, Kurt Hauenstein, Hans Hölzl und Co – die Shows, die dort unten stattgefunden haben, haben schon ordentlich gegrooved. Hansi Lang hatte einige Reggae-Tunes. Harry Stoijka mit „Marijuna", auch super 7"!! Insgesamt trotzdem wohl eine Nische, aber für uns als Generation X doch irgendwo ein Hafen. Wir waren aus verschiedenen Richtungen inspiriert – Psychodelic Rock, New Wave, Punkrock und irgendwann habe ich mir dann in der Zollergasse eben auch die erste Reggae Platte gekauft. SLY & ROBBIE, LEE PERRY, DUB SYNDICATE und wie sie alle heissen. Eines muss ich schon zugeben – Dub Reggae bietet in erster Linie sehr viel Freiraum und man kann kreativ sein. Allerdings muss man auch so ehrlich sein und sagen, dass dieser Style auch sehr viel verzeiht und man viele Fehler gut kaschieren kann. Wir waren damals noch ziemliche Looser an den Geräten und wenn irgendwas daneben gegangen ist, dann konnten wir das schön wegmachen. Einfach mit einem Delay versehen und schon hat es spacig oder mystisch geklungen. Das ist nunmal Fakt – Dubbluetruth!

Bei Euch war immer wichtig, dass Ihr das Element des Freestyles nicht aus dem Auge bzw. aus dem Ohr verliert…
Ja, man macht einfach eine Session mit einem bestimmten Basis-Beat. Oder man hat eine Harmonie, einen Sound oder so. Und daraus entwickelt sich dann etwas. Beim Produzieren auf dem Pult bzw. mit der heutigen Computertechnik entstehen immer wieder neue Dinge. Dazu die jeweiligen Stimmungslagen innerhalb der Band, persönliche Geschichten und die Situation von Gesellschaft und Politik ist das, was DUBBLESTANDART von Anfang an ausgemacht hat – bis heute! Robbie hat sein eigenes Studio, das unter dem Namen „GoEast Studio" bekannt ist. Dort steht u.a. eine SSL Konsole, auf der früher TEARS FOR FEARS produziert haben. Die DNA von DUBBLESTANDART ist wahrscheinlich das Gemisch aus „alt" und „neu. Jede Menge analoges Equipment, das modernisiert wurde – inklusive einer 24 Spur-Bandmaschine.

Was hat Dich selbst an dem ganzen jamaikanischen Sound so fasziniert?
Wir hatten im Wien der 90er Jahre doch einige brauchbare Plattengeschäfte. So gab es einen gesunden Zugang zu solcher Musik – Roots Messenjah, Hand In Hand, das Rave Up, Atlantis. Das waren halt so meine Anlaufstellen, um an die richtigen Platten zu kommen. Das war für mich der perfekte Soundtrack um die neuen Musikstile der 90er Jahre zu verdauen. Für mich war Reggae und Dub aber auch immer schon ein extrem politisches Ding. Damals war das noch viel mehr geprägt und es wurde stärker auf soziale Mißstände hingewiesen. MUTABARUKA mit „It no good to live in a white man country too long" oder LINTON KWESI JOHNSON mit „England is a bitch". Da würde es heute ordentlich scheppern. Ich kann mir selber oft nicht zuhören, aber es hat in den 90ern noch viele unabhängige Veranstalter in Österreich gegeben, wo es Reggae Festivals, Indie-Clubs und all das gegeben hat. Ich mag nicht immer die alte Zeit bemühen, heute ist die junge Crowd halt anders unterwegs. Aber an vieles kommt das heute für mich nicht heran. Die frühen Sunsplash Festivals in Wiesen zum Beispiel – SUPERMAX, mit dem wir einmal aufgetreten sind. Als CAPLETON nach der Jahrtausendwende in Wiesen gespielt hat, sind die Leute ausgeflippt. Eine neue Zeit war angebrochen. Ansonsten, wenn wo ein Konzert organisiert wurde, waren immer Leute da. Reggae und Dub sind einfach ein zeitloses Ding. Wenn man es richtig serviert, dann gefällt es vom Kleinkind bis zur Person im hohen Alter allen Menschen. Der härtere, dystopische, Postpunk-Industrial Sound ist da eventuell die Ausnahme, aber das macht uns manchmal aus. Wir sind nunmal eklektische Eindruckssammler und das geht mit unserem Zugang halt am besten.

Ihr habt mit vielen wunderbaren Leuten zusammengearbeitet – Lee Perry an erster Stelle und natürlich auch Ari Up von den SLITS. Wie haben sich diese Möglichkeiten auf Euch als Band ausgewirkt?
Wir hatten ja bereits 2005 mit SLY&ROBBIE zwei Tracks produziert, was natürlich eine super Promotion war, mit den Idolen zu arbeiten. Mit LEE PERRY hatten wir 1991 bereits eine Show im damaligen Rockhaus gemacht.2007 meinte unser Label, es ist an der Zeit was mit dem Meister himself zu machen. Ich meine, der Mann hat vom frühen BOB MARLEY, mit seinem Black Ark Studio, THE CLASH, ERIC CLAPTON, THE ORB und der halben bis ganzen Reggae Szene der 70 rumgemacht. Also das ist ordentlich eingefahren und wie beschrieben bin ich ja dann als Bassist von SUBATOMIC SOUND SYSTEM noch mal zu der Ehre gekommen. Mit Larry McDonald von den SKATALITES und der alten Band von PETER TOSH sind wir von 2009 bis 2017 mit LEE PERRY und der Family durch die Gegend getourt. Youtube hat die Beweise….

Es gab immer wieder Phasen, da hattet Ihr selbst in Österreich mehr Erfolg. Ich denke, dass die breite Masse in unserem Land Reggae-Sound doch ganz anders wahrnimmt, als es Eurem Bezug zu der Musik entspricht. Wie siehst Du das?
Wir hatten 1994/95 mit dem Album „Egalica" und zwei Singele-Auskoppelungen für einige Zeit im kommerziellen Bereich in Österreich Erfolg. Wir haben die ganze Ö3 Nummer, „Rock In Rot Weiss Rot", Beach-Mania und den ganzen Scheiß mitgemacht, damit war aber nach knapp 2 Jahren wieder Schluss, weil wir einfach nicht in diese Welt gepasst haben. Ich weiß nur, dass es heute weniger Festivals und Liveshows gibt, die Leute generell immer schwerer vom Sofa wegzukriegen sind und hier in Österreich sehr früh mit dem Altwerden angefangen wird. Mein Leben ist ja mittlerweile zu fast 50% in Los Angeles und dann wieder Wien, mit ein bissl Kingston dazwischen. Je nach Kontostand halt, aber da kriegt man schon so die Unterschiede mit. Ich bin aber eher der Hausmeister-Typ und fahr halt immer an die Plätze, die ich kenne und wo halt so meine Leute sind. Heute gibt es Kids, die sich 50 Jahre alte Reggae-Platten reinziehen, dazu die Bass-Music und die ganzen Spielarten, die heute überall passieren. Die jungen Kollegen, die da im Moment am Drücker sind – da sind schon wieder coole Sachen dabei. Dub der 80er Jahr, Grime, früher UK Dubstep, D&B – aber auch Techno. Techno ist für mich der Punkrock des elektronischen Zeitalters. Es gibt halt nicht mehr dieses Schema „Musiker – Platte rausbringen – Konzerte machen, Fans aufbauen". Es ist alles verwobener, vielschichtiger und durch das digitale Zeitalter halt auch inhaltlich oft ausgehöhlter. Andererseits können wir nunmal die Zeit nicht zurückdrehen und so wird vieles wiedergekäut, neu aufbereitet. Es wird nostalgisch zurückgeblickt und gleichzeitig wird es aber auch möglich, die ganzen Genre-Grenzen meiner Generation und der davor, hinter sich zu lassen.



DUBBLESTANDART in der Erstbesetzung



Was waren so die Highlights? Abgesehen von Projekten mit den bereits erwähnten Helden.
Eine große Sache war sicher die erste Tour mit DUBBLESTANDART durch Kanada. Und dabei das erste Konzert bei der Tour am „Vancouver Folk Music“ Festival. Bei Sonnenuntergang im Jericho-Park spielen – freier Blick auf den Pazifik. Das war 2006, glaube ich, und mein Gedanke war einfach nur „Now, we did it – wir sind in der internationalen Welt angekommen“. Die Zeit mit Ari Up in Wien ist auch unvergesslich. Sie war ja einige Male da und hat auch bei mir gewohnt. Ich werde sie immer vermissen. Mehr will ich da jetzt nicht sagen. Die Shows mit LEE PERRY beim „Coachella“ Festival, Central Park oder in Moskau. Wir waren als Band auch in Indien, ADRIAN SHERWOOD bei Robbie in Wien im Studio. Das „In Dub“ Album wurde da gemixt. Was fällt mir noch ein? Die Telerama Dub Festivals in Frankreich, da waren wir auch schon dreimal dabei. Oder die „One Love“ Festivals bei den Kollegen in Polen – da stehen 15000 Leute vor der Bühne, das ist unpackbar. Parvez ist einmal bei einer Show im Linzer Posthof der Keyboardständer eingebrochen. Mit der linken Hand hat er zwei Synthesizer festgehalten und mit der rechten Hand hat er wie ein Gott weitergespielt. NINA HAGEN wollte mir mal auf dem Linzer Stadtfest fast eine reinhauen, weil ich gesagt habe „Nein, jetzt sind wir dran und dann erst Du“. Kam wohl nicht so cool rüber, haha. Auf der Fahrt von Vancouver City zum nächsten Festival in Kanada haben wir auf der Fähre von treuen Fans Cookies bekommen. Mit der Folge, dass wir daraufhin ganze drei Tage durchgehend auf LSD waren. Naja… mit DAVID LYNCH im Death Valley. Einmal sind wir bei einem Festival von der Bühne gegangen und die Backgroundsängerinnen haben sich mit Danny Devito eingeblasen. In Pula ist einmal zuerst der Strom ausgefallen und dann Robbies Equipment. Haben wir auch überlebt….

Wieviel Shows waren es in den letzten 30 Jahren?
Knapp 1000 Konzerte seit 1988. Das klingt viel, ist es aber nicht. Im Gegenteil – wir spielen viel zu wenig. Ich hab immer das Gefühl, dass die anderen viel mehr spielen. Ich bin aber auch ziemlich mies, wenn´s darum geht, Konzerte zu buchen.

Du hast den Wandel im Musikbusiness hautnah miterlebt…wenn Du an Eure frühen Produktionen denkst – sprichst Du dann von der guten, alten Zeit?
Es ist, wie es ist. Wir spulen Lebenszeit ab und auf das, was hinter uns liegt, fällt doch immer wieder ein sympathisches Licht. Die schönen, coolen Dinge und Erfahrungen bleiben hängen, so sehe und spüre ich das für mich zumindest. Ich gehöre halt zur 67er Generation, die eine der letzten ist, die so am Übergang vom Analog zum Digitalzeitalter herangewachsen ist. Wir alle haben noch mit Klick auf Bandmaschinen aufgenommen und waren fasziniert, als man plötzlich mehr als 2,5 Sec samplen konnte. Commodore 64/Atari 1040/Akai S 1000/Dat Recorder/HD Recording - heute rennen die Monitortechniker mit dem iPad herum. Die „Front Of House“ Konsolen sind digitale Yamaha Boards. In anderen Worten ausgedrückt: unsere Musik lebt stark vom analogen Zugang der Klangherstellung - auch wenn wir natürlich mittlerweile mit Hightech fahren. Wer international produziert, weiß den Reiz wohl zu schätzen, wenn man mit Dropbox große Datenmengen an WAV-Files ganz easy versenden kann. The past is history. The present a gift. The future is mystery.

Aber was sind so Deine Gedanken, wenn Du Dir die Scheiben so ansiehst bzw. anhörst?
Ich liebe das alles, was wir gemacht haben und all die Leute, die dabei waren. Die Action, die ganzen Reisen, die Wickel. Und ich höre, wo überall Fehler drauf sind und das macht mich dann gleich wieder fertig...

Wenn man überlegt, wie sich junge Dub-Artists heute durch die Technik zu helfen wissen….würdest Du dennoch nochmal den gleichen Weg gehen, den Ihr als Band gegangen seid?
Ich hab mir mit 18 gedacht: das beste Prinzip, um durchs Leben zu kommen ist nicht eine klassische Beziehung, sondern eine Band. Da kommt man herum, lernt Länder und Leute kennen, man kann und muss sich immer weiterentwickeln. Und ganz wichtig, man hat außerdem ein Backup beim gemeinsamen Peinlichwerden, wenn die Verwesung einsetzt, hehe. Man, i don't know, ich hab mir immer gedacht, ich hätte mit 25 nach New York auswandern sollen, es ist dann anders gekommen. Und einige, die ausgewandert sind, kommen gerade wieder retour. Also nein, würde ich nicht. Alles ist gut so, wie es passiert ist. Die Mistakes sind aus heutiger Sicht auch geheilte Wunden, wenn nicht oft Momente der Erkenntnis gewesen. Außerdem hat sich immer dann, wenn eine Option war, einen vielleicht kommerziell erfolgreicheren Weg zu gehen, ein gewisser Trotz in unserer Mannschaft eingestellt, uns nicht auf irgendwas festnageln zu lassen und vor allem, wenn schon in der finanziellen Schmalspurbahn, dann wenigstens „our shit unfiltered“. Auf die technische Situation, Stichwort „die Homerecording und Plug In Laptop Adopters“, unserer Zeit angesprochen, so sind sie Teil unserer Zeit. Was zählt, ist ein guter Track, egal wie. Und IT hat vieles erschwinglicher und zugänglicher gemacht, das ist doch gut.

Hat sich Eure Arbeitsweise im Studio bzw. auch auf der Bühne auch gravierend verändert?
Nope. Live Real Drum, Real Bass. Real Guitar, Robbie mit Analogpult Laptop, mobilem Delay Gear auf der Bühne. Dynamische Interaktion mit Publikum als einziges Ziel. Ungefiltert seit 1988. Im Studio spielen wir zumeist Live Sessions ein, die ich dann mit Robbie im Studio zerlege und zu kompletten Songs zusammenbaue. So nicht der Sampler, Soundschnipsel, Delay und Robbies Analogsynthies sprechen, laden wir ab und an Sänger oder Sängerinnen ein oder ich flieg wo hin und nehme etwas auf. Für die aktuelle Produktion und für mein Soloalbum bin ich nach Kingston geflogen und habe FALCOs „Kommissar“ von einer Ska-Band einspielen lassen.

Du kommst sehr viel herum, was machst Du neben DUBBLESTANDART sonst so?
Angeben zum Beispiel. Im Februar war ich wegen der Produktion für das neue Album in Los Angeles. Im Amoeba-Store habe ich PROPHETS OF RAGE gefragt, ob ich ein Foto mit ihnen machen kann. Ja, konnte ich – ich bin so fukking wichtiger, Alter! Mit GUGABRIEL habe ich gerade ein Album produziert, Songwriting meets Low-Fi. Aktuell lebe ich von den bisherigen Einnahmen aus Musik und Projekten, wo es um Change-Management geht. New World Of Work, Re-Design von bisherigen Arbeitsplätzen, Office-Sharing und so Zeug – Projektmanagement nennt man das wahrscheinlich. Ich bin immer am Limit. Unser Gitarrist Herb spielt bei HOUSE OF RIDDIM – wahrscheinlich die meist beschäftigte Reggae-Backingband in ganz Europa. Im Moment ist er mit ANTHONY B und LADY SAW irgendwo in West-Afrika unterwegs. Robbie hat eben sein Studio und Ali, der Drummer, ist nebenbei Tischler und unterrichtet den Nachwuchs an der Hochschule.



Machen 30 Jahre Dub und Reggae manchmal müde?
Ja! Das tut es! Aber es gibt immer neue Sachen. Schau Dir die Welt an... alle sind deppad! Smartphones regieren die Welt, Trump trottelt sich zum Weltkrieg und das digitale Zeitalter verdooft unseren Nachwuchs. Damit gibt es für uns immer Inspiration für neue Tracks. Ich würde gerne einmal eine richtige Welt-Tour machen, oder überhaupt mal wieder richtig auf Tour gehen. So DUBBLESTAND – die KRAFTWERK of DUB, 2 Jahre durchgehend unterwegs. Das wäre was, so müsste das als nächstes werden!

www.dubblestandart.com

STREET PUNK 03 INK MAS PARTY

Street Music and Tattoo Festival

Sick of it all
The Selecter
Slaughter & the Dogs
The Undertones
Sham 69
The Damned
Bonecrusher
Crown of Thornz
Vulcain
Prima Nocta
Long Tall Texans
The Hotknives
Street Dogs
Theatre of Hate
Guanabatz
Stomper 98
Dick Rivers
Anti-Nowhere League
Sheer Terror
The Crack
Topnovil
Peter and the Test Tube Babies
The Outcasts
1984
Murphy's Law
Sales Batards Fuckin' Crew
Rythm'n'Boots
Grade 2
Haymaker
Warrior Kids
The Last Resort
Chernobilly Boogie
The Crashmen

+ 150 International Tattoo Artists + DJ's

3 Scènes

16-17-18 Novembre 2018

Palais des Congrès et des Expositions, Hall 3
site de Brezillet Saint-Brieuc(22) Bretagne(F)

Billetterie, résas et infos sur:
convention-tatouagestbrieuc.com

BRITTANY EVENTS
Rockin Boska
Dr. Martens AirWair





URBAN WASTE

Es gibt unzählige frühe Hardcore-Bands aus den Staaten, die ich gerne höre. Während es Bands wie AGNOSTIC FRONT gibt, die heute noch an vorderster Front (wo sonst?!) für ihren Namen und ihre Wurzeln stehen, haben sich Anfang der 80er auch unzählige andere Bands im Big Apple gegründet. Eine davon ist URBAN WASTE, die mit ihrer „Police Brutality" Scheibe schon seit jeher bleibenden Eindruck hinterlassen hat. URBAN WASTE waren zwar sehr kurzlebig, haben aber deutliche Spuren hinterlassen. Mit ihrem Sound haben sie neue Maßstäbe gesetzt, als es in New York darum ging, das Punk-Movement mit einer Portion mehr Heftigkeit zu bereichern. Daraus entwickelte sich am Ende dann Hardcore, so wie wir ihn heute noch kennen und gut finden. Die Band hatte einige Line-Up Wechsel, Gitarrist Johnny Waste war aber von Anfang an dabei. Entsprechend groß war die Freude, als er sich für ein Interview bereit erklärt hatte. Die bereits erwähnte „Police Brutality" Platte, die ursprünglich als 7" auf Mob Style Records erschienen ist, kann man ohne großes Theater in die Kategorie „Klassiker" einordnen. Der direkte Sound, die Messages und das einfache Design sorgt unter dem Strich für das, was solche Bands für mich unerreicht macht. Besagte Scheibe wurde im Laufe der Jahre sehr oft nachgepresst (mit und ohne Erlaubnis dafür, klar!). Vor einigen Jahren erlebte URBAN WASTE eine kleine Reaktivierung, immerhin waren sie in ihrer Anfangszeit nicht von langem Bestand gekrönt. Seit etwa 10 Jahren ist die Band wieder durchgehend aktiv und bekommt meiner Ansicht nach viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Vielleicht liegt es daran, dass kein fettes Label hinter den Jungs steht, vielleicht haben sie zu wenige Tattoos. Vielleicht können die HC-Kids, die „Terror" auf ihren übergroßen Shirts stehen haben, mit diesem ursprünglichen Sounds nichts anfangen. All diese Annahmen sind der Grund für das Interview, das ich mit Johnny Waste geführt habe. Der aktuelle Sänger Josh Waste meldete sich auch ein paar Mal zu Wort….

Was war letztendlich der Anlass, dass URBAN WASTE wieder reformiert wurden?
Johnny: Das Village Voice hatte darüber in einem Artikel mal ziemlich ausführlich berichtet. Sollte man irgendwo im Netz finden. Für mich war die Re-Union schon sehr lange ein Thema und ich habe immer wieder versucht, die Band zurück ins Leben zu rufen. Doch die Re-Union vom guten, alten A7 war letztendlich der beste Grund, es endlich in die Tat umzusetzen. Es war auch keine große Sache, dass wir uns wieder gefunden haben. Kenny lebte gerade in Florida und wir hatten über Social Media sowieso immer Kontakt über die Jahre. John Dancy hat eine Wohnung in New York City, mit seiner Mutter bin ich immer in Kontakt geblieben. Selbst wenn John und ich uns mal für einige Zeit aus den Augen verloren hatten – über seine Mutter gab es immer eine Verbindung.

Mittlerweile bist Du nur noch das einzige Mitglied von der originalen Besetzung. Wie ist es nach dem raschen Split in Deinem Leben weitergegangen?
Johnny: ´84 haben wir uns aufgelöst, John Dancy und ich haben dann eben zusammen mit Dito Montiel bei MAJOR CONFLICT gespielt, das ist Dir sicherlich bekannt. Das war damals ganz normal – man hat eine Band zu Grabe getragen und ist sofort in der nächsten Band eingestiegen. Oder man hat einfach eine neue Gruppe gegründet, dazu brauchte es nicht viel, weil die Leute alle sehr motiviert waren. Ich war wegen unserem Split damals ziemlich angepisst, weil wir in die Band echt viel investiert hatten und konnte mich nicht so wirklich damit abfinden, dass URBAN WASTE nur so kurzlebig waren. 2002 habe ich mit John Dancy einige Shows im CBGB´s gespielt. Aber in Wahrheit hat es letztendlich bis 2008 gedauert, bis wir das fortgeführt haben, was wir 1981 mit URBAN WASTE begonnen hatten.

Was zwei Jahre später im Jahr 2010 dann letztendlich auch zu Eurem ersten Album geführt hat. Was Euch hoch anzurechnen ist – die Platte klingt keineswegs so, als wären zwischen der ersten 7" von Anfang der 80er Jahre und dem „Recycled" Album verdammte 30 Jahre vergangen.
Johnny: Danke – das freut mich wirklich, denn so hatte ich mir das auch gewünscht. Leider hat die Platte nie die Aufmerksamkeit bekommen, die sie vielleicht verdient hätte. Das liegt aber wohl daran, dass wir sie nicht ausreichend beworben haben. Insgesamt sind 18 Songs auf dem Album, die Hälfte davon haben wir schon in den frühen 80ern geschrieben, aber niemals aufgenommen und entsprechend nicht veröffentlicht. Wir wollten die „alte" Energie dieser Band einfach fortsetzen, klar verändert sich die Kreativität in einer Zeitspanne von 3 Dekaden, aber der Spirit ist gleich geblieben. Und es ist schön, wenn das Hörer auch so empfinden.

Kein einziger der "alten" Songs auf dem Album wurde früher schon einmal aufgenommen?
Johnny: Okay, Du bist wohl ein Insider, haha. „Mutiny" und „Military Abuse" sind zwei Songs die wir 1981 bereits mit unserem ersten Sänger Billy Phillips aufgenommen hatten. Die wurden aber auch niemals auf Vinyl veröffentlicht.

Josh – Du bist der neue Sänger der Band. 1981 warst Du noch gar nicht auf der Welt. Wann hast Du das erste Mal von URBAN WASTE gehört?
Josh: Ha, richtig – ich bin erst 28 Jahre alt und wurde 1990 geboren. Mit 19 bin ich bei URBAN WASTE eingestiegen. Ich habe die Band durch Freunde kennengelernt. Ich war immer mehr der Außenseiter und die Leute haben an mir herumgehackt. Neben Bands wie MURPHY´S LAW, MINOR THREAT, SUICIDAL TENDENCIES, CAREER SUICIDE, GOVERNMENT WARNING oder DIRECT CONTROL waren URBAN WASTE auch eine Band, von deren Songs ich mich immer schon angesprochen und verstanden gefühlt habe. Ich wurde verbal und körperlich angegriffen, ich hatte eine schreckliche Zeit mit Drogenproblemen. Songs wie „No Hope", „Reject" oder „Public Opinion" hatten eine ganz intensive Wirkung auf mich. Das ganze wurde dann noch getoppt, als ich 2010 Johnny Waste getroffen hatte. Johnny hat meinem Leben definitiv einen positiven Wandel beschert. Er hat mein Leben maßgeblich beeinflusst und wahrscheinlich hat er mir das Leben sogar gerettet, ansonsten hätte ich die dunkle Seite wohl nicht mehr verlassen. Dafür bin ich ihm und all den früheren Mitgliedern von URBAN WASTE unendlich dankbar.

URBAN WASTE waren früher ganz vorne mit dabei. Ihr habt neben einigen anderen Bands neue Standards gesetzt, habt schnellen Punkrock gespielt, der dann letztendlich Hardcore hervorgebracht hat. Johnny, wie hast Du das als Musiker erlebt?
Johnny: Ich glaube jedes neue Genre von Musik ist irgendwie beeinflusst. Das war in den 80ern nicht anders, aber diese kurze Zeitspanne, in die wir auch hineingefallen sind, ist nachträglich betrachtet schon etwas anders. Anfang der 80er wurde unheimlich viel gute Musik gemacht, das ist mir auch erst mit etwas zeitlicher Distanz so richtig aufgefallen. Aber es gab einfach nichts, wo man im großen Stil geklaut hat oder sich Riffs abgeschaut hat. Punk und Hardcore war wirklich eine Errungenschaft und hat sehr viele andere Genres und Bands beeinflusst, die erst viel später gekommen sind. Das ist doch eine wunderbare Sache.

Bestimmt war es auch eine Zeit des Aufbruchs. Wie hat Dein persönlicher Umkreis damals ausgesehen? Ihr seid mit THE MOB recht eng gewesen, genauso mit REAGAN YOUTH und besetzungstechnisch eben dann auch mit MAJOR CONFLICT. Es macht den Eindruck, als hätte in New York zu der Zeit echt fast jeder in irgendeiner Band gespielt. War wirklich alles so harmonisch oder gab es schon Zickereien zwischen den Leuten?
Johnny: Es war eher wie der größte Karneval auf Erden. Wir hatten Spaß, aber es war gefährlich zugleich. Der Spaß hat aber überwogen, wir haben endlose Nächte Party gemacht. Natürlich war nicht alles wie im Bilderbuch und es gab auch Konflikte. Auch unter Außenseitern kann nicht alles homogen ablaufen, darum ist ja jeder an den Rand der Gesellschaft gerutscht, haha. Es ist sogar jede Menge Scheiße abgelaufen. Aber klar, wir haben den Topf auch mit genug Material gefüllt. Egal, das war unsere Szene und unterm Strich gab es Zusammenhalt.

Welche Momente auf der Bühne sind Dir bis heute ganz besonders in Erinnerung geblieben?
Johnny: Das waren die ersten zwei Shows, die ich im A7 gespielt habe. Beim Auftakt war ich wirklich wie gelähmt vor lauter Nervosität. Ich konnte meine Beine nicht mehr spüren, weil ich so aufgeregt war. Bei der zweiten Show war es



dann ganz anders – das Lampenfieber war verflogen und niemand konnte mich aufhalten. Ich war top in Form und habe alles gegeben. Es hat sich einfach nur noch gut angefühlt. Dann sollte ich noch den Gig im „Ravenswood Community Center" erwähnen. Etwa 500 Punks sind nach Queens gepilgert und haben den Abend unvergesslich gemacht. Es gab keinerlei Ärger, alles war perfekt. So eine Harmonie hatte man dort vorher noch nicht gesehen. Den Gig mit MINOR THREAT im CBGB´s werde ich auch nie vergessen. Ian und seine Kollegen sind damals ziemlich spät in der Location angekommen und sie hatten keine Chance, hinter die Bühne zu kommen. Wir hatten bereits mit unserem Set begonnen. Der Laden war vollgestopft, sodass man sich nur noch waagrecht über den Köpfen der Leute fortbewegen konnte. Und Ian hatte das erkannt und hat sich einfach crowdsurfend in den Backstageraum transportieren lassen, haha.
Josh: Für mich war es zum Beispiel das Konzert in Wisconsin, da haben wir auf der Straße vor über 1000 Leuten gespielt. Das nächste Highlight war mit AGNOSTIC FRONT für ihre „American Dream Has Died" Release-Show. THE MOB waren auch mit dabei. Und das "Runnin Riot" Festival, auf dem wir 2012 in den Niederlanden gespielt habe. Ich vermisse Europa wirklich!

Hardcore ist mittlerweile ein sehr dehnbarer Begriff – aufgeteilt in x Untergruppierungen und teilweise ganz gewagte Definitionen. Bis hin in die Metal/Screamo-Ecke wird der Banner „Hardcore" gerne verwendet. Was bedeutet Hardcore für Euch?
Johnny: Meine persönliche Bedeutung von Hardcore ist ganz einfach. Man steckt alles, was man irgendwie an und in sich hat, in eine bestimmte Sache. Oder in eine bestimmte Aktion. Ganz egal, was es ist. Für mich ist es nicht nur Way Of Life, sondern auch wirklich die Art, wie man sein Leben lebt. Ich will immer sicher sein, dass ich nichts verpasse, was ich später vielleicht einmal bereuen könnte. Man soll nichts auslassen, dann ist man wunschlos glücklich. Darin sehe ich den Sinn des Lebens. Und das bedeutet Hardcore für mich.
Josh: Ich sehe darin in erster Linie Freiheit. Unabhängig davon, ob man schwarz, weiss oder asiatisch ist. Egal ob Frau oder Mann – Hardcore hinterlässt keine offenen Fragen. Hardcore ist laut und dennoch versteht man oft nicht, was der Sänger gerade von sich gibt. Und trotzdem fühlt man sich verstanden und angesprochen. Hardcore ist schnell und kann auch aggressiv sein. Jeder soll das für sich entscheiden.

URBAN WASTE als Name für eine Band wie Euch ist schon ziemlich bezeichnend. Am Anfang waren die Punks und Hardcore-Kids ja wirklich die offiziellen Outlaws. Mittlerweile ist das alles viel lockerer und die Gesellschaft ist von Punks bei Weitem nicht mehr so schockiert wie früher. Hat die Szene an Biss verloren?
Johnny: Die frühen Tage der 80er Jahre waren in New York wirklich kein Honiglecken. Wir haben den Bandnamen damals genommen, weil wir zeigen wollten, was es für uns bedeutet, in einer Stadt zu leben, wo Kriminalität und Korruption den Alltag bestimmen. Gleiches gilt auch für die Titel unserer Songs – klar sind sie sehr einfach und nicht sonderlich kreativ. Gleichzeitig bedeuten sie vielen Leuten aber eine Menge. Ich kann nicht wirklich beurteilen, was Punk heute für einen Stellenwert hat. Das ist eigentlich eine gute Frage. Aber Punk hat definitiv Spuren in der Geschichte hinterlassen. Für mich lebt Punk immer noch.
Josh: Punk ist ein persönliches Ding und man kann immer noch schockieren. Natürlich hat der Mainstream keinen Halt davor gemacht. Trotzdem hatte Punk immer den heftigsten Einfluss auf den Mainstream. Ich glaube, viele haben gedacht, dass Punk irgendwann aussterben würde und nur ein Phänomen sein wird. Aber viele Beispiele beweisen das genaue Gegenteil. Allein das wirkt für manche sicherlich schon beunruhigend. Wenn man andere Strömungen ansieht, insbesondere bei Musik. Vieles hat seine Ablaufzeit. Aber Hardcore-Punk und Metal verfällt nicht. Egal ob die Songs 40 Jahre alt sind oder erst letztes Wochenende geschrieben wurden.

Noch einmal kurz zu Eurer „Police Brutality"-Scheibe. Das Design unterstreicht das, was Johnny gerade erwähnt hat. URBAN WASTE waren immer sehr reduziert, das zeichnet sich auch am Cover ab. Die Originalpressung ist mittlerweile doch relativ rar….was verbindest Du mit der Platte?
Johnny: Die Studiosessions waren schon genial. Ich kann mich noch erinnern, insbesondere daran, als wir "No Hope" und „Public Opinion" aufgenommen hatten. Und es schien eine endlose Wartezeit zu sein, bis wir die fertigen Platten endlich in den Händen halten konnten. Kurz vor Weihnachten ´82 kam die Lieferung dann endlich an und für uns war es das größte Weihnachtsgeschenk, das man sich wünschen konnte. Wir haben 1000 Stück pressen lassen, die Kosten dafür haben wir aufgeteilt. Einen Teil haben wir selbst bezahlt und den anderen Teil hat unser guter Freund Jack Flanagan bezahlt. Jack kennt man als Gitarristen von THE MOB, er war auch derjenige, der „Mobstyle Records" gemacht hatte. Er hatte einfach ein tolles Netzwerk und viele Kontakte, um die Platten unter die Leute zu bekommen. Dafür bin ich ihm auch heute noch sehr dankbar.

Es klingt so, als hätte es nie große Probleme gegeben für Euch?
Den alten URBAN WASTE Mitgliedern geht's gut. Nur Andy Apathy ist bekanntlich leider verstorben. Ich vermisse ihn jeden Tag. Andy war einer der lustigsten Typen, die ich in meinem ganzen Leben getroffen habe. Es ist unendlich schade um ihn – kurz bevor er gestorben ist, hatte er um Glück noch einige Dinge bekommen, die er sich längst verdient hatte. Das ist aber nur ein winziger Trost. Was John Dancy im Moment treibt, weiss ich gar nicht so genau. Kenny Ahren geht es aber gut. Er lebt eben in Florida mit seiner Frau, arbeitet irgendwo im Verkauf und ist sehr aktiv. Er legt großen Wert auf seine Gesundheit, um ihn muss man sich keine Sorgen machen.

Okay, das war´s – wie aktiv seid Ihr im Moment, gibt´s etwas, worauf man sich in Bezug auf URBAN WASTE freuen kann?
Johnny: Wir proben regelmäßig und spielen vereinzelt Gigs hier in New York. Über Gig-Angebote können wir uns nicht beschweren und so versuchen wir, dass wir zumindest einmal im Jahr eine Tour auf die Beine stellen. Wie bei allen Bands, ist das immer ein organisatorisches Thema. Neues Material gibt es auch schon, das wollen wir jetzt im Studio aufnehmen.
Josh: Ja, jeder von uns hat genug zu tun, aber treffen uns in kurzen Abständen zum Proben. Unser aktuelles Release ist auch schon wieder 3 Jahre alt. Die „WastexCrew" EP mit Vinnie Stigma und Roger Miret von AGNOSTIC FRONT als Gäste auf der Scheibe. Das ist schon witzig irgendwie. Die beiden waren total happy darüber, auf einer URBAN WASTE Platte mitwirken zu dürfen, weil die Band für sie selbst damals ein riesiger Einfluß war. Jetzt war auch gerade die gemeinsame Show mit THE F.U.´s – auch Urgesteine aus der Szene in Boston. Solche Spektakel machen das Leben lebenswert. Hoffentlich können wir bald wieder nach Europa kommen.





TURBO AC'S
KEVIN COLE UND SEINE JUGENDSÜNDEN

Ich mag es, wenn Dinge für die Ewigkeit stehen oder eine gewisse Verpflichtung mit sich bringen. Tattoos sind da ein gutes Beispiel, denn wenn sie erst einmal unter der Haut sind, dann bleiben sie dort auch. Und man muss klarkommen, dass man das bis ans Ende des Lebens nicht mehr ändern kann. Und gleichzeitig setzt es auch voraus, dass diese Tattoos auch andere zu Gesicht bekommen werden – so muss man immer zu seinem eigenen Handeln stehen. Mein erstes Tattoo war ein völliger Griff ins Klo – in jeglicher Hinsicht. Ich war 13 Jahre alt, oder war ich gerade 14 geworden? Ich weiß es gar nicht mehr so genau – 1984 lebte ich gerade in Chicago und in meinem Umfeld kannte man nichts anderes als die klassischen, selbst gemachten Tattoos. Eben das, was man auch als Knast-Style kennt – ganz spartanisch mit Nadeln und Zwirn und irgendeiner Tinte. Es gab jede Menge Gangs und die Tätowierungen waren alle selbst gestochen. Wenn damals jemand mit einem professionellen Tattoo aufgetaucht ist, dann war das schon sehr exotisch und ganz klar die Ausnahme. Nun, zurück zu meinem ersten Tattoo. Zusammen mit ein paar Kumpels habe ich versucht, mir das Wort „Destroy" von oben nach unten laufend auf den Bizeps zu tätowieren. Dummer Weise hatten wir aber die falsche Tinte besorgt und das Kunstwerk ist komplett unscharf geworden, weil die Tinte verronnen ist. Allzu viel machte mir diese Erfahrung aber nicht aus, denn der nächste Versuch ist nicht viel überlegter gewesen. Andere Tinte, aber genauso kreativ – ich habe mir „Chaos" unter die Haut gestochen, haha. Aber ich stehe auch heute noch dazu und diese Aktionen waren wahrscheinlich nur eine logische Entwicklung auf dem Weg, für den ich mich schon sehr früh entschieden hatte. Dazu muss ich sagen, ich bin von zuhause weggelaufen und war mit 13 schon komplett auf mich selbst gestellt. Mein Zuhause waren besetzte Häuser, ich habe mit anderen Punks zusammengewohnt und insofern waren Tattoos keine große Sache. Für mich sind Tattoos schnell zum Standard geworden. In Wahrheit achte ich gar nicht mehr auf Tattoos, denn sie gehören für mich dazu. Sowohl meine eigenen Stücke, aber auch wenn ich mich mit anderen Menschen unterhalte. Es ist eher so, dass mir Menschen ohne Tattoos viel mehr ins Auge stechen.

Man gewöhnt sich schnell an die eigenen Werke. So geht es wahrscheinlich vielen Leuten, darum bleibt es wohl nie bei einem Tattoo. Ich habe mir in meiner Teenagerzeit dann einige weitere Motive stechen lassen, alles im DIY-Stil. Mit der Zeit wurden die Tattoos aber besser und ich bemerkte, dass ich auch gerne schönere Stücke an mir haben wollte. Das war dann die Phase, wo ich sehr viele Jugendsünden gecovert habe. Manche bereuen das, mir ist das egal – ich weiß, dass sie irgendwie immer noch da sind. Und einige alte Tattoos habe ich auch heute noch, die nicht überstochen wurden. Und ja – diese Stücke bedeuten für mich meist auch mehr, als neuere Sachen. Tattoos aus dieser Zeit haben einfach mehr Charakter. Wenn mich jemand fragt, welchen Stil ich bevorzuge, dann sage ich immer noch „DIY-Knast-Style", haha. Die ganze Subkultur hat mich schon sehr früh geprägt und wir hatten schon den Wunsch, dass wir tolle Tattoos tragen, aber viel wichtiger war uns die Aussage dabei. Wir wollten der Welt zeigen, dass wir nichts und niemanden brauchen, weil wir uns selbst haben. Das war dieses Stolz-Thema. Es wäre gelogen, wenn ich jetzt sage, dass wir uns hingesetzt haben und gesagt haben „Komm, wir ballern uns jetzt absichtlich ein hässliches Motiv unter die Haut". Wir hatten einfach keine besseren Mittel zur Verfügung und wir wollten einfach spontan etwas mit Aussage haben. Ich denke, daher kommt dieser ganze Spirit. Gerade in der Oi!-Szene war das dann wichtig: eine Message sollte transportiert werden. Wenn es jetzt nicht so astrein aussieht, dann ist das egal.

Mit der Band hatte ich dann die Möglichkeit, etwas rumzukommen und habe dann auch Tattoos gesehen, die mich fasziniert haben. Wenn wir auf Tour gegangen sind, habe ich immer wieder mal versucht, von bestimmten Künstlern was zu bekommen. Mark Mahoney, Eddie Deutsch, Guy Aitchison oder Dave Waugh wären da zum Beispiel erwähnenswert. Es gibt auch viel Nachwuchs, manchmal sehe ich dieses ganze dreidimensionale Zeug. Es ist schon unglaublich gut gemacht, was talentierte Leute mittlerweile umsetzen können. Aber mehr als eine kurze Faszination wird bei mir dennoch nicht ausgelöst. Ich bin nicht der Typ, dem solche perfekten, neumodischen Tattoos stehen würden.

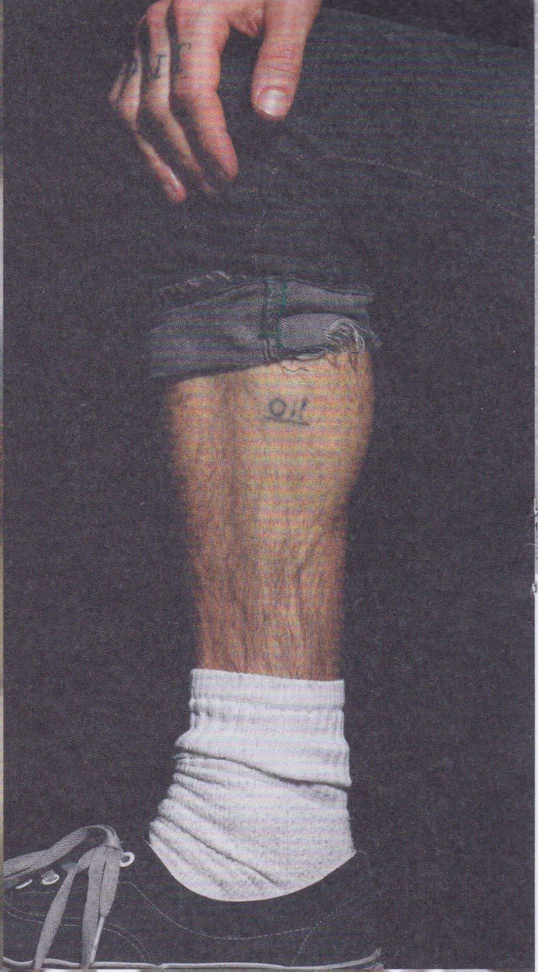
Aussage und Erinnerung – das sind die beiden Dinge, die mir persönlich wichtig sind. Keiner muss meine Tattoos verstehen, außer mir selbst. Wir haben mal auf einem Festival in Lindau gespielt, direkt am Bodensee. Das war wirklich wunderschön dort, landschaftlich mag ich die Gegend dort sehr. Wir hatten nach der Show eine kleine Party und haben getrunken. Natürlich kam ich irgendwann auf die schlaue Idee, noch schwimmen zu gehen. Man kennt das ja, wenn Betrunkene nachts





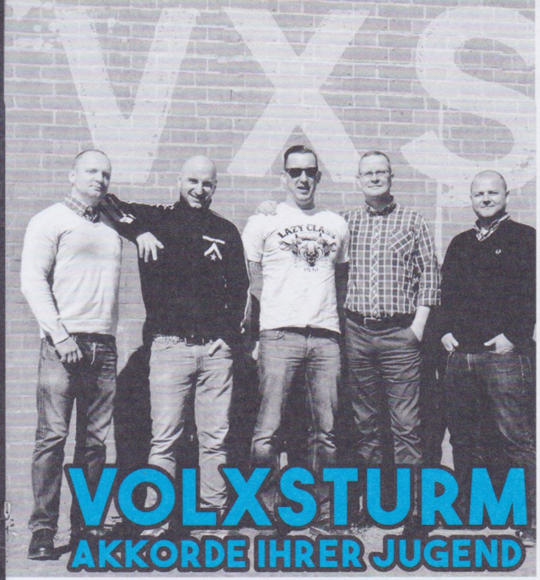
schwimmen gehen. Noch dazu, wenn man das Gewässer nicht kennt, in das man ohne Nachdenken einfach hineinspringt. Ich hätte mich beinahe umgebracht, weil ich auf die Felsen am Grund des Sees gekracht bin. 2007 war das – 4 Jahre später haben wir dann noch einmal in Lindau gespielt und ich habe mir mein „Lindau Diving Team" Tattoo stechen lassen. Davon gibt´s auch ein Foto – gemacht hat das Tattoo mein guter Freund Ratz, den ich übrigens auch für einen tollen Künstler halte. Mittlerweile mag ich Tattoos, die einen zum Lachen bringen. Ich bin lange Zeit mit einer kleinen freien Stelle auf meinem Arm rumgelaufen. Die Leute haben mich immer darauf angesprochen und wollten wissen, warum da ein Fleck Haut frei wäre. Es gab gar keinen Grund dafür, es hatte sich einfach so ergeben. Ich habe dann immer rumgescherzt und gesagt, dass der Platz für einen Affen reserviert ist, der gerade eine Kokosnuss fickt. Irgendwann haben wir dann mal in Billings, Montana gespielt. Da war ein Tattoo-Studio angeschlossen, der Typ dort hatte einen coolen Stil und ich habe mir dann spontan den Affen stechen lassen – inklusive der Kokosnuss. Ich muss jedes Mal grinsen, wenn ich mir das Stück bewusst ansehe. Oder einmal haben wir mit TURBO AC´S auch mal in einem anderen Tattoo-Studio gespielt. 90% unserer Songs sind in „F#" geschrieben. Meine Bandkollegen fragten mich immer, wie dieser und jener Song geht… und so habe ich gesagt: „Es ist verdammt nochmal fast immer in F# geschrieben". Das war Anlass genug, um die nervige Frage bis in alle Ewigkeit aus der Welt zu schaffen und wir haben uns alle „F#" auf die Hand stechen lassen. Ich hab´s bisher nie geschafft, mir den Hals oder die Handrücken tätowieren zu lassen. Manche werden wahrscheinlich wissen, dass ich sehr viel Zeit mit Windsurfen verbringe und da sind frische Tattoos etwas hinderlich. Ich lebe seit einiger Zeit in Puerto Rico, da ist die Sonne sehr stark – auch das verträgt sich nicht unbedingt gut mit frischen Tattoos. Manchmal bin ich so braun, dass man meine Tattoos kaum sieht. Meine Großmutter hat immer gesagt „Tattoos sind hässlich und sie machen deine Haut kaputt, Kevin". Manchmal muss ich immer noch an ihre Worte denken, haha. Ich habe aktuell keine großen Pläne, mir neue Stücke machen zu lassen. Eine Sache gibt es schon, mit der mir mein Freund Mike LaVella/Gearhead Tattoo schon lange in den Ohren liegt. Ich habe auf meinem Rücken ein riesiges Muttermal, direkt auf einem Wirbel. Es hat die Form einer Insel, wie auf einer alten Landkarte. Mike will mir unbedingt so ein komplettes Rückentattoo machen, so eine Piraten-Schatzkarte. Mit Schiff, dem X, das den Schatz symbolisiert, und vielen Inseln. Das Muttermal soll einfach eine Insel davon sein. So könnte man das gut kaschieren. Aber wir haben noch nicht begonnen damit, weil ich wegen dem Surfen immer gute Ausrede dafür habe, haha.











VOLXSTURM
AKKORDE IHRER JUGEND

DIE GESCHICHTEN VON VOLXSTURM
Endlich hat dieses Projekt das Licht der Welt erblickt. Dass darin sehr viel Arbeit steckt, erkennt man schon auf den ersten Blick. Alle Beteiligten haben sich ordentlich Mühe gegeben – auch alle Bands, die hier vertreten sind. Insgesamt 25 Kapellen unter einen Hut zu bringen, sie zu motivieren, dass sie einen Song covern – das ist keine schwache Leistung. Und das Niveau der Coversongs ist durchwegs ausgezeichnet, weil es alle einen „etablierten" Status genießen. Einerseits ihren eigenen Stil hörbar rüberbringen und dennoch die VOLXSTURM-Kante nicht vernachlässigen – so klingen gute Tribute-Sampler. Sauber zusammengestellt und bei vielen Nummern ist der Unterhaltungswert groß. BROILERS glänzen ganz besonders, auch die „nicht-deutschsprachigen" Kollegen haben toll die Kurve gekratzt, alte Wegbegleiter und neuere Bands halten sich gut die Waage. 2-3 Kapellen fehlen mir irgendwie, aber das wird seine Gründe haben. Beachtenswert finde ich auch, dass jeder Beitrag funktioniert – es gibt viele Tribute-Sampler, wo man die erzwungene Präsenz der vertretenen Bands schon nach 10 Sekunden raus.
Nicht nach 25 Jahren VOLXSTURM.
Aber wie klingt es für die Band selbst? Die eigenen Songs von anderen Bands interpretiert und aufgenommen. Tost, der längjährige Drummer von VOLXSTURM, hört mittlerweile vornehmlich auf den Namen Wolf. Ihn habe ich gefragt, ob er sich nicht einmal mit seinen Bandkollegen hinsetzen will, um das Tribute-Album in trauter Gemeinsamkeit aufmerksam anzuhören.
Ich wollte wissen, welche Gedanken aufkommen, wenn fremde Musiker sich am selbstgemachten Liedgut vergehen. Ist das so, wie wenn man zusieht, wenn sich ein guter Freund an der eigenen Freundin vergeht? Was macht er anders? Was macht er besser? Zeit, um ein wenige der Selbstreflektion zu fröhnen.
Wolf, Robert, Marcus, Boris und Rob haben sich Track für Track zu Gemüte geführt und laut gedacht….

Ein Glas auf Dich/4 PROMILLE
Boris: Da hört man gleich den typischen Stil von 4 PROMILLE raus. Ein absoluter Ohrenzwang!
Marcus: Tatsächlich einer meiner Lieblings-Sonx von VOLXSTURM und von 4 PROMILLE sehr geil umgesetzt.

Punk Rock Show/MONA RELOADED
Boris: Ich hatte 2 Tage einen Ohrwurm von diesem Cover. Diese Stimme ist einfach unbeschreiblich.
Marcus: Die bandeigenenen Kapellen dürfen nicht fehlen, ganz klar. MONA RELOADED machen Spaß. Für mich immer so ein Sommer-Feeling, wenn ich die Junx höre. Bock auf Festival!
Rob: Schlicht die ansehnlichste Combo im Rahmenprogramm!!! Da ist dieses ganze musikalische Coverlieder Dingenskirchen doch fast nebensächlich oder!?

Szenetotentanz/ON THE JOB
Wolf: Ich freue mich immer, wenn Bands in Landessprache singen und am Anfang musste ich tatsächlich kurz überlegen, welches Lied das ist, bis dann die Stelle mit "Tack, tack, tack" kommt. Spricht für die kreative Umsetzung!

Eure Kinder/STRONGBOW
Wolf: Den Song spiele ich seit Anbeginn und ich fand die Version deutlich melodiöser und punkrockiger als unsere Version. Wenn wir damals schon so spielen könnten, wie heute, hätte der Song so geklungen, haha.

Bunt und Kahl/PÖBEL & GESCOCKS
Marcus: Wer darf auf einem Punk-Sampler nicht fehlen? Und wer sonst sollte „Bunt und Kahl" spielen? Kein anderer als PÖBEL&GESOCKS! Geil!
Wolf: Song und Titel passen wie die berühmte Faust aufs Auge, nicht immer schön, aber authentisch.

Heimat/BROILERS
Robert: Eine Liebeserklärung an den Norden. Dort wo man aufgewachsen ist und immer wieder gerne zurückkehrt. Da wir eine lange Zeit doch ziemlich in alle Himmelsrichtungen zerstreut waren, blieb doch unser zentraler Anlaufpunkt und Proberaum immer in unserer Gründungs- und für die meisten Bandmitglieder ‚Heimatstadt Schwerin.

Skinhead Unity Crew/THE ZAPOY
Boris: Der Song wurde einst als Dankeschön für die Skinhead Unity Crew aus Athen geschrieben. Sie haben uns wie die eigene Familie aufgenommen und uns in die Tiefen Athens eingeführt.
Marcus: THE ZAPOY beeindrucken mich auf dem Sampler sehr. Und das liegt nicht daran, weil es unheimlich dufte Typen sind. „Skinhead Unity Crew" hat unheimlich Drive bekommen, ein Song der für mich positiv raussticht.
ROB: Absolute Überraschung, was die Russen für einen heißen Singalong-Scheiss aus dem Lied gemacht haben. Die Songs der "Lichter Meiner Stadt" sind, aus meiner Sicht, insgesamt alles nen Haufen Reisser. Mich hat positiv erfreut, dass der Ostblock dem Original noch eins drauf setzen konnte.

Bi uns to hus/ROTZ & WASSER
Boris: Wie erklärt man einem Nichtnorddeutschen den Norden? So in etwa ist der Song entstanden. War klar, dass ROTZ&WASSER da noch eine kleine Humorschippe drauflegen.

Mit Dir in die Ferne sehen/SHOCK TROOPS
Marcus: Eine Band, mit der ich mich noch nicht so intensiv befasst habe, von mir zukünftig aber mehr Aufmerksamkeit bekommen wird. Geil gemacht, Junx! Dem Balladencharakter wurde hier nochmal ein Löffelchen Sahne oben rauf gepackt.
Wolf: Bei der Auswahl war uns auch wichtig, alte, noch aktive Weggefährten anzufragen. Da das leider immer weniger werden, freu ich mich über diesen Beitrag besonders.

Ich hab es satt/ISOLATED
ROB: Alter Schwede! Was fürn Brett. Wirklich geil, dass jede Band die Songs in Ihrem Stil übernommen hat und somit ne sportliche Bandbreite an Genres zusammengekommen ist. Da ist dann neben Liedermaching von JENNY WOO oder Kinderquatsch mit Onkel Willi, auch so ne dicke HC-Granate dazwischen. Wohlbemerkt auch einer der inhaltlich stärksten VOLXSTURM-Songs überhaupt.

Biertrinken ist wichtig/PERKELE
Boris: Was soll ich sagen? Dieser bedeutungsvolle und aussagekräftige Text bedarf keiner weiteren Erklärung. Auch heute ist Biertrinken noch wichtig. Nun auch in Schweden.
Marcus: Schön Oldschool und dann noch auf schwedisch. Ich mag es, wenn die Bands unsere Sonx in ihrer Heimatsprache interpretieren. Als die Idee des Samplers entstand, war es tatsächlich auch eine Bitte von uns an die entsprechenden Bands. Das Ergebnis ist großartig geworden.

Warum nur Du/JOHNNIE ROOK
Robert: Dieser Song wurde für Freunde geschrieben, die wir in dieser Zeit verloren haben. Zu jung gestorben und schmerzlich vermisst. Also ein sehr persönlicher Song der auch helfen sollte die Trauer besser zu verarbeiten.
Marcus: Qualitativ und soundtechnisch sind JOHNNIE ROOK für mich immer ne Wand und so verhält es sich auch diesmal wieder. Frauen an die Mikros!!!

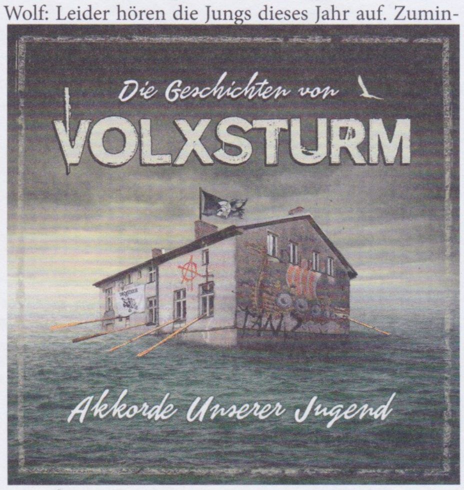
Verflossene Liebe/GUMBLES
ROB: Schon alleine das Intro ist es wert, einen besonderen Platz auf diesem Sampler zu bekommen. „Lass doch ma diesen 90er Scheiss!" Ich schmeiß mich weg. Und dabei sagen immer alle, der Matti hätte keinen Humor. Ich hab' gelacht Matti!
Wolf: Schöne kompakte Version von unseren kleinen Brüdern. Wir haben die ersten Gehversuche mit unseren Bands fast parallel gemacht und da ist es natürlich klar, das die GUMBLES auf diesem Album vertreten sind.

Keiner weiss/FREE TARGET
Marcus: Klar mach ich mit meiner anderen Band mit. Vorteil: Groß üben brauch man da nicht.
ROB: Ja Marcus, da hört man sogar, dass Du wieder nicht geübt hast!

Ich hab die Straßen gesehen/HARRINGTON SAINTS
Wolf: Ich habe nicht erwartet, dass dieser Song in deutsch bei uns landet und finde den amerikanischen Dialekt inkl. Fantasieüberbrückungen sehr geil.

Gewaltiger Straßen Oi Medley/BERLINER WEISSE
Rob: In gewohnt Gitarren lastiger Manier räumen BERLINER WEISS hier wiedermal alles vom Tisch, was sich sonst so auf der B-Seite tummelt. Immer eine Wand, was die vier da abziehen und das BW-Gewitter sticht auf der zweite Scheibe deutlich raus, was neben besagten Gitarren schon auch an der kläffenden Stimme liegt. Total irre...
Wolf: Beim ersten Hören habe ich gedacht: „Alter, was für`n Mördertempo". Bei durchhören unserer Version habe ich gemerkt, die war auch nicht wesentlich langsamer. Kann ich heute manchmal gar nicht mehr fassen…

Nur für Dich/EASTSIDE BOYS
Boris: Eine Hommage an alle Szeneopas.
Wolf: Leider hören die Jungs dieses Jahr auf. Zumin-







dest gibt es noch eine gehörige Sause. Für mich eine äußerst sympathische und ebenso talentierte Truppe, die leider nicht immer die verdiente Wertschätzung und Aufmerksamkeit bekam. Den Einen oder Anderen werden wir sicher noch in anderen Bands oder Projekten wiedersehn.

Ich bereue nichts/LOST WARNING
Marcus: Schade, nu haben sie sich aufgelöst. Sehr sympatische Junx. Bei manch gecoverten Song denkt man hinterher: Hmmm… so hätten wir´s auch machen können, so ergings mir auch bei diesem Song.
Wolf: Der Song ist bei uns ja eher soft und die Version hat mich total geflasht!

Wir sind Skinheads/7ER JUNGS
Wolf: Schön dicht am Original mit Urgestein Micha von Smegma und trotzdem im eigenen Stil.

Lass den Kopf nicht hängen/MADLOCKS
ROB: MADLOCKS sind voll meine Band. Vom ersten gemeinsamen Gig an. Bin großer Nico-Groupie, mag das latent Nerdige bis Verrückte in seinem Acting, wenn er auf der Bühne los legt. Und ich finde, dass MADLOCKS auch beim Covern wieder auf der ganzen Linie punkten. Lediglich deren zweiter Gitarrist scheint sich seines Handwerks bei diesem Song nicht zu 100% sicher zu sein! Wer ist das? „Sorry... so sorry...“

So wie wir/THE ROUGHNECKS
Wolf: Ich kenne insbesondere Bauch schon recht lange und gut und habe mich gefreut, dass die Jungs den Song nochmal aufgenommen haben. Bauch kommt stimmlich am dichtesten an das Original und ich würde mal frech behaupten: Naturidentisch, haha.

Forever and Eternity/JENNY WOO
Marcus: Gänsehaut! Hat sie gut gemacht! Genau der richtige Song, für eine akustische Interpretation.
ROB: Wenigstens ein musikalischer Lichtblick in diesem Haufen Geknüppel und maskulinem Gegröhle! Der eine Song, den ich meiner Mom vorspielen werde, wenn sie in den Sampler auch „mal rein hören“ will.

Geträumt/OXO 86
Marcus: „Geträumt“ in der U18 Version, endlich eine Möglichkeit, dieses wundervolle Lied wieder zu spielen, haha. Da freut man sich doch schon auf den Winter.
ROB: Ging es im Original inhaltlich um die Schönheit des weiblichen Körpers - halt aus Sicht eines pubertierenden Skinheads - haben es sich meine Vorzeigenachbarn nicht nehmen lassen, das Ding vollkommen auseinander zu nehmen und mit Ihrer nervtötenden Kinderpunkmusik zu unterlegen. Wieder einmal beweisen mir OXO, dass ihr gesamter Außenauftritt in Form von Nickis und Plattencovern viel besser ist, als dieses überbewertete Klingklang drumherum. Zum Glück reißt der bezaubernde Bernauer Kinderchor das Ruder hier nochmal rum. Das sage ich jetzt wirklich nicht nur, weil ich Zuhause sonst keinen Fuß mehr vor die Tür setzen kann. Fazit: der Song wird wohl wie immer wochenlang als Ohrwurm bei mir im Kopf spuken! Also 100% OXO!
Wolf: Im Kinderchor mit norddeutscher Unterstützung und wenigstens die Wolfkinder haben den Ton getroffen!

Skinheads Are Back/SOIFASS
Wolf: Sehr schön dynamisch und die Melodie gut herausgestellt.
ROB: Neben den beiden Bernauer Bands auf jeden Fall die mit Abstand best-aussehendste Kapelle auf dieser Scheibe. Auf unserer “ World Domination Tour 2017” durfte ich mich beim gemeinsamen Saunieren davon überzeugen, dass SOIFASS mangelndes musikalisches Talent und eine fehlende Skinhead-Attitüde, eben ganz Berlin/Brandenburg-like, durch blendendes Aussehen und kecke Sprüche zu übertünchen wissen. “Skinheads are Back“ haben die Jungs trotzdem brilliant wiedergegeben. Spätestens jetzt bin ich SOIFASS-Die Hard!



CAYA SOUNDSYTEM

Die Sound System Szene in England erlebt seit einigen Jahren wieder ein kleines Revival. Es gibt jede Menge Nachwuchs in dem Bereich, der die Pionierarbeit der früheren Generationen fortsetzt. Erfreulich ist dabei ein zusätzliches Phänomen: immer wieder poppen in der eigentlich stark männerdominierten Szene auch Female Sound Systems auf. Thali Lotus hat sich mit ihrem CAYA SOUNDSYSTEM einen eigenen Traum erfüllt. Sie wollte neben guter Musik vor allem auch eine Message aus weiblicher Sicht unter die Leute bringen. Die beiden Komponenten mit einem starken Hang zur DIY-Kultur kombiniert, machen CAYA SOUNDSYSTEM zu einer beispielgebend guten Sache im Bereich Reggae/Dub.

Gerade eine so aufrechte Frau fragt man besser nicht nach ihrem Alter, aber geschätzt wird Thali so etwa Mitte bis Ende 30 sein. Aufgewachsen in London, vor einem Jahr ist sie nach Bedford übersiedelt. Aber zuhause ist sie überall da, wo sie sich wohl fühlt. Die Musik hat in ihrem Leben schon immer eine zentrale Rolle gespielt. Zwar nicht „die" Musik, die sie heute vorrangig auf den Plattenteller serviert, aber schon als Kind war sie von Sound System Kultur umgeben. Laute Musik und überdimensionierte Boxen regierten das Elternhaus. Primär ist sie mit R & B, Rare Groove und Philly Soul aufgewachsen.
Als Teenager machte sie sich langsam auf die Suche nach anderer Musik. Über Ska, Reggae, Lovers Rock fand sie zu Dub, Roots & Culture Musik. Nachdem Thali nachts davon geträumt hatte, ein eigenes Sound System zu besitzen und obendrein damit auch noch Erfolg zu haben, war ihr Plan naheliegend. Sie beschloss, ihren persönlichen Beitrag zur Musikszene zu liefern und beschäftigte sich fortan mit den verschiedenen Aspekten ihres Vorhabens.
Etablierte Namen wie People´s Sound, Coxsone, Channel One, Iration Steppas oder Young Warrior waren Inspiration genug, um die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Thali reiste quer durch das ganze Land, besuchte Leute, die eigene Sound Systems besitzen und tauschte sich aus. Sie sammelte Erfahrungen und eignete sich dabei eine Menge an Wissen an – auch in technischer Hinsicht. Ganz zu Beginn traf sie in London einen alten Szenehasen, der ihr viel erzählte und noch mehr gezeigt hat. Kurz war sie reizüberflutet und frustriert zugleich – weil sie mit ihrer Idee erst ganz am Anfang stand und erkannte, wieviel Zeit, Energie und letztendlich auch Kohle notwendig ist, um ein passables Equipment auf die Beine zu stellen. Der alte Typ machte ihr Mut – auch er hatte vor Jahrzehnten mit „nichts" begonnen und die Sache langsam wachsen lassen. Einfach das tun, was gerade möglich ist – die Dinge verwenden, die gerade zur Verfügung stehen. In diesem Moment war der Name für Thalis Sound System geboren. CAYA – die Kurzform für „Come As You Are".
Obwohl sie altersbedingt perfekt in die Generation von NIRVANA-Fans passen würde, gibt es keine Parallelen zwischen dem gleichnamigen Song von Kurz Cobain und Thalis Namensfindung. Mit Grunge hat sie nichts am Hut. Sie hört leidenschaftlich gerne Jazz und Soul, sammelt auch Platten aus diesem Genre. Aber ihr Herz schlägt für Dub und Reggae.
Diese Musik will sie mit CAYA transportieren und ihre eigene Persönlichkeit als Sprachrohr verwenden. Mit dem gewissen femininen Touch, sowie einer Mischung aus alter jamaikanischer Tradition und modernem Spirit, bildet sie eine Plattform für alle Leute, die ähnliche Interessen pflegen. Dabei versucht sie, ihre Leidenschaft für Musik so weiblich wie möglich zu transportieren. Dass der Großteil des Genres aus Männern besteht, mag zwar eine Tatsache sein – als Frau sah sie sich dennoch zu keiner Zeit mit Schikanen oder Ausgrenzungen konfrontiert. Oft mag es vielleicht auch nur ein Vorurteil sein, dass Frauen in bestimmten Kreisen nicht gleich angesehen und behandelt werden. Unter Umständen fehlt es einfach nur an den Frauen, die das Gegenteil beweisen und ihre Sache durchziehen.
Angesprochen auf den ewigen Stereotypen der diskriminierenden Messages diverser Musiker aus der Reggae-Szene, wollte Thali dann aber doch keinen Kommentar abgeben. Sie hält daran fest, dass den Leuten immer mehr klar wird, wie unpassend frauenfeindliche Einstellungen in unserem aktuellen Zeitalter sind. Längst überholte Klischees, die aus Thalis Sicht nicht mehr so krass existieren, wie sie leider immer noch kritisiert werden. Allerdings spricht sie hierbei nur für das, was sie persönlich in der Szene wahrnimmt. Sie für ihren Teil hat jedenfalls bislang keine negativen Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht. Dass es in anderen Bereichen massive Notwendigkeit für Verbesserungen gibt – weltweit – ist Teil ihrer Mission.
CAYA steht längst nicht nur für ein Konstrukt aus zwei Plattenspielern, Mischpult, Boxen und technischen Firlefanz. Thali sieht CAYA als weitgreifendes Projekt, wo der Sound nur eine Facette darstellt. Sie setzt sich auch für Charity-Aktionen wie „Womankind" ein, um Frauen in Indien zu unterstützen. Die Geschichte von Granny Nanny, der Anführerin der Maroons aus dem 18. Jahrhundert, ist auch ein Thema, das immer wieder eine zentrale Rolle für sie spielt. Granny Nanny gilt als Nationalheldin auf Jamaika, sie entkam der Sklaverei und leistete Großartiges in Sachen Freiheitskampf. Diesen Spirit findet Thali beneidenswert, darum will sie ihre Möglichkeiten nutzen, um auf derartige Bewegungen aufmerksam zu machen. In weiterer Folge plant sie auch Technik-Workshops für Kinder und Frauen, um einen nächsten helfenden Schritt in Richtung positiver Entwicklungen zu machen.
Im Vereinigten Königreich ist CAYA nicht das einzige Sound System mit einer Lady an den Reglern. Neben älteren Crews wie V ROCKET SOUND aus Nottingham oder NZINGA aus London, gibt es beispielsweise seit 2011 LEGS ELEVEN SOUND SYSTEM, das von drei Schwestern betrieben wird. Bei genauerer Betrachtung findet sich in diesem Bereich also eine Menge, das man entdecken kann.
Thali bemüht sich darum, einen langfristigen Beitrag zu diesem Movement zu liefern. In ihrer Plattensammlung befinden sich gleichermaßen 7"-Scheiben wie LPs. JACKIE MITTOO, JOHNNY CLARKE und Co stehen bei ihr genauso hoch im Kurs wie die Platten von JAH SHAKA – einem empfehlenswerten 70er/80er Jahre Sound System Operator, der eine fast unüberschaubare Vielzahl an Platten veröffentlicht hat. Ihre Vinylsammlung wächst ständig. Dabei greift sie gewöhnlich auf das Angebot eines Anbieters in London zurück, der meist genau die Platten besorgen kann, die gerade auf ihrer Wantlist stehen.
Thali vertraut auf ihre persönlichen Ressourcen und möchte so unabhängig wie möglich sein. Sie hat sich technisch einiges an Know-How erarbeitet, um die unzähligen Kabel und Komponenten ihres Systems im Überblick zu behalten. Sie lenkt selbst ihren Bus, wenn sie zu einem Event gebucht wird, checkt alle Termine und die Promotion für CAYA.
Einzig beim Aus- und Einladen der wuchtigen Boxen ist sie auf fremde Hilfe angewiesen. Neben den großen Events, bei denen sie auftritt, spielt sie zumindest einmal pro Monat irgendwo bei einer Veranstaltung. Auch die eine oder andere Tour hat es bereits gegeben. Festival-Acts detto. Vorzugweise spielt sie ihre Sets zwischen 22 Uhr und 4 Uhr morgens – dabei teilt sie die Spielzeit gerne zur Hälfte mit anderen Sound Systems. „3 Stunden am Stück sind ideal für mich. Ich benütze gerne zwischendurch das Mikrophon zum Chanten – es gibt immer wichtige Dinge, die man den Leuten mitteilen kann" erzählt sie überzeugt und tiefenentspannt zugleich. Ihren ersten Auftritt wird sie niemals vergessen – es war schon früh morgens und als sie die letzte Platte vom Teller nahm, bemerkte sie erst, dass sie mitsamt ein paar übriggebliebenen Tanzwütigen in der Location eingesperrt waren. Nach einem kurzen Schreckensmoment war das Drama aber schnell vom Tisch: „We had music, so we had a good time anyways…".





HAMMER & THE NAILS

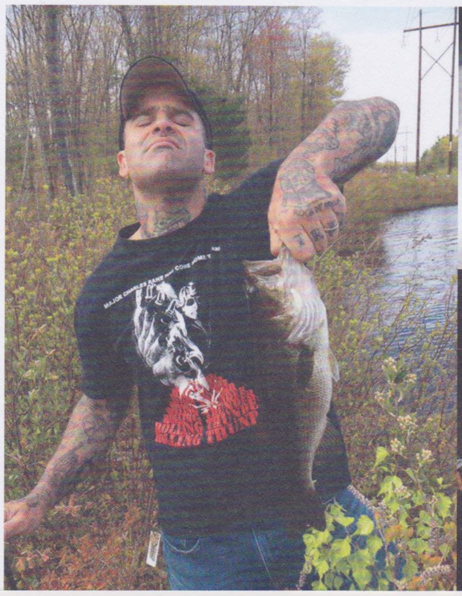
HAMMER & THE NAILS aus Boston sind eine jener Bands, die immer ein wenig im Hintergrund agieren. Sehr geheimnisvoll, nicht eindeutig zu identifizieren. Sie stellen sich nicht unbedingt gerne ins Rampenlicht. Schon gar nicht in jenes der sozialen Medien. Es gibt ein paar Interviews, manchmal schreibt jemand über ihre Platten. Aber niemand aus der Band ist szenetechnisch wie ein Versicherungsmakler, der jedem ununterbrochen das Treiben seiner Super-Band auf´s Auge drücken will. Sehr sympathisch. Die Designs ihrer Platten hinterlassen fast schon mythischen Touch. Gibt es diese Band in Wirklichkeit überhaupt? Oder ist das nur ein Studioprojekt von irgendwelchen eifrigen Musikern, die mal einen etwas anderen Sound probieren wollten? Ihr Sound ist wirklich einzigartig – HAMMER & THE NAILS tanzen im Oi!-Zirkus musikalisch aus der Reihe. Das macht diese Band hörenswert. Eine Gruppe mit wenig Standard-Programm im Repertoire. Im Frühjahr dieses Jahres sind sie nach Europa gekommen. Für ein einziges Konzert – nach Berlin. Danach gab es zumindest die Gewissheit, dass diese Band nicht nur in der Theorie existiert. Schön – einige Tage nach der Show habe ich mich mit Matt ein wenig unterhalten….

Hey Matt, das war Euer erstes Konzert in Europa. Wie hat Euch Berlin gefallen?
Berlin war großartig. Die Jungs, die das alles auf die Beine gestellt haben, haben eigentlich eine Auszeichnung verdient. Alles lief perfekt bis ins letzte Detail – der ganzen Belegschaft von „Naked Among Wolves Productions“ gebührt unser höchster Respekt. Sowohl unser Gig, als auch die Show von BATTLE RUINS am anderen Tag – alles ist perfekt über die Bühne gegangen. Beide Tage waren restlos ausverkauft. Alle Bands waren stark und besonders erwähnen möchte ich noch, dass der ganze Spaß ohne Ärger, Drama oder sonstigem Unsinn gelaufen ist. Gut, abgesehen von diesem Hipster-Idioten, der sich während der Show von BATTLE RUINS genau vor meinen Kumpel und mich pltziert hatte. Er war so die Kategorie „gewachster Mustache“ – mit Frauenhosen an. Er beschwerte sich bei uns, weil wir uns normal unterhalten haben…angeblich störten wir seinen „Vibe“ oder so, haha – was für ein Idiot. Sonst sind wir mit unserem Berlin-Gig sehr glücklich und das Feedback der Leute hat uns wirklich gefreut. Sogar die neuen Songs, die wir zum ersten Mal live gespielt haben, sind beim Publikum gut angekommen. Berlin ist eine tolle Stadt, wir haben viele Kumpels wieder getroffen und neue Freundschaften geschlossen.

Du hast mir erzählt, dass Ihr Euch im Vorfeld im Proberaum den Arsch abgespielt habt, um perfekt auf das Konzert vorbereitet zu sein. Bist Du mit dem Auftritt selbst auch zufrieden?
Ja, alles gut. Einzig im Tempo sind wir stellenweise etwas zu flott unterwegs gewesen, aber das kann live immer wieder mal passieren. Auf der Bühne herrscht immer eine andere Energie, die vom Publikum übertragen wird. Ich denke, wir haben recht gut geklungen, der Sound war perfekt. Wir versuchen immer, knackig und elegant zu klingen.

Und sonst gab´s wirklich keine Skandale, die besser in Berlin bleiben sollen?
Hmmmm…meinst Du die Currywurst-Stückchen, die durch die Gegend geflogen sind? Da war noch was mit George Constanza, Störchen und dieser italienischen Band namens „Pizza Fruita“ oder so….

HAMMER & THE NAILS machen für mich seit jeher diesen „just for fun“-Eindruck. Ihr habt keine Verträge mit irgendwelchen Promotion-Agenturen, investiert nicht einen Haufen Kohle in Social-Media Werbungen. Ihr habt kein Label, das Euch jetzt besonders bevorzugt behandelt und groß die Werbetrommel in Gang setzt. Und dennoch scheint es so, dass Bands wie Ihr weitaus mehr Zuspruch bekommen, als diese sogenannten professionellen Bands. Wie erklärst Du Dir das?
Richtig, wir nehmen uns selbst nicht so ernst und halten uns auch nicht für besonders wichtig. Dazu kommt, dass jedes Mitglied von HAMMER&THE NAILS alt genug ist, um sich noch daran erinnern zu können, wie es als Musiker war, bevor es das Internet gegeben hat. Oder zumindest bevor







das Internet eine so dominante Rolle im Leben vieler Menschen gespielt hat. Wir kennen die Zeit von damals und wir kennen die Unterschiedene zwischen damals und heute. Es ist unfassbar, wie viele Narzissten in der Oi-Szene unterwegs sind, generell in der gesamten Underground-Szene. Für mich war diese Szene immer die brauchbare Alternative zum ganzen Mainstream. Aber im Grunde ist da heute kein Unterschied mehr, es ist nur ein Mikrokosmos vom Mainstream. Mit mehr Tattoos und peinlichem Benehmen. Ich kann nicht sagen, wieviel Aufmerksamkeit wir wirklich bekommen, aber offenbar kennen uns ein paar Leute. Wir machen alles genau so, wie wir selbst Lust haben und der Spaßfaktor steht deutlich im Vordergrund. Ich sag mal so, wir haben unsere eigenen Prinzipien und würden uns niemals verbiegen, um vielleicht neue Fans angeln zu können. Wir spielen mit allen Bands zusammen, die uns selbst ins Gesicht stehen und lassen uns dahingehend keine Vorschriften machen. Ich verstehe nicht, wieso außenstehende Personen immer wieder ungefragt ihre Meinung kundtun müssen. Und noch viel schlimmer – dass diese Meinung von anderen ungefiltert als die Wahrheit angenommen wird. Wir haben ehrlich gesagt keinen Plan und müssen nicht ständig auf Tour gehen oder regelmäßig eine LP veröffentlichen. Und was wir schon gar nicht wollen – professionelle Videos drehen. Mal ehrlich – Oi!-Musik Videoclips? Geht´s noch? Ich habe keinen Schimmer, ob wir genug neue Songs schreiben werden, um mal ein ganzes Album zu machen. Oder eine Tour machen? Ich denke, unseren Touren werden nie länger laufen als ein Wochenende. Vielleicht sind das die Dinge, die manchen nicht unbedingt gefallen – anderen dafür wieder umso mehr. Egal, wir müssen nicht jeden Tag neue Freunde gewinnen – es reicht, wenn man ein paar wenige Menschen um sich hat. Die halten einem sowieso langfristig den Rücken frei.

HAMMER & THE NAILS sind in Boston zu Hause. Leute aus dieser Gegend haben immer schon sehr gute Bands hervorgebracht. Ich finde die ganzen Boston HC-Bands mindestens genauso gut wie das, was sich in New York abgespielt hat. Wie beurteilst Du selbst Eure lokale Szene im Moment?
Natürlich haben wir immer wieder eine handvoll guter Bands vor Ort, das war schon immer so. Aber es gab um Beispiel nie so eine richtig vernetzte



Szene, wie es manchmal dargestellt wird. Schon gar nicht im Oi!-Segment. Abgesehen von uns gibt es eine relativ frische Band namens STANCE. Hier hat auch mein Kollege Joe seine Finger im Spiel. Und natürlich die von Euch so verehrten BATTLE RUINS. Obwohl das ja auch kein Oi! im herkömmlichen Sinne ist, was unsere Kumpels da machen. Aus aktueller Sicht, finde ich im HC/Punkbereich BOSTON STRANGLER und CONMEN am besten, es gibt aber noch ein paar andere. Die Szene entwickelt sich immer so wellenartig, kommt mir vor. Manchmal gibt es einen Boom, tausend Leute und mindestens so viele Bands poppen plötzlich auf. Irgendwann platzt die Blase und die Boston Szene ist so groß wie eine Nuss. Wenn man dieses Phänomen 10 mal wiederholt, dann hat man ungefähr ein Bild davon, wie die Szene bei uns die letzten 40 Jahre gelaufen ist.

Du hast weder TOMMY&THE TERRORS noch RIVAL MOB erwähnt. Absicht? Immerhin haben sich u.a. daraus HAMMER&THE NAILS gegründet.
Fast alle von uns haben schon immer Musik gemacht. Einige seit den späten 80ern und frühen 90ern. Ich finde, dass unsere aktuelle Band nicht unbedingt viel mit den früheren Projekten zu tun hat. HAMMER&THE NAILS hat wahrscheinlich ein ganz signifikantes Merkmal – wir brettern unsere Songs nie in einer Geschwindigkeit runter, wie es bei TOMMY&THE TERRORS der Fall war. Und noch viel weniger klingen wir so hart wie RIVAL MOB. Unser Ding ist eher langsam oder Midtempo – im Vergleich zu den anderen Bands. Denn lahmarschig sind wir auch nicht, oder? Haha. Klar, TOMMY&THE TERRRORS waren auch sehr Oi!-beeinflusst, aber mehr so melodisch in Richtung ANOTHER MAN´S POISON. Während wir jetzt eher mehr nach STRAW DOGS mit fast metal-igen Einflüssen klingen. Ich finde unsere Songs viel zielgerichteter und direkter. Nicht, dass das jetzt eine große Sache für uns wäre. Wir haben uns ja nicht hingesetzt und gesagt „so, nun gründen wir eine Skinhead-Band". Die meisten Mitglieder sind oder waren den größten Teil ihres Lebens Skinheads und haben halt Hardcore oder Punk gespielt. 2001 haben wir dann eben beschlossen, mal mehr in die Oi!-Richtung zu gehen und daraus ist die Band entstanden.

Konkret gefragt – wie bist Du in die Szene gekommen?
Ich? Ich bin mit HC-Kids abgehangen und Punks waren natürlich auch dabei. So um ´90 herum sind viele Punks bei uns zu Skinheads geworden. Und ich habe mir dann auch recht rasch die Haare geschnitten. Ich war damals 15 und wir waren einfach eine typische Crew aus jungen HC-Punks. Wir sind mit dem Zug nach Boston gefahren und haben uns Bands wie SLAPSHOT, SHEER TERROR, AGNOSTIC FRONT, WRECKING CREW oder BREAKDOWN angesehen. SICK OF IT ALL habe ich auch ziemlich am Anfang das erste Mal gesehen. Als ich mich dann mehr und mehr für Oi! begeistert habe, bin ich an THE BRUISERS nichts vorbeigekommen. Das war auch die erste Band aus dieser Ecke, die ich auf einem Konzert gesehen habe.

Okay, das reicht, Matt. Für Eure Verhältnisse ist das Interview sehr seruiös und fast zu ausführlich geworden. Letzte Frage – was macht HAMMER & THE NAILS zu einer typischen, amerikanischen Band?
Hmmm, gute Frage. Wir gehen alle leidenschaftlich gerne angeln. Jeder von uns hat bestimmt schon öfters weiße Socken getragen. Und wir sind von der Kategorie „Amerikaner", die immer nervtötend laut miteinander sprechen, wenn wir irgendwo im Ausland sind. Als wären wir die einzigen auf der Welt, die etwas zu sagen haben, haha.



DEE CRACKS

KÄRNTNER HAUSVERSTAND....

Von dieser heimischen Punkband nimmt man streckenweise gar nicht so viel wahr. Das liegt daran, dass sie ihr Glück schon bald nach der Gründung weit über die Grenzen hinaus gesucht haben. Wenn man das österreichische Punkgebirge immer wieder im wachsamen Augen behält, dann war das Trio immer anwesend. Allerdings niemals im anstrengenden Ausmaß, gepusht von irgendwelchen Großbrauereien oder Kreditkarteninstituten. Mike Dee Crack, Schlagzeuger der Band, hat zusammen mit dem Gitarristen der Band das Baby von Anfang an gut geschaukelt. Sie sind kontinuierlich ihren Weg gegangen, waren öfter am anderen Ende der Welt und haben dennoch die Heimat nie im Stich gelassen. Der Glauben an die eigene Sache, ist auch hier offensichtlich wieder der Weg zum Glück. DEE CRACKS sind seit einiger Zeit als erste österreichische Band bei Pirates Press Records untergekommen. Sie machen genau das, was sie immer gemacht haben. Mit viel Herzblut und einer Menge Engagement. Ohne viel fremdem Rückenwind, denn die Kärntner Bergluft aus der Kindheit reicht völlig aus, um immer wieder für frischen Wind zu sorgen.

Hi Mike! Scheint so, als würd´s super rennen bei Euch….was sind die Schattenseiten, mit denen man dennoch manchmal zu kämpfen hat?
Ahoy-hoy! Danke schonmal fürs Interview! Es läuft nicht so schlecht ja, aber da ist noch viel Luft nach oben, es soll also noch weitergehen. Schattenseiten gibt's genug, von den Geldproblemen abgesehen, heißt viel zu touren ja auch viel weg zu sein. Da leiden alle möglichen Beziehungen darunter, ob familiäre, freundschaftliche oder Partnerschaften. Außerdem bietet das Musik Business auch einige Schattenseiten, mit denen man sich rumärgern muss.

DEE CRACKS haben das von Anfang an recht clever gemacht – Ihr seid Euren Weg gegangen, ohne jetzt künstlich mit Vollgas gepusht zu werden. Oft verschwinden solche Bands nach einem kurzen Hype meist wieder schnell in der Versenkung. Gab es irgendwelche Bands, wo Du Dir gedacht hast „genauso will ich es auch machen"? Bzw. umgekehrt – genauso sollte man´s nicht machen?
Danke ja, es ist sehr schön zu sehen, dass es in den letzten 15 Jahren nicht umsonst war, sich den Arsch für die Band aufzureißen. Einen Hype hatten wir aber nie, daher sind wir auch nicht in der Versenkung verschwunden, haha. Ich hab mir immer Bands in unserer Augenhöhe bzw. etwas darüber zum Vergleich hergenommen. In den Anfängen waren es die genre-verwandten Bands in meiner unmittelbaren Umgebung, heute sind's Label-Kollegen oder Tour-Buddies, oder die Bands für die wir eröffnen dürfen und so weiter. Ich hab immer versucht zu erkennen wo wir stehen und einen Weg gesucht weiterzukommen, ohne arschkriechen zu müssen. Wir haben dann immer versucht alle uns gebotenen Möglichkeiten wahrzunehmen, die wir für sinnvoll hielten.

Ihr seid recht früh viel auf Tour gegangen. Wie hat sich das mit den anderen, alltäglichen Verantwortlichkeiten vertragen?
In den ersten 5 Jahren waren wir hauptsächlich in Österreich und dessen Nachbarländern unterwegs. Richtig getourt haben wir zum ersten Mal in Frankreich im Februar 2007. Lange internationale Touren begannen erst 2009 so richtig. Ich habe studiert und gearbeitet neben all dem. Aber du siehst ja schon, ich sage neben der Band. Für mich war diese Band die beste Entscheidung meines Lebens. Daher hab ich auch immer alles mir mögliche dafür gegeben. Glücklicherweise war Matt unser Vorhaben stets genauso wichtig. In all den Jahren blieben einige Bassisten auf der Strecke, 10 um genau zu sein, haha. Aber da gab es nie böses Blut, die wollten oder mussten aus diversen verständlichen Gründen ein normaleres Leben bestreiten. Fair enough!

Wenn Du Dich so umschaust in Deinem Umfeld… manche Leute krachen zusammen, haben Burnout und so. Du beschäftigst Dich fast nur mit Musik… wie gesund ist das?
Mit dem Stress, auch wenn es ja ein positiver ist, muss man lernen umzugehen und sich Ruhephasen zu gönnen. Bin aber eher ein aktiver Typ, ruhig sitzen und nichts tun fiel mir immer schwer, haha. Ich finds aber super, dass ich für meine anderen Projekte, wie JOE MCMAHON & THE DOCKINEERS auch Zeit finde. Touring gehört auch zu meinem Job, da ich ja Tourmanager und Musikmanager in Wien bin. Arbeite u.a. mit VOODOO JÜRGENS und NAKED LUNCH. Meine Arbeit als Musikmanager kann ich überall ausüben wo es Wlan gibt im Grunde. Mit Matt, der neben mir seit 15 Jahren Originalmitglied ist, hab ich natürlich eine eigene Dynamik, die sich einer alten Ehe ähnelt. Wir können nicht immer miteinander, aber nie ohne einander, haha. Und das ist uns bewusst.

Wie organisiert Ihr Euch, um dem ganzen Scheiss gerecht zu werden?
Matt schreibt die Songs und kümmert sich um unseren Merch-Bestand, ich erledige die ganze Management Seite und das Booking. Unsere Bassisten haben wir über die Jahre von allen Verantwortlichkeiten befreit, da sie eben öfter gewechselt haben oder für Touren substituiert wurden. Paul ist seit 5 Jahren bei uns, aber in den 5 Jahren musste auch er 5 mal bei Touren ersetzt werden. Matt und ich haben unser Leben stets um das Bandprojekt aufgebaut, daher unterrichte ich ihn über unsere Touring-Möglichkeiten und wir entscheiden dann zusammen, was wir machen werden und ich kümmere mich drum.

DEE CRACKS haben gerade mit NOFX zusammen gespielt, die im Frühsommer wegen einem spontanen Statement bei Ihrer Las Vegas Show ziemlich eine auf den Deckel bekommen haben. Wie siehst Du die ganze (In)Toleranz ist der Punkszene?
Es war super für uns, mal die größtmögliche Bühne für Punkrock in unserer Wahlheimat Wien zu bespielen. Cool von der Arena, uns da die Möglichkeit zu geben. Ich muss aber sagen, dass ich nach dem NOFX Las Vegas Eklat schon überlegt habe, bei der Show abzuspringen. Aber NOFX machen seit der Gründung schlechte Witze und der war natürlich außerordentlich geschmacklos und das kann ich natürlich nicht gutheißen, jedoch wird in der heutigen Zeit einfach zu schnell eskaliert und übertrieben. Man muss nicht immer alles so eng sehen, schon gar nicht in der Punkszene, erinnert sich noch wer an GG ALLIN?



Ich finde es fein, dass DEE CRACKS in Amerika bei Pirates Press untergekommen sind. Seid Ihr in der Position, wo Ihr Euch ein Label aussuchen könnt?
Ja, es ist auch echt cool mal bei einem namhaften Label zu sein. Wir waren immer happy und dankbar bei unserem langjährigen Heimat-Label Monster Zero Records veröffentlicht zu haben, aber es war auch Zeit für eine Veränderung und einem Schritt nach vorne. PPR ist halt kein Typ in einem Keller, sondern eine mehrköpfige Crew auf zwei Standorten in den USA und Tschechien und kümmern sich gut um uns. Labels aussuchen können wir uns nicht. Wir haben zur letzten Platte einige Labels, große bis kleine angeschrieben und sind immerhin schon in der Kategorie „schriftliche Absage" gelandet, haha. Früher gabs nicht mal eine Antwort. PPR hatten wir anfangs gar nicht auf der Liste, da wir dachten, die sind nur an Oi! und Streetpunk interessiert, wo wir ja nicht unbedingt reinpassen. Aber unsere Freunde von GET DEAD haben uns gesagt, die stehen voll auf uns und wir sollten mal bei ihnen anklopfen. Haben wir dann getan und schon waren wir an Bord. Sind richtig dankbar, denn das ist ein echt tolles Label und eine super Zusammenarbeit mit viel Leidenschaft.

DEE CRACKS sind in Kärnten beheimatet, dem Bundesland, das Österreich vor allem durch Jörg Haider international in fragliche Popularität katapultiert hatte. Wann hast Du als Kind/Jugendlicher das erste Mal wahrgenommen, dass da politisch etwas im Gange ist, was nicht unbedingt zu den intelligenten Schachzügen der Menschheit zählt?
Ich komme aus einem sehr sozialen Elternhaus, wir waren immer Haider-Gegner und mir wurde stets beigebracht fremde Kulturen nicht zu fürchten, sondern zu begrüßen und das Gute in Situationen, Dingen oder Menschen zu erkennen. Das sind Ideale, die ich weiterhin transportiere, also daher bleibt der Kontrast von damals in Klagenfurt zu heute in Wien eher aus. Als Jugendlicher, der anfing Konzerte zu besuchen und veranstalten und selbst Musik machen wollte, wurde mir bewusst, dass die damalige Landes- und Stadtregierung uns aushungerte. Es gab immer weniger Förderungen, Jugendzentren, Bühnen, Veranstaltungen und Probemöglichkeiten und dadurch auch Bands. Das war sehr frustrierend. Aber es war schön zu sehen, dass sich diese Ratten immer selbst auffressen am Ende.

Wie stehst Du zum Thema Tradition?
Traditionen sind jetzt nicht unbedingt schlecht, aber manches ist irgendwie schon überholt. Ich finde Identität aber schön, bin jetzt kein Fan von Trachten oder ähnlich militant wirkenden Traditionen, aber ich mag Dialekte und Stereotypen sehr gern. Ich finde, man sollte Traditionen und seine Identität aber auch immer mit einem Augenzwinkern sehen, und nicht mit brennenden Fackeln verteidigen.

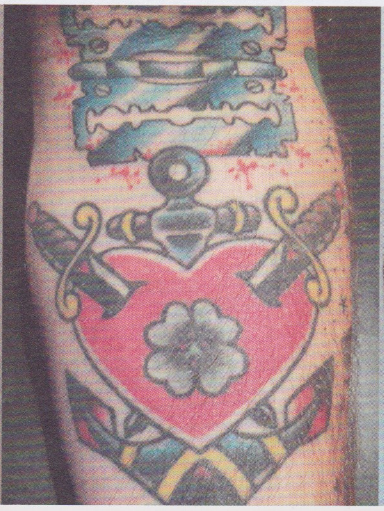
Letzte Frage…welche Traditionen pflegen DEE CRACKS?
Gute Frage… hmmm… jeder hat irgendwie seinen fixen Platz auf der Bühne und im Van. Auch auf den Bandfotos stehen wir immer so wie wir Live auf der Bühne zu sehen sind. Das ist eine Art Tradition denk ich. Sonst fallen mir eigentlich keine Traditionen ein.

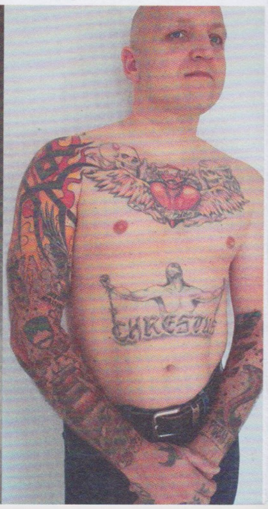


AGGRESSIVE
DANIEL (VOC.): BUNT & KAHL

Mein Dad hatte sich 1969 beim Militär selbst tätowiert. So ganz klassisch mit einer dicken Nadel und schwarzer Tinte. Er hatte das übliche Herz-mit-Anker-Motiv auf dem Unterarm und noch irgendwas auf dem Oberarm. Im Laufe der Jahre ging das Tattoo auf dem Oberarm komplett verloren und das auf dem Unterarm ist nur noch in Fragmenten da. Auch seine Brüder waren selbsttätowiert. Wie die Bengels in den früheren Jahren nun mal so waren... Ich bin also recht früh mit Tätowierungen in Kontakt gekommen. Als Teenager habe ich aber eigentlich erst realisiert, was Tattoos eigentlich bedeuten und was es heißt, diese auf der Haut zu tragen. Ich fands halt cool. Damals waren Tattoos noch ein richtiger Schreck für so manchen Spießer. Ich komme noch aus der Zeit, als Tattoos noch asozial und böse für die Gesellschaft waren. Und genau dieser Reiz hat mich angezogen. Meine Eltern, besonders meine Mutter, fanden das natürlich schrecklich. Ich glaube, heute hat sie sich daran gewöhnt, aber lieber wäre es ihr, wenn ich keine hätte. Eine ganz normale Mutter, die sich halt um ihr Kind sorgt.
Mein erstes Tattoo hatte ich, glaube ich, erst mit 19. Ein echt ätzendes, selbstentworfenes Tribal auf dem Oberarm. Ich wollte damals unbedingt tätowiert sein. Mir war es fast egal, Hauptsache tätowiert. Ich hatte irgendwo ein ähnliches Tattoo gesehen, bei dem die spitzen Enden immer auf dem Bizeps unter dem T-Shirt herausragten. Das hat mir gefallen und sowas in der Richtung wollte ich auch. Also bin ich in einen Tattooshop gerannt. Mir war klar, dass ich mir um einen besonderen Stil keine Gedanken machen musste. Die Vorlage hatte ich in der Tasche und es war ja nur ein Tribal. Also hab ich mir von irgendeinem Gasttätowierer - ich glaube, es war ein Bulgare, der nicht mal Englisch konnte - mein erstes Tattoo stechen lassen. Ich war unglaublich stolz, wie jeder Jugendliche, der sich irgendeinen Quatsch hat einmeisseln lassen. Aber so ist man, wenn man jung, männlich und voller Testosteron ist- ganz schön bescheuert... Das Tribal ist auch das einzige Tattoo, das ich mir sicherlich kein zweites Mal stechen lassen würde. Meine Mutter hat ein bisschen rumgeschimpft. Aber was sollte sie machen? Ging ja nicht mehr ab, hahaha. Es kamen halt die üblichen Sprüche. Von „ Bist Du Wahnsinnig?" und „Flippst Du jetzt völlig aus?" über „Werd mal erwachsen" bis hin zur Resignation mit „Ist ja Dein Leben...". Mein Vater hat nur kurz gegrummelt und das wars dann, der hatte sich ja selbst damals in dem Alter tätowiert. Bei den nächsten Tattoos war es übrigens immer ähnlich. Heute krieg ich höchstens noch ein Kopfschütteln und den Spruch: „Schon wieder so´n Quatsch?". Meine Kumpels fanden es natürlich cool. Im Laufe der Jahre hat sich fast mein gesamter Bekanntenkreis tätowiert. Da ist es halt schon komisch, wenn Du gar nichts hast....
Wenn ich könnte wie ich wollte, würde ich schon ganz anders aussehen. Ich hab immer Bock, mir was neues zu machen. Nur hapert es oft an der Kohle oder dem Elan. Ich kriege oft nicht meinen Arsch hoch, um mir einen Termin zu machen. Ist vielleicht auch ganz gut so manchmal, denn sonst hätte ich mir im Laufe der Zeit schon echt das eine oder andere Ding stechen lassen, mit dem ich heute nicht mehr unbedingt zufrieden wäre. Zum Beispiel wollte ich mir mit Anfang 20 unbedingt zwei eiserne Kreuze als so eine Art Kragenspiegel auf den Hals ballern lassen. Gut, dass es nie dazu kam! Auch hatte mich natürlich mein Job früher arg gebremst. Ich wollte mir nicht noch den letzten Rest meiner Optionen verbauen und war von daher mit Tätowierungen immer sehr vorsichtig. Jedenfalls, was den sichtbaren Bereich anging. Heute habe ich einen lockeren Chef und mir ist es mittlerweile egal, was die denken. So einfach feuern die mich nicht mehr nach all der Zeit.
Egal, nach dem ersten Tattoo bei dem Bulgaren kamen einige Freunde dran. So schön nach dem Motto: „Ich will Tätowierer werden und brauch wen zum Üben. Kriegste auch umsonst!". Zwei meiner Kumpels, von denen ich noch quasi die ersten Gehversuche auf meiner Haut habe, haben es heute sogar zu ganz passablen und erfolgreichen Tätowierern gebracht. Meine Krücken hingegen sehen dementsprechend aus - macht mir aber nichts aus. Als richtigen, ordentlichen Stammtätowierer hatte ich erst Tim von „Spaced Out Tattoos" in Essen. Früher war der noch in Recklinghausen. Später bin ich dann zum Ron von „Iron Cross Tattoos" gegangen. Heute heißt der Laden „Zeitgeist Tätowierungen" in Bottrop. Ron macht in meinen Augen echt die besten Oldschool-Motive und ich gehe auch heute noch regelmäßig hin, um mich verschönern zu lassen. Zwischendurch habe ich mir auch von anderen Leuten was stechen lassen. Als Band haben wir uns schon ein paar Mal unter die Nadel gelegt, wenn wir irgendwo im Ausland waren. Tattoos aus Athen, Prag oder Ljubljana hab ich also auch vorzuweisen.
So richtig bevorzugen tu ich eigentlich gar keinen Stil oder Künstler. Es muss mir primär gefallen. Trotzdem ist es auffällig, dass ich hauptsächlich traditionelles Oldschool-Design auf meiner Haut habe. Ich bin nicht wirklich einer von denen, bei denen jedes Tattoo zu 100 Prozent genau und perfekt sein muss. Eher im Gegenteil, haha. Für mich muss ein Tattoo einen Sinn ergeben, dann ist Genauigkeit und Detailtreue nicht so wichtig. Ansonsten hätte ich damals auch nie meine Kumpel an mich gelassen.
Dafür lege ich mehr oder weniger Wert auf die Anordnung der Tätowierungen auf meinem Körper. Speziell die Arme – links ist der Herz-Arm. Tattoos des Herzens und des Schutzes – die gute Seite in mir. Vielleicht auch der sanfte oder schlaue Teil, wenn es den überhaupt gibt?! Der rechte Arm bezieht sich auf den starken, zerstörerisch-gewalttätigen Teil. Manche Motive beziehen sich auf den Boxsport, den ich viele Jahre gemacht habe. Hier ist die linke Hand auch beschützend bzw. auf Abstand haltet gestaltet. Rechts durchdringend und endgültige Symbolik. Wenn man so will, ist das die dunkle Seite, der Wille zum Kampf und die Erinnerung an Schmerz und Leid. Grob könnte man das so betrachten.
Die rechte Seite ist voll mit Symbolen: der Knock-Out-Hammer, ein Blitz, ein Messer, die Todesrune und ein ausgeschlagener Zahn. Am Handrücken steht „Hate". Auf dem linken Handrücken habe ich zum Ausgleich eine Schwalbe. Schwalben haben bekanntlich unterschiedliche Bedeutungen – je nach Land, wo es gestochen wurde bzw. auch die Körperstelle, auf der man das Tattoo trägt. In meinem Fall steht es für schnelle Fäuste, aber auch für Freiheit. Auf dem Daumen trage ich das BAD RELIGION-Logo. Einerseits an eine großartige Punkband aus meiner Jugend, aber auch als Zeichen für meine Abneigung gegenüber jeglicher religiöser Institutionen.
Auf meinem linken Zeigefinger ist eine Lebensrune, der Mittelfinger hat einen Anker und auf dem kleinen Finger habe ich eine Note – meine Liebe zur Musik. Den Daumen schmückt ein Herz mit einem „K" darüber: der Herzkönig. Wenn ich mal heiraten sollte, ist Voraussetzung, dass meine Holde sich die Herzdame an gleicher Stelle stechen lässt. So kommen sich die Herzen näher, wenn wir gemeinsam Hand in Hand durchs Leben gehen. Ist zwar kitschig, aber ich finds geil. Auf dem linken Handrücken steht entsprechend „Love".
Und über beide Hände erstreckt sich der Spruch „Lost Soul", zum einen als Bekenntnis zum Atheismus, aber auch als klares Statement, dass ich mich von der allgemeinen Gesellschaft abgrenze. Auf der Innenseite habe ich das Herz mit dem Anker – genau wie mein Vater, nur schöner gestochen. Mein Dad leidet seit einigen Jahren an einem schweren Hirnsterben. Jeder Tag stirbt ein weiterer Teil von ihm und wir müssen hilflos zusehen, wie er sich langsam zurückentwickelt. Er vergisst einfache Dinge und langsam verlernt er sogar das Sprechen. Für uns ist das nicht leicht und macht uns ziemlich fertig. Das Tattoo soll mich immer an den Mann erinnern, der er mal war, es soll meine Liebe und meinen Respekt zu ihm zeigen.
Rechts am Arm ist ein Segelschiff – ganz klassisch der Wunsch nach Freiheit und Individualität. Auf der anderen Seite eine Sanduhr mit Rosen, auf der Banderole steht „We all fall". Alles ist vergänglich – wir gehen alle mal drauf und sollten das Beste draus machen. Das große Mikrophon im R´n´R-Style weist mich als Musiker aus, haha. Über dem Schiff trage ich das slowenische Nationalwappen, das sind väterlicherseits meine Wurzeln. Ich liebe die Schönheit des Landes, aber auch die Mentalität der Leute dort. Das Wappen steht für meinen Bezug zu diesem Land, aber auch für die Unabhängigkeit der Slowenen vom kommunistischen Ex-Jugoslawien.
Rechts ein Adler mit goldener Krone auf dem Oberarm. In den Klauen ein Schild und Blitze. „Suum Quique" – „Jedem das Seine", das ist das Wappen der Feldjäger. Ich bin Ex-Soldat und war unter anderem ´99 im SFOR Einsatz in Sarajewo als IMP beteiligt. Das Tattoo erinnert an diesen Einsatz und an meine Zeit bei der Armee. Auf der Rückseite vom Arm habe ich eine große 11. Als









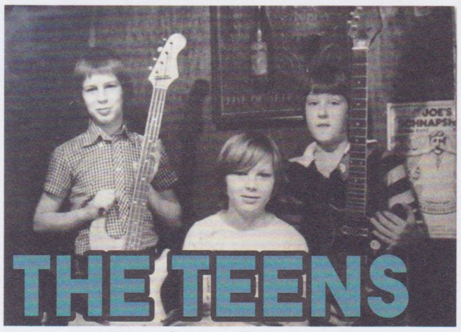
Zeichen, dass man nie genug hat, immer einen draufsetzen muss, stur ist und beharrlich die eigenen Ziele verfolgt. Steht aber auch für große Fresse und dafür, dass man vielleicht nicht immer das Richtige macht. Darum habe ich aber auch eine Rasierklinge tätowiert – mit dem Schriftzug „Remember", als Gedächtnisstütze für all die Fehler, die ich gemacht habe. Aber auch als Schutz, damit ich diese Fehler nicht wieder mache. Die Brust ist ganz eindeutig – ein Herz mit großen Flügeln, dazu „Heart full of pride". Da brauche ich nichts weiter zu sagen, es steht für Freiheit. Auf beiden Seiten sitzt jeweils ein Totenkopf darüber, einmal als Engel, einmal als Teufel. Das alte Thema. Auf dem Bauch trage ich einen Skinhead, der seine Ketten sprengt. Darunter steht „Chrestus" - lat. Sklave oder Knecht. Erklärt sich quasi auch von selbst, was das bedeutet: Lasst Euch nicht benutzen, entscheidet nach freiem Willen und lasst Euch niemals in eine Schublade stecken. Soviel mal zu meinen Armen und Brust bzw. Bauch. Ich habe noch weitere Sachen an den Beinen und auf dem Rücken. Auch viele Szene-Tattoos, wie den Crucified Skin oder den „Oi!"-Schriftug. Aber das hat doch ohnehin jeder Zweite in der Szene, darum wird das wahrscheinlich niemanden interessieren. Ich entscheide mich für meine Tattoos immer recht spontan und plane nicht groß.

Früher fand ich es noch recht lustig, wenn Leute angekommen sind und blöde Fragen gestellt haben. „Hat das weh getan? War das teuer?" Entsprechend habe ich da auch blöde Antworten drauf gegeben. Mittlerweile nervt es aber nur noch. Vor allem dann, wenn Fremde jede Scheu verlieren und einen als Objekt oder Kunstobjekt ansehen. Zuviel wird es mir, wenn man dann auch noch betatscht wird oder an meinen Armen gezerrt wird. Da rutscht bei Fremden ganz schnell mal die Hand aus, ich bin halt irgendwo auch Misanthrop. Umgekehrt wird man aber immer noch als Assi oder Junkie wahrgenommen oder sogar als Verbrecher bezeichnet. Wobei mir letzteres sogar gelegen kommt, weil diese Menschen meiden einen dann. Auf so Blödköppe habe ich sowieso keinen Bock. Allerdings muss ich zugeben, dass ich selbst auch nicht ganz frei von Kategorisierungen und Verurteilungen bin. Ich erwische mich oft genug dabei, dass ich Menschen nach ihrem Äußeren beurteile. Das gilt auch bei Tätowierungen. Wenn ich in der U-Bahn einem zahnlosen, nach Alk stinkenden Typen begegne, der irgendwie grölend durch die Station torkelt, am Unterarm den Namen seiner Lieblings-Kneipenhure tätowiert hat, dann ordne ich den auch sofort in die Kategorie „Vollassi" ein. Obwohl ich den ja gar nicht kenne. Vielleicht ist er ja ein guter Typ. Persönliche Einstellung und Erfahrungswerte lassen uns so handeln. Es ist sehr schwer, dass man sich davor schützt. Genauso bei politischen Tattoos. Wenn ich eine mir unbekannte Person mit so etwas sehe, dann hat sie es automatisch sehr schwer bei mir. Ganz egal, was die Hintergründe zur Person sind. Vielleicht ist es ja nur ein Überbleibsel oder eine Jugendsünde aus vergangen Zeiten. Vielleicht aber auch nicht? Bis das nicht eindeutig geklärt ist, bleiben solche Leute auf meiner inneren Targetliste. Und da liegt der Hase im Pfeffer. Ich habe über die Jahre schlichtweg keinen Bock mehr, über solche Dinge zu diskutieren. Womöglich sogar zum Schluss noch mit Fäusten. Deshalb landen solche Typen oft pauschal bei mir in einer Schublade.

Früher war sicher nicht alles besser. Trotzdem hatten Skinheads, zusammen mit Armee-Angehörigen, Rockern und Knastis das Tattoo-Monopol inne. Früher war es was Besonderes, tätowiert zu sein. Das war nicht immer gut. Manchmal aber schon. Es diente zur Abgrenzung und Provokation. Gleichzeitig aber auch als Zeichen von Zugehörigkeit, Individualität, Identität und Kreativität. Heute sind diese Werte durch Massenkonsum und Popularität verblasst. Es ist nicht mehr besonders auffallend. Im Gegenteil, manchmal hat man schon das Gefühl, dass Untätowierte mittlerweile die Besonderen sind.

Um zu schocken, lassen sich die Kids nun krasser tätowieren. Hände und Gesicht werden oft bevorzugt. Obwohl der Rest des Körpers noch fast völlig frei ist. Hauptsache auffallen und abgrenzen. Um jeden Preis. Auch ist der ganze Tattoo-Kult zu einer Mode geworden. Sieh dir diese ganzen Dreckshipster mit ihren Zöpfchen und ihren Holzhackerbärtchen an. Da gehört es zum rebellischen Individualismus eines jeden Hipsters, sein Modebewusstsein mit flächendeckenden Tätowierungen zu beweisen. Bevorzugt an Unterarmen und kleine Picken im Gesicht. Könnte ich kotzen. Und in 3 Jahren geht der Trend woanders hin und alle rennen ins Laserstudio und heulen. So´ne Tätowierung ist halt kein Beckham-Iro, den man wieder abschneiden kann. Aber wenn jemand will, meldet Euch, ich schneid Euch gerne die Tattoos mit einem Küchenmesser raus! Hehehe!

Belgien hatte THE KIDS, Großbritannien hatte THE BOYS … und wir hatten THE TEENS. Vergleichbar waren die Bands natürlich nicht, die KIDS und die BOYS machten Punkrock, die TEENS standen für TeenieBop-Bubblegum-Glam. Wenngleich es doch eine Parallele gab: Alle drei starteten im Jahr 1976. Widmen wir uns also jetzt der ersten deutschen Boygroup überhaupt, abgesehen von den COMEDIAN HARMONISTS:



Der Wahnsinn beginnt im August 1976, als sich die drei ehemaligen Grundschule-Halensee-Klassenkameraden Michael Uhlig (Drums, 13), Uwe Schneider (Gitarre, 12) und Alex Möbius (Bass, 13) in West-Berlin zusammentun, um neben Rock'N'Roll-Covern von JERRY LEE LEWIS und ELVIS auch Eigenkompositionen einzuüben. Geprobt und aufgetreten wird in einer Kneipe namens „Joe's Schnapshaus", Sonntags gibt's dort immer Livemusik. Und in den Spielpausen der „großen" Bands, dürfen sie dann ab und zu mal eine halbe Stunde zocken. Diese Auftritte werden immer regelmäßiger, weil die Leute schon nach ihnen fragen. Schneider kommt derweil aus naheliegenden Gründen auf die Idee mit dem Namen THE TEENS. Wenig später wird als zweiter Gitarrist Jörg Treptow ins Boot geholt, man probt fleißig, beschafft sich (vernünftiges) Equipment und organisiert sich im Sommer 1977 einen Manager namens Wolfgang Scheer. Der ist Geschäftsführer der Berliner Diskothek „Flash Point" am Ku'Damm, wo es zu einem ersten Aufeinandertreffen kommt. Scheer wiederum stellt den Kontakt zu Produzent Wolfgang Pliverits aka Norman Ascot her, der der Bande zunächst einmal rät, sich einen Sänger zu suchen. Zufällig wird er gefunden – bei dem Straßenfest einer evangelischen Kirche zur Einweihung eines Kindergartens. Dort singt ein gewisser Robert Bauer (13) zusammen mit seinen beiden Brüdern, wird vom Manager angesprochen und besetzt sogleich den vakanten Posten am Mikrofon bei den TEENS. Pliverits fackelt nicht lange und bugsiert die 5 im Januar 1978 ins hauseigene Studio der Plattenfirma Hansa International und produziert mit ihnen die Debut-„7" „Gimme gimme gimme gimme gimme your love". Ein perfekter Glamrock-Hit, geschrieben von Pliverits selbst. Die Rückseite belegt die ganz nette PopRock-Nummer „Rollerball", auch eine Fremdkomposition. Fraglich, was die Knaben davon wirklich selbst eingespielt haben, das Ganze klingt inklusive der BEACH BOYS – mäßigen Vokalharmonien viel zu professionell für eine Truppe bestehend aus 13/14-jährigen Pennälern. Dafür spricht auch, dass Pliverits später seine erste Begegnung mit den Schülern wie folgt kommentiert: „Grauenhaft, absolut grauenhaft. Die konnten nicht mal ihre Gitarren stimmen. Was soll ich denn mit Kindern?". Zunächst lehnt er, der den Erfolg mit damaligen Schlagergrößen gewohnt ist, ein Engagement für die TEENS empört ab. Bei einem zweiten Anlauf aber nimmt er sich der Band dann doch an und verschafft ihnen einen Plattenvertrag bei Hansa Records über zunächst zwei Jahre. Von ihm stammt übrigens Roland Kaisers Trinkerhymne „7 Fässer Wein".

Sei's drum, „Gimme gimme … „ war großartig und THE TEENS bekommen die Gelegenheit, den Song im Sommer `78 in der damals beliebten aber hochgradig biederen Quiz-Show „Der große Preis" (mit Wim Thoelke – die Älteren unter uns erinnern sich) zu präsentieren. Angekündigt als „jüngste Rockband Europas" begeistern die Jungs besonders die Zuseher ihrer Altersklasse (seinerzeit hing die ganze Nation vor der Glotze, es gab ja nur drei Programme …) und als dann noch das damalige Zentralorgan der deutschen Jugend „Bravo" auf einer Doppelseite über die Band berichtet, bricht endgültig das TEENS-Fieber aus. 250.000 Einheiten der Single werden in Rekordzeit verkauft und sie treten in der damals angesagten Musiksendung „Disco" auf. Manager Scheer und Produzent Pliverits wittern das große Geschäft und feilen am Image der Jungs.

Auch die zweite Single „We'll have a Party tonight nite" kann glam-mäßig voll überzeugen und avanciert erneut zum Chartstürmer. Geschrieben wieder von Pliverits, der sich mit Tom Cunningham einen Engländer für die Texte ins Boot holt. Das erste selbstbetitelte Album bekommt 1978 schon vor der Veröffentlichung 90.000 Vorbestellungen, bringt nochmal die Songs von den beiden Singles und hat darüber hinaus neben einigen guten Rock'N'Roll-Nummern sowie einem Hardrock-Song („Sailor") auch harmloses Mittelmaß zu bieten. Alle Songs sind geschrieben von Pliverits und einem gewissen Klaus Zufall, der sich allerdings wohlweislich Bob Burrows nennt. Ein „Riesen-Farbposter" verziert die Kinderzimmerwände und eine bedruckte Innenhülle mit vielen Fotos gibt's obendrauf. „Boygroups wird es geben, solange es kleine Mädchen gibt" hat mal jemand gesagt - und die TEENS waren die ersten hierzulande. ABER sie hatten zumindest was die Singles angeht wirklich coole Nummern im Gepäck, die fünf Jahre zuvor im Zuge der Glam-Welle gefeiert worden wären. Im Herbst `78 spielen die TEENS zur Eröffnung der Schwimm-WM in Berlin vor 45.000 Leuten.

Scheer und Pliverits jagen die TEENS im Frühjahr 1979 auf eine erste große Deutschland-Tour. Und da das parallel zur Schule passiert, finden alle 18 Gigs nur jeweils Samstags oder Sonntags statt (da es in den 70ern noch üblich war, auch Samstags Unterricht zu haben, fiel der Freitag als möglicher Termin flach). Die durchweg ausverkauften Auftritte dauern 2 Stunden, werden aber vornehmlich mit Coverversionen bestritten. Es regnet sowohl Stofftiere als auch Anhänger-Kettchen und Kritiker sind überrascht von der Professionalität des Quartetts. Flankiert durch die massive Berichterstattung in der „Bravo" beginnt nun ein Turnus aus Tourneen und Platten, der drei Jahre andauern wird, begleitet von Dauerkreischen, Blitzlichtgewittern und ohnmächtigen Mädchen.

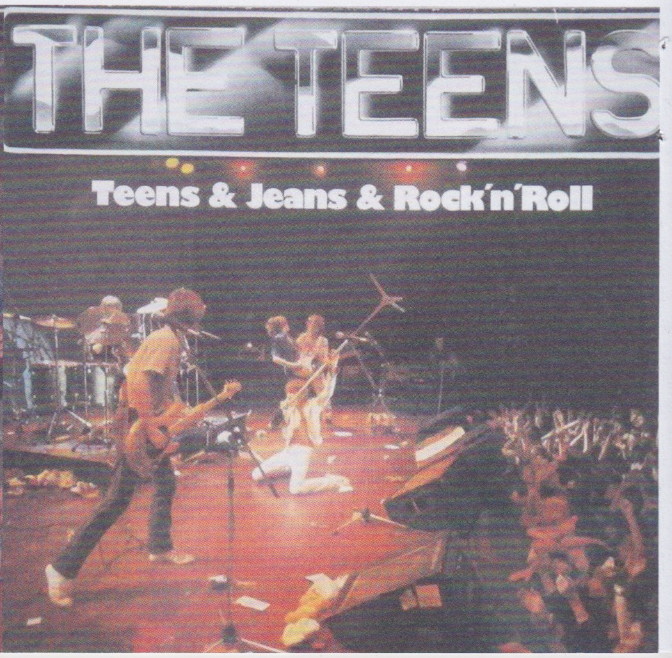
Album zwei heißt anno 1979 „Teens & Jeans & Rock'N'Roll" und beinhaltet den auch als Single ausgekoppelten Glam-Hammer „1-2-3-4 Red Light". Ansonsten gibt es weitere Glam-Nummern („Feelin' right", „Baby Blue"), ein T.-REX-Cover („Hot love") und ein fast Powerpop-mäßiges Stück mit dem Titel „Punk girl". Als Bonus – Gimmick findet sich auf der Coverrückseite ein Mädchenhintern in Jeans, bei dem aus der Tasche eine Autogrammkarte der TEENS herausziehbar ist. Sänger Robert hat derweil den Stimmbruch hinter sich, die Songs schreiben aber weiterhin andere. „1-2-3-4 Red Light" etwa stammt vom „Bravo"-Photoredakteur Didi Zill, der schon in den 60er-Jahren als Beat-Musiker unterwegs war. Und für die TEENS bzw. deren Covergestaltung sämtliche Aufnahmen fabrizierte. Parallel natürlich zur Dauerbefeuerungsberichterstattung in der „Bravo". Witzigerweise scheint Zill davon heute nichts mehr wissen zu wollen, auf seiner Homepage finden sich keine Hinweise auf seine Zusammenarbeit mit den TEENS.

1979 erreicht die Euphorie weitere Höhepunkte: Neben den obligatorischen Gigs in Deutschland, der Schweiz und Österreich geben die Jungs im Sommer auch zwei Konzerte in Spanien, marketingstrategisch clever flankiert durch einen TV-Auftritt in der beliebten Pop-Show „Applauso", Radio-Interviews und Foto-Sessions. Spanien hatte sich gerade erst fünf Jahre zuvor vom Faschismus unter Diktator Franco befreit, die Kids lechzten nach Idolen und der Dukatenesel spuckt, was das Zeug hält. Bis dahin kam auch kaum ein Rockstar bis zur iberischen Halbinsel, die TEENS füllten in Spanien eine echte Marktlücke.

Gitarrist Jörg Treptow beginnt inzwischen eine Ausbildung, die anderen gehen weiter zur Schule. Die Fans belagern die Elternhäuser der Jungs und sie fliegen aus ihrem mit Liebesbekundungen der weiblichen Fans vollgeschmierten Proberaum. Im Herbst 1979 geht es wieder auf Tour, doch es gibt Unstimmigkeiten, weil Manager Scheer einerseits einen höchst chaotischen Job macht, bei dem keiner weiß, was als nächstes ansteht, zum anderen sich 30% der Einnahmen vertraglich gesichert hat, was die Eltern der Musiker für völlig überzogen halten. Scheer wird gefeuert. Längst gibt es landesweit über 100 Fanclubs – Mädchenquote 98%. Die Fanpost füllt Waschkörbe, Deutschlands Backfische sind komplett im TEENS-Fieber.







1980 ist das Jahr, in dem gleich zwei Alben veröffentlicht werden: „The Teens today" bietet neben dem Glam-Ohrwurm „Give me more" einige gute Rocker, von denen „She's a groover" mit seinem rock'N'rolligen-Glam der Beste ist – und den hat der damals noch total unbekannte Lohn-Songschreiber Dieter Bohlen komponiert!! Kaum zu glauben! Insgesamt ist „The Teens today" trotzdem mit „Never gonna tell no lie to you" nur eine Single ausgekoppelt wird das bis dato ausgewogenste und „härteste" Album ihrer Karriere, fast alle übrigen Kompositionen kommen erneut aus der Feder von Wolfgang Pliverits / Norman Ascot. Ein dreifach ausklappbares Cover mit Riesenfotos der Mitglieder dürfte die weiblichen Anhänger schwer verzückt haben. Da ließ sich die Plattenfima Hansa nicht lumpen, da gab's „value for money". Ich liebe solche Gimmicks!





Der stampfende School's-out-Rock der TEENS dringt sogar bis in die DDR und als eine der ersten BRD-Bands dürfen sie im Juni 1980 im Osten touren. Für die Jungs eine Art Klassenfahrt, ein bisschen Abenteuer. Doch in den Hallen in Dresden, Magdeburg und Leipzig bietet sich ihnen ein ungewohntes Bild: Keine Kreisch-Attacken pubertierender Mädchen, keine auf die Bühne geworfenen Teddys, keine überschwängliche Begeisterung. Auf den Rängen sitzen nur Erwachsene, die die Karten als Auszeichnung von ihren Betrieben bekommen haben und sich wundern, warum diese 15-jährigen da so aufgedreht über die Bühne hoppsen … . Man kannte ja nur CITY, PUHDYS und KARAT (Stasi's größte Greueltat), wie wir seit den LOKALMATADOREN wissen. Entgegen allen Vorschriften ist der Bus der TEENS vollgestopft mit Kassetten und Musikmagazinen, denn die haben gar nicht gewusst, dass es verboten war, irgendwelche Medien aus dem Westen in den Arbeiter- und Bauernstaat einzuführen.

Mit „Rock City Nights" kommt noch im gleichen Jahr eine zweite LP (und wie damals üblich außerdem auch als Musik-Kassette) heraus. Höhepunkte sind „Here comes Sally", das auch von THE SWEET stammen könnte und „Cool Girl", ein top-Glam-Song, der zu meinen persönlichen TEENS-Favoriten gehört. Der Titel wurde nur in Spanien als Single veröffentlicht, die deshalb tatsächlich im Gegensatz zu allen anderen THE TEENS-Platten schwer zu bekommen ist (abgesehen noch von der japanischen Pressung von „Gimme gimme gimme gimme gimme your love"!). Ansonsten ist – nomen est omen – „Rock City Nights" tatsächlich erneut ziemlich rockig ausgefallen und abgesehen von einer obligatorischen Schmuseballade findet sich kein einziger Ausfall. Auch optisch macht insbesondere die Gitarrenfraktion Treptow / Schneider immer mehr auf „Rocker" – wobei das Cover nicht einer gewissen Komik entbehrt, hatten die TEENS doch 1980 nicht einmal die Führerscheine für die abgebildeten Karren. Macht nichts, das Bild konnte man sich erneut als Riesenposter in die Bude pinnen. Werden die Girls wohl reihenweise gemacht haben, Exemplare der LP MIT diesem Poster jedenfalls sind eher selten. Selten sind sowieso übrigens auch guterhaltene TEENS – Platten, die Heranwachsenden haben die seinerzeit mit höchstwahrscheinlich minderwertigen Abspielgeräten traktiert und sind darüber hinaus wohl kaum pfleglich mit dem Vinyl umgegangen. Dasselbe Problem wie mit EarlyReggae-Singles der 60er und frühen 70er. Teenagermusik halt, gespielt auf Teenager-Equipment. Ach ja, Gitarrist Treptow durfte erstmals einen eigenen TEENS-Song auf der Platte verewigen, zumindest als Co-Writer: „Gypsy Caravan" ist ein guter Rocker geworden! Ansonsten legte beim Songwriting einmal mehr Meister Pliverits seine bewährten Hände an.

Es erscheint sogar ein Buch über die Band, das hastig zusammengeschustert und ebenso lieblos wie kritik-befreit einzig und allein existiert, um den pubertierenden Mädels der Republik das Geld aus der Tasche zu ziehen, wird doch mit „über 50 sensationellen Fotos" geworben.

Die Kuh muss gemolken werden, solange sie noch Milch gibt, den Rest des Jahres und in der ersten Hälfte 1981 sind die TEENS weiter unterwegs durch Deutschlands Hallen und die „Bravo" ist natürlich immer mit dabei. Pliverits wird irgendwann einmal sagen, dass er davon ausgeht, dass deren Einfluss letztlich 70% des Erfolges der Band ausgemacht hat. Bassist Möbius ergänzt viele Jahre später: „An unserer Musik kann es nicht gelegen haben, die war ja nicht gerade revolutionär". Stimmt natürlich im Nachhinein, aber in gewisser Weise waren die TEENS nach dem Untergang der Glam-Szene Mitte der Siebziger mit ihrem Sound quasi allein auf weiter Flur. Insofern haben sie ein Bedürfnis der Kids nach Stampfrock befriedigt, der von Jugendlichen FÜR Jugendliche gemacht wird.

1981 begann allerdings auch langsam aber sicher der Karriere – Sinkflug. Im Februar kommt mit der Coverversion eines 60er-Jahre Hits namens „Eloise" von BARRY RYAN eine neue Single auf den Markt. Die Nummer geriet höchstens „ganz ok" und die B-Seite „Too bad ya don't love me" war schon bekannt vom „Rock City Nights" – Album. „Eloise" ist der einzige TEENS-Song, den es nicht auf einer der fünf regulären LPs gibt. 5 Jahre später würden sich auch noch mal THE DAMNED an „Eloise" versuchen und auch das wurde nicht gerade eine Sternstunde der Engländer.

Mitte des Jahres erscheint dann das letzte reguläre TEENS-Album „Explosion", das erstmals ohne die bis dahin obligatorische Ballade auskommt und erstaunlich hart geriet. Möglich, dass es daran lag, dass zum ersten Mal auch die Gitarristen Schneider und Treptow am Songwriting mitwirkten. Und wieder gibt es eine Dieter-Bohlen-Nummer namens „New York", die auch als Single veröffentlicht wird. Kaum zu fassen, aber ein totaler Glam-Hit! Genau wie „Rock'N'Roll is just a state of mind". Zwei Songs sind live in Österreich aufgenommen, ein gelunges John Fogerty – Cover kommt dem Original recht nah und ein weiteres halbes Dutzend guter Rocker machen die LP zur besten Studio-Scheibe der Berliner überhaupt. Als Bonus gab es dieses Mal eine Sticker-Card und man scheint von Bohlen finanziell hintergangen worden zu sein. So findet sich folgender Zusatz unter der Dankesliste auf der Cover-Rückseite: „And Super Special thanks to D. B., who went on holyday with our money. We hope he gets sand in his shorts".

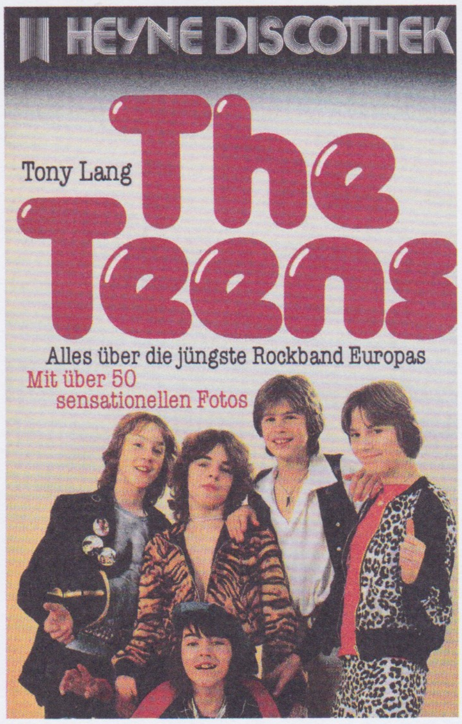
Doch die Verkäufe stagnieren und selbst in der "Bravo" reicht es nur noch zum "Silbernen Otto". Und als dann sogar die ersten Hallen nicht mehr ausverkauft werden können, verliert sich das Interesse an den TEENS recht schnell, der Schwanengesang in Form der allerletzten Single „Automatic world" (wieder ein Bohlen-Song) gerät Anfang 1982 zur Katastrophe bzw. zum Sargnagel. Sang- und klanglos ist sie dahin, die Karriere. Ein TEEN darf eben nicht erwachsen werden. Tut er's doch, ist er `raus.

Im selben Jahr kommt sozusagen als großes Finale die Compilation-LP „The best of the TEENS (5 years of hits)" in den Handel, die fast alles beinhaltet, was man von denen braucht inklusive der Singles (nur „Cool girl" fehlt leider) und sollte unbedingt abgegriffen werden, so man sie irgendwo auf dem Flohmarkt in die Hände bekommt. Darf je nach Zustand aber nicht mehr als 5€ kosten, je nachdem, ob die Posterbeilage noch dabei ist.

Im Nachhinein hat die Entwicklung der TEENS gewisse Parallelen zur Karriere von THE SWEET aufzuweisen: Ausgestattet mit Fremdkompositionen und marketingstrategisch platziert von einem ebenso cleveren wie geschickten Management kommt der Erfolg mit Macht und wird entsprechend ausgekostet. Lässt dieser aber nach und die Mitglieder emanzipieren sich gleichzeitig, beginnt der kommerzielle Absturz an Fahrt aufzunehmen. Wobei spätere SWEET – Platten ohne das berühmt-berüchtigte Produzententeam „Chinnichap" durchaus ihren Reiz haben, obgleich der Glam-Faktor fehlt.

Wenn auch keine „gecastete" Truppe, so waren die TEENS doch ein Kunstprodukt des Managements und insbesondere des Produzenten. Eine Wahl blieb ihnen nicht, in der fahrenden Achterbahn ist ein Ausstieg nun mal unmöglich. Und es gehören ja auch immer zwei dazu: Einer, der ausnutzt und einer, der sich ausnutzen lässt.

Aus heutiger Sicht auch verwunderlich, dass die TEENS rein chart-technisch eigentlich nie wirkliche Gipfelstürmer waren, selbst ihre erfolgreichste Single (das Debut „Ginme gimme gimme your love") erreichte tatsächlich „nur" Platz 7. Spätere landeten gar komplett abgeschlagen auf Plätzen jenseits der 50. Und auch von den Alben konnten sich nur zwei in den Top-Ten platzieren. Trotzdem haben sie verschiedenen Quellen zufolge 4-5 Millionen Tonträger verkauft. Verglichen mit den Zahlen von heute Wahnsinn.



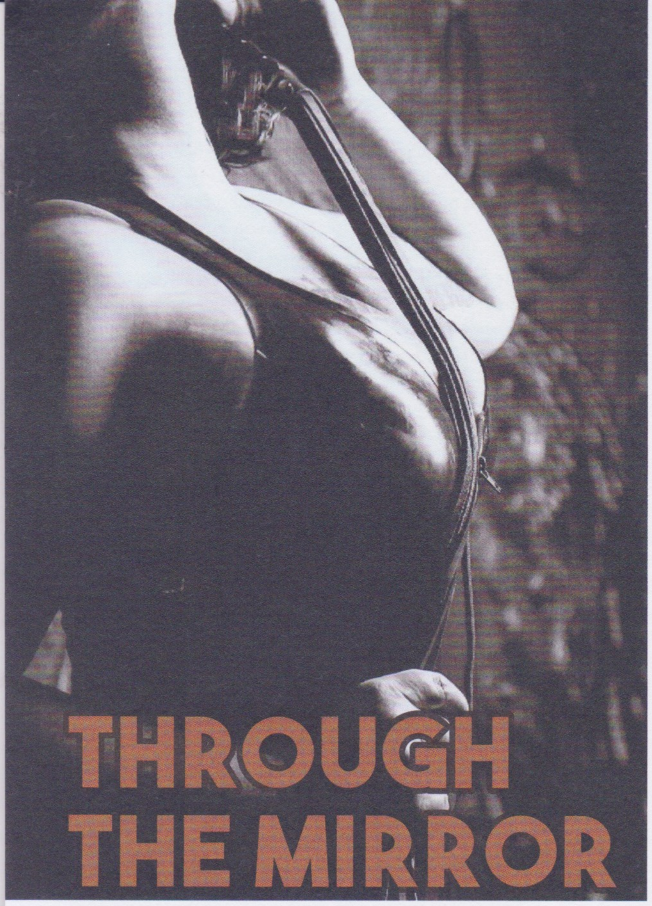
Epilog:

Sänger Robert „Robby" Bauer machte weiter erfolglos Musik, die anderen wanderten in bürgerliche Berufe ab. Mehrfach kam es zu Comeback-Versuchen (zuletzt noch 2017), die aber allesamt am kompletten Desinteresse der Öffentlichkeit scheiterten. Im Juli 2007 verunglückte Gitarrist Treptow tödlich bei einem Sturz im Treppenhaus.

Im Interview mit Günter Jauch 1989 zeigten sich vier der Bandmitglieder durchaus zufrieden mit ihrer Zeit als Teenie-Idole und haben wie sie angeben „eine ganze Menge Geld verdient" und „gut gelebt". Sie gaben an gleicher Stelle aber auch zu, dass es durchaus schwer war, die Bodenhaftung zu behalten.

Was bleibt sind zerplatzte Träume pubertierender Gören, tonnenweise Teddys auf den Müllhalden Berlins und ein Haufen unterbewerteter Glamrock-Hits, die es wert sind, mal wieder aufgelegt zu werden.

Sir Paulchen



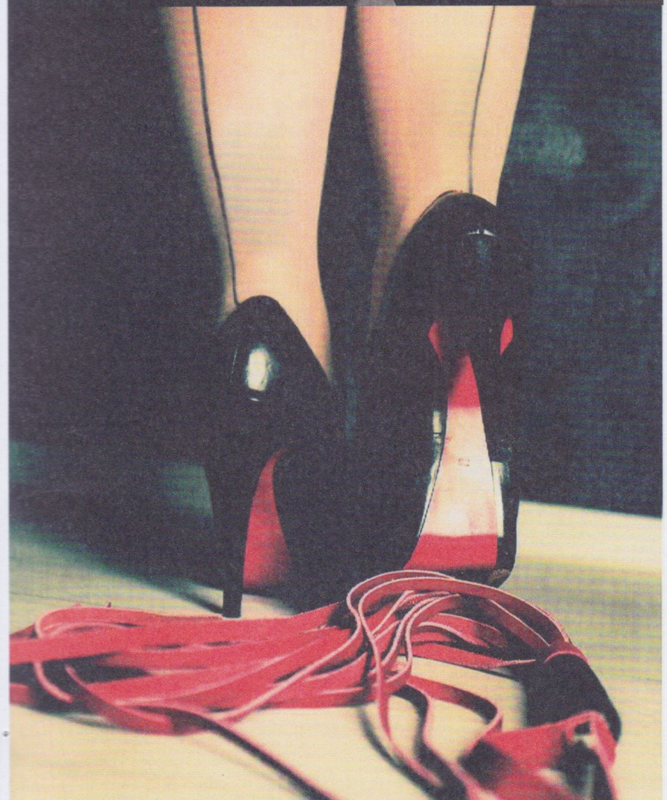
THROUGH THE MIRROR

Wir befinden uns in einer Stadt im Südwesten Deutschlands. Hier ist viel Kohle gelagert. Keine Bodenschätze, sondern eher auf den Bankkonten und in den Geldbörsen. Aber es gibt auch beschissene Viertel in der Stadt und es gibt den Durchschnitt. Stinknormale Wohngegenden mit stinkenden, normalen Bauten. Die Mietpreise sind stattlich (nicht staatlich), die Ansprüche der Bewohner sollten dennoch an der Basis orientiert sein. Für alleinstehende Singles ist es generell hart, den monatlichen Fixkosten irgendwie gerecht zu werden. Ganz egal, ob mit Job oder ohne Job. Da muss man kreativ sein und sich zu helfen wissen. Ein schlecht bezahlter Aushilfsjob? Am Wochenende besoffenen Idioten das nächste Bier servieren? Oder einfach ein paar Ärsche versohlen und dafür Geld kassieren?
Für diese Variante hat sich Lady J. entschieden. Ihre Wohnung befindet sich im Erdgeschoss einer unauffälligen Wohnhausanlage. Hier lebt sie mit ihren Stubentigern in geschmackvoller Einrichtung. Nebenbei bietet sie hier auch ihre Dienste als Domina an – inoffiziell. Privat, nirgendwo registriert…ohne Steuern. Underground bizarr. Smash The System!

Lady J. kenne ich schon lange, schon lange vor ihrer Zeit als Domina. Wir sind Freunde, sie ist ein anständiger Mensch und eine angenehme Zeitgenossin. Eine Freundin! Wir trinken Kaffee, rauchen Zigaretten und hören gute Musik. Alles ist entspannt. Und in diesen 4 Wänden suchen immer wieder zahlende Gäste nach Entspannung. Besuch empfängt Lady J. nur nach Terminvereinbarung. Bezahlt wird nach Zeit, dafür gibt es Schmerzen und erniedrigende Dienstleistungen. Manche Gäste sind längst zu Stammkunden geworden.
Die Idee, in dieser Branche tätig zu werden, kam durch eine frühere Beziehung. Der Ex-Freund besuchte immer wieder einschlägige Portale, die Szene ist längst keine Nische mehr. War sie wahrscheinlich auch nie. Nach dem Ende der Beziehung folgten erstmal die üblichen Bekanntschaften und Affären. Primär mit verheirateten Männern, die einfach so das gewisse Plus wollen. „Ich war sexuell immer schon aufgeschlossen und nach der Phase der ausgelebten Begierden, hatte sich ein gewisser Zorn gegen Männer bei mir aufgestaut." erzählt Lady J. entspannt sachlich. Sie hatte beschlossen, ab jetzt nicht nur zu geben, sondern auch zu nehmen. Die Voraussetzungen, im S/M-Bereich zu arbeiten, brachte sie alle längst mit: die sexuelle Aufgeschlossenheit ist der wichtigste Grundstein, man darf keine Angst vor Nähe haben, große Experimentierfreude besitzen und man sollte die Szene gut kennen. Eine gesunde Portion Menschenkenntnis, Authentizität, Phantasie und ein flexibles Maß an Einfühlungsvermögen sind weitere Voraussetzungen. Letztendlich kann ein wenig Verrücktheit und eine eigene, schwierige Kindheit auch nicht schaden, um den Job als Domina gut ausüben zu können.
Wenn man in diesem Bereich in keinem offiziellen Studio arbeiten will, ist der altbewährte DIY-Stil sicherlich ein kluger Ansatz. Ein Account auf einer Szene-Plattform im Internet angelegt und gespannt auf die ersten Anfragen gewartet. Erstmal mit privaten Bildern. Später hat sie dann professionelle Fotos machen lassen.
Lady J. ist an die Sache ganz nüchtern rangegangen. Irgendwelche fremden Menschen in der eigenen Wohnung zu empfangen, ist nicht unbedingt ein risikoarmes Unterfangen und es ist auch ein riesiger Unterschied, wenn man privat seine Leidenschaften auslebt, oder wenn im Gegensatz dazu, fremde Leute Geld dafür bezahlen. Für Lady J. hat beides seinen Reiz und sie kann diese Bereiche gut voneinander trennen. Natürlich macht man sich im Vorfeld auch Gedanken, um die eigene Sicherheit. Grinsend gesteht sie eine anfängliche Leichtsinnigkeit: „…ja, aber eben nur Gedanken und man tut nichts für die eigene Sicherheit. Erst später habe ich mir dann einen Bodyguard zugelegt. Man lernt im Laufe der Zeit einfach dazu". Solange man noch nicht in der S/M Szene gearbeitet hat, erkennt man bei schriftlichen Anfragen aus dem Internet erst einmal gar keine besonderen Hinweise auf mögliche „Freaks". Lady J. achtet zuerst nur auf die Art, wie sich potentielle Neukunden schriftlich mit ihr in Verbindung setzen. Absagen kassieren jene Idioten, die sich nicht anständig ausdrücken können oder Rechtschreibfehler einbauen – ein Tick von der Domina, wo sie keine Gnade kennt. Ansonsten gibt es in dieser Phase erstmal keine Merkmale, die sie abschrecken. Darin sieht die 39-jährige auch einen Teil ihres Erfolges begründet: sie akzeptiert die Menschen so, wie sie eben sind.
„Für mich gibt es keine Freaks. Ich nehme jede Person so, wie sie ist. Das bietet einen großen Schutzraum und die Leute fühlen sich mit ihren Phantasien verstanden. Das kann man vielleicht mit „Heimkommen" vergleichen. Man kann so sein, wie man ist und muss nicht jeder Norm entsprechen". Generell läuft die Kommunikation vor dem ersten Treffen rein schriftlich per Email ab, eventuell wenn gewünscht, findet auch noch ein Gespräch am Telefon statt. Dabei merkt man mit etwas Routine sehr bald, ob Passion und Erfahrung zwei bekannte Faktoren sind, oder ob es sich nur um Neugierde handelt. Oft bietet Lady J. dann die „Light-Version" an: „…da fehlt zwar noch die Passion, aber es ist ungeheuer interessant zu sehen, wenn ein Mann quasi zum 2. Mal entjungfert wird". Ein zufriedenes Grinsen kann sie sich dabei nicht verkneifen.
Der Background der Kunden spielt keine Rolle, vom Klischee des Managers oder Geschäftsinhabers bis zum Profi-Fußballer und Bodenleger finden sich alle Menschen-Typen unter den Kunden der Domina. Allerdings geht es gar nicht um Schichten oder darum, wer wieviel Kohle im Monat verdient. Für Lady J. ist jeder Kunde gleich und bekommt auch das, wonach Sehnsucht besteht. Wichtig ist, dass die Leute ein Herz haben und respektvollen Umgang an den Tag legen. Das ist auch fast immer der Fall. Im Geiste muss man bei dieser Arbeit aber immer wachsam sein. Wenn es vorkommt, dass eine Situation kippen könnte, dann muss man sie rechtzeitig verbal abfangen: „…bis sie mir untergeben sind, dann sind sie immer sehr zahm". Eine sehr individuelle Aufgabe, die viel anspruchsvoller ist, als man im ersten Moment vielleicht denken mag. Und natürlich können gewisse Wünsche auch sehr energieraubend sein. Manchmal gehört der jeweilige Background oder die berufliche Situation schon zum Spiel dazu. Immer wieder kommt es aber auch vor, dass man zum Beispiel einen extrem labilen Menschen vor sich hat. Wenn sich genau solche Leute dann noch nach körperlichen Schmerzen und Demütigungen sehnen, dann kostet das mitunter sehr viel Kraft. Aber es ist okay, weil sie den Job nicht Vollzeit betreibt. Eine Domina muss stark sein, vor allem mental!
In erster Linie zum eigenen Schutz, denn bei derartigen Spielen kommen ganz konträre Emotionen auf. Lady J. ist ehrlich und authentisch zugleich. Manche Kunden sind auch einfach so sympathisch, dass man sich schwertut, eine professionelle Distanz zu behalten: „Leider kommt so etwas vor. Ein Kunde von mir ist mittlerweile zu einem Kumpel geworden. Wir begegnen uns also auf zwei Ebenen und können gut zwischen Beruflichem und Privatem unterscheiden. Privat sind wir wie Hund und Katze – es ist fast eine Art Hassliebe".
Unterschiedliche Perspektiven sind in diesem Job immer wieder ein Thema. Menschen, die Geld für Sex oder intimen Austausch ausgeben, sind bekanntlich nicht die hässlichen, ekligen Alkoholiker, die sonst nichts abstauben können. Es sind nicht unbedingt die astreinen Singles, die gerade keine anderen Möglichkeiten finden, um irgendwie auf ihre Kosten zu kommen. Lady J. gibt es ungern zu und sie würde sich auch wünschen, dass das Verhältnis ein anders wäre, aber tatsächlich sind die meisten ihrer Kunden in normalen Be-

> **„Für mich gibt es keine Freaks. Ich nehme jede Person so, wie sie ist. Die Leute kommen zu mir, um sich Kraft zu holen."**





ziehung oder in einer Ehe. „Das soll keineswegs arrogant klingen, aber wir Menschen bewegen uns auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Eine Ehefrau kann das oftmals nicht ersetzen. Nicht, weil sie es nicht kann oder nicht mag – viele mögen es auch. Aber in einer Beziehung muss das nicht immer funktionieren. Die meisten von uns sind einfach so gestrickt, dass wir vom Mann Stärke erwarten, egal ob im Berufsleben oder privat in der Familie. BDSM-Sessions sind nur ein Ventil dafür, dass er sich geschützt fallen lassen kann und auch mal Schwäche zulassen kann. Das ist sehr gut und wichtig für den inneren Ausgleich. Körper und Seele kommen wieder in den Einklang und solange das der Fall ist, funktioniert ein Mensch noch menschlich.“ Das ist im Grunde der Kern, um den es eigentlich geht. Viele wissen das nicht, sie wollen nur auf den „50 Shades Of Grey“-Zug aufspringen und haben in Wahrheit keine Ahnung, worum es wirklich geht. „Die Leute kommen zu mir, um sich Kraft zu holen.“

Kraft sollte man nach Möglichkeit regelmäßig tanken. Die Frequenz der Kunden gestaltet sich in diesem Bereich ganz individuell und hängt in erster Linie vom Geld ab. Aber auch von den zeitlichen Möglichkeiten, den jeweiligen Bedürfnissen und auch von der räumlichen Entfernung. So manche Kundschaft nimmt das aber gerne auf sich: ein treuer Stammkunde reist zum Beispiel zumindest einmal pro Monat über 600 Kilometer aus Berlin an, um in den Genuss der Dinge zu bekommen, die ihm von Lady J. geboten werden. Manche kommen alle 2-3 Wochen, andere gar jede Woche. Oft ist es der Fall, dass sich die Geschäftsbeziehungen intensiver gestalten, wenn man sich besser kennt. Mit manchen tauscht man sich privat aus, lässt sich zum Essen einladen und gestaltet schon fast freundschaftliche Rahmenbedingungen. Mit der Zeit bekommt man ein Gefühl dafür, welche Vorlieben bestimmte Menschen-Typen haben. Richtig kategorisieren kann man es aber nicht, denn es sind eben nicht immer nur die Männer aus den hohen Positionen der Politik und Wirtschaft. Geld spielt in jeder Schicht eine Rolle und natürlich gibt es Männer, die versuchen, die Preise zu verhandeln. Mit der Haltung „Jetzt mach mal, schließlich zahle ich dafür“ kann Lady J. gar nichts anfangen. Zum Glück gibt es solche Kandidaten kaum. Wenn es doch einmal zu einer Grenzüberschreitung kommen sollte, wird der Kunde gebeten, zu gehen. Der anfängliche Fehler war, guten Stammkunden einen sehr guten Stundenpreis zu machen – ein Angebot, das die Domina bis heute bereut.

Dennoch sieht sie das nicht so dramatisch. Generell versucht sie immer, Spaß an der Sache zu haben. Denn nur so kann man eine Arbeit gut machen. Leider gelingt das nicht immer so, wie sie es sich selbst wünschen würde. Manchmal ist man einfach zu müde, mies gelaunt oder es arbeiten ganz andere Gedanken im Kopf, sodass man sich nicht zu 100% in die Situation vertiefen kann. „Zum Glück merken das Männer nicht. Es gab auch schon Situationen, wo ich mich für meine Unkonzentriertheit entschuldigt habe. Interessanterweise haben die Betroffenen jedoch keinen Qualitätsverlust bemerkt. Aber natürlich gibt es Tage, an den man einfach auch so gar keinen Bock hat. Ich langweile mich sehr schnell, wenn ich Termine habe, die alle das Gleiche verlangen. Dann läuft es nach einem Schema ab. An so Tagen setzte ich gerne Gesichtsmasken bei Männern ein - somit muss ich mir weniger Mühe geben, dass man mir meine Müdigkeit und die Langeweile nicht ansieht“ erzählt sie lachend und zufrieden zugleich.

Als Domina muss man sich gut auf Situationen einstellen können. Je nach Partner kann es gut werden, mitunter kann es die Domina selbst auch erregen oder eben auch nicht. Das hat selten etwas mit Aussehen, Alter oder anderen Oberflächlichkeiten zu tun. Szenekenner sind ihre Lieblingskunden. Das ist zwar meist eine sehr anstrengende Arbeit, aber von solchen Leuten geht die besagte Passion aus. Davon lässt sich Lady J. gerne mitziehen und genießt es, den Leuten zu geben, was sie brauchen. Manchmal entstehen sogar richtig tolle Momente dabei.

Selbst einer dominanten, unnahbaren Dame passieren durchaus Fehler. Einmal hatte sie sich in den Vorlieben eines Kunden geirrt und vergessen, dass dieser auf verbale Erniedrigung steht. Stattdessen bekam der zahlende Gast körperliche Erniedrigung in voller Bandbreite geboten. Währenddessen ließ sich der Kunde zwar nichts anmerken – danach kritisierte er dann aber doch, dass das so gar nicht das war, weswegen er gekommen war. Ein nächstes Mal ist er übrigens nicht mehr gekommen.

Neugierige oder Männer mit wenig Erfahrung wissen oft gar nicht so recht, worauf sie eigentlich stehen. Dafür bietet Lady J. ein breiteres Angebot oder wendet ihre viel umworbenes „Soft-Paket“ an. Kein großes Aua, keine Experimente. Nett und komfortabel für Anfänger, aber für die J. selbst nicht aufregend genug. Da driftet sie gedanklich während einer Session schon gerne ab und geht im Kopf die Einkaufsliste durch, überlegt, was sie abends kochen soll oder andere banale Dinge aus dem Alltag.

Manche sexuelle Spielarten sind auch für die erfahrene Frau neu. Aus der Ruhe bringt sie so schnell nichts und schockieren tut sie kaum etwas, sie nimmt sich so gut wie jeder Spielart an. Schließlich ist sie selbst offen für Neues und die eigene Neugierde sollte man auch nicht vernachlässigen. Bei manchen Wünschen fällt es dennoch schwer, eine ernste Miene zu bewahren. Niemals wird sie „ihren Staubsauger-Mann“ vergessen: „Das war ein Mix aus einem Schuhfetischisten und dem Einsatz meines Staubsaugers. Leider war dem Typen mein Staubsauger nicht saugstark genug. Somit brachte er bei den nachfolgenden Sessions immer seinen eigenen Staubsauger von daheim mit…“.

Einmal ist ein Kunde geflohen. Zuerst meinte er, er müsse noch etwas aus dem Auto holen und mir zeigen. Mit quietschenden Reifen hatte er sich aber aus dem Staub gemacht. Bezahlt wird aber grundsätzlich im Vorhinein, somit war alles gut. Das war bestimmt das kürzeste Date in der bisherigen Laufbahn von Lady J. Naja, BDSM ist eben nicht für jeden etwas.

Solange sie selbst Spaß daran findet, wird sie ihre Dienste auch weiterhin anbieten. Im „normalen Leben“ geht sie einem „normalen Job“ nach, den sie unheimlich gerne macht. So bleibt das Dasein als Domina der heimliche, schmutzige Nebenjob einer normalen, unheimlich netten Frau!



NEGRO TERROR

SCHWARZER HUMOR, KEINE SATIRE

Dieses Trio aus Memphis/USA ist seit einiger Zeit in aller Munde. Und böse Zungen beißen sich bei derartigen Bands gerne auf die Lippen. Die Provokation begann schon bei der Wahl des Bandnamens. NEGRO TERROR lassen keine Gelegenheit aus, um Menschen mit rassistischem Gedankengut zur Weißglut zu bringen. Da nehmen sie den Schwarzen Peter mit Handkuss und ärgern das Feindbild, wo es nur geht. Die Methode, den Gaul auf diese Weise aufzuzäumen, ist sicher kein Novum. Bands wie PINK PANZER, OI!L (oder im deutschsprachigen Raum PFLANZER), haben schon viel früher zu einer ähnlichen Taktik gegriffen. Im Falle von NEGRO TERROR wird die Message aber dennoch etwas nachhaltiger verbreitet. Omar, ein schwarzer Typ mit eindrucksvollem Auftreten, stellt sich auf die Bühne und interpretiert mit seinen Kollegen Songs von SKREWDRIVER und Konsorten. Ich halte das für einen passablen Weg, ernsthafte Problematik in kreativer Darbietung zum Thema zu machen. NEGRO TERROR haben schnell Aufmerksamkeit bekommen. Einerseits von Leuten, die diese Idee herzlich begrüßen, wenn auf so einer Wellenlänge auf Diskriminierung aufmerksam gemacht wird – andererseits sind die Gegner aber auch schnell an die Decke gegangen. Wie sonst kann man Rassisten besser in Frage stellen? NEGRO TERROR, die allein optisch schon ein Eye-Catcher sind, spielen live unter freiem Himmel in einem Skate-Park und schütten mit „The Voice Of Memphis" eine ordentliche Portion Öl ins Feuer. Das Original stammt von der britischen Band SKREWDRIVER, deren verstorbener Sänger Ian Stuart gewiss im Grab rotiert, wenn er wüsste, dass sich das Feindbild Nr. 1 an seinen Hits vergreift. Obwohl es nicht meine Art ist, aber im Falle von NEGRO TERROR empfehle ich wirklich, sich einmal auf YouTube Videos anzusehen. Ich befürchte, dass man diese Band in Europa so schnell nicht live zu sehen bekommen wird. Aus dem Grund habe ich mich auch entschlossen, Omar, Rico und Ra´id um ein Interview zu bitten. Es ist immer sinnvoll, derartige Bands zu supporten – sie liefern einfach nur einen köstlichen Beitrag, damit sich der eine oder andere Nazi vielleicht mal selbst in Frage stellt und die Welt ein Stück besser wird. Voraussetzung ist aber eben der richtige Geschmack für Humor. Den bestimmt nicht alle Leute teilen werden, aber in der Individualität liegt die Kraft! Im Verlauf des Interviews stellte sich allerdings heraus, dass Vorurteile hinter jedem Eck lauern können – denn nach eigener Aussage, wollen NEGRO TERROR ausdrücklich nicht unter die Kategorie der „Fun Only"-Bands fallen. Dass sie unterm Strich ein ernsthaftes Anliegen verfolgen, ist völlig logisch. Die Zusatzqualifikation als Spaßvögel können sie dennoch nicht abstreiten.

So gut wie nie steige ich in Interviews ein, indem ich die Band um eine Vorstellung bitte. NEGRO TERROR bekommen eine Sonderbehandlung – also, wer seid ihr überhaupt?



Omar: Ich bin Omar, bin der Frontmann der Band und spiele Bass. Seit fast 20 Jahren bin ich in der Skinheadszene und habe die letzten 16 Jahre immer Musik gemacht. Hardcore, Punk, Reggae – das ganze Programm. Ra´id ist unser Drummer, er macht auch schon seit gut 10 Jahren Musik. Hauptberuflich ist er allerdings Lehrer. Rico spielt Gitarre und hat auch weit mehr als 10 Jahre Erfahrung in diversen Bands gesammelt.



Wie habt Ihr Punk und Hardcore entdeckt?
Omar: Ich bin in Brooklyn aufgewachsen, die frühen 90er waren so meine ersten Berührungen mit dieser Szene. Ich habe mich schnell Hals über Kopf in den Sound verliebt. THE BUSINESS war die allererste Band, die mich richtig angefixt hatte. Und dann kam WARZONE, AGNOSTIC FRONT, OXBLOOD und all das Zeug. Hardcore hat mir viel Kraft gegeben, das tut es auch heute noch – so bleibe ich gut gelaunt.
Ra´id: Ich hatte früher gar nichts mit der Szene zu tun. Die eine oder andere Band war mir schon ein Begriff, aber so richtig beschäftigt habe ich mich erst damit, als ich bei NEGRO TERROR einberufen wurde. Omar hat mir sehr viel vorgespielt und ich habe schnell Gefallen daran gefunden.
Rico: Meine erste Entdeckung abseits von R&B und Hip Hop war RAGE AGAINST THE MACHINE. Eine gemischtrassige Band sprach genau die Dinge an, mit denen ich aufgewachsen bin. So kam ich dann auch zu Hardcore und lernte Omar kennen.

Wie lange lebt Ihr schon in Memphis?
Omar: Die anderen beiden wohnen immer schon hier. Rico wurde hier geboren, hat einen Teil seiner Kindheit aber auch in Atlante verbracht. Ich bin 1996 nach Memphis gezogen.

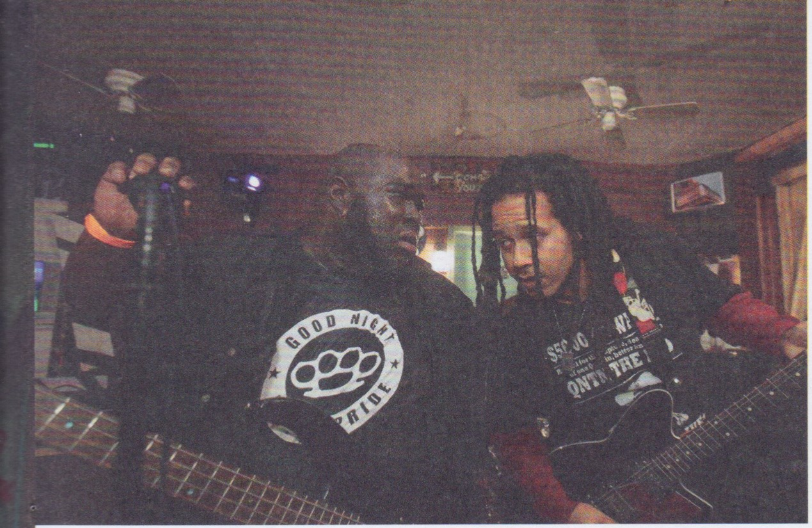
Rico konnte mich schon mit spärlichen Deutschkenntnissen überraschen. Viel weiter als „Gute" und „Schatzi" reicht sein Horizont allerdings nicht.
Rico: Ja Mann, ich hatte einige Male ein Date mit einem deutschen Mädchen. Viel mehr hat sie mir auf sprachlicher Ebene aber nicht beigebracht.

Omar, Du hast aber längere Zeit in Deutschland verbracht.
Omar: Ja, als ich bei der Army war, war ich 2001 in Deutschland stationiert. War eine geile Zeit, Kreuzberg war cool. Das dürfte eine sehr liberale Gegend sein in Berlin. Allerdings war auch auffällig, dass dort jede Menge Heroinabhängige herumhängen. Traurig!

Was war der Grund, wieso NEGRO TERROR gegründet wurden? Mit dem Namen muss man doch schon ein bestimmtes Ziel vor Augen gehabt haben.
Omar: Den Namen haben wir mit voller Überzeugung gewählt. Wir wollten unbedingt einen antirassistischen Bezug herstellen.
Rico: Sicher ist es plakativ, aber so werden junge Menschen schneller auf uns aufmerksam und sehen, dass es eine Band gibt, die genau die Dinge anprangert, mit denen sie sich vielleicht Tag für Tag selbst herumplagen müssen.

Wann habt Ihr selbst das erste Mal Rassismus am eigenen Leib zu spüren bekommen?
Omar: Ich hätte früher ständig Ärger mit Nazi-Gangs. Eigentlich von Anfang an, ich war wie ein Magnet. Es gab unzählige, handfeste Auseinandersetzungen. Ich lag auch einmal 2 Monate im Koma, weil mir bei einem Kampf der Schädel eingeschlagen wurde.
Ra´id: Mit Gewalt hatte ich selbst zum Glück nie etwas zu tun, aber man spürt es, wenn Rassismus in der Luft liegt. Manchmal ist es auch nur ganz unterschwellig. Dennoch hatte ich schon sehr oft ein seltsames Gefühl in bestimmten Situationen.
Rico: Geprügelt habe ich mich auch noch nie, ich war auch noch nie Opfer von derartigen Attacken, aber wie Ra´id richtig sagt – Rassendiskriminierung beherrscht leider den Alltag. Und in der virtuellen Welt war es von Anfang an sehr heftig.

Und mit Eurer Band seid Ihr bestimmt schnell in den Fokus von ungeliebter Gefolgschaft gekommen, oder?
Rico: Ja, erst kürzlich hatte sich wieder eine ganze Gruppe weißer Neonazis aus Kalifornien gemeldet und angekündigt, dass sie auf eine unserer Shows kommen werden. Sie haben im Internet ordentlich gehetzt und wollten aus unserem Konzert eine so genannte „Boot Party" machen. Im Endeffekt ist nur ein einziger zwielichtiger Typ aufgetaucht, der sich da zur Show verirrt hatte. Er war nicht sehr entspannt, als er bemerkte, dass er wohl der einzige Idiot war, der dem Aufruf seiner Kameraden im Internet gefolgt ist. Wir bekamen auch eine Einladung, dass wir doch in Charlottesville, Virginia auftreten sollen. Auf dieser einen Kundgebung, die dann in die Medien kam, weil eine Frau von einem Auto erwischt wurde. Sie versuchen halt immer wieder, uns zum Kampf aufzufordern.



Aber mit den Songs, die ihr im Programm habt, wird Euch das wohl selbst nicht überraschen, oder?
Omar: Wir wissen, dass wir uns auf dünnem Eis bewegen. Wenn Typen wie wir Songs von Bands spielen, die in rassistischen Kreisen als Kult gelten. Wobei wir eben keine derartige Konzeptband sind. Das wird gerne über uns gesagt und liegt wahrscheinlich daran, dass auf unserer ersten EP „The Bootlegg" fast nur Coversongs zu hören sind. Jetzt bei unserem Album „Paranoia" ist nur eine Nummer gecovert, der Rest ist von uns.

Kannst Du das Gefühl beschreiben, wie es war, als Du das erste Mal Musik von White Power-Bands zu Ohren bekommen hast? Was tut sich in einem, wenn man erkennt, dass es Bands mit Texten gibt, wo man Leute wie Dich wegen ihrer Hautfarbe am liebsten abmurksen würde.
Omar: Ja und dazu kommt, dass solche Bands dann noch von vielen anderen abgefeiert werden. Ich habe diese Platten das erste Mal bei meinen Cousins gehört. Ich war damals 13 und es hat sich seltsam angefühlt. Das Gefühl, wegen meiner Hautfarbe auf Ablehnung zu stoßen oder dass ich deswegen als Feind gesehen werde, kannte ich natürlich schon früher. Aber die Musik und die Texte – klar, da spürt man einfach mal die volle Ladung an Ignoranz. Aber es ist mir nicht sonderlich nahe gegangen. Also ich hatte deswegen nicht mehr oder weniger Angst als ohne dem Wissen, dass solche Bands existieren. Das Problem ist viel mehr, dass viele dieser Songs sehr eingängig sind und das zieht bei den Leuten. Im Grunde ist es doch pervers – ich habe oft sowohl linke, als auch rechte Skins erlebt, die den gleichen Scheiss gehört haben. Frag mich, wo da die Ernsthaftigkeit liegt? Irre, Hauptsache die Leute hauen sich gegenseitig aufs Maul. Manche Dinge muss man nicht verstehen.

Welche Bands habt Ihr als Referenzen verwendet, als NEGRO TERROR gegründet wurden?
Omar: Was den Sound betrifft, gab es keine konkrete Vorstellung. Es sollte schon etwas härter sein und der Mix aus Hardcore und Oi! ist einfach passend. Bands wie ANTI-HEROES, SHEER TERROR, CRO-MAGS fallen mir dazu ein. THE BRUISERS auch, die hatten auch immer so einen Mittelweg aus all dem gewählt.

Härterer Sound, da bekommt "Black Metal" eine ganz spezielle Bedeutung.
Omar: Haha, richtig – habe ich auch mal gemacht. Ich habe eine Weile in so einer Band gespielt. Es war okay, aber eben nicht das, worauf ich auf Dauer abfahre. Rico und Ra´id sind da etwas liberaler, gerade Rico steht auf viel Metal. „Black" ist ja schön und gut. Aber NEGRO TERROR sollte nie in Richtung Metal gehen.

Okay, vielen Dank Euch! Ein Standard-Einstieg in ein Interview erlaubt auch ein derartiges Ende. Abschließende Worte?
Rico: Holt Euch unser Album und denkt dran, uns richtig Ernst zu nehmen. Wir sind keine Clown-Band! Ach, der offizielle Veröffentlichungstermin von „Paranoia" ist übrigens der 11. September! NEGRO TERROR hat schon dutzende Shows gespielt, wir spielen am liebsten mit Bands zusammen, die wir selbst auch mögen. Einmal haben wir als Support für MILLION OF DEAD COPS gespielt. Tolle Sache. Und hier in Memphis gibt es ein schönes Punk-Festival, da waren wir auch schon dabei!



LANDMINE HEART

LANDMINE HEART sind für mich die Newcomer des Jahres. Ihre 7" habe ich vorbehaltslos auf den Plattenteller gelegt und was optisch zuerst gar nicht so außergewöhnlich ausgesehen hat, hatte mich musikalisch nach 15 Sekunden überzeugt. Dieser Zustand stellt sich sehr selten ein – der Funke ist sofort übergesprungen und schon vor dem Wechsel auf die B-Seite war mir klar, dass ich diese Gruppe unbedingt unterstützen möchte. Noch in der gleichen Nacht kontaktierte ich die Band und tauschte mich spontan für ein paar Stunden mit dem Sänger RJ aus. Wir fanden sofort ein blindes Verständnis und haben uns über Gott und die Welt unterhalten. Ein Interview mit LANDMINE HEART war die obligatorische Folge aus dieser Entdeckung. Die 4 Typen kommen aus Holland, konkret aus dem Raum Arnheim/Utrecht und machen die Art von Punk, die mich sofort in den Bann nimmt. Oft ist es gar nicht nur die Musik, sondern einfach ein Gefühl. Wenn eine Band das schon auf Platte schafft, ohne sie jemals live gesehen zu haben, dann kann das nur gut sein. RJ ist ein guter Mann – zusammen mit den drei anderen Mitgliedern tut er unter dem Namen LANDMINE HEART das, was einfach Spaß macht. Aktuell würde ich diese Gruppe noch als Geheimtipp bezeichnen und es wäre wünschenswert, wenn im Zuge des Interviews ein paar Leute die Neugierde packen würde. Im Moment gibt es nur eine 7" auf Aggrobeat Records, das Review dazu findet man weiter hinten im Heft. Gebt den Holländern eine Chance, sie haben zwar keine Berge aber dennoch jede Menge Höhen und Tiefen, die sie mit ihrer Musik verarbeiten.

RJ – alle Mitglieder von Euch haben schon in anderen Bands gespielt. Gibt es etwas, das Ihr mit LANDMINE HEART anders macht?
Ich glaube, wir spielen weniger Konzerte. Unser Bassist Wim war früher bei den SHAGGABLE SLUTS und aktuell spielt er noch bei BUNNY BONANZA´S. Ronald (Gitarre) war Teil von THE BEANS, im Moment ist er nebenbei noch bei BITTER GROUND. Unser Schlagzeuger Rutger und ich sind noch bei der HC-Band STRIKE FIRST aktiv und wir haben auch gemeinsam eine Death Metal Band namens MOUFLON. Achso, bei LIFETIME bin ich auch noch am Start. Früher war es so, dass wir jede Show gespielt haben, die uns irgendwo angeboten wurde. Jetzt suchen wir uns nur noch die Konzerte raus, die wir wirklich spielen wollen oder wo wir denken, dass sie eine Menge Spaß machen könnten. Hintergrund dafür ist natürlich auch, dass wir eben alle in deren Bands spielen und sich die Terminpläne da manchmal in die Quere kommen. Mit LANDMINE HEART fahren wir eher die „Drauf geschissen"-Schiene, es soll einfach nur Spaß machen. Wir wollen nichts erreichen und deswegen reißen wir uns auch nicht um jede Show, die man uns vor die Nase hält. Vielleicht sind wir auch einfach nur alt geworden?!

Ich habe mich bereits mehrmals geoutet – das was LANDMINE HEART da machen, ist genau „mein" Sound. Hast Du im zur Zeit irgendwelche neueren Bands zu empfehlen, die Dich selbst absolut umhauen?
SAVAGE BEAT – die hast Du ja auch in dieser Ausgabe. Leute, hört Euch die Jungs an – mit Abstand die beste Streetpunk-Band, die Holland zu bieten hat. OPRECHT ist auch geil, eine neue Oi!-Band mit Leuten von BETRAY, MAINSTRIKE und STRIKE FIRST. BITTER GROUND von Ronald habe ich bereits erwähnt. Ich erwähne und empfehle bewusst Bands aus Holland, weil es derzeit viel Nachschub an geilen Bands gibt. THE ESTABLISHMENT, WASHED UP KIDS, HARD SHOULDER, CORNERED, GUTLESS, LIFE BY THE SWORD, ZERO ZERO ZERO. Hinsichtlich ausländischen Bands stehe ich gerade total auf CROWN COURT, RIXE, CITY MILES, NO HEART oder CURB STOMP finde ich auch stark.

Ihr nennt Euren Sound "Fuck You Explosive Punk" – wie korrekt muss Punkrock im Jahr 2018 sein?
Für mich hat Correctness mit Punk gar nichts damit zu tun – nur Rassismus hat absolut nichts im Punk verloren. Ich habe den Witz von NOFX auch lustig gefunden, der dann diesen Skandal ausgelöst hatte. Als wir damals in die Szene gekommen sind, war es einfach ein Gemisch aus Punks, Skins, Bikern, Junkies und irgendwelchen anderen abgefuckten Gestalten. Der Geruch von Schweiß ist mittlerweile dem Duft von Rosen und Patchouli gewichen. Der Sound der Straße ist jetzt mehr künstlerisch und weinerlich! Jammerlappen eben, die einzige Gefahr geht von einem dämlichen Sticker aus, den sie auf der Rückseite ihres Gitarrenverstärkers aufkleben. Viel mehr Rebellion ist da nicht. Wäre schön, wenn sich das wieder ändert, im Moment sieht es aber eher schlecht aus.

Die beiden Songs von Eurer 7" sind richtige Kracher, aber ich konnte keine Texte nachlesen...
Danke Mann. Wir haben die Songs in weniger als 3 Stunden aufgenommen. Das ganze lief im Rahmen eines Projekts namens „Punk-a-thon" – etwa 10 Bands haben je 2 Songs in 3 Stunden aufgenommen, der Spaß wurde dann als Download-Compilation veröffentlicht. Aggrobeat hat die Lieder gehört und wollte es sofort auf Vinyl pressen. „No Direction Home" war der erste Song, den wir zusammen geschrieben haben. Bei LANDMINE HEART hat die Chemie sofort gestimmt. Als wir das erste Mal zusammen im Proberaum gestanden sind, haben wir auf Anhieb 3 Songs fertig gemacht. „No Direction Home" ist fast wie von selbst entstanden. Textlich geht es darum, dass man vergeblich nach seinem Platz in der Gesellschaft sucht oder einfach nach einem Ort, der sich wie ein „Zuhause" anfühlt. Immer wenn man denkt, dass man jetzt die passende Türe gefunden hat und diese aufmacht, entdeckt man sofort den Hinterausgang. Es geht darum, dass man ziellos versucht, irgendeine Orientierung im Leben zu finden. Einen Ort, wo man etwas abschalten kann. Und die Fehler, die man so macht, bringen einen immer weiter ab von diesem Plan.

Das klingt jetzt nicht so optimistisch. Wie ist es mit „White Line Fever"?
Das ist auch einer der 3 Songs, die wir gleich zu Beginn geschrieben haben. Ich stehe total auf den Chor, den die anderen bei diesem Song singen. Der Titel sagt eigentlich schon alles. Es geht um das Gefühl, sich unbesiegbar zu fühlen, wenn man gerade high ist. Wenn Du high bist, willst Du high bleiben. Denn sobald man wieder runterkommt, erlebt man die Hölle. Das ist eben der Teufelskreis und man macht immer irgendwie weiter. Die Leute ignorieren diverse Warnsignale, die ihnen das Leben zeigt. Oft ist es dann schon zu spät – man baut sein Leben auf ein Lügenkonstrukt auf. Weil man denkt, das Umfeld bekommt von all dem nichts mit. Meist meinen es die Leute gut, sie wollen einem helfen. Aber man will es nicht wahrhaben.

Darüber reden wir dann noch genauer. Was mich interessieren würde – wie schätzt Du LANDMINE HEART selbst ein? Ich erkenne Parallelen zu amerikanischen Bands. Es klingt alles sehr vertraut und gleichzeitig völlig neu und unverbraucht. Wie würdest Du die Band jemanden beschreiben, der Euch noch nie gehört hat?
Danke für das Kompliment. Nimm MOTÖRHEAD, THE DAMNED, THE STOOGES, BLACK FLAG und THE HELLACOPTERS und schmeiß alles in einen Mixer. Ein wenig Pfeffer dazu, dann zünde den Mixer an und wenn er in Flammen aufgeht, dann rufe einfach "Fuck You, Fuck You". Ich glaube, das beschreibt es ganz gut.

Utrecht liegt geographisch mehr oder weniger zwischen Amsterdam und der Grenze nach Deutschland. Wie hast Du Punk für Dich entdeckt?
Mein Vater arbeitete in der Nähe von „Goudvishal". Eine alte Location hier in Arnheim, wo es jede Woche Punk/HC Konzerte gab. In den Schulferien hat mich mein Vater immer in die Firma mitgenommen und so habe ich das erste Mal jemanden mit einem Irokesen gesehen. Der Anblick von Punks hat mich sofort fasziniert und ich habe meinem Vater tausende Fragen über diese Leute gestellt. Er versuchte, mir das alles zu erklären und hat mir sogar Musik vorgespielt, die diese Leute für gewöhnlich hören. So lernte ich THE CLASH und SEX PISTOLS kennen. Ich mochte zuvor schon das eher härtere Zeug, das im Radio gespielt wurde. Meine Eltern hatten Platten von GUNS N ROSES, ROLLING STONES, DEEP PURPLE und LED ZEPPELIN. Als ich die PISTOLS das erste Mal gehört habe, war ich im ersten Augenblick an wie neu geboren. Ich begann, alles zu sammeln, was irgendwie ein „hartes Image" hatte. Metal, Punk, Rock – Hauptsache laut! So entdeckte ich einen Haufen Bands, die ich vorher noch nicht kannte. CIRCLE OF FRIENDS war eine der ersten Punkbands, die ich hier in Arnheim gesehen habe. Die gibt es übrigens wieder, sie haben eine Re-Union Show gespielt, als wir unsere



Platten-Release-Party geschmissen haben. Für mich ist dadurch ein Traum wahr geworden. Egal, als ich sie das erste Mal sah, war für mich klar, dass ich selbst auch in einer Band spielen wollte. Zu dieser Zeit lernte ich auch Wim und seine Freundin Jacqueline kennen. Wim spielt heute Bass bei LANDMINE HEART. Ich glaube, das war zu dieser Zeit. Mein Gedächtnis ist echt miserabel. Vielleicht war es auch einige Jahre später. Die beiden haben damals schon lokale Shows organisiert und haben mich immer mit neuer Musik versorgt. Sie haben mich zu den Konzerten eingeladen und mir geholfen, eine eigene Band zu gründen. Wim und Jacqueline haben sehr viel für die Szene hier in Arnheim gemacht. Wim spielte zu dieser Zeit bei THE YUPPIES – sie waren meine Helden, ich bin jede Woche ins Goudvishal gegangen. Manchmal sogar 3 Tage die Woche und habe mir alle Konzerte angesehen. Später dann eröffnete das „Café Stortebeker" bei uns – ein kleiner Laden, perfekt für Konzerte. Ich habe große Teile meines Gehirns dort zerstört. In einem kleinen Ort namens Ede – etwas außerhalb der Stadt – hat unser Gitarrist Ronald immer Konzerte veranstaltet.. Das lief unter dem Titel „Ede zuigt", was so viel bedeutet wie „Ede sucks". So hatten wir damals ein tolles Angebot an Live-Konzerten im Großraum Arnheim. Alle Außenseiter waren willkommen, egal ob jung oder alt – egal, wie kaputt die Leute waren. Sie fanden in der Szene einen Zufluchtsort. Und so hatte die Szene eben noch eine etwas anrüchige Atmosphäre. Nicht so hip und super aufgesetzt wie heute. Ich habe keinen Führerschein, geschweige denn ein Auto – so kam ich immer nur bei uns im näheren Einzugsbereich zu Konzerten. Als ich dann STRIKE FIRST gründete, bekamen wir einen Deal bei Crucial Response Records aus Deutschland. Entsprechend entstanden dann auch mehr Kontakte über die Grenze nach Deutschland. Wir haben gerne und viel mit deutschen Bands zusammen gespielt. BLACK FRIDAY 29, DEAD OR GLORY, FINAL PRAYER, SETTLE THE SCORE und so. Geile Bands, geile Zeit. Ansonsten bewege ich mich aber weiterhin nur hier im Umkreis, weil ich immer noch nicht fahren kann.

Du hast mir erzählt, dass Du schon durch dunkle Zeiten im Leben gegangen bist. Musik scheint eine wichtige Stütze im Leben zu sein…

Definitiv – Musik hat mir unzählige Male das Leben gerettet. Darum hat Musik auch einen hohen Stellenwert für mich. Es ist etwas schwierig, den schlimmsten Zeitpunkt meines bisherigen Lebens auf den Punkt zu beschreiben. Aber losgegangen ist es wohl, als ich mit 14 zugesehen habe, wie meine Mutter gestorben ist. Ihr Tod hatte einen starken Einfluss auf mein Leben – auch heute noch. „Allein in der Masse" und immer am falschen Ort – so habe ich mich immer gefühlt. Als ich so 20 wurde, hatte ich schon hart zu kämpfen und Depression begleitete mich an jeder Ecke – und sie packte mich auch bei jeder Gelegenheit. Mit der Depression kamen auch Süchte und Abhängigkeit. Zuerst war es nur Alkohol und weiche Drogen. Irgendwann hat das nichts mehr geholfen und ich musste zu härteren Sachen greifen. Mein Alltag bestand aus Saufen, Drogen und wenn es sein musste, dann auch Gewalt. Tagsüber war ich auf Speed und nachts auf Kokain. Zu dieser Zeit konnte ich nicht auf die Bühne gehen, ohne mich vorher mächtig zuzudröhnen. Natürlich gab es viele Versuche, von dem Zeug wegzukommen. Und genauso viele Rückfälle gab es auch. Nicht nur direkt die Sucht betreffend – auch im Alltag. Man kauft sich ein Haus, man verkauft das Haus. Man heiratet eine Frau, man lässt sich scheiden. Todesfälle in der Familie – all das Zeug trägt dazu bei, dass man sich nicht gut fühlt. Manche dieser Abläufe werden mich wohl mein ganzes Leben begleiten. Für mich wird Musik also immer ein wichtiger Anker im Leben bleiben und insofern will ich auch immer daran festhalten. Wenn man älter wird, kommen auch immer neue Probleme auf einen zu – man muss sich mit anderen Dingen auseinandersetzen. Weitere Todesfälle in der Familie, Beziehungen zerbrechen, man bekommt Kinder. Die Prioritäten verschieben sich und es gibt auch andere Herausforderungen, als nur in einer Band zu spielen. Das ist auch völlig okay und soll wohl so sein. Aber wenn Musik hilfreich ist, dann sollte man ihr niemals den Rücken kehren.

Arnheim ist eine der ersten größeren Städte in Holland, wenn man von Deutschland kommt. Ich war dort mal vor fast 25 Jahren und war beeindruckt. Du hast gerade ziemlich offen über deine Probleme gesprochen. Gleichzeitig bist Du in einem Land aufgewachsen, wo Gras legal zu kaufen ist. Denkst Du, dass es eine klassische Einstiegsdroge ist?

Ich kann es schwer bewerten, denn ich bin hier aufgewachsen und habe somit keinen objektiven Vergleich. Ich habe es erst bemerkt, als ich mit meinen Bands in anderen Ländern gespielt habe, wo Gras eben nicht legal war. Da war ich immer glücklich, dass es bei mir daheim eben keine große Sache ist. Ich glaube nicht, dass Gras eine Einstiegsdroge ist. Egal ob legal oder illegal. Meiner Erfahrung nach, ist es ein großer Schritt zu den richtig harten Drogen. Selbst wenn Gras hier illegal wäre, würde es dennoch hartes Zeug geben. Der größte Vorteil an der Legalisierung ist, dass sie der Kriminalität den Nährboden nimmt. Aber ein negativer Punkt an dem heutigen Gras ist, dass es einfach viel zu stark ist. Früher war es wirklich eine angenehme, weiche Droge. Heute dröhnen sich die Leute die Birne zu – in Bezug auf Sucht sehe ich das schon problematisch. Wirklich legal ist es ja nicht, es ist eher toleriert. Ich denke, wenn es alles komplett offiziell laufen würde, dann könnte man die Stärke auch besser kontrollieren. Das fände ich persönlich sehr gut.

Nochmal kurz zu "No Direction Home" – wie fühlt sich ein perfektes Zuhause für Dich an? Sind es die eigenen 4 Wände? Eine bestimmte Stadt oder ein Gefühl? Vielleicht sogar ein ganzes Land?

Ich brauche einfach einen Ort, wo ich meine Gedanken loswerde und gänzlich abschalten kann. Ich mag Arnheim und ich fühle mich hier wohl. Ich würde nicht unbedingt in eine andere Stadt ziehen, das Gefühl von „daheim" mache ich aber nicht an Städten fest. Das Gefühl von „Geborgenheit" ist für mich ein Ort ohne Probleme – für mich und für mein Umfeld. Manchmal spiele ich mit dem Gedanken, die Stadt zu verlassen und aufs Land zu ziehen. Weniger Leute, dafür mehr Tiere. Das fällt mir immer mehr auf – je älter ich werde, desto weniger komme ich mit Menschen klar. Ich glaube, ich bin immer noch auf der Suche nach einem besseren Leben. Ein wichtiger Bestandteil ist jedenfalls meine Freundin. Meine Katzen, meine Bands und natürlich meine Freunde.

RJ´s COFFEESHOP Quick-Guide durch Arnheim:

Vielleicht sollte ich zu Beginn ein paar Hintergrundinfos zur lokalen Coffeeshop-Politik geben. Im Moment gibt es 11 offizielle Läden hier in der Stadt, der Großteil davon befindet sich in der Innenstadt. Der alte Bürgermeister hatte sich immer dafür eingesetzt, dass die maximale Anzahl auf 8 Shops reduziert wird. Zum Glück ohne Erfolg und sein Nachfolger – der aktuelle Bürgermeister – hat die Anzahl der bestehenden 11 Shops niemals kritisiert. Als ich damals zu rauchen begonnen hatte, bin ich immer zu „Harm" gegangen. Das war meines Wissens der erste Coffeeshop in ganz Arnheim – Ende der 90er Jahre wurde der Laden leider geschlossen. Das war wie ein Wohnzimmer mitten in der City. Die meisten Leute, die dort gearbeitet haben, haben gleichzeitig auch in Bands gespielt oder hatten sonst irgendwas mit der Musikszene zu tun. So war das „Harm" auch gleichzeitig ein Treffpunkt für Musiker – viele Leute haben sich getroffen, bevor oder nachdem sie geprobt haben. Das war wie eine eigene, kleine Szene. Über die Jahre wurden einige Coffeeshops geschlossen, weil es behördliche Probleme gab. Einige waren auch dumm genug, in irgendwelche gesetzeswidrigen Machenschaften involviert zu sein und wurden deswegen dicht gemacht. Die Coffeeshops im Zentrum würde ich eher als kommerzielle Läden bezeichnen. Also auf Touristen ausgerichtet und für Gäste aus Deutschland, die in die Stadt kommen. Ausnahme ist vielleicht das „Speak Easy" – der älteste Shop in der Stadt. Da gehe ich auch gerne und regelmäßig hin. Empfehlenswert ist auch das „Zero Zero" im Sint Marten-Viertel. Dort findet man auch andere, tolle Coffeeshops. Oder man geht nach „Klarendal" – dort gibt es auch ein paar nette Adressen. Unter anderem empfehle ich einen Besuch bei „THC", das ist auch einer der ältesten Shops von Arnheim und man trifft auch immer nette Leute dort.










THORSTEN DIETZE

STAY AT HOME, WRITE A BOOK

Die typischen Gedanken eines Autors während der Arbeit mögen etwas ernüchternd erscheinen. „Oooch nee, keinen Bock zum Schreiben“ geht Thorsten Dietze, Jahrgang ´73, oftmals durch den Kopf, wenn er gerade an einem neuen Werk sitzt. Ein Grad von Motivation, die sich offensichtlich in Grenzen hält - sicherlich nicht sehr unähnlich der Einstellung jener Heranwachsenen, die der dezent angegraute Skinhead wochentags vor sich sitzen hat. Thorsten ist von Beruf Lehrer und unterrichtet an einer Berliner Schule. Zuhause im stillen Kämmerchen findet er immer wieder Zeit, sämtliche Passionen aus seinem Leben zu bündeln. Thorsten Dietze ist Autor von mittlerweile drei Romanen, die alle subkulturellen Background besitzen. Also genau das, was Thorsten auch zu seinem Way Of Life gewählt hat.
Und klar, ehrliche Menschen stehen auch dazu, dass sie manchmal verzweifeln, wenn sie bei ihrer Leidenschaft nicht weiter vorangekommen sind. Auch wenn sich Thorstens Romane sehr flüssig lesen und schön zugänglich formuliert sind, spielt sich in der Entstehung hinter den Kulissen oft ganz Dramatisches ab. Eine Blockade beim Schreiben? Dann steigt man aber doch ein, liest noch mal, was man schon geschrieben hat. Man schaut nach, welche Notizen man sich irgendwann mal gemacht hatte und dann geht´s los. Im Normalfall steht bei einem Roman die generelle Richtung bzw. die Situation schon fest und der Autor überlegt dann halt: Was sagen die Leute in so einem Moment? Klingt das natürlich? Macht das Sinn und vor allem – kommt die gewünschte Message auch durch? Passt besser eine Beschreibung oder sollen die Akteure selbst reden? Dutzende Male liest Thorsten noch mal über drüber, schmückt Texte aus, indem sie mehr Details bekommen, um die Vorstellungskraft der Leser am richtigen Punkt zu erwischen. Häufig kommt ein Schub an Selbst-Coaching: „Diese Seite muss noch voll werden…“.
Und so entstehen Bücher – diesen Prozess finde ich sehr aufregend. Sehr oft stelle ich mir die Frage, wie Autoren an ihre Texte herangehen. Wie bauen sie eine Geschichte auf? Wie umgeht man Widersprüche in ausführlichen Erzählungen? Um das zu erfahren, habe ich Thorsten zu einem Interview gebeten….

Thorsten, was waren die ersten Bücher in Deinem Leben, die Dich begeistert haben?
In meiner Schulzeit sicherlich Werner Holt oder auch „Wie der Stahl gehärtet wurde“ – beides natürlich dunkelste kommunistische Literatur, aber da meine Mutter diese Bücher als Deutschlehrerin zu Hause hatte, konnte ich sie ohne Analyse und bedeutungsschwere Kommentare lesen und einfach die Story gut finden. Auch gute 30 Jahre später finde ich Werner Holt noch gut und kann mich immer noch super mit der Hauptfigur identifizieren. Abendteuerromane wie „Die Söhne der Großen Bärin“, die ganze „Spannend Erzählt“ DDR-Buchserie oder auch Jules Verne habe ich verschlungen.

Wieviel Zeit verbringst Du heute mit Lesen?
Eine Menge Zeit. Eigentlich lese ich seit meiner Kindheit ununterbrochen, immer ermutigt durch meine Eltern, die mir regelmäßig Bücher schenkten – übrigens etwas, was bis zum heutigen Tag anhält. Ich kaufe regelmäßig neue Bücher und werde teilweise unruhig, wenn ich keinen neuen Lesestoff habe. Im Bus, auf dem Klo, abends – ich habe immer ein Buch in der Hand – zumeist Fantasie. Durch meinen Job bin ich natürlich auch auf das Thema England gekommen und lese viele Bücher, die dort spielen bzw. sich mit dem Land und dessen Geschichte beschäftigen. Ich empfehle mal ein paar Autoren, die ich super finde – Bill Bryson, Lee Child, Peter Robinson, Ian Rankin, Jim Butcher oder auch Ben Ben Aaronovitch.
Der einzige Zeitraum, in dem ich nur sehr wenig gelesen habe, war meine Zeit beim Bund – geistige Verblödung war halt angesagt.

Du bist irgendwann in die Szene gerutscht, hat sich Dein Geschmack für Literatur dahingehend auch irgendwie geändert?
Nein, mein Geschmack für Literatur hat sich nicht wirklich durch mein Skinheaddasein verändert. Eher gab es mal so eine Phase, wo man meinte hochintellektuelles Zeug lesen zu müssen wie Hermann Hesse oder Dshingis Aitmatow, aber das hatte mehr mit meiner Abitur Zeit zu tun. Ich fahr bis heute immer noch auf die gleichen Themen ab wie früher. Allerdings hat sich logischerweise das Repertoire durch das Thema Skinhead, Subkultur oder Hooligans durchaus erweitert und ich habe dann natürlich exzessiv Bücher dazu gekauft und gelesen. Zum einen war es einfach durchaus notwendig, so ohne Internet, zum anderen war ich natürlich froh Romane zu finden, die sich mit meiner Kultur auseinandersetzten. In dem Punkt scheint es ja der heutigen Szene sehr zu mangeln. Klar gab es natürlich auch viel Müll – zum Beispiel Wolf Schwarzer – „Skinhead“, ein übles Machwerk. Aber Richard Allen oder John Goodman haben es wieder rausgerissen.

Ist wegen dieser Bücher in Dir selbst der Wunsch gewachsen, einmal einen eigenen Roman zu schreiben?
Ja klar, Richard Allens "Skinhead" oder auch „England belongs to me“ habe ich verschlungen, wobei letzterer der deutlich bessere Roman ist. Die Idee, mit Schreiben anzufangen, hatte ich allerdings durch ein Interview mit Steve Goodman bekommen, der darüber schrieb, wie er das Chargesheet Fanzine herausbrachte und darin Kurzgeschichten veröffentlichte. Das fand ich super und wollte es für das „Roial“ auch machen. Die Motivation dahinter war sicherlich, das Heft abwechslungsreicher zu machen. Anfang der 2000er war dann aber Schluss mit dem Heft und es gab eine Durststrecke in der Szene was Bücher betraf. Das lag vielleicht auch daran, dass vom ST Publishing nichts mehr kam. Na ja, irgendwann kam halt der fixe Gedanke, dass es cool wäre auch mal einen deutschen Skinhead Roman zu schreiben und zwar als sozusagen Insider. Gesagt – getan und hier sind wir nun. Alles in allem ist es auch der Spaß am Schreiben, am Fabulieren und am Ende das erhebende Gefühl dein eigenes Produkt in der Hand zu haben, was mich vorantreibt. Kohle verdient man damit nicht und ich hätte auch keinen Bock, das professionell zu machen.

Wie bist Du an Deinen ersten Roman rangegangen?
Eigentlich völlig unbedarft. Über die Jahre hatte sich diese Idee entwickelt, einfach mal eine Geschichte zu erzählen, die für Skinheads interessant sein könnte zu lesen. Ich hatte ja wie erwähnt vorher schon zwei oder drei Kurzgeschichten fürs „Roial“ geschrieben, die ich dann auch im Roman mit verwurstete. Ich habe mir einfach keine Platte gemacht und losgeschrieben. Ansonsten war die Art und Weise der Planung genauso, wie ich es jetzt mache – es gibt eine Idee, ich überlege mir verschiedene Situationen, in die der Held kommen könnte, mach mir Gedanken, wie diese Szenen ablaufen und dann geht's los. Der Rest kommt beim Schreiben.

Du bist ja eigentlich als Lehrer tätig…wie stehst Du zu dem ewig ermüdendem Klischee, dass Working Class in der Szene ein wichtiges Ding ist?
Ich denke, man kann den Begriff Working Class durchaus unterschiedlich interpretieren. Dieses Klischee „Ficken, Saufen, Doof, Oi!“ wird natürlich von ner Menge Leute gerne bedient und manche meinen das sogar ernst, aber wenn man genauer hinblickt, dann haben die meisten Skinheads, die ich kenne, durchaus nen Beruf, der nichts mit Fließbandarbeit oder Werkhalle zu tun hat. Das was Leute für die Working Class halten, existiert heutzutage doch kaum noch oder heißt Präkariat und hört Aggro Rap. Es ist zwar ganz witzig, ab und zu mal den Bauarbeiter heraushängen zu lassen, aber dieses Abgewichse darauf, dass man keine Bildung hat, weil man zu blöd oder zu faul dafür war und ist, geht mir nur auf die Eier und das kann ich nicht ernst nehmen. Auf der anderen Seite bedeutet für mich Working Class, dass ich für meine Kohle wirklich etwas tun muss, ich durchaus Verantwortung für meinen Job übernehme - ich also nicht ne Millionenabfindung erhalte obwohl ich Scheiße baue und dass mein Verdienst im weitesten Sinne nicht auf Kosten anderer erarbeitet wird. Auch dieser Stolz, trotz vielleicht eher schlechter Lebensverhältnisse, sich durchzuwursteln, einen geraden Weg zu gehen, eine Leistung zu erbringen, verbinde ich mit Working Class. Insofern ist dieses Selbstverständnis durchaus wichtig für mich und für die Szene auch, denn dieses kulturelle Milieu ist eine der Wurzeln der Subkultur und das sollte man auch nicht vergessen oder ignorieren. „Hart und Smart“ sagt man ja gerne – allerdings vergessen viele den zweiten Teil gerne.

Spielt Dein privates Dasein im Beruf eine Rolle?
Das habe ich ja schon öfters mal beschrieben. Es spielt eine Rolle, da ich ja nicht verkleidet in die Schule gehe, Tätowierungen offen trage und auch der eine oder andere Punk oder Oi! Song im Unterricht läuft bzw. ich meine Erfahrungen auch mit in den Unterricht einbringe. Das ist es allerdings auch schon. Ansonsten bin ich halt Lehrer, der versucht den



Schülern etwas beizubringen, sie bewertet, versucht sie zu erziehen und auch anscheißt, wenn es nötig ist. Vielleicht bin ich manchmal direkter und deutlich in Sprache und Verhalten als die Kollegen, aber ob das mit Skinhead etwas zu tun hat?! Außerdem bin ich ja schon ein paar Jahre im Beruf und die Zeiten haben sich geändert. Wurde man vor 18 Jahren noch blöd angeschaut und Gerüchte verbreitet, wenn man Martens, Perry oder gar Lonsdale trug, tragen heute deine Schüler diese Klamotten und der Begriff Skinhead sagt den meisten nichts bzw. sie würden einen Skinhead nicht erkennen, wenn er vor ihnen stehen würde oder steht, haha.

Du veröffentlichst Deine Bücher unter Deinem bürgerlichen Namen….wie reagiert das Umfeld darauf?

Mein Umfeld besteht aus verschiedenen Kreisen, lass es die Arbeit, den Sport oder eben mein sub-kulturelles Umfeld sein. Meine Skinhead-Kumpels geben eigentlich zumeist ein positives Feedback und finden das gut. Die meisten kaufen sich sogar die Bücher – wenn man dann allerdings nach einem Jahr mal nachfragt, wie sie es denn fanden, kommt meist ein: „Oh, ich habe es noch nicht geschafft zu lesen." Das ist dann sehr motivierend, haha. Meine Leute vom Sport sind da nicht sehr interessiert bzw. wissen es nicht, die leben einfach in einer anderen Welt und sind auch sehr aufs Capoeira konzentriert. Auf Arbeit gibt es doch ein oder zwei Kollegen, die Interesse zeigen und sich die Bücher zugelegt haben. Der eine oder andere kommt danach auch und stellt Fragen, was ich ziemlich gut finde – da ist eine angenehme Offenheit vorhanden. Meine Chefin muss wohl auch schon das erste Buch gelesen haben und meinte danach: „Das ist doch keine Literatur." Man kann halt nicht alles haben. Von Schülerseite, gab es jetzt in der lokalen Schulzeitung einen Hinweis auf meine Bücher, aber noch sind die Verkaufszahlen nicht explodiert. Sehr nett fand ich allerdings eine Schülerin, die nach ihrem Abitur noch mal in die Schule kam und sich das Buch signieren ließ. Meine Mutter ist, glaube ich, ganz stolz auf meine Bücher.

Was mich persönlich sehr interessiert – wie organisiert man sich, um so eine lange, zusammenhängende Story zu schreiben? Machst Du Dir da zuerst Skizzen, an denen Du Dich dann beim Schreiben orientierst, um den roten Faden nicht zu verlieren, Spannungen aufzubauen und Widersprüche zu vermeiden, oder wie läuft das?

Alles fängt mit einer Idee an, die ich stichpunktartig irgendwo im Computer festhalte. Später setze ich mich dann hin und versuche das ganze zu strukturieren, lege einzelne Dateien und Ordner an. Das ist die Grundlage, die sich aber beim letzten Buch auch einfach mal so geändert hat - ursprünglich sollte es eigentlich ein Deutscher sein, der in London Abenteuer erlebt, aber dann kam alles anders. Jedenfalls habe ich meistens schon am Anfang eine Vorstellung davon, wie die Geschichte enden soll. Diese Grundidee entwickelt sich dann langsam, indem ich mir bestimmte Situationen, in die der Held kommen soll, überlege, welche dann kontinuierlich ergänzt werden. Dazu mache ich mir auch Stichpunkte, aus denen ich dann den Text formuliere. Viele Ideen entstehen auch beim Schreiben direkt. Dazu kommen dann auch gerne mal Gimmicks wie die Namen von Freunden, die ich gerne wahllos verteile oder auch Storys, die der geneigte Insider aus der Realität kennt. Ich versuche auch immer die aktuelle Situation in Deutschland und in der Szene zu reflektieren und dort durchaus Denkanstöße zu geben. Abgesehen vom ersten Buch, das ich wirklich einfach mal so runtergeschrieben habe, recherchiere ziemlich viel, so dass die historischen Fakten bzw. die Timeline, die auch extra noch mal als Datei anlegt wird, auch halbwegs stimmen. Sollten weiter Widersprüche auftauchen, gibt es ja immer noch die Leute, die Korrektur lesen und mich darauf aufmerksam machen.

Wenn Du Deine bisherigen Bücher betrachtest… was sind so im Nachhinein Deine eigenen Gedanken zu den Werken? Was macht einen guten Autor für Dich aus?

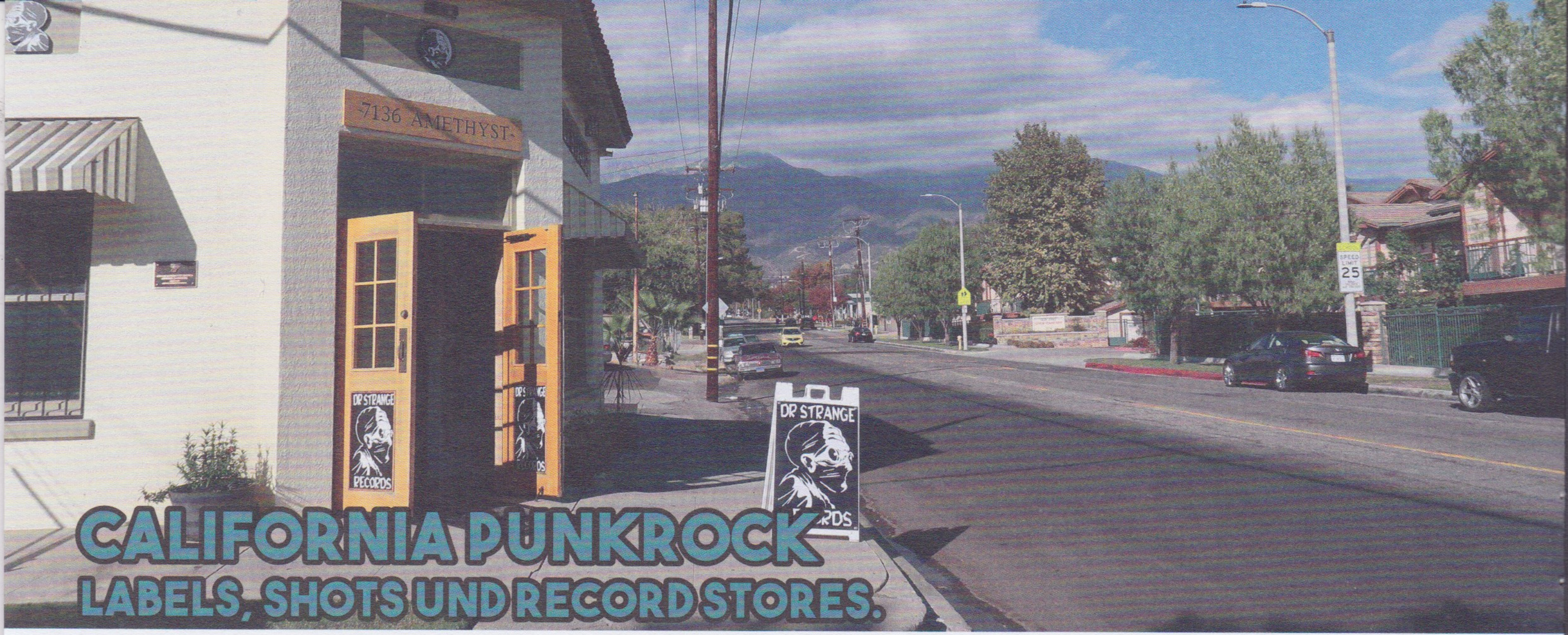
Och, alles in allem bin ich schon sehr zufrieden mit meinen Machwerken. Klar, „Teenage Kicks" hätte man noch besser korrigieren können – aber das sind Anfängerfehler. Außerdem ist die ganze Geschichte Hobby und sehr DIY und das sollte man bei der Bewertung des Ganzen auch nicht vergessen. Sicherlich gibt es Stellen im Buch, wo man sagt, dass hätte man anders machen können, aber letztendlich habe ich in die letzten beiden Bücher viel mehr Zeit investiert bzw. konnten mehr Leute dazu ihre Meinung äußern, so dass ich wirklich glücklich bin mit dem Ergebnis. Insgesamt gab es eigentlich ein recht gutes Feedback von den Leuten, die es gelesen haben, da floss es schon ab und an ein Lob mit ins persönliche Gespräch ein und zumindest die Reviews, die es gab, waren positiv. Leider scheint es ja mit der Bemusterung von „Das Einzige was bleibt" nicht so geklappt zu haben, so dass es da leider keine oder kaum Besprechungen gibt. Was mich ein wenig anpisst, ist die Tatsache, dass es in diesem Land ein paar tausend Skinheads gibt und so wenige ein Buch kaufen. Ich weiß nicht, als ich Skinhead wurde habe ich alles verschlungen, was es da gab und auch heute noch suche ich gezielt nach Romanen über Skinheads. Aber die Szene kauft halt nur was gerade in ist oder tausendfach bei Facebook beworben wird. Das ist so eine Einstellung, auf die komme ich nicht klar, speziell weil es im Unterschied zu Platten kein Überangebot gibt. Ein guter Autor ist - keine Ahnung, er muss mich natürlich fesseln, die Charaktere lebendig gestalten, sollte nicht irgendwelchen Mist schreiben - wie es in einigen Skinheadromanen, spezielle von Outsidern, immer passiert. Und der Autor mich dazu bewegen, sich in die Story hineinzubegeben, meine Fantasie anregen. Ob und wie gut ich das schaffe, müssen andere entscheiden. Ich tu mirmit Selbstbewertung immer etwas schwer.

Trägst Du ständig irgendwelche Ideen oder Fragmente zu weiteren Stories mit Dir im Kopf herum….und irgendwann ist dann der Zeitpunkt da, wo Du Dich hinsetzt und wieder schreibst?

Ja, das passiert schon oft – vor allem was bestimmte Szenen in dem Buch, an dem ich gerade schreibe, betrifft. Das Problem ist aber, dass ich das meiste davon auch recht schnell wieder vergesse, da ich keine Zeit oder Bock habe, es mir aufzuschreiben. Allerdings hatte ich eine lange Zeit keine neuen Ideen für ein Buch, erst nachdem ich die Biographie eines unbekannten kubanischstämmigen Sängers in die Hände bekam, hat sich wieder etwas entwickelt. Mal sehen, was daraus wird.

Was ist als nächstes geplant?

Im Moment schreibe ich wieder an einem neuen Buch, was ne Art Roadmovie werden soll, aber da ich noch mal Vater geworden bin, habe ich nicht mehr soviel Zeit und Muße zu schreiben. Ich habe vier Jahre fürs erste Kapitel gebraucht – das wird sich also noch ne Weile hinziehen. Nebenbei habe ich eben noch eine weitere Idee, aber die werde ich erst vertiefen, wenn das andere Teil irgendwann mal fertig sein sollte. Vielleicht vergesse ich sie auch bis dahin wieder … das Alter, haha.



CALIFORNIA PUNKROCK
LABELS, SHOTS UND RECORD STORES.

Part 1. DR. STRANGE oder: Wie ich lernte, die (Vinyl) Bombe zu lieben. Strange Tales vom Postamt am Ende der Welt

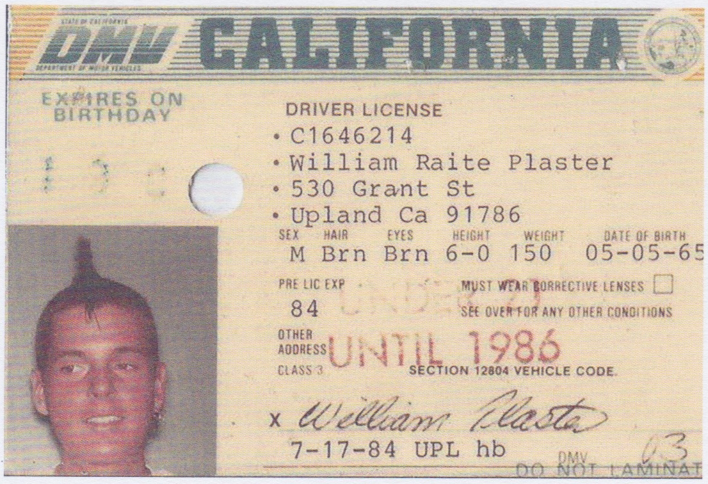
Einst im MOLOKO PLUS begonnen, jetzt im CHELSEA'S CHOICE unverzagt weitergeführt: Die kurzweilige Rundreise zu den Vinyl-Wasserlöchern Kaliforniens in mehreren Akten. Tipps und Tricks aus erster Hand, hautnah am eigenen Nervenkostüm sowie der eigenen Brieftasche erprobt. Rawhide! Gestartet wird bei einem seltsamen Doktor, Praxisbesuch in Alta Loma:

William „Bill" Plaster aka Doctor Strange, CEO-Impressario von DR. STRANGE Records. Label, Record Store, Mailorder. Verschmitzter Blick, COLGATE-schneeweißes Lächeln (Version sympathisch, nicht schwachsinnig), stets gut gelaunt. Und immer flott gewandet. Gern auch mit Hut.

Der strahlende Good Mood-Wizzard of Vinyl, ein altersloser erblondeter Peter Pan auf einem Punk Rock-Traumzauberbaum. Mit sturmerprobtem Business-Fundament, offiziell 1988 gegründet.
Seit nunmehr 30 Jahren hält er emsig und unerschrocken die D.I.Y. Punk Rock-Fahne hoch, veröffentlicht, verkauft und vertreibt Tonträger/Trikotagen/Nettigkeiten, überlebt mit seltener Fairplay-Ethik im Haifischbecken der blutrünstigen Business-Konkurrenz.

Wer aber ist der Mensch hinter dem falschen Doktor-Titel, wie kam der Punk zum Bill…Erster Live-Full Contact? Vorhang auf, Kittel runter! Erinnerungen eines Punk Rock-Doktors:

„Mein erster Punk-Gig, eigentlich die erste Band, die ich je gesehen habe, waren die DICKIES im WHISKEY in Hollywood. Mein bester Freund zu dieser Zeit, Glen, und ich fuhren mit meinem Auto, „The Red Scare" (ein 81er Toyota Corolla; den ich übrigens noch immer besitze und täglich fahre) zum WHISKEY. Ich erinnere mich, wie „neu" es sich damals anfühlte. Ich hab zwar seit 1979 Punk und New Wave gehört, aber das war jetzt mein erster Live-Gig. Deshalb war ich auch reichlich nervös. Man darf nicht vergessen, die Dinge liefen damals ganz anders als heute. Ich erinnere mich noch an unsere Ankunft im WHISKEY, kaum hatten wir den Eingang passiert, stand auch schon eine Kellnerin vor uns und fragte ob wir etwas trinken wollen. Mensch, dabei waren wir doch Teenager! Aber das war da komplett egal…



Leute mit Mohawks und Boots, Nietenhalsbändern etc. zu sehen … Das war ein großer „Augenöffner" und lebensverändernder Moment, um es mal vorsichtig auszudrücken. Die DICKIES waren jedenfalls die perfekte „erste" Band, da hat einfach alles gepasst. Und sie haben es heute noch drauf, sind voller Jokes und Talent. Mein zweiter Gig war wieder mit Glen, ca. 2-3 Wochen später. BAD RELIGION und SOCIAL DISTORTION im WHISKEY. Damals spielten sie zwei Shows am Tag; eine Matinee am Nachmittag und eine Spät-Show am Abend. Die Spät-Show fand mit CHINA WHITE (die ich WIRKLICH sehen wollte) statt, aber mein Freund Glen war Mormone und musste so früh wie möglich wieder zu Hause sein! Aber es war dennoch eine großartige Show. Ich gehe immer noch so oft wie möglich auf Konzerte, aber nichts kann Dir dieses Gefühl aus den frühen 80ern wiederbringen, als man einfach nur aufgeregtes Kid war".

Soweit so klar, der Doc wurde, Dank früher Geburt und passender Postadresse, amtlich am Original sozialisiert. „First hand" sozusagen. Der Mann weiß wovon er redet, war (fast) von Anfang an dabei. Und ist immer noch am Ball, keine Spur von (Punk-) Rocker-Rente. Zurück zu den magischen Koordinaten:
Alta Loma, California: 34° 9´0´N, 117° 36´0´ W
Hinter den Bergen, ohne Spur von Zwergen… In einem fast unwirklichen Idyll, zu Fuße der schneebedeckten San Gabriel Mountains, liegt das vermutlich beste Postamt der Welt (Ex-Postamt um korrekt zu sein):

DOCTOR STRANGE RECORDS,
7136 Amethyst Ave.
Alta Loma, CA 91737 USA
Tel.: (909) 944-1778
Öffnungszeiten: Täglich (!) von 11-19 Uhr
(Lediglich an Feiertagen bleibt der Laden zu, neben weltweit gültigen Events wie Weihnachten und Ostern sind hier U.S.-Spezifikationen wie der 4. Juli und Thanksgiving zu beachten).

DR. STRANGE: Der Laden.
Das Neverland für jeden Punk Rock-Maniac

In der Amethyst Avenue, in einem einstigen Postamt, hat das DR. STRANGE-Imperium sein Headquarter, hier schlägt der DSR-Puls am lebhaftesten. Auf historischem Boden…
Der Laden war ursprünglich ein Postamt und ein General Store, also auf gut deutsch ein Gemischtwarenladen, richtig? War die Renovierung langwierig bzw. aufwändig? Hier in Deutschland haben historische Gebäude einen sogenannten „Denkmalschutz", man muss den ursprünglichen Zustand weitestgehend beibehalten. Gibt es in den U.S.A. ähnliche Regelungen?
War das vielleicht auch der Grund, dass Du den einzigen Laden in Südkalifornien OHNE Klimaanlage hattest?

Bill: Ja, der Laden war sogar das allererste Postamt in Alta Loma. Es wurde 1906 gebaut und war zunächst ein Laden für die Einwanderer, die in der örtlichen SUNKIST PACKING PLANT arbeiteten (SUNKIST ist eine riesige Zitrusfirma, sie stellen SUNKIST Soda, Orangensaft etc. her). Diese Verpackungsanlage wurde 1886 gebaut. Ich weiß, dass diese Daten für niemanden in Deutschland oder Europa wirklich alt sind, aber vertrau mir, in Kalifornien ist das ziemlich alt.
Ja, es ist eine „Historic site", eine historische Stätte, und ich musste eine Genehmigung für einige Dinge (wie den Farbton für den Außenanstrich) beantragen,

aber größtenteils gab es keine Probleme. Es dauerte ungefähr 4 Monate, um alles zu renovieren. Was die Klimaanlage angeht ... Lass mich bloß nicht damit anfangen. Sagen wir mal so…Freunde können viel versprechen und es dann nicht halten".

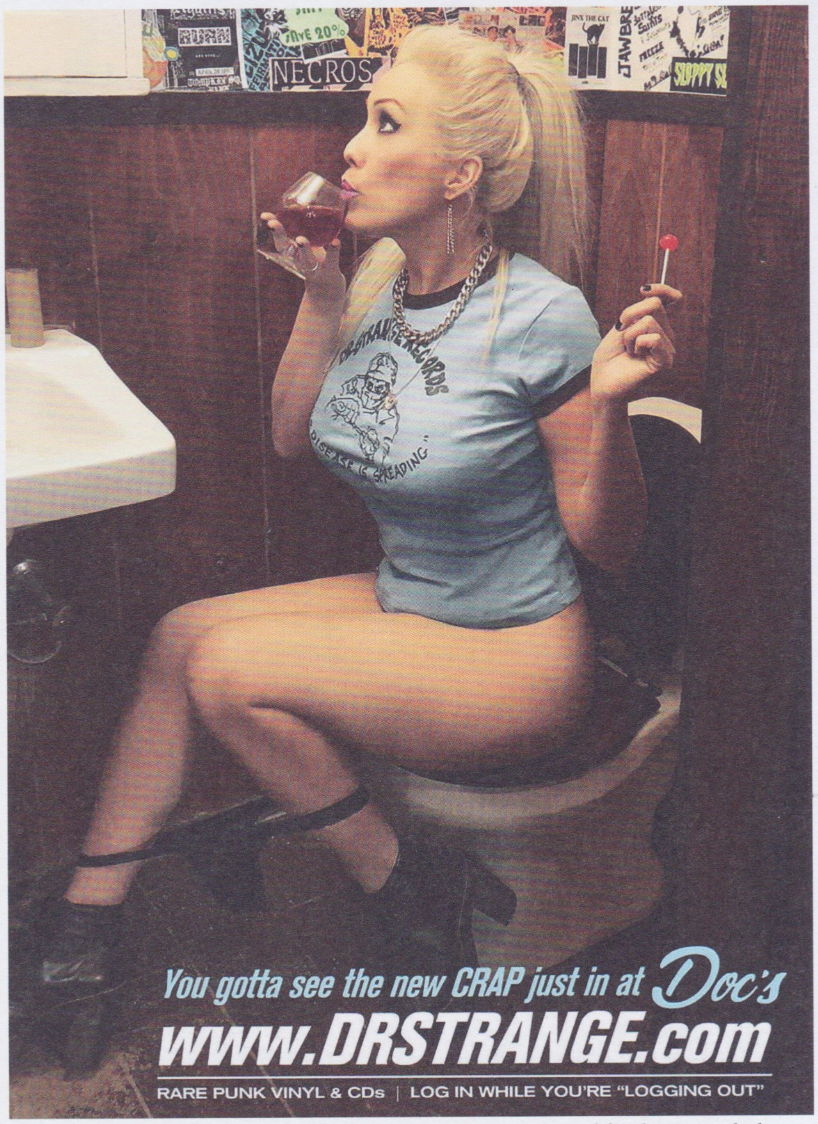
Tropischen Temperaturen zum Trotz, fröhlich hereinspaziert! Ein hautnaher Vor-Ort Check und Survival-Guide für Bill's Punk Rock-Neverland.

„You lookin' for the rare Stuff? Please, follow me". Bei DR. STRANGE erkennt man seine Schweinchen am Gang: Die schnöde Laufkundschaft ans CD-Regal, die blutdurstigen Vinyl-Freaks ins Hinterzimmer. Wie im wahren Leben gibt es den richtig guten Stoff auch bei DR. STRANGE im Hinterzimmer. Hier, auf ca. 25 qm, befindet sich das Herzstück des Stores: Regale und Kisten voller Punk Rock-Raritäten, ein überquellendes Refugium an unzähligen Tonträgern. In Regalen und auf dem Boden gestapelt, winden sich die Longplayer wie eine Schlange durch den Raum. Alphabethisch durchsortiert und doch kaum zu bezwingen. Die kleinen Strolche im 7" Format harren in unzähligen Papp-Boxen, in Schränken, in Regalen ihrer Befreiung. Hier ist nur der Anfang leicht, Großbuchstube „A" beginnt in einem leicht zugänglichen Möbel, es kann locker geblättert werden. Dann startet die „Trimm Dich"-Einheit, die Papp-Boxen müssen aus ihren Standorten gewuchtet werden, teilweise über Kopf. Nichts für schwache Arme, Kater-Beschädigte und chronische ADHS-Zappler. Die ersten vier Boxen gehen noch locker über die Schulter, dann setzt in der Regel ein begleitendes Schnaufen ein. Was Wunder: Eine Box wurde für ca. 150-200 Singles konzipiert, beim Doc sind in der Regel 220 Exemplare stramm einsortiert. Nagelbetten splittern hier wie Cornflakes, künstliche Nägel sagen spätestens bei Großbuchstabe „C" laut knirschend „Servus!". Die Halsmuskulatur verspannt sich, die Bandscheibe übt den Ausfallschritt, der Mund wird trocken. Aber der Aufwand lohnt sich, der blutende Daumen macht sich bezahlt. Man sollte das nur vorab wissen, sich vor dem Wühl-Marathon auch ausreichend gestärkt haben. Hunger und Durst sind schlechte Buddies für die Vinyl-Safari bei DR. STRANGE. Faktor Zeit. Keinesfalls in Eile bzw. auf der Flucht sein oder kurz vor Ladenschluss spontan vorbeischauen: Um den kompletten Store auch nur einigermaßen umfassend zu inspizieren, sollte man ca. 6 Stunden einplanen. Je nach Kondition. Iron Man-Absolventen könnten es in der Hälfte schaffen. Könnten. Bei flüchtiger Betrachtung von Vinyl-flankierendem Beiwerk (DVD's, CD's sowie der ebenfalls beachtlichen Zwirn & Leather Section). Oder der regulären Vinyl-Abteilung im vorderen Teil des Ladens. Bill, gib uns doch mal ein paar konkrete Eckdaten und halbwegs exakte Zahlen, wie groß ist Deine Schatzkammer hier? Bill: „Ich kann ganz ehrlich sagen, dass DR. STRANGE der größte „Punk" Laden in ganz Kalifornien ist. Über 1800 Quadratmeter groß, gefüllt mit Kleidung, Vinyl, CD's, Shirts und mehr. Frei nach dem Motto: You name it and we most likely have it (Du fragst danach und wir haben es höchstwahrscheinlich im Sortiment). Ich denke, wir haben etwa 50.000 verschiedene Artikel im Laden". Und wer den Doc nur halbwegs kennt, weiß, Übertreibung ist nicht seine Sache. Er stapelt eher tief und hält sich bedeckt.

Aber der Reihe nach: Vor dem Laden kam der Mailorder, dann das Label?
Bill: „Genau. 1988 fing ich mit dem Mailorder an, noch in meiner Wohnung, während ich im lokalen Pizzaladen arbeitete und in einem Bar and Grill-Restaurant kochte. Etwa ein Jahr später, also 1989, gründete ich das Plattenlabel. Ich arbeitete bis vor ungefähr 21 Jahren von zu Hause aus, bevor ich beschloss, einen „echten" Plattenladen zu eröffnen".

Der Mailorder begann vorwiegend mit Second-Hand-Platten, meist UK-Stuff, oder? War das anfangs auch für die eigene Sammlung? Ich nehme mal an, Du warst früher ein leidenschaftlicher Plattensammler. Fast jeder frischeröffnete Plattenladen startet schließlich als Finale einer überbordenden Sammelwut, welche für das Start-Sortiment als Fundament sorgt.
Sammelst du heute noch privat Platten oder hat sich das durch den eigenen Plattenladen erledigt?
Bill: „Ja, genauso ist es gewesen. Ich kaufte bereits Schallplatten, viele aus Großbritannien, für mich selbst und bemerkte beim Einkauf in den lokalen Plattenläden quer durch Südkalifornien, wie viel diese Läden für die gleichen Platten verlangten, von denen ich wusste, dass ich sie günstig von Mailordern oder von Tauschpartnern im UK bekommen konnte. Also habe ich beschlossen, doppelte Exemplare zusätzlich zu denen zu kaufen, die ich mir privat gekauft habe, um sie dann zu verkaufen (zu einem FAIREN Preis)".

Und genau das macht wieder mal den Unterschied: Selbst aktuell werden für zigfach gepresste UK-Standards (999, LURKERS, CLASH, SLF etc.) in sandiger VG-Condition in der SoCal Vinyl-Prärie komplett absurde Preise aufgerufen, während man bei DR. STRANGE nach wie vor, selbstredend mit etwas Glück, hartgesuchte Raritäten zu erstaunlichen Tarifen erlegen kann. Kleines Beispiel am Rande: Ca. 2001 ging eine Originalpressung der MAJOR CONFLICT 7" (NYHC-Klassiker von 1984 mit URBAN WASTE-Connection) für charmante $ 16 weg. Mit voller Absicht, kein Fehler in der Auspreisung. Sicherlich ein Weißer Büffel mit Ausnahme-Charakter, aber doch bezeichnend für die Preispolitik im Hause STRANGE.



Weiter mit Bill: „Klar, in der Vergangenheit war ich sicher ein „Vinyl-Süchtiger"! Aber als ich vor 21 Jahren den Laden eröffnete, beschloss ich, mit dem Sammeln aufzuhören. Warum? Weil ich wusste, dass ich das Beste/Seltenste von dem behalten wollte, was in den Laden kam und es nicht verkaufen würde. Das wäre natürlich Quatsch gewesen. Also habe ich den kalten Entzug gewählt…"

Begleitend zum Mailorder stellte damals Bill eigenhändig drei Tape-Compilations („Strange", „Strange!!" und „Strangest!") zusammen, die wirklich, ganz ohne Übertreibung, ausnahmslos mit UK/U.S.-Essentials bestückt waren, einem ewigen Klassiker-„Who is who" der anglo-amerikanischen Punk Rock-Welt: THE GERMS, YOUTH BRIGADE, D.O.A., F.U.'s, CHANNEL 3, BAD BRAINS, GANG GREEN, DILS, T.S.O.L. treffen hier auf COCK SPARRER, RED ALERT, U.K. SUBS, DEMOB, BROKEN BONES etc. Kein Wackel-Kandidat, nur Volltreffer. Auf 90-Minuten FUIJ-Tape, perfekte Kassetten für die berühmte einsame Insel. Oder das ultimative Einsteiger-Kit für den Punk Rock-Novizen.

Warum hast Du diese Tapes eigentlich zusammengestellt, was war der ursprüngliche Zweck? Als handfeste Unterstützung für den Mailorder oder nur um die Kids mit guter Musik in Berührung zu bringen?
Bill: „Diese Tapes hast du noch?! Beeindruckend! Ja, ich hatte diese Kassetten wirklich gemacht, um einige der hard-to-get Bands vorzustellen und um meinen Mailorder-Kunden die „Klassiker" näher zu bringen. Ich höre die Tapes heute auch noch. Tolles Zeug, wenn ich das selbst so sagen darf".

Darfst Du. Ehre wem Ehre gebührt: Mit diesen Mix-Tapes hättest Du die Herzen der stolzesten Frauen und die Brieftaschen der hochnäsigsten Sammler gebrochen. Danke dafür.

Soviel für heute aus Alta Loma, California. Im nächsten Teil unserer CA Vinyl-Exkursion plaudert Bill über sein Label, seine Veröffentlichungen und erfreut uns mit diversen Stories aus seiner fast biblischen Punk Rock-Vita.
Paradise



DIE MODELS



REJECTS OF SOCIETY

LAND DER KELLER VOL. 3

INKL. STATEMENT EINER EXPERTIN

Ab in den Keller.

Als Kinder war es eine Zeitlang der Keller im Haus meiner Großeltern, der dunkel und unergründlich, keinem von uns ganz geheuer vorkam. Welche Dinge dort unten auf uns warteten, kann ich nicht mehr genau benennen, das menschliche Bewusstsein verfügt über außergewöhnlich gut funktionierende Verdrängungs-, Abspaltungs- und Rationalisierungsfähigkeiten. Kinderfressende Bestien mit Klauen und geifernden Reißzähnen waren es auf jeden Fall. Bei näherer Betrachtung, ausgiebiger Beleuchtung und vor allem im Beisein des Großvaters entpuppten sich die Schrecklichkeiten in den Kellerecken eher enttäuschend harmlos als altes Gerümpel, Bücherkisten und ein alter Kleiderständer mit Tante Helgas mottenbefallenem Mantel.

Die Angst vor der Dunkelheit und dem Ungewissen ist evolutionstheoretisch ein Sicherheitsmechanismus zum Schutz und Aufrechterhaltung der Art. Im Laufe der menschlichen Entwicklungsgeschichte blieb die Dunkelheit immer ein angstbesetztes Element, gefärbt durch die Furcht vor sozialer Isolation und damit einhergehender Gefahr für das Überleben. Geister und andere Fantasiegestalten wurden erfunden, um die Urangst indirekt symbolisch zu benennen und zu erklären. Einfallsreichtum und zielorientierte Kosten – Nutzen – Analysen waren im Laufe der Zeit irgendwann stärker als die Angst vor dem Dunkeln. Aus baulicher Sicht erschien es durchaus sinnvoll, einen abgetrennten zusätzlichen Bereich zu schaffen, um Lebensmittel und andere Gegenstände von Wert zu lagern und aufzubewahren, Gefangene oder andere unliebsame Personen zu verwahren oder sich vor meuchelnden Angreifern zu schützen. Ein gruseliger Beigeschmack blieb trotzdem an manchem modrigen Kellergewölbe hängen.

Der moderne, aufgeklärte Erwachsene des 21. Jahrhunderts weiß natürlich, dass in unbeleuchteten Kellernischen keine übernatürlichen Unholde lauern, um ihm den Garaus zu machen. Der moderne, aufgeklärte Erwachsene nutzt den Keller als praktischen Stauraum für Winterreifen, Sonnenliegen, Weinflaschen, Schachteln mit Legoteilen, partnerlosen Tupperware-Deckeln oder sonstigen Kram, für den im Wohnbereich kein Platz ist. Hobbyraum, Bar oder Bastelwerkstatt – der Fantasie (und den Vorlieben) sind keine Grenzen gesetzt. Was passiert aber, wenn die österreichische Kelleridylle plötzlich erschüttert wird, wenn hinter kleinbürgerlichen Kellerfassaden tatsächlich leibhaftige Geister zum Vorschein kommen? Vergessene, verlorene, verborgene Geschöpfe, die jahrelang aller Menschenwürde und Selbstbestimmtheit beraubt wurden? Dann schreit die Gesellschaft geschlossen in Sensationsgeilheit und Abscheu auf, die eigene Urangst ist unbewusst wieder präsent, die Boulevardpresse reibt sich die Hände und der österreichische Kellersegen hängt schief.

Als mich B. fragte, ob ich einen Artikel zum Thema Keller in Österreich schreiben wollte, war ich mir lange Zeit unsicher, ob das eine gute Idee ist, überhaupt irgendeinen Leser eines Fanzines interessiert und was ich überhaupt schreiben sollte / könnte / wollte. Über meine persönlichen Kellererfahrungen beruflicher Natur schreibe ich nicht, das war klar (Augen auf bei der Berufswahl, Leute!). Als Fachidiot für Extremes habe ich mich viel zu viele Jahre mit Abgründen beschäftigt, für die nirgendwo, schon gar nicht hier, ein Platz ist. Die Realität der menschlichen Unmenschlichkeit und Destruktivität ist grausamer als alles, was sich kindliche Gedanken ausmalen können und jemals sollten. Die wirklichen Ungeheuer sind in der Regel angepasst, unauffällig, in der Gesellschaft integriert und haben keine Reißzähne und Klauen. Sie tarnen sich in alltäglicher Normalität, gehen zur Arbeit, fahren Auto und mähen den Rasen. In manchen Fällen kommen die Ungeheuer sogar aus der eigenen Familie, verwandeln einen unscheinbaren niederösterreichischen Keller in einen Kerker sadistischer Machtfantasien und zerstören Leben.

In diesem Sinne: Fürchtet Euch nicht vor der Dunkelheit, aber verschließt auch nicht die Augen vor der Realität. Seid gut zueinander und räumt mal wieder den Keller auf, damit sich Eure Kinder nicht vor alten Schachteln fürchten müssen. C. (dipl. Psychologin)

Der zweite Teil von der „Land der Keller…austrian underground compilation" hat eingeschlagen wie eine Bombe. Bestimmt ist es einerseits den vielen guten Bands zu verdanken, die ihren Beitrag geleistet haben. Es gibt schon auch schöne Dinge, die sich im österreichischen Underground abspielen. Die Abbildung auf dem Cover hat scheinbar auch für Aufsehen gesorgt. In Summe also ein mehr als großer Grund, eine Flasche Kampu…äh Schampus aus dem Keller zu holen, um die Sache zu feiern. Aber man sollte Dinge mit dramatischem Hintergrund nicht ins Lächerliche ziehen. Die Frage der Vernunft kommt rasch ans Tageslicht, wenn man über derartige Thematik Witze macht. Aber ich kann Euch beruhigen – mit dieser Sampler-Reihe werden nachweislich keine Witze auf Kosten anderer gemacht. Denn Kohle wirft dieser kleine akustisch-visuelle Wink mit dem Zaunpfahl gewiss keine ab. Also wenn schon von Opfern die Rede ist, dann sollte niemand vergessen werden.
Apropos „vergessen" – der sagenumwobene Keller in Amstetten ist zum Glück längst zubetoniert worden. Der Täter befindet sich seit gut 10 Jahren in sicherer Verwahrung und ist diversen Berichten nach mittlerweile von Altersdemenz betroffen. Was ist eigentlich, wenn dort unten jemand vergessen wurde? Man kann nur hoffen, dass die Behörden genau gearbeitet haben. Aber das haben sie bestimmt. Denn der ehemals einzig Allwissende in diesem Fall, ist von Vergesslichkeit gezeichnet. Hier stellt sich die Frage, ob ihm das nun Glück oder Segen ist. Gibt es eigentlich Menschen, die Mitleid mit solchen Menschen haben? Immerhin hat er bei den Verhören von einer schweren Kindheit berichtet. Eine „schwere Kindheit" dürfte so ziemlich jeden betroffen haben, der in der einen oder anderem Form Scheiße auf dem eigenen Lebenskonto zu verbuchen hat. Hier ist nicht von kleinen Jugendsünden die Rede, sondern schon von einem Umfang, der letztendlich größere Präsenz in den Medien bekommen hat. Unter diesem Motto ist auch das Coverbild des aktuellen Samplers entstanden.
Was vereint die Herren auf diesem Cover? Bestimmt können sie alle auf eine schwere Kindheit zurückblicken. Alle sind oder waren sie Kinder dieses Landes und haben in nicht ganz alltäglicher Machart dafür gesorgt, in den Genuss von Popularität zu kommen. Die kleinste Gemeinsamkeit war also wahrscheinlich eine schwere Kindheit, die meiner Ansicht genau gar nichts rechtfertigt. Das Leben kann sich ganz individuell entwickeln und ebenso kann es auch auf unterschiedlichen Ebenen ein Ende finden. Der eine findet sich im Straßengraben, der andere verbringt die letzten Sekunden auf den Gleisen der Österreichischen Bundesbahnen. Und der Herr mit dem schlechten Bärtchen über der Oberlippe verbrachte seine letzten Stunden mit hoher Wahrscheinlichkeit im Luftschutzkeller seiner Reichskanzlei. Andere müssen im krassen Gegensatz dazu viele Jahre „unten" verbringen – noch dazu nicht freiwillig. Also wer hatte jetzt die schwerere Kindheit? Opfer oder Täter? Und was macht der verunglückte Autofahrer eigentlich in dieser illustren Runde? Geiselnehmer war er keiner, aber bestimmt hatte er zumindest Leichen im Keller. Manche würden ihm bestimmt zutrauen, dass er nur allzu gerne die Leiche des Bärtchenträgers in einem versteckten Keller im Bärental gehortet hätte. Rein aus Prestigesache, wenn sich hoher Besuch angekündigt hätte. „Schaumal – ich habe Leichen im Keller, unter anderem die von Hitler" – das hätte ganz gewiss für ein großes „Hallo" und „Oho" gesorgt. Aber all das ist natürlich rein theoretisch und nicht zu Ende gedacht. Fix ist, dass Haiders höchst persönliche, sterbliche Überreste ihr Dasein unter der Erde des landschaftlich schönen Bärentals fristen. Und überhaupt – Haiders engerer Bekanntenkreis hätte ohnehin nicht geglaubt, dass er die Leiche des großen "Onkels" im Keller hat. Viel mehr wären in solchen Kreisen Aussagen wie „Ach Jörg, red keinen Unsinn – den Adi habe ich doch erst letztens in Südamerika gesehen…" plausibler Natur. Und Verschwörungstheoretiker hätten bestimmt



DEAD CITY RADIO

noch eine ganze Ladung voller Fakten, wie alles gewesen ist! Aber wirklich!
Brüder und Schwestern – wir im Kreise der Wahrheitskenner, einigen uns bitte auf folgende Tatsache: 3 von 4 der auf dem Plattencover abgebildeten Herren sind bereits von uns gegangen. Allesamt im Widerspruch zu den statistisch häufigsten Todesursachen. Brisant. Kein Tabakkonsum, keine Herz-Kreislauferkrankung, kein Krebs. Wahre Außenseiter unter den Toten….und gleichzeitig keine Sympathieträger im Sinne des normalen Menschenverstandes. Und dabei sind doch oftmals in subkulturellen Kreisen die Außenseiter doch diejenigen, denen Sympathie und Verständnis entgegengebracht wird. Ein Gedanke, der unangebrachter nicht sein könnte. Zum Glück sind wir aber in der Lage, dass es abgesehen von den „paar Trotteln" auch noch artige Kinder in diesem Land gibt. Anständige Musiker, die freiwilliges Dasein in Kellerräumlichkeiten pflegen, um es „denen da Oben" zu zeigen. Der Regierung, den Reichen, den Ungerechten und den Rechten.
Während die Cover-Models diesmal die besagte schwere Kindheit als gemeinsamen Nenner haben, legen auch die Bands – sozusagen der Inhalt – dieses Samplers eine Gemeinsamkeit ans Tageslicht: ausnahmslos gute Musik. Und für alle Bands gilt der gleiche Grundsatz – sie bilden den krassen Gegensatz zur Mentalität der Herrschaften, die auf dem Plattencover im engen Kreis zusammengepfercht wurden. Auch stellt die Tatsache, dass die erste Band auf „Land der Keller Vol. 3" auf den Namen DIE MODELS hört, keinerlei ideologische Parallelen zu den vier No-Angels von der Front dar. Ganz und gar nicht – DIE MODELS sind eher engelsgleich – und fromm wie diese Geschöpfe nun mal sind, feiert die Wiener TURBOJUGEND SÖNGERKNABEN jedes Jahr Weihnachten. Zu diesem Anlass wurden DIE MODELS gegründet. Bezeichnender Weise hört der Gitarrist noch auf den Namen B.Engel, mehr Heiligkeit ist nur schwer möglich. Zusammen mit Tschebesta (Gesang), Üs (Bass), Bobby am Schlagzeug und einem zweiten Gitarristen namens TomTom wurde das Projekt gestartet. Das „Hunderl" ist einer der Coversongs, die bei diesen andächtigen Weihnachtsfeiern feilgeboten und über die Jahre zu einem internen Hit wurde. Eine Wiedergeburt von einem Klassiker. Ein Teil der MODELS machten punk-téchnisch schon vor Jahrzehnten die ersten Gehversuche, u.a. bei RAINER STUHLGANG. Vielleicht werden aus dieser Ecke in Zukunft noch ein paar Fundstücke aus dem Keller gelassen. Tschebesta, B.Engel und Bobby wollten sich mehr auf das Liedgut der RAMONES konzentrieren und gründeten mit einem Halunken namens ImoImo VIENNA AFFAIR. Sozusagen die Weiterentwicklung der MODELS, da ohnehin schon viele Songs der RAMONES in den Sprachkosmos des Wiener Fußvolks adaptiert wurden. Danach eben nur mit Wiener-Dialekt-RAMONES-Musik. Übrigens zum ersten Mal auf Vinyl!
Bleiben wir gleich beim Sprechen, wie einem der Schnabel gewachsen ist. KALIGULA aus Oberösterreich wissen aus historischer Erfahrung, dass man als Bewohner dieses Bundeslandes nicht unbedingt gute Chancen bei der Kunsthochschule hat. Drum haben sie sich gleich dazu entschieden, es auf alternative Art krachen zu lassen. KALIGULA – das sind Pezzy Bonecrusher, Jürxn Bazoka, Attenpeter, Kapitano Chaotico und BumBumKunst. Allesamt edle Männer, die der Inzucht frönen, dass jedes vergessene Bergvolk freiwillig eine kollektive Massensterilisation in die Wege leiten würde. Die Mitglieder von KALIGULA hatten und haben ihre schmutzigen, teils tätowierten, Finger bei geschätzten 30 anderen Bands im Spiel. Ein kleiner Auszug aus der scheinbar endlosen Liste: DEADZIBEL, SEVEN SIOUX, APPEND:X, NUCLEAR HAVOC, SLANGSTA, ANSTALTSKINDA, SPITTAH und treffender Weise auch SODOM & GOMORRAH. Dazu noch tausend Aushilfen bei Bands wie VACUNT, MAKE MY DAY und x anderen. Offensichtlich handelt es sich bei KALIGULA um schlechte Nein-Sager. Der vorliegende Song wird auf dem nächsten Album erscheinen, das aber bestimmt nicht vor 2020 kommen wird. In Österreich ist es eben keine Seltenheit, dass es oft Jahre dauert, bis etwas an die Öffentlichkeit gelangt. Dafür gibt es vom Sänger jetzt eine Soloplatte auf Dunicht Records. Eine sehr außergewöhnliche, vielschichtige Band – ein Haufen Lunatics, die ihre Sache mehr oder weniger ernst nehmen. KALIGULA haben ein gut aufgestelltes Sammelsurium an Highlights in ihrer bisherigen Karriere zu verzeichnen. In der Vergangenheit sind sie unter anderem positiv in Erscheinung getreten, als sie u.a. unbekannten Nachwuchsbands wie POISON IDEA oder SHAM 69 die Möglichkeit geboten haben, sich mit KALIGULA die Bühne zu teilen (…).
DEAD CITY RADIO kommen aus Niederösterreich. Sie wurden vom mittlerweile stillgelegten Landeshauptmann Erwin Pröll himself gecastet – quasi der Malcom McLaren von St. Pölten und als treuer ÖVP-Supporter wollte er etwas Leben in die tote Stadt bringen. So lag nahe, dass er 3 orientierungslose Jugendliche ganz im Stil des Freund & Helfers (OFFICER FRIENDLY) auf der Straße angesprochen hat, sie in einen weißen Bus gezerrt und weggesperrt hat. Das erste Mal durften sie erst wieder in Freiheit, als sie genug Songs in einem Kellerloch komponiert hatten. Diese Bandstory ist natürlich erstunken und erlogen, Alex und seine Bandkollegen mögen zwar manchmal etwas traumatisiert aussehen. Aber: das liegt nicht an mangelndem Tageslicht, sondern eher an exzessivem Tourleben. Bei ihrer Tour durch England, haben sie 5 Shows in 6 Tagen gespielt und dabei insgesamt nur 7 Stunden geschlafen. Großteils sitzend – in einem stinkenden Bandbus. Da darf man schon etwas „wasted" aussehen, wenn man zum Beispiel eine ganze Nacht auf dem Pannenstreifen ausharrt, zu zweit eine Kiste Ale leert und auf den Abschleppdienst wartet. Im November. Bei Regen. Zum Glück ist in dieser Nacht kein hochrangiger Politiker auf dem Heimweg von der Straße abgekommen und hat die zwei Straßenrand-Punks umgemäht. Auf Nazis haben DEAD CITY RADIO nämlich keinen Bock – darum engagiert sich Sänger/Gitarrist Alex auch für die „Kein Bock auf Nazis" Kampagne. Bei größeren Festivals in Österreich betreut er die Infostände dafür. Neben Band, Familie und 40 (bald 60) Stunden Arbeit findet er auch noch Zeit für ein kleines Nebenprojekt. Songs, die nicht in das Schema von DEAD CITY RADIO passen, bringt er Solo unter dem Titel „No Love Songs for the Working Class" unter die Leute. Klassische Protestlieder mit der Akustikklampfe. Der Song auf dem Sampler „Artificial Self-Destruction" handelt von der pestartigen Digitalisierung unserer Gesellschaft. Geschrieben wurde die Nummer in einer Zeit, als gerade das Ende der MySpace-Ära kam und Facebook noch kein so großes Thema war. Für viele damals schon befremdlich, an jedem Ort und zu jeder Zeit erreichbar sein zu müssen. Und am Ende hat sich – wie vermutet – herausgestellt, dass das ganze weniger für bessere Vernetzung genutzt wurde. Viel mehr als Köder bei der Jagd auf Klicks über Youtube und Co. Irgendwie muss man halt seine Pläne durchziehen. Leider lassen sich Klicks nicht in einen weißen Bus stecken….
Bin ich eigentlich der einzige, dem auffällt, dass „weiße Kleinbusse" gerne für irgendwelche verrückten Dinge verwendet werden? Ich rede jetzt nicht von Bands, die ein Vehikel brauchen, um von A nach B zu kommen. Viel mehr dürfte der weiße Kleinbus ein Magnet für Irre sein. Ein Wagen für das Volk, das böse Dinge im Schilde führt. Damit machte Friedrich F. ja auch das erste Mal auf sich aufmerksam – indem er ein Transparent mit der Aufschrift „Heil Hitler" auf seinem Kleinbus anbrachte und damit durch Graz gefahren ist.
Vor ziemlich genau einem Jahr hat im steirischen Stiwoll ein amtlich bekannter Typ (Friedrich F.) zwei Leute erschossen und eine Frau schwer verletzt. Motiv: ein Nachbarschaftsstreit. Da kann man in den Augen mancher Besitzorientierter schon einmal zur Waffe greifen. Ein Phänomen, das man früher nur von den amerikanischen Südstaaten kannte. Längst ist der american spirit auch in der Alpenrepublik angekommen. Bislang fehlt von dem Täter (Friedrich F. der Kleinbuslenker mit der Hitler-Message) jede Spur. Da fällt mir ein: was wurde eigentlich aus dem Grazer Amokfahrer? Kifft er noch? Egal… der hatte ja keinen Kleinbus und passt somit nicht zum Thema. Ruhig ist es im bergigen Hinterland des Semmerings ohnehin nie – zum Glück aber nicht immer ausschließlich aufgrund von kriminellen Handlungen krimineller Bürger. Es wird auch laut musiziert. Diesmal sind es S.I.G. – bestehend aus zwei Leuten der STYRIAN BOOTBOYS und einem Schlagzeuger namens David. Und da sind wir auch schon beim Problem – neben Musik setzt er in Sachen Fortbewegung und Spaß auf Rollbretter. Daraus resultierende Verletzungen gehören da nun mal dazu. So spielte David zum Beispiel eine gemeinsame Show mit THE GENERATORS mit nur einer Hand hinter dem Drumset – punkig und basslastig. Zwei Tage zuvor ist er beim Skaten gestürzt und konnte



TANTE GERTI © Mark Morgan



THE SPANNERS

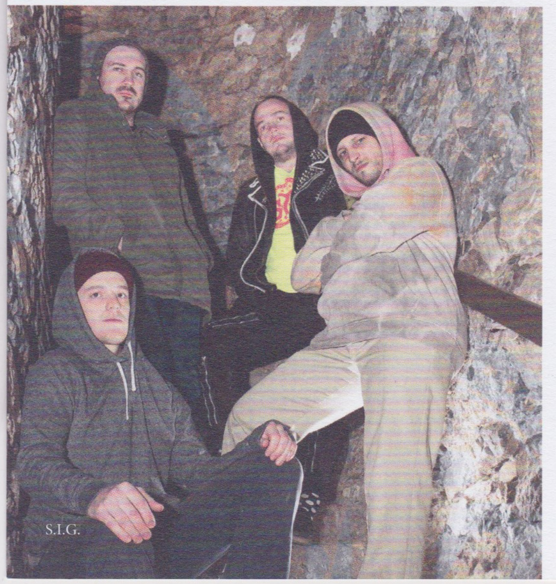


KALIGULA

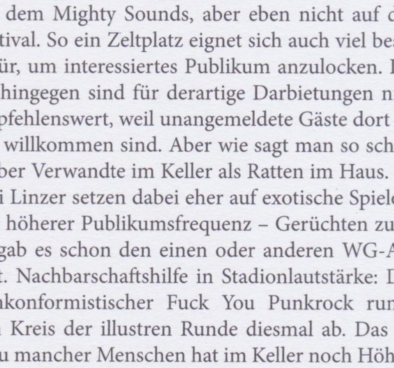
nur einhändig spielen. Immerhin besser, als er purzelt die Treppe in den Keller hinunter. Skateboards, Punkrock, kaltes Bier und DIY spielen die zentralen Dreh- und Angelpunkte in der Funktionalität von S.I.G. Die Bedeutung der drei Buchstaben können in viele Ausführungen gedeutet werden: Sellerie Ingwer Gurken, Saufen Ist Geil, So It Goes, eS Ist genuG… entscheidet selbst. Fest steht, dass S.I.G jede Menge Power in den kürbiskernöl-gestärkten Adern haben. Anfang des Jahres haben sie sich auch aufgerafft und die ersten Songs aufgenommen, die sie derzeit mit viel Engagement selbst vermarkten. Soll heissen, die Songs liegen zuhause herum und warten darauf, von der weiten Welt entdeckt zu werden. Eine bewährte, österreichische Strategie in Sachen Erfolgsplanung – erst einmal jahrelang daheim verstecken, irgendwann passiert die Enthüllung dann ganz von alleine. Dass mit REJECTS OF SOCIETY eine Südtiroler Band auf „Land der Keller" auftaucht, sollte keineswegs Anlass für eine politische Diskussion sein. Klar – sind Italiener, aber nicht so ganz. Und überhaupt – sind wir Österreicher nicht der mißlungene Versuch, aus einem Italiener einen Deutschen zu machen? Die Mitglieder der Band haben ausreichend Bezug zu Österreich (Tirol/Wien), sind zum Teil da wohnhaft und haben in der Vergangenheit auch schon bei anderen Bands (CHIRIMOYA, STRIKEBACK, THE EARLY TONES, FUEL FOR HARRY, etc.) mitgewirkt. Nach harten Verhandlungen und im Sinne der Diplomatie wurde letztendlich entschieden, dass die HC-Combo keinesfalls Opfer der Ignoranz werden sollte. So sind sie nun auch Teil dieser Compilation, deren Gedanke eigentlich darauf beruht, ausschließlich österreichische Bands auf Vinyl zu verbannen. Aber Ausnahmen und Widersprüche machen das Leben interessanter. Der zu hörende Song spricht ein Thema an, das passender zum Konzept nicht sein könnte. Es geht um Provinzbands, die nie so richtig bekannt geworden sind, aber viele Menschen in ihrer Umgebung beeinflusst haben. Im Bekennerschreiben, dass eindeutig den Hintermännern der REJECTS OF SOCIETY zuzuordnen ist, enthält u.a. die Passage „Das ist unsere Hymne an diese Bands – wir führen den Spirit der Keller-Bands weiter". Solidarität mit dem Kellergedanken? In jedem Fall aber Solidarität mit Chelsea´s Choice, denn „Outside The Spotlight" erscheint hier exklusiv auf Vinyl. Sonst wird es den Song nur als digitale Veröffentlichung im Rahmen eines großartigen Coverprojekts geben. REJECTS OF SOCIETY haben 13 lokale Bands gecovert, mit denen sie auf die eine oder andere Art und Weise eine gute Verbindung hatten. Sogenannte Freunderlwirtschaft ist in Österreich eine gern gesehene und häufig praktizierte Verhaltensweise. Im Regelfall auch erfolgsversprechend. Als ob die Band nicht schon genug Highlights in ihrer bisherigen Karriere zu vermelden hätte. An dieser Stelle wäre vielleicht ein Konzert in Halle/Saale zu erwähnen, dass sie vor sage und schreibe 1 (in Worten: einem!!) zahlenden Zuschauer gespielt haben. Da liegt der Gedanke nahe, dass sie ihre bürgerlichen Jobs demnächst auf den Nagel hängen werden, um sich rein auf die Band konzentrieren zu können. Beruflich ist in der Band alles vertreten: Psychologe, Uni-Angestellter, Maler, Lehrer und sogar einem Jugendarbeiter, der allerdings bald als Bergführer arbeiten wird. Das sind also die Arbeiten, denen man als „reject of society" heute nachgeht. Außenseiterberufe im gesellschaftlichen Sinne – schließlich gibt es einige Beweise, dass man mit gegenteiligen Berufen in Österreich viel mehr Aufmerksamkeit bekommt. Statt dem Bergführer haben sich manche als Kellerführer versucht. Andere sogar „nur" als Führer….

Hauptsache es wird gearbeitet und die Wirtschaft wird angekurbelt. Ohne Gleitmittel führt uns das auch schon zum dritten Song auf der B-Seite des dritten Teils von „Land der Keller". TANTE GERTI – noch eine Entdeckung hinter dem Semmering. Eine Lady, zwei Gentlemen – am Song deutlich hörbar, dass sie um die heimische Wirtschaft besorgt sind. Schlagzeugerin Twini trommelte von 2006 bis 2009 bei SCHWARZES MEER aus Wiener Neustadt. Stein quälte den Bass zuerst bei HARTE ZEITEN, bevor er zusammen mit Wirbs TANTE GERTI ins Rollen brachte. Zwischenzeitlich spielte er noch bei JACK DISCONNECT und ist auch seit einem Jahr als Bassist bei der Wiener HC-Punkband MALTSCHICKS MOLODOI aktiv. Wirbs war zuvor im Aufsichtsrat von X-KREMENTE CLEMENS, in der Position des Sängers und des Gitarristen. Fazit: allesamt sehr arbeitseifrige Geschöpfe, die der landesweiten Wirtschaft zu einem spürbaren Aufschwung helfen. Auf solche Bürger kann man Häuser bauen – sofern sie gut unterkellert sind.

THE SPANNERS stammen aus dem oberösterreichischen Linz – sehr gerne hätten sie sich in Amstetten ihren Proberaum eingerichtet, aber dort waren leider alle Keller belegt. So sind sie halt eine stinknormale Band aus der stinkenden Stahlstadt. Ludek, Benny und Michi – 3 Männer, die gerne 5 grade sein lassen. Fleißige Bienchen befinden sich in der Band: Straßenmusiker, Eventtechniker und Ludek setzt in städtischer Tradition auf Schwerstarbeit aller Art: Metzger, Bauarbeiter, Schlosser. In seiner Freizeit ist er in Sachen Fußball bei Blau Weiss Linz auch für die Abteilung „Krawalle" verantwortlich. THE SPANNERS sind wohl erzogene Kinder dieses Landes. Auf einem medizinischen Fragebogen würden sie auf die Frage, wie oft sie Alkohol konsumieren, die Antwortoption „kaum" nach bestem Wissen und Gewissen ankreuzen. Sollte sich doch einmal in einem einzigen Glas Bier ein Rausch befinden, kann es schon passieren, dass Schlagzeuger Benny die Gitarren für seine Kollegen stimmen muss, wenn sie vor einem Konzert nicht mehr im Stande dazu sind. THE SPANNERS sind als soziale Lebewesen bekannt, nur leider immer wieder von Unglück begleitet. Aus unerfindlichen Gründen mussten sie in den Anfangszeiten öfter mal ihren Proberaum wechseln. Eingeschlagene Wände, zerstörtes Equipment oder die spontane Umfunktionierung zum Partyraum waren alles willkürliche Vorkommnisse, von denen sich die Band klar und deutlich distanziert. Mit Parties und größeren Veranstaltungen wollen sie generell wenig zu tun haben. So soll es auch schon vorgekommen sein, dass sie im Rahmen eines Festivals abseits des Massenansturms auf dem Zeltplatz eine eigene Veranstaltung organisiert haben. THE SPANNERS live auf dem Mighty Sounds, aber eben nicht auf dem Festival. So ein Zeltplatz eignet sich auch viel besser dafür, um interessiertes Publikum anzulocken. Keller hingegen sind für derartige Darbietungen nicht empfehlenswert, weil unangemeldete Gäste dort selten willkommen sind. Aber wie sagt man so schön? Lieber Verwandte im Keller als Ratten im Haus. Die drei Linzer setzen dabei eher auf exotische Spielorte mit höherer Publikumsfrequenz – Gerüchten zufolge gab es schon den einen oder anderen WG-Auftritt. Nachbarschaftshilfe in Stadionlautstärke: DIY, nonkonformistischer Fuck You Punkrock rundet den Kreis der illustren Runde diesmal ab. Das Niveau mancher Menschen hat im Keller noch Höhenangst. Man kann schon einmal tief sinken, aber manche graben sich dann noch einen Keller….nächstes Mal wird alles besser. Mehr Tiefgang!



S.I.G.



REVIEWS

ABBRUCH: LIEBER LINKSEXTREM (Abbruch Records, Impact Records)
Ein sehr militantes Coverbild lässt gleich erahnen, worum es auf dem neuen ABBRUCH-Album textlich gehen wird. Ernsthafte Zeiten sind längst angebrochen und die D-Punks haben eine Menge, das sie textlich gegensteuern lässt. Warum der Punk auf der Rückseite der Scheibe unbedingt Elfenohren haben muss, muss man hoffentlich nicht verstehen. Das „GEMA kacken" Emblem macht die Band schon wieder höchst sympathisch. Musikalisch wirbelt sich das Trio durch wilden, schnellen D-Punk, der ohne Vorwarnung gerne im Stil etwas variiert. Die Texte haben die vermutete Schwere, durch die Musik und die lockere Art insgesamt, kommt das alles aber nicht mit der oft vorhandenen „Stock-im-Arsch"-Mentalität rüber. Beeindruckend, wie abwechslungsreich 3 Musiker ein Album mit 15 Songs gestalten können. Sie setzen viel auf Einzel- und Gruppengesang und lassen ihr Art von Punkrock sehr reduziert, was das Songwriting angeht. Dennoch klingt die Scheibe zu keiner Minute langweilig, sondern kann problemlos auf einmal durchgespielt werden.

WAR ON WOMEN: CAPTURE THE FLAG (Bridge 9 Records)
Das grandiose Hardcore-Label glänzt vermehr mit Bands, die gar nicht so richtig ins typische Bridge 9-Schema passen. Einzig der Tatsache, wenig Müll zu veröffentlichen, bleibt man sich treu. WAR ON WOMEN sind da keine Ausnahme, diese HC/Punkband aus Baltimore besteht zwar nur aus gut 50% aus Frauen, hat aber ihre Vision schon zum Großteil auf einen femininen Blickwinkel aufgebaut. Dazu wütender Punkrock, der echt sehr gut und frisch klingt. Klingt im einen Moment sehr vertraut und dann dennoch wieder ganz neu. Dazu – na klar – weiblicher Gesang, der auch nicht von schlechten Eltern ist. Gut gemacht!

SLAPSHOT: MAKE AMERICA HATE AGAIN (Bridge 9Records)
Da ist sie, mit fast 9 Monaten Verspätung knallt uns die neue SLAPSHOT-Scheibe um die Ohren. Laut Choke kam es zu dieser Verzögerung, da er nach dem Einsingen von 4 Songs, doch nochmal die Texte überarbeiten wollte. Na, dann... Wie der Titel des Albums schon erkennen läßt, bekommt hier wieder alles und jeder sein Fett weg. Also wie immer bei SLAPSHOT, natürlich mit einem Zwinkern des vom Eishockey-Pucks getroffenem Auge.
Die ersten 3 Songs geben die Bostoner richtig Gas, der Drummer treibt die Band nach vorne und Choke brüllt sich die Seele aus dem Leib. Danach wird's leicht (!) melodischer und dann mal wieder knackehart. Immer ganz schnörkellos, keine Beatdowns, alles ganz old school. Also wie immer bei SLAPSHOT...kannste nix verkehrt machen. Starkes Album!!! Hinkel

EAST END BADOES: A PUNK ROCK SOUND WITH AN EAST END BEAT (Step 1 Records)
Der Titel erzählt ansich schon die ganze Geschichte hinter dem Album dieser englischen Bande. Die EAST END BADOES sind alte Hasen in der Szene, auch wenn man sie unter diesem Namen noch nicht allzu lange kennt. Aber sie haben den Charme der alten Schule vermischt mit der Spritzigkeit der „new wave", die seit wenigen Jahren wieder verstärkt von der Insel rüber schwabbt. Gesangsunterricht hat da bestimmt keiner genommen, ihre Songs klingen so wie Engländer im Pub zu vorgerückter Stunde eben klingen. Ohne groß nachzudenken hauen sie 14 Nummern raus, die unterm Strich eine recht lange Spielzeit zum Fazit haben. Der Charme der Band liegt in den Details, sie spielen einfach aus dem Bauch heraus. Sehr direkt, etwa wie ARGY BARGY mit noch mehr Street-Flair.

THE DEBONAIRES : Listen forward LP inkl. CD (Grover Records)
Die 9-köpfige kalifornische Ska/Rocksteady/EarlyReggae - Truppe gibt's schon seit Ewigkeiten (1995), in Europa sind sie aber bislang nicht präsent gewesen, abgesehen von einem Beitrag auf dem „Searching for the young soul rebels" – Sampler. Aber das ist auch schon wieder 17 lange Jahre her. Grover hat sich der Mannschaft jetzt angenommen und mit „Listen forward" eine Compilation aus den Alben s/t (2002), „Longshout" (2005) und „Movin'" (2013) zusammengestellt, die viele Facetten aufweist. Die Marschroute geht grob Richtung Rocksteady, Schlenker in mehr „uptempo"-Gefilde inklusive. Dabei lebt das Ganze von einer gewissen spielerischen Leichtigkeit mit viel Platz für Entfaltung seitens der Musiker. Gefühlvoll und leichtfüssig, mitunter auch eher „mellow", die haben die Klaviatur komplett drauf. Einfühlsamer Gesang und eine kompetente Bläsersektion tun ihr übriges. Eine gelungene Adaption des Paragon - Klassikers „Left with a broken heart" kann einiges, mein persönlicher Hit aber heißt „Interrupted", das ist klassischer DJ-Tanzstoff. Die DEBONAIRES waren im April auf Tour und überzeugten u.a. auch auf dem Freedom Sounds Festival in Köln, auch als Backing-Band von Susan Cadogan. An der einen oder anderen Ecke wird es mir auf dem Album zu filigran, in Summe aber ist „Listen forward" die ideale Beschallung für den anstehenden Sommer. Es gibt 200 Exemplare in orangenem Vinyl inklusive der CD. Sir Paulchen

FAZ WALTZ: Julie / I'm bleeding 7" (Contra Records)
Es ist 19.30 Uhr, wir schreiben irgendeinen Samstag im Juni 1973. Ilja Richter präsentiert im Zweiten Deutschen Fernsehen die „Disco ´73" und nachdem diverse Heulbojen vom Schlage Tony Marshalls ihr Liedgut präsentieren durften und der Showmaster seine müden Sketche darbieten konnte, kommt die neue Sensation aus Italien, die SUZY QUATRO und Co. die Butter vom Brot nimmt, Backfisch-Mädchen kreischen lässt und die pickeligen Jungs sich fragen, wo zum Teufel man solche Schlaghosen herbekommt.Stimmt natürlich nicht, hätte aber sein können.
Spätestens seit ich sie live sah (Essen, „Don't Panic") habe ich mein Herz an diese Glam-Teenie-Bopper verloren, genauso gut wie GIUDA und besser als SO WHAT. Beide Songs gehören in die Glitter-Stampfrock-Jukebox, die es leider nirgendwo mehr gibt. Sir Paulchen

FAZ WALTZ: Double Decker LP (Contra Records)
Faz La Rocca, seines Zeichens Sänger, Gitarrist, alleiniger Komponist, Texter und Produzent bei FAZ WALTZ hat wieder zur Zeitreise geladen: Mehr 70er geht in 2018 eigentlich kaum! Schwer, die Zutaten beim Glam zu erklären: Rock'N'Roll, Rhythm & Blues, ein Schuss Hardrock und ganz viel Boogie-Stampf – Mitklatsch und –gröhl – Faktor. Oder so ähnlich. Jedenfalls toll, vorausgesetzt man hat ein gewisses Faible für den Sound der 70er. Wenn es um dieses Jahrzehnt geht, denken die meisten von uns unwillkürlich an 1977, die Sex Pistols, die Damned und die Clash…. . In Wahrheit aber waren die 70er , zumindest was die Bedeutung und die Verkaufszahlen anbelangt, die Zeit des Glamrocks, von ABBA und natürlich von Disco. FAZ WALTZ jedenfalls geben auf „Double Decker" dem Affen erneut Zucker, wer die immer schon mochte wird begeistert sein, alle anderen sollten mal `reinhören, ich finde die ganz, ganz groß! Sir Paulchen



CRIM: Sense excuses EP (Contra Records, Pirates Press Records)
Auch die konnten wir unlängst in Essen bewundern: Ein Fest! Denn die Katalanen haben Tonnen von Songs im Portfolio, die die Älteren unter uns erfreulich an LEATHERFACE erinnern. LEATHERFACE? Jawohl, großartige Band aus Sunderland mit ebenso hochmelodischen wie brachialen Songs (was diese „Gitarrenwand" angeht) und einer Reibeisenröhre, die trotzdem die Melodie zu führen vermag. Neben den beiden grandiosen eigenen Songs adaptiert das Quartett auf der B-Seite ein Stück der aus meiner Sicht chronisch überbewerteten TURBONEGRO („Prince of the rodeo") und „Watch your back" von dieser unbekannten englischen Band, deren Name mir partout nicht einfallen will. Sir Paulchen

FACELESS OFFENDERS: We don't pose EP (Contra Records)
Leider liegen die Texte bei diesem 4-Track – Brett nicht dabei, wir hegen nämlich den Verdacht, dass der Hard-hitting-Oi! der Crew nicht so ganz ernst gemeint ist. Vielleicht so in etwa wie bei Hard Skin. Das fängt schon bei dem unterirdischen Cover an, bei dem so manches Detail auf eine Persiflage hindeutet. Auch das „leicht" parolenhafte Phrasengedresche ist (hoffentlich) nicht wirklich so gemeint. Aber der Sound ist – davon abgesehen – der totale Oi!-Ripper: Vier mächtige Hammer klopfen Dir auf die Glatze und diese Ohrwürmer trägst Du fortan mit Dir durch's Leben. Wie gesagt, wäre interessant zu erfahren, wie die drauf sind, die EP jedenfalls ist ein 9-Punkte – Reißer. Sehr ulkig: Das Rock-O-Rama Fake-Logo mit der Aufschrift „Ronny-O-Rama" (Ronny Hecht ist Betreiber von Contra-Records)! Das ist die Art Humor, die ich liebe. Ziemlich sicher, dass FACELESS OFFENDERS auch schwer mit Schalk im Nacken unterwegs sind. Top – US-Oi! Sir Paulchen

PLEASURE TRAP: All-Nighter LP (Contra Records)
Trotzdem es eines unserer Nachbarländer ist, wissen wir verhältnismässig wenig über die polnische Szene. Bekanntere Bands von dort wie POLSKA, REZYSTENCJA oder RAMZES & THE HOOLIGANS zeichnen sich tendenziell im Mittel durch einen eher schroffen Sound aus, vielleicht auch bedingt durch die für unsere Ohren recht hart klingende Sprache. PLEASURE TRAP sind da ganz anders unterwegs: Mal abgesehen davon, dass sie die englische Sprache benutzen, haben sie sich einer offenen Herangehensweise verschrieben. Das macht die Beschreibung nicht eben leicht: Anteile von Punk, Powerpop/Modpunk, Ska/Reggae, hier und da gar Skapunk … . Vielleicht entfernt vergleichbar mit den CLASH zu „London Calling" – Zeiten. Mit viel spielerischer Leichtigkeit zelebrieren die drei Warschauer eine gewisse Vielfalt inklusive Orgel und Bläser, kommen dabei aber durchaus zum Punkt. Für eine Band, die ihre Wurzeln sowohl in der Punk-, als auch in der Skinheadszene verortet, ist der Sound auf „All-Nighter" wirklich ungewöhnlich. Politisch scheint sich Polen aktuell rückwärts zu orientieren, PLEASURE TRAP hingegen beschreiten eher offene und freigeistige Wege. Aber wie gesagt: Genau deshalb auch nicht einfach zu definieren. Anspieltipp: „Sometimes", erstaunlicherweise das letzte Stück auf der LP. Schönes Gatefold-Sleeve übrigens, bei der man nicht wie gewohnt die Platte rechts herauszieht, sondern innen links (wie früher bei Alben aus den 70ern). Sir Paulchen

THE BAR STOOL PREACHERS: Grazie Governo/Warchief/Choose My Friends (Pirates Press Records)
Blut ist dicker als Wasser - auch wenn Labelkopf Eric und Frontmann Tom nur verschwägert sind, wird hier ein enger Familienbann gelebt. Die BAR STOOL PREACHERS haben schon wieder einen neuen Longplayer in der Pipeline und eben dieser wird in Form von den oben angeführten Flexis vorab und gratis beworben. Clevere Strategie, denn spätestens jetzt sollte dem letzten Deppen klar sein, dass die Band um Sohnemann von COCK SPARRER Sänger Colin McFaull noch Größeres vor hat. Und das ist auch absolut in Ordnung, denn die predigenden Barhocker-Jungs ziehen ein sauberes Ding durch. Sie sind schon wieder gewachsen und bauen in ihren Songs viel Spannung auf. Stilistisch ist das sehr schwer in Worte zu fassen, es klingt einfach sehr vereinnahmend, die sind viele Elemente enthalten. Und TJ McFaull macht es ähnlich gerissen wie sein Vater, er trägt die Lieder mit seiner Stimme einfach glaubhaft von Anfang bis zum Schluss. Jetzt schon eine zeitlose Band!

SMART ATTITUDE: „Punkrockmolotowcocktail" EP (Steeltown Records / Contra Records)
Schön, dass es die noch gibt. Der wie gewohnt gitarrenmässig leicht schrammelige Punkrock mit Reminiszenzen Richtung Oi! kommt mal direkt als fieser Uppercut direkt in den Magen (das Titelstück), dann wieder eher geschmeidig/fluffig (wie bei „Like U"). Immer aber schön mit präzise herausgearbeiteten Refrains, die man so schnell nicht wieder loswird, kopfmässig. Inhaltlich bewegt sich das Trio auf subkulturell sicherem Terrain, meidet aber jegliches Peinlichkeitsfettnäpfchen. Sehr chicke 4-Track-EP in rotem Plastik mit Download-Code als Co-Produktion von Steeltown Records und Contra. Sir Paulchen

THE OLD FIRM CASUALS: s/t (Pirates Press Records)
Diese Scheibe ist mittlerweile vor über 7 Jahren in Erstpressung erschienen. Da sieht man, wieder wie schnell die Zeit vergeht. Ursprünlich auf Oi! The Boat erschienen, war das eines der ersten Lebenszeichen von Lars Frederiksens „new way". Wobei der so neu gar nicht war – aber genug Leute haben sich darüber das Maul zerrissen. Oder besser – die Finger wund getippt, denn Dampf wird heute ja nur noch auf der Tastatur abgelassen. Egal, OLD FIRM CASUALS sind (selbstverständlich) immer noch am Start und hier wurde die erste 7" nun als 12" EP nachgepresst. Die Platte ist mit einem Siebdruck veredelt, was ich persönlich geil finde, dafür wurde dann beim Druck des Frontcovers gespart. Oder nennt man das „Oldschool"? Die 4 Songs, die man hier hören kann, haben mich bereits 2011 überzeugt und tun es immer noch. Lars machte damals schon viele Dinge richtig!

BOOZE & GLORY: London Skinhead Crew (Pirates Press Records)
Laut Info wurde der Titeltrack auf Youtube über 10 Millionen mal geklickt. Erschütternd, dass es von diesem Stück Vinyl nur in Summe 1000 Stück als Pressung gibt. Okay, der Song wurde schon in x anderen Varianten aufgelegt, aber dennoch hat Pirates Press da eine hübsche Stanz-Scheibe gemacht. Klassisches Sammlerstück, den Song selbst kann ich mittlerweile nicht mehr hören. Und auch die Ska-Version auf der B-Seite finde ich eher mässig. Aber die Optik passt.

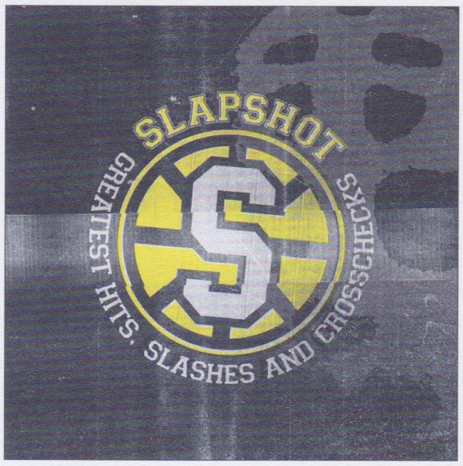
CONTINENTAL: Home On The Range (Eternal Sound)
Die Band kannte ich bisher nicht – dass das die aktuelle Band von Rick Barton ist, hat mich aber doch neugierig gemacht. Leider ein Trugschluß. Rick Barton war in den frühen Tagen bei DROPKICK MURPHYS an der Gitarre, davor spielte er auch noch bei den OUTLETS. Beides passable Kapellen, aber was er da mit CONTINENTAL fabriziert, muss man nicht kennen. Kitschiger, rockiger Sound, mit dessen Zielgruppe ich keine Gemeinsamkeiten Pflege. CONTINENTAL würde ich maximal für die Eröffnung einer Tankstelle in einem 300-Seelen-Dörfchen buchen, vielleicht kommen die Gäste dann in Fahrt.

THE TURBO AC´S: Radiation (Concrete Jungle Records)
7 Jahre hat es gedauert, bis die TURBO AC´S ein neues Album veröffentlichen. Kevin Cole hat mal erzählt, dass er gerne seine Freundinnen auf den Plattencovers abbildet. Vielleicht ist seine letzte Beziehung im verflixten 7. Jahr zerbrochen und er hatte endlich Nachschub an einem neuen Covermodel? Wir werden es nie erfahren – fest steht, dass die neue Platte unter miesen Umständen entstanden ist, denn Kevin Cole hatte durch den Hurrikan Maria seine Pizzabude auf Puerto Rico verloren. Insofern wundert es mich nicht, dass die Songs beim ersten Mal Durchhören alle etwas „zusammengebastelt" geklungen haben. Nach einigen Durchläufen hat das Album aber wunderbar gezunden. Bestimmt die bisher abwechslungsreichste Platte, die die Gelhaar-Punks da gemacht haben. Sogar etwas ruhigere, schwungvolle Momente lassen sich entdecken. Kevin Coles Stimme ist zwar sehr im Hintergrund deponiert, aber umso markanter und bösartiger wirkt sie in dieser Position. Giftige-LINK WRAY-geschwängerte Leadgitarren und unter´m Strich dann doch hörbar ein weiteres Produkt aus dem Hause TURBO AC´s. 13 Songs in 30 Minuten, an Tempo haben sie also nicht verloren. Ein bewegtes Stück, das im Vergleich zu den letzten Outputs der Band eben etwas mehr Abwechslung bietet. Das deutet darauf hin, dass die Band sich sehr wohl Gedanken über ihr Dasein macht – für mich immer noch eine hörenswerte Band, deren Drive schwer vergänglich ist!

ADOLESCENTS: Cropduster (Concrete Jungle Records)
Tony Cadena ist quasi der Bruce Lee des Punkrocks für viele Bands, die in den 90ern in den USA ihre ersten Gehversuche gemacht haben. Und man hört auch fast 40 Jahre später, dass hier Wegbereiter am Werk sind. Wenn man sich etwas näher mit der Band beschäftigt, dann erzählen die Songs schon sehr bewegte Dinge. ADOLESCENTS bringen die Sonnen- und die Schattenseite von Californien in ihrem Songwriting anstandslos auf den Punkt. Lieder aus dem Leben, wuchtiger California-Punk mit jeder Menge Ecken und Kanten. Schon am Cover ist klar, dass ihnen ihr aktueller Präsident auf dem Sack geht, daraus machen sie keinen Hehl. Cropduster" haut mich gesamt regelrecht um, die Band sollte wieder viel mehr in die Aufmerksamkeit der Szene kommen. Während andere Punks dieser Generation zur Akkustikgitarre greifen oder Bücher schreiben, ballern die einstigen Kinderhasser 18 Songs aus dem „black hole", dass es nur so eine Freude ist. Einziger Haken – sie verpacken die Realität in ihren Songs. Schwere Kost, musikalisch unglaublich zugänglich gemacht!

THE BAR STOOL PREACHERS: Grazie Governo (Pirates Press)
Und da ist jetzt auch schon der Longplayer, der englischen Band, von der man vermutlich noch viel hören wird. Musikalisch zeigen sie sich von verschiedensten Seiten, auch innerhalb der Songs gibt es Veränderungen, mit denen man so nicht rechnet. Die jungen Herren haben sich mit Songwriting mindestens genauso viel beschäftigt, wie mit der Planung für anstehende Konzerte. Es macht den Anschein, als würden die BAR STOOL PREACHERS mit diesem Album einen Basis schaffen, die sie problemlos über die nächsten Jahre bringt. Von den 13 Songs sind einige Stücke dabei, die durchaus Hit-Potential ohne Ablaufdatum haben. Kategorisieren lässt sich die Band längst nicht mehr. Einfach mal ein offenes Ohr schenken.

MONSTER SQUAD: Depression (Pirates Press)
Aha, die gibt es also auch noch. Oder wie? Bleibt zu hoffen, dass der Titel des Albums nicht der Grund dafür ist, warum die Band längere Zeit in der Versenkung war. MONSTER SQUAD zählten vor etwa 10 Jahren zu jenen Bands, die ständig im dezenten Schatten von Bands wie THE CASUALTIES und anderen Nietenkaisern gestanden sind. Den obersten Status haben sie nie erreicht, aber gewiss haben sie bei manchen Irokesen-Damen für feuchte Höschen gesorgt. Das neue Album ist







ziemlich zähflüssiger Rotz, aber mit Druck. Es klingt auch ein wenig so, wie es der Titel benennt. Wäre interessant, da mal nachzuhaken. Denn die Songs hinterlassen einen ziemlich drückenden Eindruck. Wie gesagt – mit Druck. Ich bin nicht ganz sicher, wie ich mit dieser Scheibe umgehen soll. Gibt es eigentlich derzeit Hörer für solchen Sound? Der Stil der Coverzeichnung geht mir jedenfalls etwas auf den Sack. Oder bin ich nicht sensibel genug? Für harte Kerle mit kleinen wie großen Problemen, könnte das schon ein angenehmer Soundtrack sein.

THE ESTABLISHMENT: Vicious Rumours (Spastic Fantastic, Aggrobeat, Darcy Trash, Underarchievers)
Da haben sich Leute von ANTIDOTE, CITIZIENS PATROL, BEANS und KNOCKDOWN zusammengetan. Wie das klingt? Gar nicht so, wie ich vermutet hätte. Es klingt nach einer amerikanischen Punkband, die einerseits viel Biss hat sich den dafür notwendigen Schliff in düsteren Bereichen holt. Also doch wieder mehr nach Norwegen. Punkrock, wie ich ihn nicht vermutet hätte – man hört fast widersprüchliche Einflüsse heraus, die unterm Strich aber die Aufmerksamkeit immer wieder auf sich ziehen. Aufregend, sperrig und angepisst. Kalt und warmherzig zugleich. Schwer! Schwer vergleichbar und deswegen wird diese Platte Platz in meinem Regal finden.

LANDMINE HEART: No Direction Home/White Line Fever (Aggrobeat)
Yes – absoluter Geheimtipp, diese Band! Und ein großes Lob an Aggrobeat, dass sie soviel Herzblut in die Hülle dieser 7“ gesteckt haben. Schöner Siebdruck mit gutem Rastereffekt. Und selbst wenn die Platte zwischen zwei kopierte Papierbögen gesteckt wäre – der „Inhalt“ hat es faustdick hinter den Ohren. LANDMINE HEART sind ein Garant für echte Musik. Der Sänger ist ein zartes, aber hartes Kaliber. Jedes Bandmitglied erfüllt weit mehr als nur den Zweck. Sehr geile Band, sehr geile Musik. Explosive Fuck You Punk!

THE FILAMENTS: Look to the skies (Pirates Press)
Die Engländer lassen sich auch nicht unterkriegen, gut so! Sie bewegen sich stellenweise eifrig auf den Spuren von RANCID, zweigen aber immer wieder rechtzeitig ab, um nicht den Eindruck einer Kopie zu hinterlassen. Das tun sie keineswegs, denn sie haben genug eigenen Einfallsreichtum und klingen sehr selbstbewusst. Man hört ihnen an, dass sie etwas zu sagen haben – sie haben Energie und nur ein paar belanglose Momente auf der Platte. Über die Länge betrachtet, ein mehr als akzeptables Ergebnis. THE FILAMENTS sollte man sich zumindest einmal reingezogen haben und entweder steht man auf sie oder nicht. Ich mag die Band und „Look To The Skies“ ist mit den 10 neuen Songs ein Grund mehr, die Band nicht unter den Tisch zu kehren. Punkrock mit Offbeat-lastigen Ausflügen, kein peinlicher Ska-Punk. Take A Try!

AGGRESSIVE: Stick Together (Contra Records)
Der zweite Longplayer der Ruhrpott-Softies wird wahrscheinlich eher selten auf Friedenskonferenzen als Soundtrack fungieren. Mir gefallen die deutsch gesungenen Songs genauso gut, wie die englischen Nummern. Eine gesunde Mischung, die Band hat den Dreh raus und hält das harte Niveau über die komplette Spiellänge. Sehr clever eingesetzte Leadgitarren-Parts, viel Mitgröhl-Parts ohne in peinliche Stadion-Atmosphäre zu kippen. Alles sehr down to earth und dennoch innovativ und ein schöner Beitrag zu deutschen Musikszene. Klingt wie ein Mix aus früheren DISCIPLINE mit weniger Oberarmumfang und weniger Knastaufenthalt, ein wenig nach HARDSELL, SLAPSHOT oder xCROSSCHECKx. Aber auch deutscher Oi Oi-Sound mit klarer Abgrenzung zu Deutschrock und die frischen Melodien gepaart mit dem Druck von Gesang und Rhythmusfraktion machen AGGRESSIVE für mich zu einer ausdrucksstarken, geilen Band!

NO CLASS: Painted In A Corner (Contra Records)
Ronny Hecht hat sich die Augen verbinden lassen, hat mit dem Finger auf der Weltkarte seine Kreise gezogen und blind auf Neuseeland getippt. Dann hat er einen Agenten in den Flieger gesetzt, um dort Akquise für ansässige Randgruppen zu betreiben. NO CLASS sind dabei in die Fangarme geraten und wurden in einem geheimen Labor unter die Lupe genommen. Die Wissenschaftler des Contra-Instituts haben schnell herausgefunden, dass diese Gruppe wohl unter Einfluss von australischen Bands wie ROSE TATTOO und frühen englischen Punk/ Pubrock-Stämmen massiv traumatisiert wurde. Sie tragen teils schlechte Verzierungen unter der Haut, spielen Chiswick-lastigen Bovver-Punk und zeigen sich gegenüber uniformierten Personen nicht paarungsbereit. Lästige Rivalen bekämpfen sie mit ohrenbetäubenden Geräuschen, rocknrolligen Punk-Nummern und wilden Kampfesparolen. Der Stammesälteste besitzt unglaublich gutes Gesangstalent, sodass diese 77er Gattung auch locker Überlebenschancen in der Neuzeit hat. Contra hat diese erfolgreiche Feldstudie auf Vinyl dokumentiert, mit aussagekräftigem Bildmaterial untermauert und findet damit hoffentlich guten Absatz am Rande der Gesellschaft.

THE QUEERS: Punk Rock Confidential Revisited (Monster Zero Records)
Ho, Nachpressung des Hopeless-Klassikers aus den 90ern. Mich würde interessieren, ob es Nachwuchs für Fans solcher Musik gibt. THE QUEERS waren davor auch ein gutes Zugpferd bei Lookout Records, da war die Melody-Punkszene noch sehr amerikanisch geprägt, NOFX und Konsorten sind in der Führungsebene gesessen und Gruppen wie THE QUEERS hatten zumindest gehobene Management-Posten. Und Interessierte sind an THE QUEERS schon damals nicht vorbeigekommen. Der Sound dieser BEACH BOYS-verpunkten Schiene ist natürlich sehr konsequent, aber verlässlich gut. Man hört irgendwie, das die Welt noch mehr in Ordnung war, alles sehr sonnig und die Bikini-Mädels waren noch keine Tattoomodels. Alles war okay – dem Re-Release wurde offensichtlich ein neues Coverdesign verpasst, das sehr gut passt. Obwohl mir die Erstpressung auch gut gefällt. Der Inhalt ist bis auf zwei Bonustracks exakt gleich. USA-Happy-Punk in einer Qualität, die insbesondere eine Nachpressung dieses Albums durchaus gut argumentieren kann.

DORKATRON: The Extra Mile (Monster Zero Records)
Dem Namen nach könnte es sich auch um eine Black-Metal-Partie mit Stock im Arsch handeln. Statt einem Stück Holz lassen DORKATRON aber lieber die Sonne und jede Menge Melodien ans Tageslicht. Ob das den Landesvätern von Kärnten gefällt, steht nicht zur Debatte. Mit gutem Draht zu DEE CRACKS lässt sich ein Vergleich zu denjenigen schwer leugnen. Die 6 Songs sind anständig eingespielt, in Summe fehlt mir ein wenig der Leichtsinn. Einem Land wie Österreich schadet diese Band sicherlich nicht. Eine Portion mehr Rüpelhaftigkeit hätte den 6 Tracks für meinen Geschmack nicht geschadet. So ist es ein sehr diszipliniertes, poppiges Punkrock-Dokument geworden, das man schon öfter in ähnlicher Form zu hören bekommen hat.

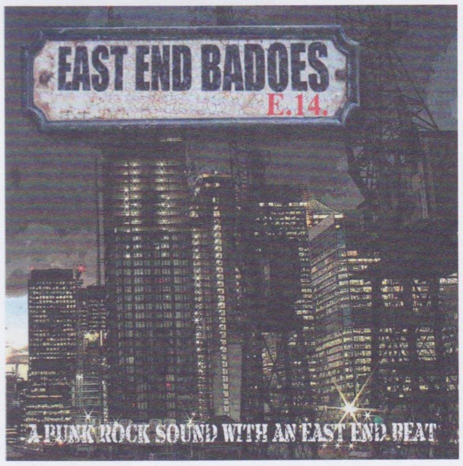
SKA IM TRANSIT: Buch (Edition NoName)
Die langjährige Oi!reka und Skintonic/Skin Up – Redakteurin Emma Steel hat sich daran gemacht, eine Rückschau über die Geschichte des Ska in Deutschland zusammenzustellen, sowohl vor als auch nach der Wende. Dabei liegt ihr Hauptaugenmerk auf den Protagonisten, die die Szene als Bandmitglieder, Veranstalter, Mailorder- oder Label-Betreiber ausmachten. Jeder bekam einen Fragenkatalog, bei dem es sowohl um den eigenen Zugang zur Musik ging, als auch um eine Einschätzung der Entwicklung speziell in unserem Land. Dabei kommen Herrschaften (es sind abgesehen von der Autorin selbst nur Männer) zu Wort, die man erwarten konnte (DR. RING-DING, Ossi von Moskito, Matzge von Pork Pie, Leute von SKAOS, BUSTERS, BRACES ..), aber auch Mitglieder eher unbekannterer Kapellen wie DIE TORNARDOS oder SKATOON SYNDIKAT. Besonders interessant wird es, wenn die Menschen berichten, die in der damaligen DDR aufgewachsen sind (Leute von MESSER BANZANI, YELLOW UMBRELLA, Michele Baresi …). Gespickt mit Bildern und Anekdoten ergibt sich so ein recht rundes Bild über eine Zeit, die für die meisten mit 2Tone begann. Der identische Fragenkatalog hat auf der einen Seite den Vorteil der Vergleichbarkeit der Antworten, birgt aber gleichzeitig auch die Gefahr der Vereinheitlichung und Lenkung. Vielleicht hätte da ein bisschen mehr Flexibilität gut getan. Was ich auch ein wenig vermisse ist ein redaktioneller Teil, der die Geschichte des Ska speziell in Deutschland einmal zusammenfasst – denn die ging ja wohl mit den NIGHTHAWKS 1980 los, auch wenn die ziemlich Scheiße waren. Und verlief dann weiter mit SCHWARZ WEISS MAFIA aus Bremen, die nur einmal kurz von Dr. Ring Ding / Richie erwähnt werden. Auch die besondere Bedeutung deutscher Bands im Zuge des 3rd-Wave-Revivals in den Jahren 1988-91 wird nicht explizit gewürdigt. Hier hätten sich vielleicht noch Ansatzpunkte für weitergehende Ausführungen ergeben. Allerdings – und das sei zur Ehrenrettung ausdrücklich erwähnt – gibt es eine kurze (dreiseitige) allgemeine Geschichte des Ska, die die Historie sehr gut zusammenfasst. Und in diesem Zusammenhang wird auch das „Bluebeat“-Phänomen im deutschen Schlager der 60er-Jahre erwähnt, ein hochinteressantes Thema, das man unbedingt mal ausführlicher behandeln sollte. Trotz dieser kleinen Mäkeleien ist das auch optisch schön in Szene gesetzte „Ska im Transit“ eine tolle Dokumentation der hiesigen Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten und steckt voller Erinnerungen für die, die dabei waren. Und gleichzeitig ist es spannend zu lesen, wie höchst unterschiedlich die Befragten die Zukunft einschätzen. Sir Paulchen

SKA IM TRANSIT: Buch (Edition NoName)
Sir Paulchen hat das Buch ja schon auf Herz und Nieren geprüft. Ich mag diese Art von Dokumentation sehr gerne. Mich wundert, dass noch nicht schon früher jemand dieses Projekt in Angriff genommen hat. Umso erfreulicher ist es, dass es von 2 Aktivisten aus dieser Ecke stammt und nicht von irgendwelchen hornbebrillten spätberufenen Matrikelmännchen. Die meisten Leute, die zu Wort kommen, sind mir bekannt – gleiches gilt auch für einen Anteil des verwendeten Bildmaterials. Aber es sind auch einige sehr schöne – für mich bis dato unbekannte – Fotos zu sehen. Was mir erst dank dieses Buches auffällt, dass die deutsche Ska-Musiklandschaft schon ein ganz individuelles Gesicht transportiert hat. Viele Bandnamen harmonieren im weitesten Sinne miteinander, da hat man sich wohl bewusst oder unbewusst aneinander orientiert. Und so ist eine Szene entstanden, die hier auf gut 150 Seiten im schönen Layout für die Nachwelt festgehalten wird. Man hätte bei einigen Themen bestimmt noch mehr in die Tiefe gehen können, aber Bücher sollen den Leuten weder das Denken nehmen, noch den Anstoß, sich eingehender mit einem Thema zu beschäftigen. Ein Grundlagenwerk für Schwarz-Weiss Denker, die im deutschsprachigen Duden vergebens nach dem Wort „Ska“ suchen.

JOHNNY REGGAE RUB FOUNDATION: This Is Ska (Pork Pie)
Die diesjährige Festivalhymne zur gleichnamigen Veranstaltung in Rosslau kommt aus Köln! Und ist zum Glück keine Coverversion des aus meiner Sicht kreuzlangweiligen BAD MANNERS-Songs gleichen Namens. Gesungen von Johnny handelt es sich um einen Tune irgendwo im Spannungsfeld zwischen Ska und BossReggae. Die B-Seite ist eigentlich sogar spannender geraten, denn „Oi Oi Oi“ hat erwartungsgemäß nichts mit dem überstrapazierten Skinhead-Schlachtruf zu tun, sondern dreht sich vielmehr um die schlüpfrigen Phantasien einer jungen Dame (soweit man das versteht). Was mit voller Absicht auch in Bezug auf Rhythmus, Melodieführung und Phrasierung an einen leider verblichenen großen Künstler erinnert, der mit ähnlich gelagerten Themen im Ska/Reggae unterwegs war und den ich sehr verehre. Dieses Stück singt selbstverständlich Organistin Chrissy. Nette Single! Sir Paulchen

JOHNNY REGGAE RUB FOUNDATION: This Is Ska (Pork Pie)
Auch ich hoffte darauf, dass es sich nicht um ein Cover des COCKNEY REJECTS-Songs auf der B-Seite handelt. Aber JOHNNY und seine FOUNDATION hat zum Glück mehr Einfallsreichtum als Ideenarmut. Sehr schöne Single, bei beiden Songs kommt die Orgel gut zur Geltung. Der Titeltrack eignet sich perfekt als Untermaltung bei ein paar Drinks. Allerdings sollte man auf Ex trinken, denn die Nummer ist recht abrupt zu Ende und könnte für mein Gespür noch 30 Sekunden länger dauern. „Oi Oi Oi“ auf der B-Seite hat Charme in jeder Hinsicht. Für mich fast der Gewinner dieser 7“ – Stimme und Stimmung in diesem Song passen wunderbar!

SEND REQUEST: PERSPECTIVES (Sharp Tone)
Bands, die sich an den Helden des West-Coast Punk orientieren, gibt es auf der ganzen Welt. Jeder Kontinent hat so seine Helden hervorgebracht, die Beständigkeit und das Können ist in diesem Genre meistens aber dann doch in den USA beheimatet. SEND REQUEST sind eine von hunderten Bands, die den Spuren von erfolgreichen Bands aus den 90ern folgen. Selbst erst vor etwa 5 Jahren in Pennsylvania gegründet, haben sie aber aus ihren ersten Gehversuchen offensichtlich gleich große Schritte gemacht. Die schnellen Songs auf dem Album sind für meine Perspektive sehr stark, haben die richtige Antriebskraft. Der Sänger hat eine zeitlos passende Stimme für diesen poppigen Punksound. SEND REQUEST lassen allerdings noch einige andere Einflüsse an Sound zu und so tummeln sich auch ein paar Midtempo-Tracks oder gar gähnend langsame Nummern auf dem Album. Die hätte man sich sparen können. Aber die Band hat mich neugierig gemacht, ich werde mal schauen, was die an frühen Aufnahmen gemacht haben. Oft ha-



ben solche Bands gerade in den Anfangstagen an Tempo nicht gespart. Könnten groß werden, weil sie den Zahn der Zeit in ihrem Bereich treffen und um genau das gewisse „Etwas“ mehr haben, als viele andere Wegbegleiter.

GRABUGE: Perdu d'avance MLP (Contra)
Immer mehr Platten erscheinen als Gemeinschaftsproduktion mehrerer Labels – bei dieser hier kooperieren neben Contra Records noch Crom Records, Flail Records, Spit it Out und Acouphènes, die mir allesamt unbekannt sind. Die Band hatte in 2017 die sieben Songs als Tape schon einmal vorgelegt, jetzt kommt also die Vinyl-Version. Das Material ist sehr, sehr typisch französisch und nordet sich auf dem Grenzgebiet zwischen Punkrock und Oi! ein, wobei das Pendel mal mehr zu der einen Seite, mal mehr zur anderen ausschlägt. Und es erinnert sowohl an alte französische Helden (NO CLASS fallen mir da vor allem ein), als auch an aktuelle Bands, die das Banner des guten Geschmacks bei unseren Nachbarn hochhalten. Davon gibt's ja derzeit zum Glück durchaus einige (wie ZONE INFINIE oder THE DECLINE!), GRABUGE (zu deutsch: Krach, Rabatz) jedenfalls sind mit „Perdu d'avance“ da ganz weit vorne. Tolle Debutscheibe der Jungs aus dem kleinen Ort Aire-Sur-La-Lys, die zwar keine Glatzenband sind, den kurzhaarigen Lesern dieses Organs aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sehr zusagen werden. Sir Paulchen

AGGRESSIVE: Stick together (Contra)
Die Release – Party zu „Stick together“ fand bereits Anfang März statt, die Veröffentlichung als Vinyl hat sich aber offenbar ziemlich gezogen. Da waren die Kapazitäten im Presswerk wahrscheinlich wieder anderweitig belegt. War „Spit blood“ noch ein Oi!-Album mit Hardcore-Einfluss, so geht der Nachfolger noch einen Schritt weiter, ohne aber wirklich das Lager zu wechseln. Sprich: AGGRESSIVE sind dezent härter und schneller geworden. Die in Teilen personell veränderte Truppe (u.a. SS-KALIERT – Nils nunmehr am Bass) hat also zumindest in Teilen die Schlagzahl erhöht, gerät aber nicht in die „uninteressantes-Gebolze“ – Falle. Dafür sorgen die gut austarierten Midtempo-Boliden wie „Black Red Gold“, „Resist“ oder das deutschsprachige „Deine Liebe“, vielleicht der heimliche Hit des Albums. Die Tradition mit dem Track in Landessprache hatten sie bereits auf „Stick together“ begründet. Richtig stark auch die mit mächtigen Gangshouts unterfütterten Songs „For the wild ones“ oder das abschließende „Goodbye“! Inhaltlich geht's u.a. um Drogen, Zusammenhalt, Skinhead-Selbstverständnis oder sich auseinanderdividierende Lebenswege. Nicht neu, aber gut umgesetzt. In Summe hat mir der Vorgänger einen Tick besser gefallen, vielleicht, weil in der Endabrechnung ein Mehr an „Oi!“ mit an Bord war. Wer sich aber live von der Energie des Quartetts überzeugen konnte, dem sei gesagt, dass es AGGRESSIVE gelungen ist, diese ohne Reibungsverluste gepaart mit Wut, Hass und Aggression (nomen est omen!) auf Vinyl zu bannen. Sir Paulchen

NÖ CLASS: Painted in a corner (Contra)
Kruzifix, die Aussies sehen aus wie weiland 1982 – und sie klingen auch so! Kurz gesagt haben die den 82er-UK-Punk – Spirit konserviert und mit leicht rock'n'rolligen ROSE TATTOO – Spurenelementen angereichert. Fertig ist der charmant anachronistische Sound, den wir alle lieben. Passend dazu der süffisante Seitenhieb im Inlay: „Punks not dead but Thatcher is“. Wer nach wie vor gerne seine alten „Punk and Disorderly“ – Sampler hört UND die alten Haudegen rund um ANGRY ANDERSON verehrt, der muss sich unbedingt um die hier kümmern. Sehr bekömmlich! Sir Paulchen

BONECRUSHER: Every Generation… (Knock Out Records)
Das erste Album mit Michael als neuem, regulärem Sänger im Kreise einer meiner Allzeit-Favoriten. Stimmlich reiht er sich nahezu unverkennbar bei seinen Vorgängern ein! Ein Hammer, der den Nagel gnadenlos auf den Kopf trifft. Zwei Dinge sickern bei „Every Generation“ rasch durch: in gewohnter BONECRUSHER Tradition werden in den Lyrics die alltäglichen Schattenseiten des Lebens angeprangert. Schön allgemein formuliert, keine konkreten Hinweise und genug Platz für Gleichgesinnte. Die Themen ziehen sich wie ein roter Faden durch die 11 neuen Nummern durch – und immer wieder finden sie dennoch neue Worte für alte Probleme. Die zweite Sache ist für mich etwas schmerzvoller – denn soundtechnisch sind BONECRUSHER das erste Mal seit langer Zeit etwas von den bekannten Pfaden abgekommen. Der erste und letzte Track des Albums ist 100% BONECRUSHER, zwischendrin ziehen sie das Tempo teilweise doch merklich an und die Leadgitarren dauern mir stellenweise auch zu lange. Es klingt nicht so spontan und direkt, wie die früheren Scheiben. Das ist vielleicht Jammern auf hohem Niveau – von der Band bestimmt so gewollt und okay. Aber es klingt einfach „anders“ als das, was ich erwartet hätte. Und es liegt nicht am neuen Sänger. Sei ihnen gegönnt, den Rücken werde ich ihnen dennoch niemals kehren. Ebenso freue ich mich, dass sie jetzt offenbar noch mehr Aufmerksamkeit in Europa bekommen, weil sie dank stabilem Line-Up endlich mehr Möglichkeiten haben. Ärgerlich dennoch, was für Idioten mittlerweile BONECRUSHER als „ihre“ Band entdeckt haben….bestimmt werden die trittbrettfahrenden Poser aber irgendwann wieder verschwinden und die Orange County Band wird immer noch ihr Ding leben!

V/A SKANNIBAL PARTY 15 (Mad Butcher Records)
Ich mag es, wenn Ideen konsequent durchgeführt und vor allem fortgesetzt werden. Mittlerweile der 15. Teil des skankenden Pendants der „Bravo Hits“. Immer die gleiche Message, die das Cover vermittelt und auf dem Silberling selbst sind immer einen Haufen Bands zusammengeschart, die ins Konzept passen. Es geht um Ska – egal aus welchem Winkel dieser Welt. Und immer wieder entdeckt man beim Hören die eine oder andere Nummer, die einen aufhorchen lässt. So stechen zum Beispiel die Mexikaner von NEW LION SKA deutlich heraus. Die Skannibal Party Sampler sind immer ein angenehmes Unterfangen, um sich auf altmodische Weise ein kleines Update über das aktuelle, internationale Treiben in Bezug auf Ska zu machen. Danke dafür!

SHARP/SHOCK: Youth Club (Mad Butcher Records)
Ein Trio aus Amerika, die würdigen Punkrock machen, mit einer Portion Power und einer Portion Pop. Ein brauchbarer Sänger mit auffordernder Stimme. Geht alles gut ins Ohr und es machen sich keine langatmigen Phasen in den gut 20 Minuten Spielzeit breit. Kurz, knackig, schöne Optik. Nicht atemberaubend innovativ, aber bestimmt nicht übel!

THE ZSA ZSA GABOR´S: BLACK ROADS BLANK THOUGHTS (Mad Butcher)
Neuer Longplayer der St. Pöltener Band, die schön bei Mad Butcher untergekommen sind. Gute Sache, denn das Trio hält anständig die österreichische Punkrock-Fahne im Wind. Drei Leute sind hier am Werk und die Band hat dennoch dreißig verschiedene Gesichter. Angepisst und fröhlich, stimmungsvoll und kämpferisch – unterm Strich einfach eine Menge Leidenschaft und 77 Hinweise, dass sie „echt“ sind. Die Nummern in Landessprache begrüße ich sehr – manche Bands sind sich zu gut, um sich da drüber zu trauen. Im Fall der ZSA ZSA GABOR´S klappt es, soviele Eckpfeiler unter einen Hut zu bringen! Wichtige Band in diesem Land!



BEACH RATS: Wasted Time (Bridge 9)
Ich bin riesiger BAD RELIGION Fan, allen voran die alten Sachen sind für mich unerreicht. Brian Baker ist hier mit führendem Personal aus der Punkrock-Welt am Werk: Leute von den BOUNCING SOULS und LIFETIME. Das verspricht erstmal Spannung – aber die EP lässt mich im Gesamteindruck nicht so springen, wie erhofft. Vielleicht ist meine Erwartung zu hoch – aber das hätten ein paar 20-Jährige auch auf die Reihe gebracht, wenn sie gerade mal nicht Skateboard fahren, sondern Punkrock spielen. Nummer 1 und 5 sind absolut stark, die Songs dazwischen aber fast schon belanglos und ohne viel Ausstrahlung. Vielleicht war es nur ein Schnellschuss und die Strandratten haben noch ein paar Asse im Ärmel, aber die Spielzeit von Track 2 bis 4 muss ich trotz mehrmaligen Versuchen als „Wasted Time“ verbuchen. Anfang und Ende gleichen die Enttäuschung aus. Für mich hätte eine 2-Song EP gereicht!

STEP 13: POLICE STATE (Comandante Records)
Hinter STEP 13 verstecken sich 2 Leute, die man auch von THE BRUISERS kennt. Alte Hasen haben das Steuer also fest in der Hand – und wenn die nicht wissen, wie handgemachte Musik zu klingen hat, dann wäre guter Rat teuer. Die Band ist in New Hampshire beheimatet, klingt wie eine Doppelschicht einer Holzhacker-Crew. Stur und offensiv rattern sie durch das Material, als hätten wir 1985 und die Szene befindet sich immer noch im Aufbruch.

V/A DEDICATION RECORDS: Labelsampler 2018
Die Vision des Labels spiegelt sich klar und deutlich in diesem Sampler. Selbst der größte Idiot bekommt vermittelt, dass sich das Label „dedictated to Hardcore, Punk, Trash & Artverwandtem“ ist. Die eine oder andere Band geht zwar über die Grenzen meines persönlichen Hörspektrums hinaus, aber im Gesamteindruck ist das durchaus geil. Denn die Bands, die Musik und das Image steht ganz deutlich in meiner Sympathie-Zone. Hier wird nach individuellem Rezept gekocht, jede D.I.Y-Attitüde. Sowohl Bands als auch das Label strahlen eine Harmonie aus, weil da keine Poser dabei sind, kein peinlicher Hardcore von rich kids – nur volle Ladung Idealismus und Herzblut. Das ist der Weg, der immer irgendwie weiterführen wird. Dass mir Bands wie RATRACE, MANIFESTATION oder BLACK 8 BALLS weit mehr zusagen, als die Musik, die zum Beispiel TARASQUE und andere Schreihälse machen, spielt in der Hinsicht keine Rolle. Der Funke springt glau haft über!

GHOST STREET: STAGNATION IN TRÜMMER (Dedication Records)
Dieses Album im Radio und innerhalb von ein paar Stunden würden wahrscheinlich ein paar Villenviertel abgefackelt werden. GHOST STREET spielen sehr fiesen, rotzigen Hardcore – keine kaputten Typen mit chronischem Untergewicht. Große Wut braucht große Bäuche, da bleibt keine Zeit Texte auf Englisch zu schreiben. Alles muss original und ungefiltert rausgeblasen werden, in deutscher Sprache und mit Nachdruck. Wuchtig und viel Salz in den Wunden, ein Dorn im Auge der Obrigkeit. Die Songs sprechen eine ehrliche Sprache und lassen künstlich gepushte Böse Buben Hardcore-Bands ziemlich soft aussehen. Nichts für zarte Gemüter, sehr trashig und nicht perfekt! Poser sollten lieber die Finger von dieser Platte lassen, und ihre goldene Kreditkarte besser nicht belasten.

ARMADA: S/T (Comandante Records)
Soweit ich es richtig verstehe, handelt es sich bei dieser Truppe um den Nachfolger, der BLIND PIGS. Das saubere Coverdesign täuscht etwas, denn der Inhalt ist energischer Punkrock in der Muttersprache. Schwungvoll und sehr getrieben. ARMADA verkörpern auf dieser 7“ das sonnige Gemüt der Südamerikaner, das aber auch jederzeit bereit für Konfrontation ist. Herzlich und direkt und ein gutes Gebräu aus „so klingen nur die Bands von da drüben“ und „Punkrock kommt aus dem UK“. Inkl. Oi! Oi!-Rufen, um die Straßentauglichkeit zu festigen!

CITY SAINTS: Weekend (Sunny Bastards)
Göteborg, die Großstadt mit der Heiligen Vierfaltigkeit – die Band bringt immer wieder kleine, runde Schallplatten raus. Und zwar keinen Mist, der auf Alben keinen Platz mehr gehabt hat und nur die Lieferzeiten der Presswerke blockiert. „Weekend“ enthält zwei Songs, die es beide wert sind, auf Vinyl gepresst zu werden. Soll heißen beiden Spielseiten enthalten je einen richtigen Knaller-Hit! RocknRolliger Punk – im Falle der CITY SAINTS keineswegs ein Schimpfwort! Sehr schwungvoll geht es durch den Freitag und den Samstag. Insbesondere bei „Saturday“ musste ich wegen der „One, Two, Three, Four, Five, Six, Seven…Eight“ Passage sehr schmunzeln. Preisfrage: wer errät, an wen mich diese zwei Songs erinnern, gewinnt ein 77-teiliges Werkzeugset, das zu knapp 90% aus Schraubenziehern besteht.

ONE VOICE: TRADITION NOT TREND (Sunny Bastards/Comandante Records)
Das ist die neue Band von u.a. Joost, der früher bei EVIL CONDUCT gespielt hatte. ONE VOICE besteht aus 3 Leuten und klingt stellenweise wie eine 6-köpfige Army. Neben dem Bass übernimmt Joost auch den Gesang und hat eine irre gut passende Stimme für den hymnischen Midtempo-Sound. Songs wie „Miners Tale“ oder „Hangover“ zeigen, dass hier Leute mit dem richtigen Gespür für innovative, neue Musik am Werk sind. Nicht der 300ste Plastik-Aggro-Abklatsch eines schnellen Studioprojekts. ONE VOICE klingen britischer als die Briten, melodischer als man vermuten würde und liefern in Summe ein mehr als überzeugendes Debutalbum. Oldschool mit frischen, ganz neuen Momenten, die man aus diesem Genre bisher noch nie zu hören bekommen hat. ONE VOICE wird den festgefahrenen Sektor der Musikszene mit dieser Platte etwas aufwirbeln.

THEE HEADCOATS: IN TWEED WE TRUST (Damaged Goods)
Elementar! Das 1996er HEADCOATS-Album (damals in Mono erschienen!) als limitierte Neuauflage. 12 Songs in BOMBAY SAPPHIRE-Blau. Mit allen Billy Childish-Trademarks: Knarziger „Gesang“, verstörende Texte, schroff-aufjaulende Riffs, blecherner Sound. Musikalisch: Ein Lo-fi-Garage Punk-Inferno mit scharfkantigen R'n'B/R'n'R/60's Beat-Splittern unterfüttert. Schräg wie das Violinenspiel von Holmes himself. Stripped down and elementary. Optisch: Verarmter Englischer Landadel zu Gast in der Baker Street 221 B. Very British, my dear. Fazit: Sehr speziell, sehr einzigartig, sehr HEADCOATS, sehr elementar. Paradise

SHEER TERROR: PALL IN THE FAMILY (Rebellion Records)
Nachladung von einer der besten Hardcore-Bands ever! Paul Bearer schluckt viele Bands aus der Ecke, die danach gekommen sind. Sarkasmus, Power und stampfende Beats. Die einen eignen sich ihre Ego in der Muckibude an, SHEER TERROR sind einfach so, wie sie sind. Die 8 neuen Songs zeigen einmal mehr, dass die kleine, stämmige Bulldogge jedem an´s Bein pinkelt. Auf ganz vielseitige Weise, stimmlich zeigt sich Paul Bearer von unterschiedlichen Seiten und alles ergibt Sinn. Vielleicht ist es das polnische Blut, das zu 50% in seinen Adern fließt - ein Naturbursch vor dem Herrn. Unverfälscht, roh und fernab aller Trends. Eine Band für Leute, die Hardcore verstanden haben. Hier wird das 1x1 wiederholt! Die Chancen stehen schlecht, dass „Pall in the Family“ der Soundtrack der nächsten Friedenskonferenz wird. Reiht sich wunderbar in das gewohnt-gute Repertoire der New Yorker Panzerburschen ein.

DOGS IN THE FIGHT: EVER FORWARD (Comandante Records)
Gleichermaßen unbekannte wie starke Ami-Band, die einen schönen Querschnitt an Musik liefert, die man aus den Staaten kennt. Alles was hart ist, Wucht hat und in den letzten 30 Jahren an Substanz geliefert hat – das beschreibt den Sound von den Kampfhunden ganz gut. Ziemliche abgefuckte Leadgitarre, aufrechter Chorgesang und dreckige Riffs, die immer wieder schöne Melodien durchsickern lassen. Erinnern mich stellenweise an NIBLICK HENBANE – das sollte Kompliment genug sein.

EAST END CHAOS: ROBIN HOOD (Steeltown Records/Contra Records)
So chaotisch klingen die ostsächsischen „Kids aus der Nachbarschaft“ gar nicht. Auf der neuen EP sehnen sie sich nach alten Helden wie Robin Hood, hinterfragen die Szene mit ihren Widersprüchen und sprechen Dinge an, über die andere nichtmal nachdenken. All das wird begleitet von stimmungsaufhellendem Straßensound, der die alten Deutschpunk-Helden genauso wenig leugnen muss, wie Oi! Oi! Music mit dem Herz auf dem richtigen Fleck. EAST END CHAOS haben viele Indizien und den Charme von guten (!) 90er Jahre Bands. Robin Hood würde sie fix auf seinem Walkman hören!

V8 WANKERS: THATS MY PIECE (Streetjustice Records)
Ewig nicht mehr angehört, nach derartiger Abstinenz geht die Scheibe gut in die Ohren. Wieso sie den Produzenten namentlich auf dem Cover erwähnen, erschließt sich mir nicht so wirklich. Denn in punkto Echtheit und Geradlinigkeit sollte man das Zertifikat zehnmal vorher den Offenbachern in die tätowierten Hände geben. Wie immer klingen sie teuflisch nach Amerika, raw und rockig! Den Punkrock ständig im Nacken liefern sie ein ölverschmiertes Konstrukt aus allerhand Epochen.



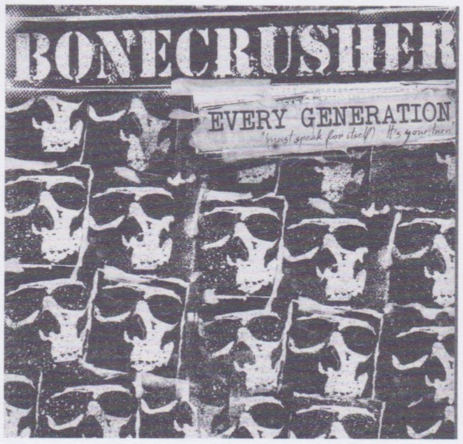
Pluspunkt allein dafür, dass sie diese 12“ (inkl. Bonus-Cd) auf einem greifbaren Szenelabel veröffentlichen. Harter Punk, Motoren-Rock. Outsider-Sound, der einige Klischees bedient und dennoch echt klingt!

STEP 13/DOGS IN THE FIGHT: SPLIT (Comandante Records)
Die beiden Bands liefern ein kleines, aber feines Tribut an THE BRUISERS. Kein kleinkindisches Fan-Gehabe, sondern in dieser Konstellation gibt es genug direkte Anknüpfungspunkte zum Original. Mir gefallen die Songs aus erster Hand dennoch besser, auch wenn ich die Idee gut finde. Beide Bands haben ihre Qualitäten, keine Frage – schöner Tonträger, der allerdings auch noch jeweils eine Nummer mehr vertragen hätte.

AGAINST YOU: EN LAS CALLAS DE TU CIUDAD (Tough Ain't Enough/Streetjustice)
Schon etwas älteres Release, dennoch zeigt das Coverbild eine gewisse zeitlose Gattung dieser Band an. Anti-Banken-Punk aus Spanien, der ruhig auch einmal durch die Puffs von Barcelona tönen könnte. Einzig die Reihenfolge der Songs hätten sie nochmal überlegen sollen, denn auf der A-Seite wird der Überhit gleich zu Beginn verpulvert. Der Rest kommt mehr schlecht als recht an den Opener heran, zum Glück gibt es auf der Seite B dann noch potentielle Hits mit starken Momenten. Schlachterprobte Chöre und der spanische Gesang nervt mich überraschenderweise auch über die Länge der 8 Songs nicht. Eine Rarität. AGAINST YOU sind bemüht, Punk und Rock in einer gesunden Mischung zu spielen. Das alles in einem Tempobereich, der sich schwer beschreiben lässt. Besser selbst anhören!

SCORBUT: PROTOTYP MENSCH (Streetjustice Records)
Warum die immer mit TROOPERS verglichen werden?! Maximal weil die Namen der Songs unter Umständen auch von den TROOPERS stammen könnten. SCORBUT hinterlassen bei mir eine ganz andere Dynamik und klingen viel mehr wie ein rockiges Trash-Pendant zu VOLXSTURM gemixt mit COR. Fast majestätisch schippert die Stimme durch die ausgellügelten Songs. Schön punkig proudziert und nicht so überladen wie andere Bands in diesem Genre. Aber wozu der Kalender auf der Rückseite des Inlays? Sind die Tage wirklich schon gezählt?

SLAPSHOT: GREATEST HITS, SLASHES AND CROSSCHECKS (Streetjustice Records)
Fettes Re-Release voller Old Tyme Hardcore-Krachern. Ein essentielles Nachhilfewerk für HC-Dudes auf der verzweifelten Suche nach Originalität. Fett aufgemacht und damit passend zum Sound, den Choke & seine Kumpanen zu einer Institution der Bewegung gemacht haben. Wegweisend und provokant zur selben Zeit – nichts ist perfekt im echten Leben, denn es gibt nicht nur Schwarz oder Weiß. SLAPSHOT lieben es, auf ihrem wütenden Anti-Standpunkt zu pochen – immer eine Portion Salz griffbereit, um die Wunden der Heulsusen zu füttern. Feines Album im Klappcover, mit EP – kompaktes Tool, um ein paar Leuten die Meinung zu geigen!



FUERZA BRUTA: VERDUGO (Rebellion)
Relative frische Kapelle aus Chicago, hier mit einer limitierten Neuauflage ihrer letztjährigen, selbstveröffentlichten Debüt 12“. Komplett in spanisch besungen, Nord trifft Süd: Amtliche Kombination aus dem aktuell sehr gängigen Brutalo Oi! Version Nordamerika und dem klassischen HC Power-Sound Version Südamerika, kurz: BATTLE RUINS/ HAMMER AND THE NAILS meets OLHO SECO (Von „Nada“ könnten sich aktuelle Tough Guy-Combos mal eine ganz dicke Scheibe abschneiden). 8 Songs. Böse, hungrig und klar antifaschistisch. Inklusive dem NABAT-Cover „Lavoro“. Paradise

LOS CINCO FELICES CUATRO: TO ELEVEN (Wolverine)
Ahora! Ganz famoses Quintett aus La Habana, Cuba mit einem fulminanten Flamenco/Rumba/Merenge-Mix. Könnte man denken. Aber hinter LOS CINCO FELICES CUATRO stecken nicht Jorge, Esposito, Carlos i Amigos, sondern Theke (vocals), Tim (lead guitar, vocals), Klöte (rhythm guitar), Mitch (bass), Henno (drums). Man kommt aus dem Münsterland. Statt Latino-Swing gibt es arschtretenden Schweine Punk Rock auf Gasoline Basis. Voll auf die elf. Die Route 66 führt auf 13 Songs ausnahmsweise durch Gronau, LOS CINCO FELICES CUATRO brettern gekonnt im tiefergelegten Windschatten von V 8 WANKERS, PETER PAN SPEED ROCK, RENO DIVORCE, THE BONES etc. über die Piste. Bourbon Style-Punk Rock mit Kaktusblüte im Haar. Paradise.

ROGUE TROOPER: CLASS DECLINE (Rebellion)
U.S. Oi! Combo aus Massachusetts, hatte bereits ein Demo und eine 7“ am Start. Nach dem gleichnamigen SUBCULTURE-Song benannt oder gleich den UK-Comic im Sinn ? Würden musikalisch auch exzellent in die 1990's passen…zwischen BOOT PARTY, BOVVER WONDERLAND, TOUGHSKINS (CA). Solide Bootboy-Hausmannskost, stompin' Brickwall Oi! ohne Schnörkel und Ausreißer. 8 „Head against the wall“-Songs in passendem s/w Artwork. Paradise

BETONTOD: VAMOS/TRINKHALLEN HITS VOL.1 (Arising Empire)
Deutschland 2018, kein Sommermärchen: Alkoholisierte Landjugend, Plastikbecher in the Air, Heckscheiben-Aufkleber, überfüllte Festival-Wiesen, ein dicker Teenager kotzt sich auf die Schuhe, Bierbänke erzittern. Im Hintergrund: BETONTOD mit neuem Album. Hochprofessionell eingespielt, hochprofessionell produziert. Hymnischer DEUTSCHpunkROCK mit stabiler Metal-Kante und raumgreifenden Refrains, 11 pathetische Gesänge für Alle und Keinen, „NummerSicher“-Ohrwürmer für die Masse. „Nie mehr Alkohol“, „La Familia“, „Stück für Stück“ etc. Extrem massenkompatibel, gleitfähig wie ein Zäpfchen. Die Zielgruppe wird bei MEDIA MARKT und MÜLLER zugreifen, die Subkultur greift zu den alten Scheiben. Na dann Vamos! Einer geht noch - bei der Erstauflage liegt auch noch ein Bonus bei: Trinkhallen Hits Vol. 1! DTH, ONKEL TOM & Co. haben es vorgemacht, jetzt machen es (auch) BETONTOD nach: Berüchtigt-ge-



fürchtete Promille/Herzschmerz-Schmonzetten aus blauer Vorzeit auf WACKEN-Punk gebürstet. Punk-Metal. Hart und flüssig. Wenn es mal wieder Oberkante-Unterlippe steht und der Hauptrechner sanft booted, dann wird es höchste Eisenbahn für „Griechischer Wein“, „Die kleine Kneipe“, „Im Wagen vor mir“ etc. 10 feuchtfröhliche Liebesgrüße aus Opa's Partykeller (nur echt mit Holztäfelung und Fischernetz!), metallisch aufbereitet, Last Exit: WACKEN. Tasse hoch, Trinkhalle ole! Paradise

RENO DIVORCE: FAIRWEATHER FRIENDS (Wolverine)
Alles unverändert bei RENO DIVORCE: Southern California Punk Rock made in Colorado. Der ewige SD-Vergleich greift unverändert, auch auf der neuen LP (Limitierte Vinyl-Zusammenfassung der CD-EP's „Ship of fools“ und „Fairweather friends“) geht der Blick straff nach links. Mit „California“ und „Surf and turf“ zollen die Denver Boys dem Lifestyle des großen Nachbarn sogar textlich Tribut. Ehre, wem Ehre gebührt. 12 Songs mit starkem Orange County-Songwriting, warm-erdigem Outlaw-on the Road-Feeling, schönen Westcoast-Melodien und griffigen Harmonien. Bonus: „Ship of fools“ und „Fell in love once“ sind zwei der besten SD-Nummern, welche SD nicht geschrieben hat. Und wohl auch nicht mehr schreiben wird. Paradise

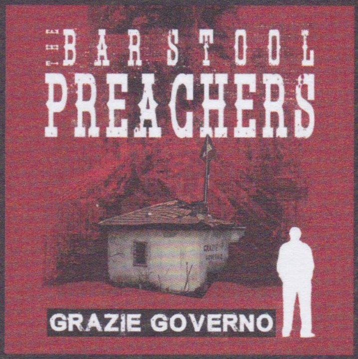
ROGER MIRET: MY RIOT Buch (Iron Pages)
Wurde auch höchste Zeit, dass von der Front der Agnostiker auch einmal aus dem Nähkästchen geplaudert wird. So schwierig die Bedingungen auch waren, in denen Roger Miret aufgewachsen ist - das Leben hat´s offenbar gut mit ihm gemeint. Da kann der Sänger von AGNOSTIC FRONT ruhig Stolz darauf sein, dass sich viele Dinge so entwickelt haben und in dem jeweiligen Moment die positive Wendung, das übersinnliche Glück oder sonstige Zufälle zu seinen Gunsten ausgefallen sind. Sicherlich hätten 80% der Leute schon vor 30 Jahren schlapp gemacht, wenn sie in das Schicksal von Miret hineingepoltert wären. Einige Passagen in dem Buch weisen logischer Weise auch Parallelen mit zur Harley Flanagans Biographie auf - schließlich haben sie den gleichen Dreck von New York der 80er Jahre geschnuppert. Wenn die Rede von „ochsenblutroten“ Boots ist, kann man davon ausgehen, dass der Übersetzer keine Ahnung von dem hat, was der Sänger einer der wichtigsten HC-Bands so erlebt hat. Schön finde ich, dass die Story immer viel Raum für musik- bzw. bandspezifische Details hat, aber Roger Miret auch sehr offen seine private Geschichte erzählt. Kurzweilige Literatur!

THE TERRITORIES: S/T (Pirates Press Records)
Endlich der gesamte Longplayer der Senkrechtstarter aus Kanada.. Gleich beim ersten Durchhören ist alles klar - hier wurden Melodien investiert und konserviert. Natürlicher und mitreißender Punk-Rock, wie in auch die SWINGIN UTTERS zu ihren besten Zeiten fabriziert haben, allerdings mit mehr Liebäugelei zur Straßenseite des Genres. „Bigger They Come“ hat zum Beispiel einen sehr fesselenden Beat, der Sänger ist eine Wucht und macht seinen Job anstandslos gut. Ich hoffe, dass die Band mit diesem Album viele Leute erreicht. Ein Lichtblick im Meer der mehr schlecht als recht flackernden Lichter. Mehr von solchen Bands, dann erlebt der melodische Punk wieder eine Renaissance!

HEIAMANN: WIR SIND NICHT ZUM SPASS HIER (Sunny Bastards)
Hartgeld-Punk aus HH, remember the Bordell-Taler: Bandchef und Neu-Heiamann Stahmer kennt man als einstigen VOLXSTÜRMER, und in diese Richtung geht auch seine neue Combo. Gepflegter Deutschsprachiger Straßensound mit Hirnwindung und Unterhaltungswert, kraftvoll und mit verschmitztem Augenzwinkern präsentiert. Oi! se Hämburch 2018, Prädikat „Mächtig gelungen“. Der Debüt-Longplayer als gekonntes Alster-Update von „Lichter meiner Stadt“? Könnte passen. Die drei großen HEIAMANN-Koordinaten lauten, grob zusammengefasst, „Tresen“, „Heimat“ (inklusive einer starken Ode an die Elbe) und „Way of Life“ (fast Klischee-frei), es wird lauthals getrunken und lokaler Zweitligafussball abgefeiert. Runde Sache, Digger. John Cleese als Cover-Boy? Noch besser. Paradise

Ständig neue Reviews auf der Website:www.chelseaschoice.at oder auf Facebook unter www.facebook.com/chelseaschoice

NEW RELEASES



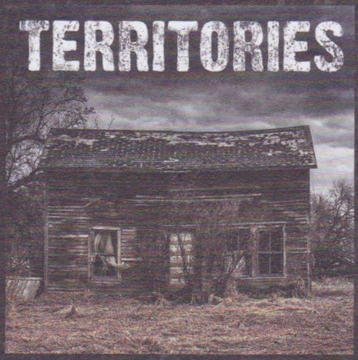
"GRAZIE GOVERNO" LP/CD



SONIC DELUSIONS LP/CD



"LOOK TO THE SKIES" LP/CD



"S/T" LP/CD

ALSO AVAILABLE:

PICTURE FLEXI ALBUM VERSION



CHECK OUT ALL THE OTHER PICTURE FLEXIS WE'VE RELEASED TOO...

COLLECT 'EM ALL!



STAY TUNED FOR NEW RELEASES IN THE WORKS FROM:
SUEDE RAZORS, THE RATCHETS, NO!!SE, THIS MEANS WAR!, THE OLD FIRM CASUALS, COCK SPARRER & MORE.

FOR RECORD LABEL INFO & STORE VISIT PIRATESPRESSRECORDS.COM

PIRATES PRESS IS ONE OF THE WORLD'S LARGEST INDEPENDENT MANUFACTURERS OF VINYL RECORDS, FLEXI RECORDS, CDs, MERCH & MORE.
FOR INFO & PRICING VISIT PIRATESPRESS.COM

DEECRACKS

STANDING ON MY HEAD



PICTURE FLEXI
PLAY AT 45RPM

FROM "SONIC DELUSIONS" LP


DEECRACKS
STANDING ON MY HEAD
PICTURE FLEXI
PLAY AT 45RPM
Picture Flexi
MADE IN
CZ
PIRATES PRESS
PLAY LOUD AT 45 RPM